

**Evaluation von Lehre und Studium
in den Grundwissenschaften der Lehramtsausbildung
an den niedersächsischen Universitäten**

Evaluationsbericht

Impressum

Herausgeber: Zentrale Evaluations- und
Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)
Wilhelm-Busch-Straße 22
30167 Hannover

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Rainer Künzel

Geschäftsführung: Hermann Reuke

Redaktion: Dr. Gisela Schneider

Druck und Vertrieb: Hahn-Druckerei GmbH & Co
Im Moore 17
30167 Hannover

© Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)

ISBN 3-934030-18-1

Preis: 12 €

Evaluation von Lehre und Studium in den Grundwissenschaften der Lehramtsausbildung an den niedersächsischen Universitäten

Evaluationsbericht

| | | |
|------------------------|--|---|
| Hochschulen | Technische Universität Braunschweig, Universität Göttingen, Universität Hannover, Universität Hildesheim, Universität Lüneburg, Universität Oldenburg, Universität Osnabrück | |
| Gutachtergruppe | Prof. Dr. Günter Behrmann | Universität Potsdam |
| | Prof. Dr. Helga Deppe | Universität Frankfurt/Main |
| | Dr. Ludwig Freisel | Studienseminar Leer für das Lehramt an Gymnasien |
| | Prof. Dr. Heinz Jürgen Ipfling | Universität Regensburg |
| | Prof. Dr. Joachim Kahlert | Universität München |
| | Prof. Dr. Dr.h.c. Doris Knab | Universität Tübingen |
| | Rektorin Brigitte Kollmar | Grundschule Pestalozzistr. Laatzen |
| | Prof. Dr. Hans-Peter Langfeldt | Universität Frankfurt/Main |
| | Prof. Dr. Fritz Oser | Universität Fribourg |
| | Prof. Dr. John J. Peters | Rijksuniversiteit Groningen |
| | Prof. Dr. Annedore Prengel | Universität Halle |
| | Prof. Dr. Frank-Olaf Radtke | Universität Frankfurt/Main |
| | Dr. Klaus Winkel | Landesinstitut für Pädagogik und Medien Saarbrücken |
| Koordination | Jürgen Harnisch | Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover |

Hannover, April 2002

Vorwort

| | |
|---|-----------|
| Tabellenverzeichnis | 7 |
| 1 Das Evaluationsverfahren..... | 9 |
| 2 Das Studium der Grundwissenschaften der Lehramtsausbildung an den niedersächsischen Hochschulen | 11 |
| 2.1 Allgemeine Überlegungen | 11 |
| 2.2 Die Profilbildung an den Hochschulen | 13 |
| 2.3 Studierende..... | 15 |
| 2.4 Lehre und Studium..... | 16 |
| 2.4.1 Ausbildungsziele | 16 |
| 2.4.2 Studienprogramm und Lehrorganisation | 17 |
| 2.4.3 Internationale Aspekte | 18 |
| 2.4.4 Beratung und Betreuung..... | 19 |
| 2.4.5 Prüfungen | 20 |
| 2.4.6 Studienerfolg..... | 20 |
| 2.5 Personal | 21 |
| 2.5.1 Wissenschaftlicher Nachwuchs..... | 22 |
| 2.5.2 Frauenförderung..... | 22 |
| 2.6 Ausstattung..... | 23 |
| 2.7 Qualitätssicherung | 23 |
| 3 Lehre und Studium in den Grundwissenschaften der Lehramtsausbildung an den Hochschulstandorten | 25 |
| 3.1 Technische Universität Braunschweig | 25 |
| 3.1.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses | 25 |
| 3.1.2 Aufbau und Profil des Faches | 26 |
| 3.1.3 Lehre und Studium | 28 |
| 3.1.4 Rahmenbedingungen | 31 |
| 3.1.5 Qualitätssicherung | 31 |
| 3.1.6 Zusammenfassung..... | 32 |
| 3.1.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs für Geistes- und Erziehungswissenschaften..... | 32 |
| 3.2 Universität Göttingen..... | 37 |
| 3.2.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses..... | 37 |
| 3.2.2 Aufbau und Profil der grundwissenschaftlichen Studienanteile im Lehramtsstudiengang | 38 |
| 3.2.3 Lehre und Studium | 40 |
| 3.2.4 Rahmenbedingungen | 42 |
| 3.2.5 Qualitätssicherung | 42 |
| 3.2.6 Zusammenfassung..... | 43 |
| 3.2.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Sozialwissenschaftlichen, der Philosophischen und der Biologischen Fakultät..... | 44 |

| | | |
|------------|--|------------|
| 3.3 | Universität Hannover | 47 |
| 3.3.1 | Beurteilung des Evaluationsprozesses..... | 47 |
| 3.3.2 | Aufbau und Profil der grundwissenschaftlichen Studienanteile in den Lehramtsstudiengängen | 49 |
| 3.3.3 | Lehre und Studium | 57 |
| 3.3.4 | Rahmenbedingungen | 64 |
| 3.3.5 | Qualitätssicherung..... | 67 |
| 3.3.6 | Zusammenfassung..... | 68 |
| 3.3.7 | Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs Erziehungswissenschaften | 72 |
| 3.4 | Universität Hildesheim | 79 |
| 3.4.1 | Beurteilung des Evaluationsprozesses..... | 79 |
| 3.4.2 | Aufbau und Profil des Faches/der Studiengänge..... | 80 |
| 3.4.3 | Lehre und Studium | 83 |
| 3.4.4 | Rahmenbedingungen | 88 |
| 3.4.5 | Qualitätssicherung..... | 89 |
| 3.4.6 | Zusammenfassung..... | 90 |
| 3.4.7 | Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs Erziehungs- und Sozialwissenschaften | 91 |
| 3.5 | Universität Lüneburg | 95 |
| 3.5.1 | Beurteilung des Evaluationsprozesses..... | 95 |
| 3.5.2 | Aufbau und Profil des Faches/der Studiengänge..... | 96 |
| 3.5.3 | Lehre und Studium | 97 |
| 3.5.4 | Rahmenbedingungen | 99 |
| 3.5.5 | Qualitätssicherung..... | 100 |
| 3.5.6 | Zusammenfassung..... | 101 |
| 3.5.7 | Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs Erziehungswissenschaften | 102 |
| 3.6 | Universität Oldenburg | 111 |
| 3.6.1 | Beurteilung des Evaluationsprozesses..... | 111 |
| 3.6.2 | Aufbau und Profile des Faches/der Studiengänge..... | 111 |
| 3.6.3 | Lehre und Studium | 113 |
| 3.6.4 | Rahmenbedingungen | 115 |
| 3.6.5 | Qualitätssicherung..... | 116 |
| 3.6.6 | Zusammenfassung..... | 116 |
| 3.6.7 | Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fachbereiche..... | 117 |
| 3.7 | Universität Osnabrück | 125 |
| 3.7.1 | Beurteilung des Evaluationsprozesses..... | 125 |
| 3.7.2 | Aufbau und Profil der Studiengänge – Profil der Studiengänge im Profil der Hochschule | 126 |
| 3.7.3 | Lehre und Studium | 126 |
| 3.7.4 | Rahmenbedingungen | 129 |
| 3.7.5 | Qualitätssicherung..... | 130 |
| 3.7.6 | Zusammenfassung..... | 133 |
| 3.7.7 | Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fachbereiche..... | 133 |
| 4 | Biografische Angaben | 151 |
| | Glossar | 155 |

Vorwort

Die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) hat ein flächendeckendes und systematisches Verfahren zur Bewertung der Qualität von Lehre und Studium in den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung durchgeführt. Der vorliegende Evaluationsbericht soll die interessierte Öffentlichkeit über die Situation in diesem Bereich an den niedersächsischen Universitäten informieren.

An dieser Stelle spricht die ZEvA nochmals einen herzlichen Dank an die Gutachtergruppe aus, die mit großem Engagement, fundierten Kenntnissen und kollegialem Verständnis entscheidend für den erfolgreichen Abschluss des Evaluationsverfahrens gewesen ist.

Der Evaluationsbericht Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung besteht aus zwei Teilen. In einem ersten Abschnitt werden wesentliche Erkenntnisse der externen Evaluation zusammenfasst. Der Leser soll einen Überblick über die Themen erhalten, die an allen Standorten angesprochen wurden und zu Empfehlungen geführt haben, die sich an die Mehrzahl der Fachbereiche, aber auch an Hochschulleitungen und Ministerien richtet. Im zweiten Teil stehen die einzelnen Standorte im Mittelpunkt, indem die Gutachten für die Standorte und die Reaktionen der Fachbereiche dargestellt werden. Die Fachbereiche haben Stellung zu den Empfehlungen genommen und Maßnahmen formuliert, aus denen die künftig von den Fachbereichen angestrebten Qualitätsverbesserungen in Lehre und Studium hervorgehen.

Der Bericht soll Transparenz im abgeschlossenen Evaluationsverfahren und seinen Ergebnissen herstellen. Er richtet sich an Hochschulen und Institutionen der Wissenschaftsverwaltungen, an die Landesregierung und an Parlamentarier sowie an eine interessierte Öffentlichkeit aus Wissenschaft und Wirtschaft. Mit der Analyse und Bewertung von Lehre und Studium öffnen sich die beteiligten Hochschulen für einen Dialog mit Politik und Gesellschaft über die Qualität der Ausbildung in den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung. Die Fachbereiche dürfen erwarten, dass dieser Dialog ebenfalls kritisch und konstruktiv geführt wird und sich die für Hochschulausbildung Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft, aber auch in den Hochschulen selbst, dieser Herausforderung mit Engagement und Fairness stellen.



Prof. Dr. Rainer Künzel
Wissenschaftlicher Leiter

Tabellenverzeichnis

| | | |
|------------|--|----|
| Tabelle 1: | Studiengänge (nicht berücksichtigt: Lehramt an berufsbildenden Schulen)..... | 13 |
| Tabelle 2: | Studierende (Lehramt) nach Studiengängen und Fachsemestern (1)..... | 15 |
| Tabelle 3: | Studierende (Lehramt) nach Studiengängen und Fachsemestern (2)..... | 16 |
| Tabelle 4: | Absolventen (Lehramt) nach Abschlussart (1)..... | 20 |
| Tabelle 5: | Absolventen (Lehramt) nach Abschlussart (2)..... | 21 |

1 Das Evaluationsverfahren

Die niedersächsischen Hochschulen haben sich 2000/01 mit den Grundwissenschaften/ Lehramtsausbildung an der sechsten Runde der flächendeckenden und systematischen Evaluation von Studium und Lehre beteiligt. Das Konzept des Verfahrens wurde von der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen im Juli 1995 verabschiedet.

Der hier vorgelegte Bericht stellt die Situation in den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung an sieben niedersächsischen Universitäten im Überblick sowie detailliert in den Einzelberichten der Standorte dar. Grundlage bilden dabei die Gutachten der Peer-group, deren Empfehlungen in den Einzelberichten den Stellungnahmen der Fachbereiche gegenübergestellt wurden. Angaben aus den Selbstreports der Fachbereiche wurden nur insoweit herangezogen, wie sie für die Beschreibung der Sachlage in den Gutachten notwendig erschienen. Die quantitativen Grunddaten, die jeder Standort erhoben hat, wurden in zusammengefasster Form aufgenommen.

Januar 2000 *Einführungsveranstaltung zur Evaluation der Grundwissenschaften/ Lehramtsausbildung*

Die Vertreter der Technischen Universität Braunschweig, der Universitäten Göttingen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück nahmen an einer Veranstaltung zur Einführung in das Verfahren teil. Dabei wurde u. a. der Frageleitfaden für die Durchführung der internen Evaluation mit relevanten Themenbereichen vorgestellt.

SS 2000 *Interne Evaluation*

Während des Sommersemesters 2000 führten die Fachbereiche die interne Evaluation durch. Diese wurde an allen Standorten eigenverantwortlich organisiert. Alle Selbstreports der Standorte wurden bis August der Agentur vorgelegt und an die Gutachter weitergeleitet.

September 2000 *Vorbereitung der externen Evaluation*

Die niedersächsischen Fachvertreter schlugen Gutachter vor, aus denen die Agentur eine Peer-group zusammengestellt hat. Im September 2000 trafen sich die Mitglieder der Gutachtergruppe zu einer vorbereitenden Sitzung in Hannover, auf der das niedersächsische Verfahren und die Aufgabenbereiche der Peers durch die ZEvA vorgestellt wurden.

November 2000 *Externe Evaluation*

Die Besuche der Fachbereiche an den beteiligten Universitäten erfolgte im Zeitraum November 2000 bis Februar 2001. Für jede Vor-Ort-Begutachtung waren zwei Tage vorgesehen.

Februar 2001 *Gutachtenerstellung und Abstimmung*

Im Anschluss an die Vor-Ort-Begutachtungen an den Universitäten erarbeiteten die jeweils arbeitsteilig vorgehenden Teilgruppen der Peers ein Gutachten. Im Februar 2001 traf die Peer-group für die Abstimmung der Gutachten zu einer abschließenden Redaktionssitzung in Hannover zusammen. Die Gutachtenentwürfe wurden den Fachbereichen danach mit der Bitte um Prüfung auf sachliche Richtigkeit zugesandt.

ab Mai 2001 *Stellungnahmen und Maßnahmenprogramme der beteiligten Fachbereiche*

Mit der Übersendung der endgültigen Gutachten an die Hochschulleitung wurden die Fachbereiche aufgefordert, sich mit den Empfehlungen auseinander zu setzen

und Stellungnahmen incl. Maßnahmenkataloge für die Umsetzung der Verbesserungsvorschläge zu erstellen. Zwei Jahre nach Abschluss der Evaluation werden die Fachbereiche gebeten werden, Berichte über die erfolgte Umsetzung der Maßnahmen vorzulegen.

Die Gutachter konnten durch ihre Außenperspektive den Fächern wertvolle Empfehlungen geben. Die Peer-review ermöglicht es, die Analyse der Fachbereiche in den Selbstreports anhand der Einschätzung der Peers zu überprüfen. Die Peers haben durch ihre Tätigkeit an mehreren Standorten das Wissen, die Situation an den einzelnen Standorten in einem größeren Kontext zu sehen und können die Situation der niedersächsischen Hochschulen darüber hinaus noch mit der Entwicklung in anderen Bundesländern bzw. dem Ausland in Beziehung setzen. Sie tragen somit dazu bei, kritische Sachverhalte zu enttabuisieren und reformorientierte Kräfte zu stärken.

Der Evaluationsprozess und damit die Verbesserung der Qualität der Lehre liegt in der Verantwortung der Hochschulen und ihr Erfolg hängt vom Engagement der niedersächsischen Fachvertreter/-innen, aber auch der Hochschulleitungen ab. Die Evaluation hat die Aufgabe den Diskussionsprozess, der ohne einen Anstoß von außen nicht geführt werden würde, zu initiieren und Entwicklungen an den Fachbereichen einzuleiten. Bezüglich der Umsetzung der Empfehlungen, die die Peers erarbeitet haben, weisen die Fachbereiche allerdings darauf hin, dass sie etwa in einigen Fragen auch auf die Unterstützung der Hochschulen und des Ministeriums angewiesen sind.

Interne Evaluation

Die interne Evaluation erfolgte im Anschluss an eine Informationsveranstaltung der ZEvA in Hannover, an der alle betroffenen Fachbereiche beteiligt wurden. Die Fachbereiche bildeten für die Durchführung der internen Evaluation Arbeitsgruppen, die sich aus Lehrenden und Studierenden zusammensetzten. Diese Arbeitsgruppen hatten die Aufgaben, einen Zeitplan für die interne Evaluation zu erarbeiten, Fragebögen an die Studierenden zu verteilen, die Erstellung der einzelnen Berichtsteile zu delegieren, die Grunddaten der ZEvA zu erheben und schließlich alle gesammelten Informationen im Selbstreport zusammen zu fassen.

An allen Standorten wurden aussagekräftige Selbstreports erarbeitet, die nach Aussagen der Gutachter/-innen jeweils eine gute Grundlage für die Vor-Ort-Begutachtungen bildeten.

Externe Evaluation

Der Besuchsablauf war für alle Standorte gleich: Jede Begehung begann mit einem einleitenden Gespräch mit der jeweiligen Hochschulleitung über die Stellung der Lehramtsausbildung (Grundwissenschaften) an der Hochschule. Im Anschluss daran fand eine Diskussion der Gutachter/-innen mit den Arbeitsgruppen Evaluation und den Dekanen der beteiligten Fachbereiche statt, um offene Fragen aus dem Selbstreport klären zu können. In den folgenden Gesprächen wurden dann mit den Mitgliedern der Prüfungsausschüsse und der Fachstudienberatungen sowie mit den Frauenbeauftragten gezielte Fragen erörtert. In der zweiten Hälfte des Tages fanden getrennte Diskussionen mit Studierenden, den wissenschaftlichen Mitarbeitern/-innen und den Professoren/-innen statt. Am zweiten Tag war eine Begehung der Räume der Fachbereiche vorgesehen. Es bestand Gelegenheit, sich in Einzelgesprächen über spezifische Anliegen, Probleme oder Stärken mit einem oder mehreren Gutachtern auszutauschen. Die Besuche schlossen mit einer gemeinsamen Sitzung aller Gesprächspartner ab, in der die Gutachter ihre ersten Eindrücke von der Situation des Faches am jeweiligen Standort formulierten und vorläufige Empfehlungen abgaben.

Die Gutachter wurden an allen Standorten sehr gastfreundlich empfangen. Sie trafen überall auf diskussionsbereite Gesprächspartner und empfanden das Gesprächsklima meist als offen und fruchtbar.

2 Das Studium der Grundwissenschaften der Lehramtsausbildung an den niedersächsischen Hochschulen

2.1 Allgemeine Überlegungen

Während sich Studierende der Lehramtsstudiengänge noch vor wenigen Jahren bei Aufnahme ihres Studiums nicht sicher sein konnten, mit ihrer langen, in zwei Phasen unterteilten Ausbildung nach erfolgreichem Abschluss jemals eine feste Anstellung in ihrem erlernten Beruf zu erhalten, nehmen heutige Studienanfänger/-innen der Lehrämter ihr Studium mit zumeist guten bis sehr guten Berufsaussichten auf. Die ehemals desolate Lage auf dem Arbeitsmarkt für angehende Lehrer/-innen hat sich grundlegend gewandelt. In den nächsten Jahren verabschiedet sich die bisher an den Schulen dominante Generation von Lehrer/-innen, die während der Bildungsoffensive der 70er Jahre zahlreich an die Schulen gekommen war. Zugleich mit dieser für angehende Lehrer/-innen positiven Entwicklung ist jedoch noch eine weitere zu beobachten: der Lehrer/-innenberuf wird in den Medien zunehmend abschreckend dargestellt. Gestresste Lehrer/-innen stehen scheinbar immer undisziplinierteren und lernunwilligeren Kindern und Jugendlichen gegenüber und der pädagogische Lehrprozess verkommt zum bloßen Kampf um Disziplin. Erziehung geschieht nicht mehr hauptsächlich im Elternhaus, sondern wird an die Schulen delegiert. Die Gründe hierfür sind vielfältig und komplexer, als dass sie an dieser Stelle ausreichend reflektiert werden könnten. Für die Lehramtsausbildung – soviel kann man zusammenfassend sagen – bedeutet dies jedoch, dass ihr eine wesentliche gesellschaftliche Bedeutung zukommt. An den Hochschulen werden zurzeit diejenigen zukünftigen Pädagogen/-innen ausgebildet, die in den nächsten Jahren einen nicht unerheblichen Anteil an der Erziehung und Ausbildung der heranwachsenden Generationen haben werden.

Diese wichtige gesellschaftliche Bedeutung scheint sich in der Stellung der Lehramtsstudiengänge an den Universitäten jedoch nicht immer widerzuspiegeln. Obwohl die Studierenden dieser Studiengänge einen nicht unbeträchtlichen Teil der Studentenschaft ausmachen (an der TU Braunschweig und der Universität Hannover z. B. ca. 20%), stehen an den Hochschulen die Interessen der Fachwissenschaften häufig vor denen der Lehramtsstudiengänge. Insbesondere die nicht von Fachwissenschaften dominierten Lehramtsstudiengänge kämpfen gegen geringes Ansehen innerhalb der Hochschulen. Die in diesem Bericht versammelten Gutachten bemerken, dass den Lehramtsstudenten/-innen ein konkreter Ort an ihren Hochschulen fehlt. Die Lehramtsstudiengänge sind zersplittert, die einzelnen Elemente des Studiums nur unzureichend verzahnt, ein landesweites Konzept fehlt. Die Empfehlungen der Gutachter/-innen, die im Wesentlichen darauf abzielen, die Stellung der Lehramtsstudiengänge an den Universitäten zu stärken, sind vor diesem Hintergrund zu sehen. In diesem Kontext steht auch der Hinweis der Gutachter/-innen, dass der niedersächsische Erlass, der vorsieht, dass Professoren in Lehramtsstudiengängen 10 SWS Lehrverpflichtung übernehmen sollen, schädlich für die Lehrerbildung insgesamt ist. Ein solcher Erlass schwächt das Forschungspotenzial und die Bereitschaft der Hochschullehrer, sich in den Lehramtsstudiengängen zu engagieren.

Das Lehramtsstudium an den niedersächsischen Universitäten weist eine für alle Schularten (ausgenommen die berufsbildenden Schulen) gemeinsame Grundstruktur auf. Die angehenden Lehrer/-innen werden in den jeweils gewählten Fachwissenschaften, den Fachdidaktiken und den erziehungswissenschaftlichen Grundlagenfächern ausgebildet. Diese Grundstruktur sowie der Umfang der verschiedenen Elemente der Ausbildung sind in der Verordnung über die Ersten Staatsprüfungen für Lehrämter im Land Niedersachsen (PVO-Lehr I) festgeschrieben. Gegenstand der Evaluation und damit dieses Berichts sind Studium und Lehre in den Grundwissenschaften Pädagogik und Psychologie sowie den grundwissenschaftlichen Wahlpflichtfächern (Soziologie, Politische Wissenschaft, Philosophie) der Ausbildung für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie an Gymnasien und an Sonderschulen.

Die Entscheidung, sich bei der Evaluation auf die Grundwissenschaften der Lehramtsausbildung zu konzentrieren, bedeutet zugleich, nur ein – wenn auch wesentliches – Segment der Lehramtsausbildung einer Evaluation zu unterziehen. Ebensovienig wie die Fachwissenschaften sind die jeweiligen Fachdidaktiken in diesem Evaluationsverfahren berücksichtigt worden. Mit der Evaluation der Grundwissenschaften konzentriert sich dieses Verfahren auf die erste Phase der Lehramtsausbildung, und zwar auf jene Phase, die ihren Ort an den Hochschulen hat und mit dem Ersten Staatsexamen abschließt. Zur Lehramtsausbildung gehört jedoch auch zwingend eine zweite, schulpraktisch orientierte Phase: das Referendariat, welches mit einer zweiten Prüfung, dem Zweiten Staatsexamen abschließt.

Mit diesem Evaluationsverfahren nimmt Niedersachsen eine Pilotstellung in der Bundesrepublik Deutschland ein, denn bisher fehlt es hierzulande noch an flächendeckenden und systematischen Evaluationen im Bereich des Lehramts und an tragfähigen und erprobten Modellen für solche Verfahren. Die Erfahrungen und Ergebnisse aus Niedersachsen zeigen, dass die Evaluation der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung nur ein erster Schritt sein kann für die Evaluation der Lehramtsstudiengänge insgesamt. An einer Weiterentwicklung dieses Evaluationsmodells sollte auch nach Auffassung der beteiligten Gutachter/-innen gearbeitet werden. Sie empfehlen, zukünftig auch die Fachdidaktiken in die Evaluation einzubeziehen und das Zusammenspiel zwischen Grundwissenschaften, Fachdidaktiken und Fachwissenschaften auf inhaltlicher und organisatorischer Ebene zu einem expliziten Gegenstand der Evaluation der Lehramtsausbildung zu machen. Fernziel sollte eine Evaluation beider Phasen der Lehramtsausbildung mit allen ihren Elementen sein.

Die Evaluation der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung fand etwa zwei Jahre nach der Einführung der PVO-Lehr I im Jahr 1998 statt. Die Gutachter/-innen trafen an den Universitäten auf die Situation, dass ein großer Teil der Studierenden noch nach der alten PVO studiert, während die Änderungen, die die PVO-Lehr I nach sich zog (z. B. stärkeres Gewicht der Fachdidaktiken, Einführung einer für alle Lehrämter verpflichtenden Zwischenprüfung, Erhöhung der LVVO in Pädagogik und Psychologie) Anpassungen in Struktur und Organisation des Lehrangebots erforderlich machten, die noch verhältnismäßig jungen Datums waren und zu diesem Zeitpunkt nur begrenzt aussagefähige Beurteilungen erlauben.

Allgemein kann für die Standorte Braunschweig, Göttingen und Hannover festgehalten werden, dass die Situation der Lehrerausbildung auch heute noch davon beeinflusst wird, dass die Abteilungen der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen in den 70er Jahren an allen Standorten aufgelöst und den Universitäten angegliedert worden sind. Die Universitäten Hildesheim, Lüneburg, Oldenburg und Osnaabrück sind demgegenüber aus den ehemaligen örtlichen Abteilungen der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen hervorgegangen.

Die Integration der früheren PHs in die Universitäten ist an den verschiedenen Standorten bisher unterschiedlich gut gelungen. So ist an der TU **Braunschweig** bereits ein gutes Stück auf dem Weg zur organisatorischen Integration der verschiedenen Teile der Lehramtsausbildung zurückgelegt worden. An der Universität **Göttingen** blieb die Integration beider Hochschulen in der rein organisatorischen Angliederung der Pädagogischen Hochschule als universitärer Fachbereich Erziehungswissenschaften stecken, der in der Folge schrittweise aufgelöst wurde. Auch in **Hannover** wurde die örtliche PH der Universität als Fachbereich angegliedert mit der Folge, dass die Universität über zwei Erziehungswissenschaftliche Fachbereiche verfügt. Diese Teilung ist inzwischen weitgehend aufgehoben worden. Die Gutachter/-innen mögen dennoch nicht von einer gelungenen Integration sprechen. Sie halten in Übereinstimmung mit dem Hannoveraner Selbstreport die Situation auch nach über 20 Jahren nicht für befriedigend, betonen jedoch, dass der Zusammenschluss der beiden erziehungswissenschaftlichen Institute ein für die gesamte Lehrerausbildung überaus wichtiger Schritt sei, der der Unterstützung der Universitätsleitung und der zentralen Gremien bedürfe.

Die vorliegende Veröffentlichung der Evaluationsergebnisse fällt in eine Zeit, in der die Rolle der Schule im deutschen Bildungssystem und damit auch die der Lehrer/-innen und ihrer Ausbildung heftiger und kontroverser denn je diskutiert wird. Seit Ende 2001 die Ergebnisse der Pisa-Studie, die den Leistungen der deutschen Schüler im Vergleich zu anderen Industrienationen ein vernichtend schlechtes Zeugnis ausstellt, bekannt geworden sind, hat die Reform der Lehrer/-innenausbildung eine neue Dringlichkeit erhalten. Die Ergebnisse der Evaluation der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung an den niedersächsischen Hochschulen, die noch vor der Veröffentlichung der Pisa-Studie stattfand, sind auch vor dem Hintergrund dieser Diskussion zu lesen und geben wichtige Hinweise für die Richtung möglicher und notwendiger Reformen.

2.2 Die Profilbildung an den Hochschulen

Ein Angebot aller Lehramtsstudiengänge besteht in Niedersachsen an den Universitäten Oldenburg und Hannover. Das Spektrum der Teilstudiengänge für das Lehramt an Gymnasien umfasst an diesen beiden Standorten jeweils 15 Unterrichtsfächer. Ein ähnlich breites Fächerangebot bietet die Universität Osnabrück für den Bereich Lehramt an Gymnasien. Das Lehramt für Sonderpädagogik wird hier nicht angeboten. Mit 18 Fächern (Schwerpunktbildung im Bereich der Sprachen) bietet die Universität Göttingen das breiteste Angebot für Studierende des Studiengangs Lehramt an Gymnasien. Das Lehramt für Grund-, Haupt- und Realschulen und das Lehramt für Sonderpädagogik können an der Universität Göttingen nicht studiert werden. Etwas weniger breit ist das Angebot an Teilstudiengängen für das Lehramt an Gymnasien an der TU Braunschweig (8 Fächer, Schwerpunktbildung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern), an der auch der Abschluss für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen erworben werden kann. An den Universitäten Hildesheim und Lüneburg ist jeweils nur der Studiengang Lehramt für Grund-, Haupt- und Realschulen eingerichtet.

Die Gutachter/-innen haben während der Vor-Ort-Begutachtungen den Eindruck gewonnen, dass der neue Studiengang Grund-, Haupt- und Realschullehramt nur noch in der Form des Grundschullehrers von den Studierenden angenommen wird.

| Standort Universität | Studiengänge |
|-------------------------------|---|
| TU Braunschweig | <ul style="list-style-type: none"> • Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen • Lehramt an Gymnasien |
| Universität Göttingen | <ul style="list-style-type: none"> • Lehramt an Gymnasien |
| Universität Hannover | <ul style="list-style-type: none"> • Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen • Lehramt an Gymnasien • Lehramt für Sonderpädagogik |
| Universität Hildesheim | <ul style="list-style-type: none"> • Lehramt für Grund-, Haupt- und Realschulen • Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schule |
| Universität Lüneburg | <ul style="list-style-type: none"> • Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen |
| Universität Oldenburg | <ul style="list-style-type: none"> • Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen • Lehramt an Gymnasien • Lehramt für Sonderpädagogik |
| Universität Osnabrück | <ul style="list-style-type: none"> • Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen • Lehramt an Gymnasien |

Tabelle 1: Studiengänge (nicht berücksichtigt: Lehramt an berufsbildenden Schulen)

An der TU **Braunschweig** sind die Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung an den Fachbereichen für Geistes- und Erziehungswissenschaften und für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften angesiedelt. Die Gutachter/-innen bemerken, dass damit die Situation der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung durch die besondere Stellung gekennzeichnet ist, die diese Fachbereiche an einer Technischen Universität einnehmen. Ihnen ist häufig eine kompensatorische Funktion zugeordnet. Wie auch an anderen erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen, konkurrieren in Braunschweig die verschiedenen Studiengänge Magister, Diplom und Lehramt um Ressourcen und Kapazitäten. Die Gutachter/-innen empfehlen, auch gegenüber der Hochschulleitung deutlich zu machen, welche Bedeutung der Lehramtsausbildung als Beitrag zum Erziehungssystem zukommt (und sie daher bei Mittelzuweisungen nicht Fächern gegenüber, die marktorientierter sind und über hohe Drittmittelannahmen verfügen, das Nachsehen haben darf) und organisatorische Strukturen zu schaffen, die ein koordiniertes Vorgehen der an der Lehramtsausbildung Beteiligten zu ermöglichen (z. B. Pro-Dekan für die Lehramtsausbildung). Sie raten darüber hinaus, ein fächerübergreifendes Verständnis der Grundwissenschaften zu entwickeln und durch eine verstärkte Kooperation zwischen den Fächern eine inhaltlich sinnvolle Gestaltung des Studiums der Grundwissenschaften zu ermöglichen.

Nach Ansicht der Gutachter/-innen kommt den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung an der Universität **Göttingen** nicht die notwendige Bedeutung zu. Im Mittelpunkt des Interesses der Hochschulleitung, so der Eindruck der Gutachter/-innen, stehen die Fachdisziplinen und somit wird die Qualität der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien an der Qualität des fachwissenschaftlichen Studiums gemessen. Das Profil der Lehramtsausbildung verblasst völlig hinter den jeweiligen fachwissenschaftlichen Profilen. Die Gutachter/-innen sehen das Potenzial der Profilbildung für die Lehramtsstudiengänge in der schulbezogenen und an den Anforderungen des Lehrerberufs orientierten Forschung in Göttingen. Hier empfehlen sie eine stärkere Einbeziehung der Lehramtsstudierenden. Die bereits geplanten Schritte zur Stärkung der Grundwissenschaften werden von den Gutachtern/-innen ebenso begrüßt wie der Plan, ein Zentrum für Schul- und Unterrichtsforschung einzurichten.

Die Profilbildung der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung an der Universität **Hannover** steht nach Ansicht der Gutachter/-innen im Zeichen bisher noch ungelöster Strukturprobleme (insbesondere die Koordination der an der Lehramtsausbildung beteiligten Fächer und Fachbereiche). Das dennoch sehr gute Niveau der Ausbildung in den Studiengängen LGHR und LSO sehen die Gutachter/-innen in einer standortspezifischen Profilierung begründet, die folgende Elemente enthält: Fachbereich Erziehungswissenschaften als integratives Zentrum dieser beiden Studiengänge, projektorientiertes Grundstudium, Ansätze zu einer professionsorientierten Revision des Studienangebots und Innovationen in Lehre und im Studium.

Das spezifische Profil der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung findet an der Universität **Hildesheim** im Hildesheimer Theorie-Praxis-Modell seinen Ausdruck. Zu Beginn des Studiums steht ein betreutes Schulpraktikum (SPS), welches es erlaubt, Studierende berufsfeldorientiert an ihr Studium heranzuführen und Motivation und Interesse, so die Gutachter/-innen, in der Auseinandersetzung mit den Grundwissenschaften zu schärfen. Den Gutachter/-innen fällt in den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung eine deutliche Grundschulbezogenheit und damit verbunden eine Feminisierung auf, für die Haupt- und Realschulstudiengänge wären ihrer Ansicht nach naturwissenschaftliche Fachangebote wünschenswert.

An der Universität **Lüneburg** stellt die Ausbildung für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen eines von vier „Standbeinen“ der Universität dar. Besonderes Kennzeichen ist eine starke Verzahnung der verschiedenen Fachbereiche der Universität, die alle Anteile an der Lehramtsausbildung haben. Neustrukturierungen des Diplomstudiengangs werden, so die Hochschulleitung, evtl. Impulse für die lehramtsbezogenen Studiengänge mit sich bringen.

An der Universität **Oldenburg** fallen den Gutachtern/-innen insbesondere die (schul-) pädagogischen Einrichtungen auf, die auf eine reflektierte Praxisnähe schließen lassen. Zu nennen sind hier zum Beispiel der Gesprächskreis Schule - Universität, die Projekt- und Praxisschule Osternburg, der Nordverbund Schulbegleitforschung und die Forschungswerkstatt Schule und LehrerInnenbildung. Die Gutachter raten, die sich in diesen und anderen Aktivitäten zeigende Verbindung von Forschungsaktivitäten und Feldnähe der Lehrerbildung zu erhalten und zu pflegen. Sie sehen darin und in der Einrichtung des neuen Didaktischen Zentrums (DIZ) ein Kernstück der Oldenburger Profilbildung.

Die Lehramtsstudiengänge bilden an der Universität **Osnabrück** einen Schwerpunkt. Die Universität hat folgende Profilbildung im Blick: Spitzenforschung stärken, regionalen Absolventenbedarf decken und Studiengänge "schneller als andere" in die europäische Hochschullandschaft einfügen. Auf der Ebene der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung konnten die Gutachter/-innen kein eigenes Profil ausmachen.

2.3 Studierende

Im Zusammenhang mit wachsenden Studierendenzahlen im Lehramtsbereich raten die Gutachter/-innen dazu, Zyklusschwankungen bei Angebot und Nachfrage nach Lehrern/-innen zu beachten.

| Studiengang/Abschlussart | Studierende im Fachsemester | | | | | | | | | | | | | | | | | | RSZ | ges. |
|--------------------------|-----------------------------|-----------|------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|----------|-----------|-----------|-----------|----------|-----------|-----------|------------|------------|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | > 17 | | |
| WS 1999/2000 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| TU Braunschweig | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Lehramt GH (alt) | 1 | 0 | 5 | 2 | 147 | 8 | 170 | 6 | 63 | 3 | 46 | 1 | 19 | 0 | 14 | 3 | 6 | 19 | 333 | 513 |
| Lehramt GHR (neu) | 204 | 3 | 168 | 1 | 21 | 0 | 5 | | | | | | 0 | | | | | | 402 | 402 |
| Lehramt Realschule (alt) | 0 | 0 | 0 | 2 | 13 | 8 | 18 | 4 | 9 | 2 | 16 | 2 | 5 | 1 | 6 | 0 | 5 | 7 | 45 | 98 |
| Lehramt Gymnasium | 78 | 21 | 59 | 8 | 39 | 8 | 28 | 7 | 45 | 8 | 39 | 3 | 29 | 9 | 12 | 3 | 11 | 53 | 301 | 460 |
| Summe | 282 | 24 | 227 | 11 | 73 | 16 | 51 | 11 | 54 | 10 | 55 | 5 | 34 | 10 | 18 | 3 | 16 | 60 | 748 | 960 |

| Studiengang/Abschlussart | Studierende im Fachsemester | | | | | | | | | | | | | | | | | | RSZ | ges. |
|--------------------------|-----------------------------|-----------|------------|-----------|------------|------------|------------|-----------|------------|-----------|------------|----|----|----|------------|----|----|------|-------------|-------------|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | > 17 | | |
| WS 1999/2000 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Uni Göttingen | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Lehramt Gymnasium | 262 | 63 | 203 | 96 | 211 | 139 | 148 | 70 | 168 | 62 | 164 | | | | 487 | | | | 1422 | 2073 |
| Erw.fach LA Gym. HF | 2 | 2 | 2 | 2 | 0 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 | 2 | | | | 3 | | | | 11 | 16 |
| Erw.fach Erw.Prüf. | 4 | 1 | 0 | 0 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | | | | 0 | | | | 7 | 7 |
| Summe | 268 | 66 | 205 | 98 | 213 | 140 | 148 | 71 | 169 | 62 | 166 | | | | 490 | | | | 1440 | 2096 |

| Studiengang/Abschlussart | Studierende im Fachsemester | | | | | | | | | | | | | | | | | | RSZ | ges. |
|--------------------------|-----------------------------|-----------|-------------|-----------|-------------|-----------|-------------|-----------|------------|-----------|------------|-----------|------------|-----------|------------|-----------|-----------|------------|-------------|-------------|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | > 17 | | |
| WS 1999/2000 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Uni Hannover | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| LGH (alt) | 3 | 0 | 1 | 9 | 303 | 6 | 288 | 8 | 155 | 9 | 55 | 3 | 35 | 6 | 20 | 0 | 6 | 22 | 610 | 929 |
| LGH (Z) (alt) | 0 | 0 | 0 | 3 | 6 | 2 | 9 | 0 | 10 | 0 | 5 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 | 2 | 20 | 39 | 39 |
| LR (alt) | 0 | 0 | 7 | 8 | 133 | 13 | 139 | 10 | 128 | 13 | 104 | 5 | 44 | 12 | 47 | 7 | 28 | 102 | 310 | 800 |
| LR (Z) (alt) | 0 | 0 | 1 | 0 | 2 | 0 | 4 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 3 | 0 | 1 | 0 | 0 | 2 | 7 | 14 |
| LGHR G | 420 | 0 | 337 | 0 | 18 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 775 | 777 |
| LGHR G (Z) | 7 | 1 | 13 | 0 | 1 | 1 | 2 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 25 | 25 |
| LGHR HR | 105 | 0 | 96 | 0 | 12 | 0 | 6 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 219 | 219 |
| LGHR HR (Z) | 4 | 0 | 10 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 15 | 15 |
| LGymn | 396 | 17 | 333 | 31 | 330 | 38 | 271 | 42 | 260 | 35 | 237 | 36 | 139 | 14 | 67 | 7 | 28 | 98 | 1753 | 2379 |
| LGymn (Z) | 23 | 7 | 23 | 9 | 18 | 2 | 6 | 1 | 2 | 1 | 7 | 1 | 1 | 0 | 1 | 1 | 3 | 14 | 92 | 120 |
| LSO | 454 | 3 | 487 | 6 | 364 | 13 | 407 | 9 | 401 | 13 | 261 | 14 | 67 | 9 | 56 | 5 | 21 | 36 | 2144 | 2626 |
| LSO (Z) | 7 | 1 | 3 | 0 | 1 | 0 | 1 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 0 | 1 | 7 | 13 | 22 |
| Summe | 1419 | 29 | 1311 | 66 | 1189 | 75 | 1133 | 70 | 957 | 71 | 671 | 60 | 290 | 42 | 192 | 20 | 87 | 283 | 5983 | 7965 |

| Studiengang/Abschlussart | Studierende im Fachsemester | | | | | | | | | | | | | | | | | | RSZ | ges. |
|--------------------------|-----------------------------|----------|------------|----------|------------|-----------|------------|-----------|-----------|----------|-----------|----------|-----------|----------|----------|----------|----------|-----------|------------|-------------|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | > 17 | | |
| WS 1999/2000 | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Uni Hildesheim | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Lehramt GH (alt) | 0 | 0 | 0 | 2 | 188 | 11 | 153 | 16 | 88 | 5 | 27 | 1 | 12 | 1 | 2 | 1 | 4 | 12 | 354 | 523 |
| Lehramt GHR (neu) | 268 | 3 | 256 | 2 | 6 | | | | | | | | 0 | | | | | | 535 | 535 |
| Summe | 268 | 3 | 256 | 4 | 194 | 11 | 153 | 16 | 88 | 5 | 27 | 1 | 12 | 1 | 2 | 1 | 4 | 12 | 889 | 1058 |

Tabelle 2: Studierende (Lehramt) nach Studiengängen und Fachsemestern (1)

In **Hannover** finden die Gutachter/-innen ein bereits im Selbstreport beschriebenes Problem vor Ort bestätigt. Die Klagen der Studierenden über ein unübersichtliches und beliebiges Studienangebot im Bereich der Lehramtsausbildung, in dem sie keinen „roten Faden“ entdecken können, stoßen sowohl bei einem Teil der Lehrenden wie auch bei den Gutachter/-innen auf Verständnis. Die Gutachter/-innen sehen im Selbstreport durchaus ernsthafte Bemühungen um eine Verständigung über allgemeine und fachspezifische Bildungsziele dokumentiert. Das Ergebnis bleibt jedoch zu allgemein und generalistisch, was zur Folge hat, dass sowohl die Lehrenden als auch die Studierenden große Freiheiten bei der Auswahl dessen haben, was sie lehren respektive lernen. Ein konkret ausformuliertes Ausbildungszielen verpflichtetes Konzept fehlt hier.

Die Ausbildungsziele für die Grundwissenschaften werden an der Universität **Hildesheim** fachbezogen differenziert. Der Allgemeinen Pädagogik geht es zum Beispiel um die Grundlegung von Urteilskraft zur kritischen Reflexion eigener pädagogischer Praxis, die Schulpädagogik setzt sich die Vermittlung der Fähigkeit zur Organisation von Lehr-/Lernprozessen in der Institution Schule zum Ziel und der Philosophie geht es vor allem um Schlüsselqualifikationen und Persönlichkeitsbildung. Die Gutachter/-innen vermissen ein Kerncurriculum, das die einzelnen Teile intensiver aufeinander bezieht.

Auch der Selbstreport der Universität **Lüneburg** nennt fachspezifische Ausbildungsziele, und zwar für den Bereich der Pädagogik und der Psychologie. Die Gutachter/-innen merken an, dass offensichtlich bisher im Fachbereich Erziehungswissenschaften kein Versuch unternommen worden ist, über die genannten Disziplinen hinaus ein Leitbild für den Lehrberuf zu entwickeln.

In **Oldenburg** begrüßen die Gutachter/-innen den Versuch, nach einem Leitbild der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern zu suchen. Sie sehen in den bisher dokumentierten Ergebnissen eine gute Grundlage für die weitere Diskussion. Deutlich wird die Notwendigkeit pädagogischer, psychologischer, soziologischer und didaktischer Kompetenz des Lehrers, ohne die fachwissenschaftlichen Studien zu gering zu achten.

An der Universität **Osnabrück** wird, so die Gutachter/-innen, die gemeinsame Ausbildung aller Lehramtsstudierenden mit der Vision eines einheitlichen Lehramts betont. Die Bedeutung des Stufenbezugs bleibt im Hintergrund. Insgesamt spiegeln die Ausbildungsziele die in der Prüfungsordnung genannten Wissensgebiete wider.

2.4.2 Studienprogramm und Lehrorganisation

Generell empfehlen die Gutachter/-innen, landesweite Maßnahmen für die Integration und Verbindlichkeit in der Lehrerbildung zu ergreifen. Solche Maßnahmen könnten sein: bei Neuberufungen in Wahlpflichtfächern sicherstellen, dass die zu Berufenden ein Profil mit einem Lehramtsschwerpunkt aufweisen; die Verpflichtung der jetzigen Stelleninhaber lehramtsrelevante Lehrveranstaltungen anzubieten und in Lehrveranstaltungen für verschiedene Studiengänge den Lehramtsbezug explizit auszuweisen.

Zur landesweiten Stärkung der Lehrerbildung raten die Gutachter/-innen dazu, für alle Standorte gemeinsam ein Kerncurriculum zu entwickeln. Insgesamt ist darauf zu achten, dass das die inhaltliche Studierbarkeit des Lehramtsstudiums sichergestellt ist.

Die Peers empfehlen landesweit, Kindheits- und Jugendforschung als inhaltlichen Schwerpunkt der Lehrerausbildung in den Bereich Pädagogik zu integrieren.

Für fast alle Standorte gilt nach Meinung der Peers, dass die naturwissenschaftlichen Fächer für ihren Bereich keine umfassende Studienordnung für die Lehramtskandidaten anbieten. Sie empfehlen hier, Verbesserungen vorzunehmen.

Insgesamt raten die Peers den Hochschulen zur Etablierung eines Managements für die Lehrerausbildung.

Der TU **Braunschweig** empfehlen die Gutachter/-innen, ausgehend von der guten Ausgangsbasis hinsichtlich der schulpraktischen Phasen, die in das Studium integriert sind, an der Verbesserung der inhaltlichen Einbindung dieser schulpraktischen Studien in das Studium zu arbeiten. Sie empfehlen, die Praktikumsvorbereitung, -begleitung und -nachbereitung weiter zu optimieren. Weiter empfehlen sie, die Absprache des Lehrangebots in den Grundwissenschaften (inhaltlich und zeitlich) zu institutionalisieren, um die Rolle der Grundwissenschaften gegenüber den dominierenden Fachwissenschaften zu stärken und eine bessere Übersichtlichkeit des Lehrangebots zu gewährleisten. Dies sollte auch seinen Ausdruck im kommentierten Vorlesungsverzeichnis finden.

Die Studierenden an der Universität **Göttingen**, so fassen die Gutachter/-innen zusammen, vermissen den „roten Faden“ im Lehramtsstudium. Die Gutachter/-innen empfehlen hier den Verantwortlichen, weiter an der bereits in Angriff genommenen Straffung und besseren Koordinierung des Lehrangebots in den Grundwissenschaften zu arbeiten. Hierzu gehört auch eine bessere Verzahnung der Praktika mit den Grundwissenschaften sowie die Weiterführung der bereits begonnenen Modularisierung.

Positiv wird an der Universität **Hannover** die Organisation und Betreuung der projektorientierten Studienanteile beurteilt. Die Empfehlungen der Gutachter/-innen beziehen sich auf die sachliche Profilierung und Differenzierung sowie die zeitliche Strukturierung des Studienangebots. Angemahnt wird unter anderem eine stärkere Fokussierung auf die speziellen, auf die Arbeit an einer Schule ausgerichteten, Bedürfnisse der Lehramtsstudierenden sowie eine stärkere Differenzierung der Teilnehmergruppen in den Seminaren. Insgesamt halten die Gutachter/-innen eine stärkere Zusammenarbeit und bessere Kooperation der an der Lehrerausbildung in Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächern beteiligten Fachbereiche für notwendig.

Das Studienprogramm an der Universität **Hildesheim**, geprägt durch ein Theorie-Praxis-Modell, scheint den Gutachtern/-innen organisatorisch gut aufeinander abgestimmt. Auch die Organisation und Betreuung der Praktika wird positiv beurteilt. Standortspezifische Empfehlungen geben die Gutachter/-innen zu Studienprogramm und Lehrorganisation hier nicht.

An der Universität **Lüneburg** sehen die Gutachter Mängel in der inhaltlichen und curricularen Verknüpfung der einzelnen zu den Grundwissenschaften zählenden Disziplinen. Optimierungsbedarf sehen die Gutachter/-innen auch im Bereich der Fachpraktika.

Ein wesentliches Problem im Bereich des Studienprogramms und der Lehrorganisation sehen die Gutachter/-innen an der Universität **Oldenburg** in der Absicherung der Studierbarkeit. Sie empfehlen die Schaffung eines klar strukturierten Rahmencurriculums für alle an der Lehrerbildung beteiligten Fächer und bemerken, dass sichergestellt werden muss, dass alle curricular festgelegten Themen durch Lehrveranstaltungen abgedeckt werden.

An der Universität **Osnabrück** bemerken die Gutachter/-innen, dass in den beteiligten Grundwissenschaften äußerst unterschiedliche Studienprogramme vorherrschen, die sie im Gutachten näher beschreiben, zu denen sie jedoch keine standortspezifischen Empfehlungen geben.

2.4.3 Internationale Aspekte

Im Hinblick auf den Bereich Internationalisierung empfehlen die Gutachter/-innen der TU **Braunschweig** eine Intensivierung der Nutzung von verschiedenen Programmen wie Comenius-, Erasmus-

und anderen DAAD-Programmen. Sie empfehlen darüber hinaus die Europäisierung der Abschlüsse über das Credit-Point-System.

An der Universität **Göttingen** bemerken die Gutachter/-innen, dass die internationalen Forschungskontakte der Wissenschaftler auch der Lehrerbildung zugute kommen, dass jedoch eine institutionalisierte aktive Beteiligung an internationalen Organisationen und Programmen der Lehrerbildung unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht zu erwarten ist.

An der Universität **Hannover** spielen internationale Aspekte nach Ansicht der Gutachter/-innen im Bereich der Lehramtsausbildung bisher noch eine zu geringe Rolle.

Im Bereich der Grundwissenschaften werden an der Universität **Hildesheim** zahlreiche Kontakte zu ausländischen Hochschulen gepflegt und Studierende des Lehramts nehmen das Angebot, Auslandssemester zu absolvieren, offensichtlich gut an. Darüber hinaus kommen jährlich 6 - 8 Studierende aus dem Ausland nach Hildesheim, um hier ein Semester in den Lehramtsstudiengängen zu absolvieren. Auch an der Universität **Lüneburg** sehen die Gutachter vielfältige und lebendige internationale Kontakte.

Dagegen schätzen die Gutachter/-innen die internationalen Aspekte an der Universität **Oldenburg** im Bereich der Lehramtsausbildung eher schwach ein. Ansätze, deren Fortführung die Gutachter empfehlen, gibt es z. B. im Bereich der ECTS-Verpunktung der Lehrveranstaltungen. Zu nennen sind außerdem die Arbeitsstellen Deutsche Schulen im Ausland, Bildungsforschung mit der Dritten Welt, Deutsch als Fremdsprache und das Vorhaben Europa im Unterricht.

An der Universität **Osnabrück** fanden die Gutachter/-innen internationale Aspekte (teils inhaltlich, teils durch internationale Kooperationen) in den Politischen Wissenschaften, in der Interkulturellen Erziehung sowie der erziehungswissenschaftlichen Frauenforschung.

2.4.4 Beratung und Betreuung

Landesweit geben die Gutachter/-innen die Empfehlung, die Beratung der Studierenden (Fach- und Studienberatung) weiter zu optimieren und vorhandene Mängel zu beseitigen.

Der TU **Braunschweig** empfehlen die Gutachter/-innen, die von den Studierenden geschätzte Beratung und Betreuung in der Studieneingangsphase weiter zu verbessern. Die schon eingeführten Modelltutorien sollten weitergeführt werden. In **Göttingen** raten die Peers, in regelmäßigen Abständen öffentliche Studieninformationen anzubieten, insbesondere für den Studienabschnitt nach der Zwischenprüfung. An der Universität **Hannover** kommt man dem Beratungsbedarf hinsichtlich der verschiedenen Studienphasen offenbar nach, die Gutachter/-innen geben hier keine standortspezifischen Empfehlungen. Dieses gilt auch für die Universität **Hildesheim**. In **Lüneburg** entnehmen die Gutachter/-innen dem Selbstreport und den Äußerungen der Studierenden im Gespräch, dass hinsichtlich der Beratung und Betreuung Defizite bestehen. Hierzu zählen z. B. die Erreichbarkeit der Lehrenden und die Informationen in Prüfungsfragen. Der Universität **Oldenburg** schlagen die Gutachter/-innen vor, in Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger einen Überblick über Struktur und Inhalte des Faches zu geben und das Angebot an Einzelberatungen zu verstärken. Außerdem sollten die Studierenden verstärkt auf das schon vorhandene Beratungsangebot hingewiesen werden. Die Studierenden an der Universität **Osnabrück** äußern, dass vor allem eine inhaltliche Studienberatung durch die Lehrenden zu kurz kommt. Nach Ansicht der Gutachter/-innen haben auch Studierende an anderen Hochschulen häufig dieses Gefühl, was jedoch nicht immer unmittelbar Aufschluss über die jeweilige Realität vor Ort gibt. Solche Äußerungen sind vielmehr ein Ausdruck dafür, wie die Studierenden die Betreuungssitua-

tion erleben. Die Gutachter/-innen schlagen daher vor, insgesamt den Kommunikationsstrukturen zwischen Lehrenden und Studierenden Aufmerksamkeit zu schenken.

2.4.5 Prüfungen

In **Braunschweig** regen die Gutachter/-innen an, studienbegleitende Prüfungen einzuführen und das Zwei-Prüfersystem zu etablieren. Außerdem empfehlen sie, die Prüfungsorganisation zu verbessern (Gestaltung der Anmeldefristen, Bereitstellung von Informationen) und eine größere Transparenz bezogen auf das Prüfungs- und Bewertungsverhalten in den verschiedenen Studiengängen zu gewährleisten. In der gegenwärtigen Prüfungspraxis an der Universität **Göttingen** sehen die Gutachter keine Probleme und auch die Gutachten für die Universitäten **Hannover**, **Hildesheim** und **Oldenburg** enthalten keine standortbezogenen Empfehlungen in dieser Hinsicht. Den Kollegen/-innen an der Universität **Lüneburg** schlagen die Peers vor, die Diskussion zur Abstimmung von Leistungsanforderungen und Bewertungskriterien zu intensivieren. Die Studierenden an der Universität **Osnabrück** äußern den Gutachtern gegenüber die Kritik, dass Informationen zur Prüfungsvorbereitung manchmal nur schwer von den Lehrenden zu bekommen sei und dass die zuständigen Vertreter des Staatlichen Prüfungsamtes unfreundlich und abweisend seien.

2.4.6 Studienerfolg

Insgesamt beobachten die Gutachter/-innen, dass die reale Studiendauer die vorgesehene Regelstudienzeit überschreitet. Außerdem stellen sie eine Tendenz zu der Vergabe von recht hohen Abschlussnoten fest. Sie empfehlen generell, die Evaluation zum Anlass zunehmen, die Bewertungspraxis und deren Gründe zu überdenken. Im Vergleich zu den Magisterstudiengängen schließt eine verhältnismäßig hohe Anzahl von Studierenden das Lehramtsstudium ab.

| TU Braunschweig | | | | | | | | | | |
|------------------------------|---------------------|------------|---------------------|------------|---------------------|------------|---------------------|------------|---------------------|------------|
| Studiengang/ Abschlussart | Studienjahr 1995 | | Studienjahr 1996 | | Studienjahr 1997 | | Studienjahr 1998 | | Studienjahr 1999 | |
| | Insges. | Frauen |
| Lehramt GH | 147 | 128 | 161 | 143 | 97 | 77 | 140 | 122 | 135 | 125 |
| Lehramt Realschule | 27 | 18 | 34 | 20 | 25 | 19 | 18 | 15 | 10 | 6 |
| Lehramt Gymnasium | 62 | 36 | 59 | 42 | 90 | 51 | 47 | 34 | 44 | 32 |
| Summe | 236 | 182 | 254 | 205 | 212 | 147 | 205 | 171 | 189 | 163 |

| Uni Göttingen | | | | | | | | | | |
|------------------------------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|
| Studiengang/ Abschlussart | Studienjahr 1995 | | Studienjahr 1996 | | Studienjahr 1997 | | Studienjahr 1998 | | Studienjahr 1999 | |
| | Insges. | Frauen |
| Lehramt Gymnasium | k.A. | k.A. |

| Standort Hannover | | | | | | | | | | |
|------------------------------|---------------------|----------|---------------------|----------|---------------------|----------|---------------------|----------|---------------------|------------|
| Studiengang/ Abschlussart | Studienjahr 1995 | | Studienjahr 1996 | | Studienjahr 1997 | | Studienjahr 1998 | | Studienjahr 1999 | |
| | Insges. | Frauen |
| Lehramt SOS | | | | | | | | | 363 | 273 |
| Lehramt GH | | | | | | | | | 234 | 206 |
| Lehramt Realschule | | | | | | | | | 156 | 104 |
| Lehramt Gymnasium | | | | | | | | | 241 | 135 |
| Summe | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 994 | 718 |

Tabelle 4: Absolventen (Lehramt) nach Abschlussart (1)

| Uni Hildesheim | | | | | | | | | | |
|------------------------------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|
| Studiengang/ Abschlussart | Studienjahr 1995 | | Studienjahr 1996 | | Studienjahr 1997 | | Studienjahr 1998 | | Studienjahr 1999 | |
| | Insges. | Frauen |
| Lehramt GH | 200 | 170 | 165 | 150 | 170 | 152 | 155 | 35 | 155 | 135 |

| Uni Lüneburg | | | | | | | | | | |
|------------------------------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|
| Studiengang/ Abschlussart | Studienjahr 1995 | | Studienjahr 1996 | | Studienjahr 1997 | | Studienjahr 1998 | | Studienjahr 1999 | |
| | Insges. | Frauen |
| Lehramt GH | 192 | 178 | 183 | 161 | 152 | 133 | 176 | 154 | 184 | 170 |

| Uni Oldenburg | | | | | | | | | | |
|------------------------------|---------------------|------------|---------------------|------------|---------------------|------------|---------------------|------------|---------------------|------------|
| Studiengang/ Abschlussart | Studienjahr 1995 | | Studienjahr 1996 | | Studienjahr 1997 | | Studienjahr 1998 | | Studienjahr 1999 | |
| | Insges. | Frauen |
| Lehramt SOS | 83 | 65 | 56 | 36 | 76 | 56 | 64 | 42 | 64 | 50 |
| Lehramt GH | 174 | 151 | 133 | 115 | 119 | 109 | 106 | 86 | 123 | 107 |
| Lehramt Realschule | 53 | 27 | 95 | 35 | 76 | 53 | 80 | 52 | 59 | 32 |
| Lehramt Gymnasium | 94 | 59 | 101 | 54 | 139 | 60 | 105 | 59 | 109 | 52 |
| Summe | 404 | 302 | 385 | 240 | 410 | 278 | 355 | 239 | 355 | 241 |

| Uni Osnabrück | | | | | | | | | | |
|------------------------------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|---------------------|--------|
| Studiengang/ Abschlussart | Studienjahr 1995 | | Studienjahr 1996 | | Studienjahr 1997 | | Studienjahr 1998 | | Studienjahr 1999 | |
| | Insges. | Frauen |
| Lehramt Gymnasium | 153 | 108 | 260 | 166 | 104 | 67 | 152 | 92 | 106 | 67 |

Tabelle 5: Absolventen (Lehramt) nach Abschlussart (2)

2.5 Personal

Angesichts wachsender Studierendenzahlen in den Lehramtsstudiengängen empfehlen die Gutachter/-innen, landesweit die Auslastungen bzw. Überlasten systematisch zu erfassen und zu managen. Dabei sollten auch die sich durch die neue PVO Lehr I ergebenden zusätzlichen Belastungen berücksichtigt werden.

Professuren in Lehramtsstudiengängen sollten landesweit besser mit Sekretariats- und Mittelbaustellen ausgestattet werden. Ohne adäquate Ausstattung auch im personellen Bereich wird die Aufwertung der Lehramtsstudiengänge in den Universitäten nach Ansicht der Gutachter/-innen kaum gelingen.

Die Peers empfehlen, in den Erziehungswissenschaften und Fachdidaktiken verstärkt C-4-Stellen auszuscheiden, um ForschungsPotenziale zu erhöhen und zur Aufwertung der Lehramtsstudiengänge beizutragen.

Der TU **Braunschweig** empfehlen die Gutachter/-innen, die Personalentwicklung auf Profilbildung auszurichten und darauf zu achten, dass die Kernbereiche der Lehrerbildung mit Lehrkräften versorgt sind. Insgesamt sollte der sehr umfängliche Einsatz von Lehrbeauftragten überprüft werden.

An der Universität **Göttingen** erlaubt der gegenwärtige Personalbestand nach Ansicht der Gutachter/-innen in der Pädagogik eine Grundversorgung. In der Psychologie herrscht jedoch ein Personalengpass, seit das Fach zum Pflichtfach im Lehramtsstudium geworden ist. Die Peers empfehlen daher die sofortige Schaffung einer zusätzlichen Professur für Pädagogische Psychologie.

In ihrem Gutachten zur Lehramtsausbildung (Grundwissenschaften) an der Universität **Hannover** gehen die Gutachter/-innen auf die Aussage der Hochschulleitung, der Fachbereich könne auch bei wachsendem Lehrerberuf nicht mit einem Stellenzuwachs rechnen, ein. Stattdessen sollten Kapazitätsengpässe mit Hilfe von Sondermaßnahmen vermieden oder beseitigt werden (z. B. freiwillige Erhöhung der SWS von acht auf zehn, befristete Abordnung von Lehrern, Aushilfsmaßnahmen aus einem Stellenpool). Die Gutachter/-innen halten es für zweifelhaft, dass die Ausbildungskapazität allein mit solchen Mitteln dem steigenden Bedarf angepasst werden kann. Sie empfehlen insgesamt eine weit-sichtigere Personalpolitik.

An den Universitäten **Hildesheim**, **Lüneburg** und **Osnabrück** beurteilen die Gutachter/-innen die Personalsituation im Bereich Lehramt als angespannt. Die Zahl der Lebenszeitstellen erscheint den Gutachtern/-innen an der Universität **Oldenburg** ausreichend zu sein.

2.5.1 Wissenschaftlicher Nachwuchs

Die Situation des Nachwuchses in den Grundlagenfächern beurteilen die Peers landesweit als sehr problematisch. An allen Standorten fehlen im Mittelbau Nachwuchs- und Qualifikationsstellen. Zur Förderung des Nachwuchses sollten nach Meinung der Gutachter/-innen landesweit Maßnahmen ergriffen werden. So könnten z. B. Lehrer aus dem Schuldienst abgeordnet werden. Ihnen sollte dann der direkte Zugang zur Promotion ohne Zusatzstudium ermöglicht werden.

Generell empfehlenswert ist nach Ansicht der Peers auch die Umwandlung von Mittelbaustellen (Akad. Räte) in Nachwuchsstellen. Dies ist aber nicht kostenneutral zu realisieren, da der wissenschaftliche Nachwuchs auf Qualifikationsstellen weniger Lehrverpflichtung hat. Eine mögliche Maßnahme, den durch die Umwandlung auftretenden Verlust an Lehrkapazität aufzufangen, ist die Bereitstellung von Mitteln für Lehraufträge (siehe Gutachten Göttingen).

Im Gutachten für die Universität **Hildesheim** weisen die Peers in diesem Zusammenhang auf die Problematik hin, dass die Universität hinsichtlich des Personals Vorgaben einzuhalten hat, die ausschließlich der Sicherung des Lehrangebots dienen und die Schaffung befristeter Beschäftigungsverhältnisse ohne ausdrückliche Weiterqualifikationsmöglichkeit begünstigen. Darin sehen die Peers ein Hindernis auf dem Weg zur wünschenswerten weiteren wissenschaftlichen Profilierung der Lehramtsstudiengänge.

2.5.2 Frauenförderung

Das Thema Frauenförderung wurde an allen Standorten erörtert. In den Lehramtsstudiengängen ist die überwiegende Anzahl der Studierenden weiblich, unterrichtet werden sie jedoch überwiegend von männlichen Professoren. Frauenförderung bei Neuberufungen bleibt an allen Standorten eine wichtige Aufgabe. In **Osnabrück** begrüßen die Peers ausdrücklich einen hohen Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal. In **Oldenburg** heben die Gutachter/-innen die Bemühungen der Hochschule um die Frauenförderung hervor.

Es fällt außerdem auf, dass der Anteil von Frauen unter den Promovierenden landesweit gering ist.

2.6 Ausstattung

Den grundwissenschaftlichen Fächern an der TU **Braunschweig** empfehlen die Peers, die technische Ausstattung der Hochschule (EDV, CIP-Pools, Rechenzentrum) durch eine stärkere Vernetzung intensiver zu nutzen.

An der Universität **Göttingen** sehen die Gutachter/-innen ein Problem in der räumlichen Aufsplitterung der Lehramtsausbildung, die von den Studierenden als Ortlosigkeit empfunden wird. Die Peers empfehlen daher eine stärkere Konzentration der Räumlichkeiten sowie mehr und andere Räume für Lehrveranstaltungen.

Auch an der Universität **Hannover** ist die räumliche Situation der Lehramtsausbildung nicht optimal. Die Studierenden müssen sich zwischen zwei weit voneinander entfernt liegenden Standorten hin und her bewegen. Den Standort Bismarckstraße empfinden die Gutachter/-innen hinsichtlich der Räumlichkeiten nicht als allen heutigen Bedürfnissen entsprechend ausreichend. Sie schätzen dennoch die hohe Funktionalität des Gebäudes.

Engpässe hinsichtlich der Räume stellen die Peers auch an der Universität **Hildesheim** fest. Insgesamt beurteilen sie die Infrastruktur jedoch als zufrieden stellend bis gut. Positiv beurteilen die Gutachter/-innen die langen Öffnungszeiten der Bibliothek und die Dauernutzungsmöglichkeiten der zentralen EDV-Einrichtungen.

Vergleichsweise günstig erscheinen den Gutachtern/-innen die Räumlichkeiten und die Ausstattung der Gebäude an der Universität **Lüneburg** zu sein. Ein überschaubarer Campus, die zentralen Einrichtungen, eine leistungsfähige Bibliothek und die technische Ausstattung bieten nach Ansicht der Gutachter/-innen die Voraussetzung für eine gute Arbeitsatmosphäre.

An der Universität **Oldenburg** erscheint den Peers die Unterbringung der Professoren beengt. Die Gutachter/-innen empfehlen insgesamt eine Erweiterung des Angebots (Ausbau von Lernwerkstätten, Computerräume, Seminargruppenräume). Über den Ausbauzustand der Bibliothek wird nach Ansicht der Gutachter/-innen im Selbstreport zu Recht geklagt.

In **Osnabrück** hinterließ die Besichtigung der Arbeitszimmer, Seminarräume, Computerarbeitsräume und der Bibliothek den Eindruck einer guten Ausstattung.

2.7 Qualitätssicherung

Die Gutachter/-innen empfehlen der TU **Braunschweig** eine kontinuierliche quantitative und qualitative Selbstbeobachtung der Lehrerbildung in Lehre und Forschung unter Einbeziehung der verschiedenen Komponenten Fachwissenschaften, Fachdidaktiken und Grundwissenschaften. Eine solche Evaluation könnte sich nach einem Vorschlag der Peers auf wechselnde thematische Schwerpunkte konzentrieren und in der Perspektive in eine systematische, interdisziplinär und fachbereichsübergreifend angelegte Lehr-/Lernforschung einmünden. Insgesamt empfehlen die Gutachter/-innen, die Evaluation zukünftig auf die gesamte Lehrerbildung auszuweiten.

Auch der Universität **Göttingen** empfehlen die Gutachter/-innen die Lehrerbildung kontinuierlich zu evaluieren, und zwar insbesondere im Hinblick auf die einzelnen geplanten Entwicklungsschritte der Lehramtsausbildung.

Der Universität **Hannover** raten die Peers zur Institutionalisierung der Evaluation der Veranstaltungen durch deren Teilnehmer sowie eine fortgesetzte Selbstevaluation der an der Lehrerbildung beteiligten Institute.

Auch in **Oldenburg** empfehlen die Peers Lehrveranstaltungsevaluationen durch eine formalisierte schriftliche Beurteilung der Veranstaltungen durch die Studierenden.

3 Lehre und Studium in den Grundwissenschaften der Lehramtsausbildung an den Hochschulstandorten

3.1 Technische Universität Braunschweig

Fachbereich für Geistes- und Erziehungswissenschaften (FB 9)

Pockelsstraße 11

Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (FB 10)

Rebenring 58A

38106 Braunschweig

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Annedore Prengel; Universität Halle

Prof. Dr. Frank-Olaf Radtke; Universität Frankfurt/Main (federführend)

Dr. Klaus Winkel; Landesinstitut für Pädagogik und Medien Saarbrücken

Die Begutachtung durch die Gutachter erfolgte am 09. und 10. November 2000.

3.1.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses

Das folgende Gutachten kann nur einen begrenzten Anspruch auf Gültigkeit erheben, insofern es die Einsichten der Gutachter wiedergibt, die sich aus der intensiven Lektüre des Selbstreports „Grundwissenschaften in der Lehramtsausbildung“ (Sommersemester 2000) und dem zugehörigen Anhang sowie aus den Ergebnissen der Gespräche gewinnen ließen, die innerhalb der eineinhalb Tage der Begutachtung/Anhörung in verschiedenen Konstellationen geführt werden konnten.

Ein solcher Evaluationsprozess hat notwendig Züge eines kleinen Krisenexperiments, als mit einer absichtsvoll eingesetzten Außenperspektive/Fremdbeschreibung der Situation eines Faches, eines Institutes oder eines Fachbereiches eine Re-Deskription der eigenen Wahrnehmung durch die Beteiligten angeregt werden soll. Es geht um nicht weniger als die Aufklärung von ‚blinden Flecken‘ bei der Konstruktion der eigenen Wirklichkeit, was für die beobachteten Teilnehmer irritierend ist.

Die Aussagen der Gutachter können und wollen nicht beanspruchen, die Situation der Lehrerbildung in Braunschweig angemessen zu beschreiben; vielmehr sollen die Fragen/Empfehlungen die sich an den Begutachtungsprozess anschließenden Diskussionen in den Fachbereichen anregen und strukturieren. Dies zu ermöglichen ist der Zweck des hier vorgelegten Gutachtens.

Beurteilung des Selbstreports

Der vorliegende Selbstreport bildet eine gute Vorbereitung für die Vor-Ort-Begutachtung. Die durch die mit der ZEvA vereinbarte Fremdevaluation angeregten Analysen/Beschreibungen der Situation der Grundwissenschaften in der Lehramtsausbildung und die in dem umfangreichen Anhang gesammelten Daten und Informationen sollten von den Fachbereichen auch als ein hilfreicher Beginn für Zwecke der kontinuierlichen Selbstbeobachtung und der Kontrolle von Effekten des eigenen Organisationshandelns genutzt werden. Für eine Widerspiegelung der Situation unter dem Gesichtspunkt eines datengestützten Abgleichs von Absicht und Wirkung, vor allem auch den in der statistischen Auswertung beobachtbaren ungewollten (Neben-) Wirkungen (z. B. von Regulierungsmaßnahmen) bietet der vorliegende Selbstreport eine Vielzahl nützlicher Anknüpfungspunkte. Solche Datenreports sollten ausge-

baut und regelmäßig weiter fortgeschrieben werden, um für ein auf Dauer gestelltes ‚monitoring‘ der Aktivitäten der Fachbereiche im Bereich der Lehrerbildung genutzt werden zu können. Eine kontinuierliche Selbstbeobachtung wäre eine Voraussetzung für gezielte Steuerung/Intervention im Bereich der Lehrerbildung, der bisher nur einen geringen inneruniversitären Institutionalierungs- und Organisationsgrad aufweist.

Der Selbstreport für die verschiedenen an der grundwissenschaftlichen Ausbildung beteiligten Institute bzw. Fächer innerhalb des Fachbereichs Geistes- und Erziehungswissenschaften und des Fachbereichs Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist offenkundig additiv und lässt schon in seinem Aufbau und seiner Präsentationsform die Zergliederung der Abteilung, eine Zersplitterung des Studienangebotes und die damit einhergehenden Abstimmungs- und Koordinationsprobleme bezogen auf die Organisation und das Management der Lehrerbildung erkennen. Die Gründe dafür und Möglichkeiten der Abhilfe galt es im Verlauf der Anhörung herauszufinden.

Einen Mangel des Selbstreports für den Bereich der Grundwissenschaften sehen die Gutachter in der fehlenden Verbindung zu einer Darstellung der Situation in den Fachdidaktiken, was allerdings über den vorgegebenen Fragebogen der ZEvA vorstrukturiert war. Gleiches gilt auch für die Bezüge zum Bereich der Forschung, die die Institute in ihren Selbstdarstellungen auf eigene Initiative wenigstens ansatzweise aufgenommen haben. Um eine Gesamtschau der Situation der Grundwissenschaften innerhalb eines Drei-Säulen-Studiums (Fächer, Didaktiken, Grundwissenschaften) zu ermöglichen, scheinen für zukünftige Selbstbeschreibungen der Situation der Lehrerbildung zumindest Bezüge zu den Fächern, den Fachdidaktiken sowie zu der ausdrücklich lehramtsbezogenen Forschung wünschenswert.

Beurteilung der Vor-Ort-Begutachtung

Eine solche Fremdevaluation, wenn sie auch durch sogenannte „peers“ durchgeführt wird, die in ihren Herkunftsuniversitäten mit den gleichen ungelösten Problemen zu ringen haben, ist kaum vermeidbar durch eine gewisse Anspannung auf beiden Seiten gekennzeichnet. Die freundliche Aufnahme durch die beteiligten Kollegen, die perfekte Organisation und Koordination der Termine (sowie die ausdrücklich hervorzuhebende vorzügliche Versorgung) hat dazu beigetragen, ein fruchtbares und weiterführendes Gesprächsklima zu ermöglichen.

Die Gutachtergruppe hat Wert darauf gelegt, zu betonen, dass die Anstrengung einer Fremdevaluation als Angebot an den Fachbereich gedacht ist, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen. Bemerkungen der Gutachter sollten als Ansatzpunkt dienen, intern an einer Optimierung der Situation zu arbeiten.

Die in Fragen gekleideten Angebote der Gutachter wurden meist offen und konstruktiv aufgenommen. Es blieb bei den Gutachtern jedoch auch der Eindruck haften, dass die Situation von einzelnen Beteiligungen eher verdunkelt als aufgehellt wurde und dass die Gutachter bisweilen für interne Auseinandersetzungen instrumentalisiert werden sollten. Insgesamt aber ist festzuhalten, dass eine große Bereitschaft bestand, an einer Evaluation und anschließenden Verbesserung der eigenen Situation mitzuwirken. Dafür sind bereits erhebliche Anstrengungen unternommen worden und die Gutachter sehen verschiedene, vielversprechende Anknüpfungspunkte.

3.1.2 Aufbau und Profil des Faches

Die Situation der Grundwissenschaften am Fachbereich für Geistes- und Erziehungswissenschaften wie auch am Institut für Sozialwissenschaften ist gekennzeichnet durch die besondere Stellung der Geisteswissenschaften an einer Technischen Universität, denen gerne eine kompensatorische Funkti-

on zugedacht wird. Die jetzt gefundenen Organisation des Fachbereichs für Geistes- und Erziehungswissenschaften weist zurück auf die Integration der Pädagogischen Hochschule in die TU Braunschweig, hat aber bereits ein gutes Stück auf dem Weg zur organisatorischen Integration der verschiedenen Teile der Lehrerbildung zurückgelegt. Nach der Integration der Pädagogischen Hochschule und angesichts eines wachsenden Anteils von Lehramtsstudierenden und der Aufgaben der Universität bei der Versorgung der Region muss den Sozial-, Erziehungs- und Geisteswissenschaften im Konzert der traditionellen Fachbereiche der TU ein ebenbürtiger Status eingeräumt werden. So hat das Gespräch mit der Hochschulleitung (Präsident/Vizepräsident) ergeben, dass die TU Braunschweig ihre künftige Aufgabe in der Lehrerbildung bei steigendem Bedarf durchaus anerkennt und die Leitung der Universität den Platz der Lehrerbildung für alle Lehramter auch künftig an der Universität sieht. Die Gutachter haben darauf hingewiesen, dass sich diese Haltung auch bei der universitären Entwicklungsplanung und Mittelverteilung niederschlagen müsse, zumal mit der Lehrerbildung und den meisten der daran beteiligten Fächer nach der nun den Universitäten abverlangten ‚Marktorientierung‘ eben kein Geld zu verdienen und auch Drittmittel nur in begrenztem Umfang einzuwerben sein werden. Es gilt auch gegenüber der Hochschulleitung zu betonen, dass eine Universität nicht nur zum Wissenschafts- sondern auch zum Erziehungssystem gehört.

Die Umsetzung der neuen Prüfungsverordnung für die Lehramter hat den Universitäten weitere Aufgaben zugemutet. Schon unabhängig davon, aber nun verstärkt sind einige Kernbereiche des durch die PVO vorgegebenen Studiums nicht mit Professuren abgedeckt, sondern werden vom Mittelbau oder von Lehrbeauftragten wahrgenommen, was nichts über die Qualität der Lehre, wohl aber etwas über die zurückliegende Prioritätensetzung in der Personalplanung der Universität und der Strukturplanung der Fachbereiche sagt. Wie überall in den erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen (Pädagogik, Psychologie und auch Soziologie) konkurrieren die verschiedenen Studiengänge Magister, Diplom und Lehramter um Ressourcen und Kapazitäten.

An den beteiligten Fachbereichen in Braunschweig wird das Problem der Balance zwischen Lehramtern und Diplom zwar durchaus gesehen, es fehlen aber organisatorische Vorkehrungen/Konsequenzen (etwa in Gestalt eines Prodekanats für die Lehramtsausbildung oder eines eigenen Budgets o. ä.), um diesen Zielkonflikt innerhalb eines Fachbereiches und zwischen den Fachbereichen institutionell zu managen. Die Versuchung für die Diplomstudiengänge, sich und die knappen Ressourcen dem Trend zu marktgängigen oder auch schlagzeilenträchtigen Forschungsbereichen wie Informations- und Kommunikationstechnologien, Medienpädagogik etc. zu überantworten, steht in der Gefahr, wichtige Kernbereiche innerhalb der Lehrerausbildung auch weiterhin außer Acht zu lassen. Besonders zu beobachten ist die Situation im Bereich der Grundschullehrerausbildung nach der Zusammenfassung der Studiengänge für Grund-, Haupt- und Realschule. Hier muss der Fachbereich seine Wahl so treffen, dass zumindest die ‚marktorientierten‘ Bereiche so gewählt und angelegt werden, dass sie die Lehrerbildung und die dort lt. Prüfungsordnung zu erbringenden Leistungen unterstützen können.

Die schon in der Anlage des Selbstreports erkennbare Zersplitterung der Grundwissenschaften in kleine Portionen, die ein sachhaltiges Eindringen in das Theorieangebot auch nur eines der beteiligten Fächer kaum erlauben (ein Befund, der ebenfalls durch die Regelungen der Prüfungsordnung vorgegeben ist), sollte innerhalb der Universität offensiv angegangen werden. Ein sinnvolles Studium der Grundwissenschaften wird nur durch die Entwicklung eines fächerübergreifenden, gemeinsamen Verständnisses der Grundwissenschaften und ihrer Bedeutung in der Lehrerbildung überwunden werden. Eine verstärkte Kooperation zwischen den Fächern müsste dazu dienen, das Studium der Grundwissenschaften inhaltlich sinnvoll zu gestalten, also die durch die Aufteilung der Semesterwochenstunden gegebene disziplinäre Zersplitterung zu überwinden. Dazu ist ein gemeinsames Verständnis, ein gemeinsamer Fokus der Grundwissenschaften auf lehramtsbezogene Themen zu entwickeln, so dass (in den verschiedenen Fächern) Veranstaltungen angeboten werden können, die sich gegenseitig ergänzen oder unterstützen. Nur so lässt sich eine Integration der unterschiedlichen Teile der Lehramtsstu-

diengänge gewährleisten. Die in der neuen PVO angelegte Idee von projektorientierten Studien sollte interdisziplinär fortentwickelt und ausgedehnt werden. An die Stelle eines nach ‚bits and pieces‘, nach SWS zersplitterten Angebotes sollten thematisch abgestimmte, sich disziplinär ergänzende Studienangebote treten. Die strikte Trennung von Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlfächern sollte zugunsten einer inhaltlichen Fokussierung des Angebotes abgebaut und gegebenenfalls auch gegenüber dem staatlichen Prüfungsamt durchgesetzt werden. Ein für die Grundwissenschaften gemeinsames Forschungsprofil bzw. vernetzte Forschungsvorhaben zur Schul- und Unterrichtsforschung könnten diese Bemühungen unterstützen.

Eine Besonderheit des Fachbereichs der Geistes- und Erziehungswissenschaften in Braunschweig ist die Tatsache, dass pädagogische Psychologie (unter verschiedenen Namen) doppelt vorkommt, nämlich einmal im Institut für Allgemeine Pädagogik (als Abt. Empirische Pädagogik) und zweitens im Seminar für Psychologie, das sehr engagiert die verschiedenen Lehrämter bedient. Auch wenn die Abt. Empirische Pädagogik im Institut für Allgemeine Pädagogik „eine Profilierung im Bereich der Medienutzung und der Informations- und Kommunikationstechniken“ sucht, ist hier doch auf mittlere Sicht darauf zu achten, dass angesichts der wenigen Hochschullehrerstellen im Institut für Allgemeine Pädagogik eine wesentlich lehramtsbezogene Nutzung der vorhandenen Kapazitäten gewährleistet ist. Bei der künftigen Struktur- und Personalplanung ist darauf zu achten, dass die Kernbereiche der Lehramtsausbildung auf allen Stufen durch das Stammpersonal abgedeckt werden (s. o.), also auch eine Umwidmung von Stellen ins Auge zu fassen.

3.1.3 Lehre und Studium

Ausbildungsziele

Die beteiligten Fachbereiche betreiben eine berufsfeld- und professionsbezogene Profilbildung sowohl für die Lehrämter als auch für das Diplom. Bei der Realisierung ihrer Vorstellungen im Bereich der Lehrämter müssen sie sich an der neuen Prüfungsordnung orientieren, die jedoch in einzelnen Teilen nur hilfsweise eingehalten werden kann. Dies ist ein strukturelles Problem staatlich regulierter Lehrerbildung. Man kann dem Fachbereich kaum raten, die Organisation der eigenen Ressourcen an den Vorgaben der PVO zu orientieren, solange die Gefahr besteht, dass die qualitativen und quantitativen Vorgaben einseitig geändert werden können. Vielversprechender scheint eine Strategie auch gegenüber dem staatlichen Prüfungsamt, die vielzitierte Autonomie der Hochschule auch bei der Organisation und curricularen Gestaltung der Lehrerbildung geltend zu machen.

Die Universität Braunschweig hat die Aufgabe der Versorgung der Region mit Lehrern. Angesichts der Arbeitsmarktzyklen und des gerade jetzt wieder einsetzenden Lehrermangels sollten auch in der Struktur- und Kapazitätsplanung der Universität und der an der Lehrerbildung beteiligten Fachbereiche prozyklische Konsequenzen erwogen werden, die das Studium von dem Einstellungsverhalten des Staates unabhängiger machen. Die Möglichkeiten, die mit dem neuen Instrument der Zielvereinbarungen verbunden sind, sollten auch im Bezug auf die Lehrerbildung offensiv zum Angebot eines universitären Abschlusses (im Umfang eines [dt.!] Magisterexamens) genutzt werden, mit dem sich die Absolventen um die Aufnahme in das Referendariat, aber auch für außerschulische Aufgaben im Bereich der Wissensvermittlung bewerben können. Mit einer solchen Konzeption könnten auch die derzeit sichtbare Interessenkonkurrenz und Zielkonflikte zwischen Lehramts- und Diplomstudiengängen entschärft werden.

Studienprogramm

Ein Kernbereich des Lehramtsstudiums in Braunschweig ist nach wie vor mit dem Label „Braunschweiger Modell“ verbunden, das nach dem Zweiten Weltkrieg an der damaligen Pädagogischen Hochschule entwickelt und in der Grundstruktur auch in der Gymnasiallehrerausbildung übernommen

wurde. Die Studierenden haben mehrere ausgedehnte Praxisphasen in ausgewählten und der Universität langjährig verbundenen Schulen zu absolvieren. Es treten allerdings bei der Bewältigung großer Zahlen von Praktikantinnen Mängel in der Verzahnung von Studium und Praxisaufenthalten auf. Die schulpraktischen Studien sollten stärker inhaltlich eingebunden werden und insofern zu einem wichtigen Bestandteil des Studiums werden, als Erfahrungen in der Praxis Anlass bieten sollten, Theoriebezüge dazu herzustellen, was man über Praxis wissen kann.

Dazu sind unter Umständen die Formen der Vor- und Nachbereitung zu modifizieren. Eine Form der Praktikumsvor- und -nachbereitung könnten fallbezogene Seminare sein, die mit Material aus (vorangegangenen) Praktika arbeiten. Die Gutachter halten es für wichtig, gezielt innovativ arbeitende Schulen/Lehrerinnen als Praxis- und Erkundungsfelder für Praktika auszuwählen, die den Studierenden zukunftsweisende Perspektiven eröffnen. Zurzeit könnte die Gefahr bestehen, dass Studierende Formen des traditionellen Unterrichts, den sie selbst schon als Schüler genossen haben, auch durch das Praktikum weiterhin als Norm der Gestaltung von Unterricht einüben. Anknüpfend an die solide Ausgangslage in Braunschweig bietet sich eine gute Chance, die Praktikumsvorbereitung, -begleitung und -nachbereitung weiter zu optimieren. Ein leerlaufender Praktikumsbetrieb, bei dem die Studierenden nicht bzw. von unbeteiligten Lehrenden besucht werden und/oder in dem ein ‚kleines Referendariat‘ vorweggenommen wird, vergeudet die ohnehin knappe Kapazität. Auch hier muss der Fachbereich Prioritäten setzen. Die Gutachter empfehlen eine eingehende Evaluation der jetzt eingeübten Praxis der schulpraktischen Studien.

Die Trennung der Studienangebote für das Lehramt Grund-, Haupt-, und Realschule einerseits und die Lehrämter für Gymnasien andererseits sollten möglichst (bis auf unverzichtbar stufenbezogene Veranstaltungen) aufgehoben werden. Interdisziplinäre Zugänge, wie sie im Ansatz vorhanden sind, sollten verstärkt werden; es sollte geprüft werden, ob „Modularisierung“ des Lehrangebotes im Bereich der Grundwissenschaften eine denkbare Möglichkeit wäre. Der Unübersichtlichkeit des Studienangebotes in den Grundwissenschaften sollte ein eigenes, kommentiertes Verzeichnis für die Grundwissenschaften begegnen, in dem die Integration der Lehrämter und der Fokus der Veranstaltungen auf die Probleme der Schule/Lehrerbildung auch symbolisch sichtbar gemacht wird.

Für den Bereich des Erstunterrichts, der für das Lehramt Grundschule einen unverzichtbaren Kernbereich darstellt, muss eine eigene Professur eingerichtet werden.

Internationale Aspekte

Vorhandenen Kontakte sollen genutzt werden, Comenius-, Erasmus-, andere DAAD-Programme sollen auch für Lehramtsstudierende intensiviert werden; internationale Forschungskontakte sind aufzubauen, etwa indem sie als Kriterium bei Neuberufungen besonders gewichtet werden. Auch die Europäisierung der Abschlüsse über das Credit-Point-System sollte – gerade wenn an eine Neukonzipierung des Abschlusses gedacht wäre – ins Auge gefasst werden.

Studienorganisation

Die Studierenden haben ziemlich einhellig die Studierbarkeit der Lehramtsstudien insgesamt, der Grundwissenschaften im Besonderen moniert. Der sogenannte Grundzeitenplan ist ein lobenswerter Ansatz, er reicht aber nach Auskunft der Studierenden nicht aus. Nach Ansicht der Gutachter ist dafür Sorge zu tragen, dass die inhaltliche wie die zeitliche Absprache des Lehrangebots in den Grundwissenschaften institutionalisiert wird. Es kann nicht sein, dass die Studierbarkeit der Grundwissenschaften durch die selbstverständliche Dominanz der Fächer erschwert wird. Es bedarf einer Instanz, die das Lehrangebot allsemestrig und mehrere Semester im Voraus betrachtet, bewertet und koordiniert. Möglicherweise ist an einen Lehrausschuss „Erziehungs- und Sozialwissenschaften für die Lehrämter“ o. ä. zu denken, möglicherweise auch an eine Lehrerausbildungskommission (beim Senat), in der eine

Organisation/Abstimmung der verschiedenen Teilstudiengänge in den Lehramtsstudiengängen zu leisten wäre.

Das Gleiche gilt für die Organisation der Praktika und die Intensivierung der Studienberatung. Auch hier sind geeignete Beratungs- bzw. Mentorierungskonzepte zu entwickeln, in denen auch die Verantwortlichkeiten so geregelt sind, dass nicht erst die Studierenden die jeweils gültigen Regelungen für die verschiedenen Lehramtsstudiengänge aufeinander beziehen müssen.

Die Gutachter warnen aber auch vor Überregulierung in einzelnen Bereichen, fordern aber Transparenz der formalen und inhaltlichen Anforderungen, über die sich zuerst die Anbieter zu verständigen hätten. Je größer die Regelungsdichte, desto größer ist auch der Koordinationsbedarf. Asymmetrien in der Regelungsdichte zwischen den Fächern führen zu Verzerrungen in der Wahrnehmung des Studienangebotes.

Im kommentierten Vorlesungsverzeichnis für die Grundwissenschaften sollen das Lehrangebot thematisch integriert und die Abteilungszergliederung aufgelöst werden. Bei der Lehrplanung soll darauf geachtet werden, dass doppelte Themenangebote vermieden und dafür die in der Studienordnung vorgesehenen Themen bzw. Themenbereiche der quantitativen Nachfrage angemessen behandelt werden. Der vorhandene Studienführer wird begrüßt, von den Studierenden wird aber eine bessere Übersichtlichkeit angemahnt.

Prüfungen

Um die Studierbarkeit der Grundwissenschaften zu verbessern und unnötige Studienzeiterverlängerungen zu vermeiden, regen die Gutachter an, die Einführung von studienbegleitenden Prüfungen, Zwischenprüfungen und die Einrichtung eines sogenannten Portfolios zu erwägen. Das Zweiprüfersystem ist zu etablieren. Die Prüfungsorganisation, insbesondere die Gestaltung der Anmeldefristen und der verfügbaren Information ist deutlich zu verbessern. Die Prüfungsbelastungen der beteiligten Hochschullehrer sind gleich zu verteilen. Außerdem ist die Herstellung größerer Transparenz bezogen auf das Prüfungs- und Bewertungsverhalten in verschiedenen Studiengängen erforderlich.

Beratung und Betreuung

Die schon eingeführten Modelltutorien sollen weitergeführt werden. Die Studieneingangsphase, die von den Studierenden begrüßt wird, soll weiter verbessert werden. Zum Beispiel soll ein wissenschaftliches Propädeutikum für die Lehramter wieder installiert werden.

Die Fachschaftsarbeit ist materiell zu unterstützen.

Es ist dafür Sorge zu tragen, dass Informationen über Stipendien und Auslandsaustauschmöglichkeiten verfügbar und den Studierenden aktiv angeboten werden.

Studienerfolg

Die Studiendauer ist (wie überall) länger als vorgesehen. Die Entwicklung sollte gerade bei wieder ansteigenden Studierendenzahlen beobachtet werden. Ein wirksamer Hebel zur Verkürzung der Studiendauer könnten die unter „Prüfungen“ und „Beratung und Betreuung“ genannten Anregungen sein. Die bereits begonnen Absolventen- bzw. Abbrecherstudien sind fortzusetzen und in die Überlegungen des Fachbereichs einzubinden.

3.1.4 Rahmenbedingungen

Personalstand und -entwicklung

Einschneidende Kürzungen in den neunziger Jahren, die durch eine verringerte Lehrereinstellung gekennzeichnet waren, haben an den an der Lehrerbildung beteiligten Fachbereichen zumal auch in den Grundwissenschaften zu einer gravierenden Verzerrung der Personalstruktur geführt. Die Gutachter fanden eine Situation vor, in der ein (z. T. in den siebziger Jahren übergeleiteter) Mittelbau auf Dauerstellen, am Ende seiner Laufbahn und Dienstzeit die Last der Lehre zu tragen hat, wohingegen Qualifikationsstellen für wissenschaftlichen Nachwuchs nur ausnahmsweise besetzt werden können. Es fehlt ein breiter Mittelbau als wissenschaftlicher Nachwuchs. Hier ist bei der Personalentwicklung darauf zu achten, dass die Stellenstruktur bei erster Gelegenheit korrigiert wird und eine stärkere Fürsorge für den Nachwuchs (Qualifikationsmöglichkeiten auf allen Stufen) geschaffen wird.

Die Personalentwicklung soll auf die Profilbildung abgestellt werden, zugleich aber ist zu beachten, dass die Kernbereiche der Lehrerbildung mit hauptamtlichen Kräften und mit Lehrbeauftragten versorgt sind. Die Nachwuchsförderung sollte angesichts der knappen Stellen auch auf Stipendien umgestellt werden, so dass Lehramt und Diplom gleichermaßen erfasst werden. Der Fachbereich sollte anregen, dass eine eigene Stelle für Stipendienberatungen an der Universität eingerichtet wird.

Fächer, die nicht von Hochschullehrern vertreten werden, sollte es im Bereich der Lehramtsausbildung nicht geben. Deshalb ist daran zu denken, auch eine Umorientierung des vorhandenen Personals zu veranlassen. Der derzeit sehr umfängliche Einsatz von Lehrbeauftragten hingegen ist zu überprüfen, insbesondere auch auf die Qualifikation des Personals.

Frauenförderung bei Neuberufungen/-einstellungen bleibt eine Aufgabe auch in den Lehramtsbereichen, wo die überwiegende Zahl der Studierenden weiblich ist. Studentinnen haben darauf hingewiesen, wie wichtig für sie weibliche Lehrende als Identifikationsfiguren, aber auch für die Zivilisierung des Umgangstones in den Seminaren sind.

Räume, Sachmittel

Die Ausstattung der Technischen Universität bezogen auf EDV, CIP-Pools, Rechenzentrum etc. sollte auch von den grundwissenschaftlichen Fächern intensiver mitgenutzt werden. Hier ist an stärkere Vernetzungen zu denken. Gleichzeitig soll die Eigenausstattung des Instituts für Pädagogik im Zuge von Neuberufungen deutlich verbessert werden. Eine weitere Möglichkeit, die Situation zu verbessern, ist Drittmitteleinwerbung über gemeinsame Projekte oder hochschulübergreifende Zusammenarbeit. Hier sollten die Fachbereiche über ein internes Anreiz- bzw. Gratifikationssystem nachdenken.

Die Bibliothekssituation wird sich im künftigen Campus Nord deutlich verbessern. Es ist darauf zu achten, dass die Lehrerbildung bei der Zuweisung von Bibliotheksmitteln als eigenständiger Bereich berücksichtigt wird.

3.1.5 Qualitätssicherung

Mit dem Bezug des Campus Nord besteht die Möglichkeit einer räumlichen Zusammenführung aller Lehramtsstudiengänge. Die neue Infrastruktur sollte aktiv zu inhaltlichem Austausch etwa in gemeinsamen Veranstaltungen genutzt werden. Dieses Ziel unterstützen könnte eine kontinuierliche quantitative und qualitative Selbstbeobachtung der Lehrerbildung als ganzer, also im Zusammenspiel der Fächer, Fachdidaktiken und der Grundwissenschaften, die Lehre und Forschung gleichermaßen einbezieht. Die vorliegenden Anfänge können ausgebaut und fortgeschrieben werden, ohne dass ein übermäßiger Evaluationsbürokratismus entstehen muss. Die Evaluation könnte mit wechselnden themati-

schen Schwerpunkten arbeiten (Praktika, Projektveranstaltungen, Fokussierung/Modularisierung in den Grundwissenschaften etc.) und in der Perspektive – damit die Evaluationsmaschine nicht zum Ritual verkommt – in eine systematische Lehr-Lernforschung einmünden, die interdisziplinär und fachbereichsübergreifend ein ebenso konzipiertes Lehrangebot für alle Lehrämter unterstützen könnte.

Künftige Evaluationen sollten die relevanten Daten transparent aufbereiten, sich auf die ganze Lehrerbildung beziehen; Konsequenzen sollten fachbereichsintern und übergreifend verabredet und in überschaubaren Zeitabschnitten abgearbeitet und überprüft werden.

3.1.6 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass an der Universität Braunschweig aus Sicht der Gutachter bezogen auf die Lehrerbildung ein Management- und Steuerungsdefizit besteht. Es wäre aus Sicht der Gutachter wünschenswert, eine Stärkung der Aktionseinheit des Fachbereichs für den Bereich der Grundwissenschaften zu erreichen und innerhalb der Universität fachbereichsübergreifend den Institutionalisierungsgrad der Lehrerbildung zu verstärken – unter Beibehaltung des Prinzips der Fach-zu-Fach-Zuordnung.

Eine größere Aktionseinheit, die die Probleme der Lehrerbildung gezielt beschreiben und ihre Lösung in Gang bringen sollte, muss sich auf Kompetenzen/Befugnisse (Recht/Vereinbarung/Organisation) stützen oder über Anreize (Geld) verfügen. Ein eigener Etat für die Lehrerbildung zur Stimulierung und Stützung von übergreifenden Aufgaben in Lehre und Forschung im Bereich der Grundwissenschaften ist vorzusehen. Die Institute innerhalb des Fachbereichs Geistes- und Erziehungswissenschaften sind über ihre Aufgaben in der Lehrerbildung stärker aufeinander zu beziehen.

Die Verzahnung von Diplom-, Magister- und Lehramtsstudiengängen soll erhalten, die Balance zwischen Diplomstudiengängen und Lehrämtern aber soll durch geeignete institutionelle Vorkehrungen (Studiendekan/Lehrerausbildungskommission mit eigenem Etat/Ausschuss für erziehungs- und sozialwissenschaftliche Studien mit eigenem kommentiertem Vorlesungsverzeichnis o. ä.) gesichert werden.

3.1.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs für Geistes- und Erziehungswissenschaften

Vorbemerkung

Die Begehung der an der Evaluation beteiligten Institute des Fachbereichs durch die zuständigen Peers wurde von den Beteiligten als produktiver Prozess wahrgenommen, der zum einen im Fachbereich vorhandene Strukturen und Entwicklungsansätze positiv würdigte, zum anderen wertvolle Anregungen für weiterführende Diskussionen gab. Die im Selbstreport herausgestellten wesentlichen Elemente der Lehrerbildung in den Grundwissenschaften an der TU Braunschweig wurden von den Peers aufgegriffen und für die weitere Planungsarbeit mit wichtigen Hinweisen ergänzt.

Zum Zeitpunkt von Evaluation und Begehung durch die Gutachter befanden sich der FB 9 der TU Braunschweig und insbesondere die für die Lehramtsstudiengänge zuständigen Grundwissenschaften in gewisser Weise in einer Übergangssituation. Der Wechsel von der alten zur neuen (hinsichtlich der Grundwissenschaften deutlich veränderten) Prüfungsverordnung musste bewerkstelligt werden. Der hierzu notwendige zusätzliche Organisations- und Koordinationsaufwand (Parallelität von alter und neuer PVO, Anpassung des Lehrangebots, Entwicklung von Studien- und Zwischenprüfungsordnungen etc., eine vergleichbare Situation im Diplomstudiengang kam hinzu) war unter wenig günstigen Bedingungen zu leisten: Die ohnehin stark ausgelasteten Institute für Allgemeine Pädagogik und v.a.

für Schulpädagogik litten unter Unterbesetzung (Vakanz einer C2-Stelle in der Allgemeinen Pädagogik, Vakanz der C4-Professur sowie zweier Ratsstellen in der Schulpädagogik, außerdem Wahrnehmung des Vizepräsidentenamtes durch den Vertreter der Schulpädagogik). Gleichzeitig musste die Integration von zwei Fachbereichen vorangetrieben werden, welche zuvor deutlich unterschiedliche Aufgabenschwerpunkte hatten (Magisterstudiengang und gymnasiales Lehramt auf der einen, Grund-, Haupt- und Realschullehramt sowie erziehungswissenschaftlicher Diplomstudiengang auf der anderen Seite). Und schließlich war die Zusammenführung und Verlagerung des gesamten „neuen“ Fachbereichs in ein neues Gebäudeensemble („Campus Nord“) zu konzipieren und zu planen. Als nicht zu vernachlässigende Rahmenbedingung muss das altersbedingte Ausscheiden von ca. 80% des Personals in den Grundwissenschaften innerhalb der nächsten 5 Jahre angesehen werden.

Eine solche Übergangssituation hat durchaus ambivalente Auswirkungen. Zu den (eher kurzfristigen) negativen Folgen zählt die erhöhte Belastung des Personals, die sich in Koordinationsschwierigkeiten, Zeitnot und Zuständigkeitsproblemen bemerkbar machte (die Kommentare der Studierenden weisen darauf hin). Auch die spezifische Form des Selbstreports ist dieser Situation geschuldet. Langfristig gesehen ergeben sich erhebliche Innovationschancen. Tradierte Lehrkonzepte und Aufgabenverteilungen können überprüft, etablierte Organisationsstrukturen modifiziert und weiterentwickelt werden. Der folgende Kommentar zum Gutachten skizziert schon begonnene bzw. geplante Entwicklungen des Fachbereichs für Geistes- und Erziehungswissenschaften, soweit sie die Grundwissenschaften betreffen unter Berücksichtigung der Empfehlungen der Gutachter.

Die Vorschläge der Gutachter betreffen drei eng miteinander verbundene Bereiche:

- Aufgaben und Funktion der Grundwissenschaften
- Studienangebot und -organisation.
- Personal- und Strukturplanung

Aufgaben und Funktion der Grundwissenschaften

Die neue PVO stärkt die Stellung der Grundwissenschaften in den Lehramtsstudiengängen, fördert die Zusammenarbeit zwischen den grundwissenschaftlichen Fächern durch die Einführung interdisziplinärer Veranstaltungen und nähert die Struktur des grundwissenschaftlichen Studiums im gymnasialen Studiengang (bei geringerer Stundenzahl) der des Studiums für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen an.

Der Fachbereich begrüßt diese Vorgaben (die zumindest teilweise mit den Anregungen der Gutachter übereinstimmen) und ist bemüht, die darin liegenden Chancen für eine verbesserte grundwissenschaftliche Ausbildung in einem längerfristigen Umsetzungsprozess zu nutzen. Ging es zunächst darum, die für ein sinnvolles Studium nach der neuen PVO unabdingbar notwendige Anpassung an die Braunschweiger Verhältnisse zu gewährleisten (Erarbeitung und Verabschiedung von Zwischenprüfungs- und Studienordnungen), müssen nun inhaltlich-strukturelle Probleme angegangen werden. Im Vordergrund steht eine Stärkung der Kooperation und Koordination zwischen den einzelnen Fächern der Grundwissenschaften sowie die Aufhebung der Trennung der grundwissenschaftlichen Angebote für das gymnasiale Lehramt auf der einen und das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen auf der anderen Seite, soweit dies möglich ist. Dafür bieten sich v. a. zwei Maßnahmen an:

- Einen wesentlichen „Hebel“ stellt die Verpflichtung zu interdisziplinären und projektorientierten Studien dar. Der Fachbereich strebt eine deutliche Erhöhung entsprechender Veranstaltungen an und wird ab WS 01/02 einen Koordinator mit der Aufgabe betrauen, den aktuellen Stand zu eruiieren, den Fächern die Selbstverpflichtung zu einer (noch festzulegenden) Erhöhung abzuverlangen und deren Einhaltung zu überprüfen.

- Eine „Koordinationsgruppe Grundwissenschaften Lehramt“ soll zum einen das inhaltliche Lehrangebot auf Überschneidungen, Doppelungen und Leerstellen überprüfen und dies an die beteiligten Fächer rückmelden, zum anderen der Frage nachgehen, welche grundwissenschaftlichen Veranstaltungen für alle Lehrämter geeignet sind und wo schulstufenspezifische Angebote notwendig werden. Langfristig wird angestrebt, die innerhalb mancher grundwissenschaftlicher Fächer existierende Zuordnung bestimmter Lehrämter zu bestimmten Professuren zugunsten einer inhaltlichen Orientierung aufzuheben.

Die Diskussion der grundsätzlichen (und auch innerhalb der Erziehungswissenschaft keineswegs einmütig beantworteten) Frage, inwieweit sich darüber hinaus die grundwissenschaftlichen Fächer ausschließlich themenbezogen gruppieren oder aber durchaus ein deutlich fachbezogenes Profil erkennen lassen sollten, ist innerhalb des Fachbereichs noch nicht abgeschlossen.

Es gehört zu den Charakteristika der grundwissenschaftlichen Fächer des Fachbereichs 9 der TU Braunschweig, dass diese nicht nur für das Lehrangebot im Lehramt zuständig sind, sondern gleichzeitig auch erziehungswissenschaftliche Diplom- sowie Magisterstudiengänge versorgen. Zumindest im Diplomstudiengang ist es bereits gelungen, die ausschließliche Zuordnung von Professuren zu einzelnen Studiengängen zu durchbrechen und sich stattdessen an den angebotenen Inhalten zu orientieren, er kann somit als Modell für die in den Lehramtsstudiengängen angestrebte Struktur dienen. Der Fachbereich ist sich des Problems bewusst, welches entsteht, wenn bei knappen Ressourcen Angebote für mehrere Studiengänge gleichzeitig vorgehalten werden müssen. Die Gefahr besteht, dass ein Ungleichgewicht zwischen den Studiengängen entsteht. Im Fachbereich 9 bestand dies bislang am ehesten zuungunsten des Diplomstudienganges, für den Spezialangebote nicht immer im wünschenswerten Ausmaß bereitgestellt werden konnten, wie auch der Selbstbericht darstellt. Auf der anderen Seite zeigen die Erfahrungen, dass ein differenziertes Angebot an Studiengängen auch deutliche Vorteile hat. Lehramtsstudierende profitieren davon, wenn die Grundwissenschaften in unterschiedlicher Breite und Tiefe gelehrt werden müssen. Sie können an speziellen Veranstaltungen teilnehmen (z. B. „Braunschweiger Trainingsmodell“) bzw. deren Serviceleistungen nutzen, als Hilfskräfte an Forschungsprojekten mitarbeiten etc. (vgl. Selbstbericht). Gerade besonders befähigte und engagierte Studierende werden dadurch angezogen und für die wissenschaftliche Arbeit in den Grundwissenschaften interessiert und können so für die Gruppe des wissenschaftlichen Nachwuchses gewonnen werden.

Studienangebot und Studienorganisation

Verglichen mit der Situation zum Zeitpunkt der Evaluierung haben sich die Bedingungen für das Studium der Grundwissenschaften deutlich gebessert. Zwischenprüfungs- und Studienordnungen sind fertiggestellt bzw. stehen kurz vor der Verabschiedung, eine C2-Stelle und eine akademische Ratsstelle konnten besetzt werden. Die Zuständigkeiten für die Praktika wurden neu und verbindlich geregelt. Eine Arbeitsgruppe wurde eingesetzt, welche neben der generellen Aufgabe, die bei den verschiedenen Praktika geforderten Formen der Vor- und Nachbereitung zu überprüfen und ggf. zu harmonisieren, insbesondere die schulpraktischen Studien einer genaueren Überprüfung unterziehen soll. Dabei besteht die ausdrückliche Zielsetzung, die Komponenten des Braunschweiger Modells, die sich studiengangübergreifend bewährt haben, noch besser zu nutzen und langfristig zu sichern.

Da die Zahl der Studierenden nach der alten PVO deutlich abnimmt bzw. diese sich in den letzten Studiensemestern befinden, ist es nun möglich, das Lehrangebot in den Grundwissenschaften mehr als bisher auf die Anforderungen der neuen PVO zu konzentrieren. Alle Fächer werden – soweit dies bislang noch nicht der Fall war – ihre kommentierten Vorlesungsverzeichnisse mit einer Kurzübersicht versehen, welche die jeweiligen Veranstaltungen entsprechend den Anforderungen der PVO kennzeichnet und zuordnet. Das fachliche Profil der einzelnen grundwissenschaftlichen Fächer soll dabei für die Studierenden deutlich und nachvollziehbar bleiben.

Um zu einer klareren Abstimmung der Studieninhalte und besseren Synergiewirkung im Sinne der Entwicklung einer einheitlichen Gesamtkonzeption für alle Studiengänge zu kommen, wird der Fachbereich mit dem WS 2001/2002 im Gesamtbereich der Fächer Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie mit der Konzipierung einer Modularisierung des Studiums, gekoppelt mit einem ECTS-Kreditpunktesystem beginnen. Für eine Modularisierung des Studiums sind insbesondere im Grundstudium die strukturellen Voraussetzungen in großem Maße erfüllt. Der Fachbereich wird sich bemühen, seine Ressourcen im erziehungswissenschaftlichen Bereich noch stärker zu bündeln, so dass neben den unverzichtbaren Grund- und Pflichtveranstaltungen ein hinreichendes Spektrum vertiefender und differenzierender Angebote zur Verfügung steht.

Zu... Personal- und Strukturplanung

Es ist gelungen, aus Überlastprogrammen für die Fächer Soziologie, Psychologie und Schulpädagogik je eine Mitarbeiterstelle speziell für die Lehramtsstudiengänge zu gewinnen.

Darüber hinaus eröffnet der aus Altersgründen bevorstehende bzw. schon stattfindende Personalwechsel in den Grundwissenschaften die Notwendigkeit und Chance zu einer Überprüfung der vorhandenen personellen und inhaltlichen Strukturen. Im Fach Psychologie wurde mit dem Ausscheiden zweier Kollegen ein Strukturplan erstellt, der die bessere Nutzung vorhandener Ressourcen durch deutlichere inhaltliche Konturierung der vorhandenen Professuren vorsieht, die Gewinnung einer halben Nachwuchsstelle ermöglichte und Perspektiven auf die mittelfristige Gewinnung mindestens einer weiteren Nachwuchsstelle eröffnet. Das Fach Politik im FB 9 hat gemeinsam mit Vertretern des Faches im FB 10 Vorstellungen zur Zusammenarbeit in Bezug auf die Lehramtsstudiengänge entwickelt. Die Soziologie beabsichtigt auch zukünftig eine akademische Ratsstelle vollständig und ausschließlich für die Lehrerausbildung bereitzustellen. Eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der erziehungswissenschaftlichen Institute überprüft in einer langfristigen Personal- und Strukturplanung mit Blick auf zukünftige Neubesetzungen die inhaltliche Ausrichtung der vorhandenen Professuren, die Ausrichtung freiwerdender Mitarbeiterstellen (Dienstleistung, Nachwuchs) und die institutionelle Struktur (Zahl der Institute, Zuordnung von Professuren und Mitarbeitern). Erste Ergebnisse sind zum WS 01/02 zu erwarten. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage diskutiert werden, wie eine bessere institutionelle Verankerung der Lehrerbildung (z. B. durch ein quer zur Struktur der Fächer und Grundwissenschaften liegendes Zentrum für Lehrerbildung) zu bewerkstelligen ist.

Der Fachbereich wird, sofern dafür weiterhin Mittel für Personalkosten bereitgestellt werden können, versuchen, den jetzt erreichten Standard der Evaluation in Lehre und Forschung zu halten. Dieses Ziel muss schon deswegen im Auge behalten werden, weil die Neufassung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG § 5) eine ständige Lehrevaluation zwingend vorsieht.

3.2 Universität Göttingen

Sozialwissenschaftliche Fakultät
Platz der Göttinger Sieben 3
Philosophische Fakultät
Humboldtallee 17
Biologische Fakultät
Goßlerstr. 10

37073 Göttingen

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Günter Behrmann; Universität Potsdam

Prof. Dr. Dr. h.c. Doris Knab; Universität Tübingen

Prof. Dr. Fritz Oser; Universität Fribourg (federführend)

Prof. Dr. John J. Peters, Rijksuniversiteit Groningen

Dr. Klaus Winkel; Landesinstitut für Pädagogik und Medien Saarbrücken

Der Vor-Ort-Besuch der Gutachtergruppe erfolgte am 01. und 02. Februar 2001.

3.2.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses

Beurteilung des Selbstreports

Der Gutachtergruppe lag ein höchst informativer Selbstreport vor, der die gegenwärtige Situation der Grundwissenschaften im Lehramtsstudiengang für Gymnasien differenziert darstellt und die Probleme präzise benennt. Hervorzuheben ist die offensichtlich intensive Mitarbeit von – auch namentlich genannten – Studierenden an diesem Bericht.

Neben den unterschiedlichen Rahmenbedingungen für den Beitrag der beteiligten Disziplinen kommt in dem Bericht anhand sorgfältig ausgewerteter Befragungen insbesondere die Problemwahrnehmung der Studierenden zur Geltung. Sie bekunden starkes Interesse an einer straffen, gut durchschaubaren Studienorganisation, zumal ihr Studium meist von den Eltern finanziert wird. In ihren Klagen über Diffusität des Lehrangebots in den Grundwissenschaften und über zu geringe Effektivität der für sehr wichtig gehaltenen Praktika spiegeln sich die auch von den Lehrenden hervorgehobenen Probleme des gesamten Lehramtsstudiengangs, nämlich die ungenügende Verzahnung seiner verschiedenen Komponenten.

Das Stärken-Schwächen-Profil, das die Situationsanalyse zusammenfasst, zeigt schon Ansatzpunkte für die nötigen Veränderungen.

Beurteilung der Vor-Ort-Begutachtung

Das Pädagogische Seminar war für die Gutachtergruppe und alle an den Gesprächen Beteiligten ein überaus aufmerksamer, allen Wünschen zuvorkommender Gastgeber.

Alle Gesprächsrunden waren so gut besucht und so informativ, dass nachträgliche Erkundigungen in Einzelgesprächen nicht nötig waren. Sie waren geprägt von großer Offenheit aller Beteiligten und von ihrer Bereitschaft zu (selbst)kritischen Gesprächen auch untereinander. Von Spannungen zwischen

den Statusgruppen oder angesichts unterschiedlicher Lehrbelastungen im Mittelbau war nichts zu spüren. Besonders in der Psychologie gibt es offenbar einen kontinuierlichen Gedankenaustausch über die gemeinsamen Aufgaben im Lehramtsstudiengang. Auch Vertreter der Wahlpflichtfächer, insbesondere von Politikwissenschaft und Soziologie, bekundeten Interesse an einer besseren Einbindung ihres Beitrags.

Ein großer Gewinn für die Gutachter waren die präzisen und facettenreichen Erfahrungsberichte von Studierenden aus den verschiedensten Fächern. Das Gleiche gilt für die Beiträge der Frauenbeauftragten und weiterer Frauen aus den beteiligten Fakultäten. Sie erläuterten die im Lehramtsstudiengang besonders spürbaren Wirkungen des Faktors Geschlecht auf die Ausbildungspolitik, die Stellenbesetzung und die Einschätzung von Lehrangeboten. Zugleich wiesen sie auf ungenützte Potenziale für die konstruktive Auseinandersetzung mit der Gender-Problematik hin, insbesondere in der Fachdidaktik.

3.2.2 Aufbau und Profil der grundwissenschaftlichen Studienanteile im Lehramtsstudiengang

Geschichtliche Bedingungen

Die gegenwärtigen Probleme bei der Sicherung eines adäquaten Lehrangebots in den Grundwissenschaften und bei der Verknüpfung dieses Studienanteils mit den Fachstudien der künftigen Gymnasiallehrer und -lehrerinnen sind zum guten Teil durch die Entwicklung der Lehrerbildung an der Universität Göttingen bedingt.

Die Ausbildung für das Gymnasium hat hier eine lange Tradition. In ihr wurzelte auch das für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft so bedeutsame Pädagogische Seminar. Seit der Gründung der Abt. Göttingen der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen im Jahr 1946 war in Göttingen auch das ganz anders geprägte Ausbildungskonzept für das Lehramt zunächst an Volksschulen, dann an Grund- und Hauptschulen präsent. Die 1957 mit dem Göttinger Modell der Ausbildung für die Realschule beginnende organisatorische Verbindung von Lehramtsstudien an Universität und Pädagogischer Hochschule führte jedoch nicht zu einer Verschmelzung der beiden Traditionen in einem neuen Konzept der Lehrerbildung. Zwar wurde 1978 die Integration beider Hochschulen beschlossen. Sie blieb aber in der rein organisatorischen Angliederung der Pädagogischen Hochschule als universitärer Fachbereich Erziehungswissenschaften stecken – eines Fachbereichs, dessen schrittweise Auflösung schon kurz nach der Angliederung an die Universität begann: 1984 wurde der Studiengang für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen aufgehoben, 1987 der für das Lehramt an Realschulen, und 1999 war die Schließung des nur noch als Stellensteinbruch dienenden Fachbereichs perfekt.

Der Studiengang für das Lehramt an Gymnasien hat in den letzten Jahren von der Bereitschaft der von Abwicklung bedrohten Mitglieder des FB Erziehungswissenschaften gezehrt, in die Ausbildung für das Gymnasium überzuwechseln. Doch diese Quelle für Lehrkapazität in den Grundwissenschaften versiegt mit dem Ausscheiden der letzten Mitglieder des abgewickelten Fachbereichs. Damit gehen auch für Lehre und Forschung wichtige Verbindungen zu Schulen im Göttinger Umfeld und Potenzial für Aufgaben der Schulentwicklung verloren. Gleichzeitig macht die neue PVO aus dem Jahr 1998, in der z. B. die Pädagogische Psychologie Pflichtfach geworden ist, eine Neustrukturierung des Lehramtsstudiums nötig, nicht nur in den Grundwissenschaften. Statt Abwicklung wäre also Nutzung des vorhandenen Stellenpotenzials für Innovationen das Gebot der Stunde.

Institutionelle Einbettung in die Hochschule

Die institutionellen Träger des grundwissenschaftlichen Studienanteils sind als wissenschaftliche Einzeldisziplinen fest in der Universität verankert und werden in ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit hoch eingeschätzt. Die „Göttinger Pädagogik“ steht nach wie vor in hohem Ansehen. Trotzdem

hängen die Grundwissenschaften im Lehramtsstudiengang in der Luft. Die Universität scheint die Qualität der Ausbildung für das Gymnasium ausschließlich nach der Qualität des fachwissenschaftlichen Studiums zu bemessen. Die Bedeutung einer systematischen Verschränkung und der so induzierten Wechselwirkung von fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und grundwissenschaftlichen Studienkomponenten für die Qualitätsverbesserung der Lehrerbildung und letztlich der Gymnasien wird offenbar nicht gesehen.

Kooperation z. B. zwischen Grundwissenschaften und Fachdidaktik oder zwischen Psychologie und Pädagogik wird auch dadurch erschwert, dass gemeinsame Lehrveranstaltungen jeweils nur zu 50% auf das Lehrdeputat der Beteiligten angerechnet werden. Examensarbeiten in der Schulforschung, die ebenfalls in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Fächern durchgeführt werden könnten, sind nicht möglich. Einrichtungen wie das an der Philosophischen Fakultät ressortierende Institut für Fachdidaktik oder das neugegründete, auch den Schulen offenstehende X-Lab sind nicht in ein Konzept der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien eingebettet. Wenn das nicht geschieht, wird die Wirkung solcher punktuellen Innovationen verpuffen.

Profilierung des Lehramtsstudiengangs

Das Profil der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien wird gegenwärtig von den wissenschaftlichen Anforderungen der Fächer bestimmt, für die eine Facultas erworben werden soll. Ungeachtet ihrer je eigenen wissenschaftlichen Profilierung können die beteiligten Grundwissenschaften unter den gegenwärtigen Bedingungen kaum dafür sorgen, dass die Lehramtsstudien ein eigenes Gesicht und Gewicht bekommen.

Angezielt und nötig ist es, die Studierenden auf der Basis praxisinduzierter Forschung in theoriegeleitete Praxisreflexion einzuüben und so den Grund für Lehrerprofessionalität zu legen. Das Potenzial für eine solche Profilbildung ist in der schulbezogenen und an den Anforderungen des Lehrerberufs orientierten Forschung in Göttingen vorhanden. Die Lehramtsstudierenden können in dem Maße in diese Forschung einbezogen werden, in dem die Studienorganisation Raum dafür gibt.

Perspektiven der Entwicklung

Für die unmittelbar Beteiligten steht gegenwärtig die Anpassung des grundwissenschaftlichen Lehrangebots an die neue PVO im Vordergrund. Im Blick auf sie werden Verbesserungen der Studienorganisation unter den gegebenen Bedingungen anvisiert (vgl. dazu Kap. 3.2.3). Obwohl diese Detailverbesserungen viel Energie absorbieren, sind der Wille und die Kompetenz vorhanden, die strukturellen Mängel des Lehramtsstudiums an der Wurzel anzugehen. Das soll nach den Vorstellungen der für den grundwissenschaftlichen Studienanteil Verantwortlichen in drei Schritten geschehen, nämlich

- durch eine Transformation der Anforderungen der PVO in ein Studienprogramm, in dem das spezifische Potenzial der Grundwissenschaften in Göttingen zur Geltung kommt;
- durch den Ausbau und vor allem eine stärkere Integration der Forschung in den Grundwissenschaften als Basis für die Profilierung des Lehrangebots;
- durch eine Verstärkung der Zusammenarbeit mit den Fachdidaktiken und mit den Fachwissenschaften, um die verschiedenen Studienkomponenten systematisch aufeinander zu beziehen; ebenso durch eine Verstärkung der Zusammenarbeit mit den Studienseminaren und der Lehrerfortbildung.

Dieses Programm verdient nach Auffassung der Gutachter jegliche Unterstützung. Es bedarf jedoch einer gemeinsamen Arbeitsbasis, wie sie vom Pädagogischen Seminar mit einem Zentrum für Schul- und Unterrichtsforschung ins Auge gefasst ist.

Ein solches Zentrum kann in mehrfacher Hinsicht als Kristallisationskern wirken: Zunächst für die Forschungskooperation in den Grundwissenschaften, aber auch mit dem Institut für Fachdidaktik; sodann als Ansatzpunkt für gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit Schulen und mit außer universitären Einrichtungen der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Damit würden auch breitere Qualifikationsmöglichkeiten für den wissenschaftlichen Nachwuchs geschaffen. Zugleich würde der forschungsorientierte Praxisbezug der Lehre verstärkt, die Koordination und Integration des Lehrangebots befördert. Es könnte sich ein spezifisches Profil der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien ausprägen, das für die Studierenden erkennbar und anziehend wäre.

3.2.3 Lehre und Studium

Ausbildungsziele

Die Ausbildungsziele sind durch die Prüfungsordnung für das Lehramt an Gymnasien vorgegeben. Aus pädagogischer Perspektive werden sie im Selbstreport zusammengefasst als „Herausbildung einer Reflexionskompetenz und eines theorieorientierten und methodisch kontrollierten Praxisbezugs“. Zugleich wird mit Recht konstatiert, dass mit der Ausformulierung von Zielen deren orientierende Funktion für Lehrende und Studierende keineswegs gesichert ist. Das Kernproblem bleibt, wie solche Ziele und die Einzelanforderungen der Prüfungsordnung an die verschiedenen Fächer in ein stimmiges Curriculum in den Grundwissenschaften übersetzt werden können und wie diese Ausbildungskomponente im Lehramtsstudiengang wirksam werden kann.

Ansätze für ein solches Curriculum sind vorhanden; insbesondere in der Psychologie ist die fachimmanente Strukturierung schon weit gediehen. Von der Einbettung dieser Ansätze in ein Gesamtprogramm der Lehrerbildung, das auch die fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Komponenten einbezieht, kann jedoch nicht die Rede sein. Die dafür nötigen inhaltlichen und organisatorischen Abstimmungen werden nicht nur durch die Dominanz der Ausbildungsanforderungen in den Fachwissenschaften erschwert, sondern auch durch die knappe Lehrkapazität in den Grundwissenschaften, besonders in der Psychologie. Das nötigt dazu, ein Gutteil des Lehrangebots multifunktional für Lehramt und Magister bzw. Diplom zu konzipieren.

Studienprogramm und Ausbildungsorganisation

Die Studierenden vermissen trotz aller orientierender Merkblätter und aller persönlichen Beratung den roten Faden im Lehramtsstudium. Ihr individuelles Curriculum in den Grundwissenschaften ist ein Zufallsprodukt aus den Lücken im Stundenplan der jeweils studierten Fachwissenschaften. So ist es kein Wunder, dass sie die Relevanz des hier Gebotenen für ihr Studium häufig zu spät erkennen, sie die Praktika zu wenig nutzen können und nur wenige die Verbindungsmöglichkeiten zwischen Fach, Fachdidaktik und Grundwissenschaften entdecken. Den Studierenden fehlt ein „Ort“ für die Lehrerbildung – ein Ort für forschendes Lernen.

Die in solchen Erfahrungen zutage tretenden Strukturmängel des Lehramtsstudiums sind den Lehrenden durchaus bewusst. Sie haben mit der Straffung und besseren Koordinierung des Lehrangebots in den Grundwissenschaften begonnen und wollen seine Neustrukturierung in Angriff nehmen.

Als Fazit aus der Vor-Ort-Begutachtung geben die Peers dafür folgende Empfehlungen:

- Konzentration, Systematisierung und Integration des Lehrangebots in den Grundwissenschaften müssen zügig vorangebracht werden. Dazu gehört auch eine Begrenzung der Auswahlmöglichkeiten für die Studierenden sowie eine Überprüfung des Beitrags der Wahlpflichtfächer.
- Es ist zu begrüßen, dass im Studienprogramm der Grundwissenschaften auch die analytische und konstruktive Auseinandersetzung mit der Einflussgröße Geschlecht einen festen Platz hat. Diese Auseinandersetzung muss jedoch in den Fachwissenschaften und den Fachdidaktiken weitergeführt werden können. Auch sollte sie nicht länger als Spezialaufgabe von Frauen für Frauen betrachtet werden.
- Die Praktika müssen besser mit den Grundwissenschaften verzahnt und für forschendes Lernen genutzt werden. Sie sind der Ort, an dem Wissenschaft und Erfahrung in Wechselwirkung treten können. Jedes der drei Praktika hat in diesem Prozess eine spezifische Funktion. Es ist deshalb unsinnig, dass das Sozial- bzw. Betriebspraktikum so gut wie nicht genutzt werden kann und das Fachpraktikum – gegenwärtig der einzige Ort für die Reflexion gymnasialer Praxis – ganz den Bezugswissenschaften der Schulfächer überlassen bleibt. Außerdem muss für das allgemeine Schulpraktikum ein breites Spektrum von Schulformen zugänglich sein, zu dem auch Alternativschulen gehören.
- Die begonnene Modularisierung sollte energisch weitergeführt werden. Sie ermöglicht es, Raum und Zeit für einzelne Lehr-Lern-Prozesse genauer festzulegen und zu sichern; sie nötigt zur Koordination und erleichtert eine institutionalisierte Zusammenarbeit. Die Grundwissenschaften würden so inhaltlich wie strukturell einen eindeutigeren Stellenwert im Lehramtsstudiengang erhalten. Die bislang vorgesehenen Module – Einführungsmodul und Praxismodul im Grundstudium, Vertiefungsmodul im Hauptstudium – halten sich allerdings noch zu eng im Rahmen der gegenwärtigen Prüfungsordnung. Nötig ist zumindest ein klarer Bezug zu allen drei Praktika; nötig sind auch Absprachen mit den Fachwissenschaften über die Reservierung von Zeitblöcken für die Grundwissenschaften. Vor allem aber ist zu fragen, ob – entgegen der neuen Prüfungsordnung – die grundwissenschaftlichen und schulpraktischen Studien nicht erst nach der Zwischenprüfung einsetzen sollten. Wenn es bei zwei so deutlich getrennten Studienabschnitten bleibt, läuft man weiterhin Gefahr, dass im Kopf der Studierenden kein innerer Zusammenhang der grundwissenschaftlichen Studien entsteht. Auch im Zuge der Internationalisierung der Studiengänge wäre ein solches Modell zu prüfen.

Internationale Aspekte

Die internationalen Forschungskontakte der beteiligten Wissenschaften kommen auch der Lehrerbildung zugute. Eine institutionalisierte aktive Beteiligung an internationalen Organisationen und Programmen der Lehrerbildung ist jedoch unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht zu erwarten.

Beratung und Betreuung

Unter den gegenwärtigen Studienbedingungen besteht ein hoher Bedarf an individueller Beratung. Er ist durch die Einführung der neuen Prüfungsordnung verstärkt worden. Trotz der zahlreichen verfügbaren Merkblätter müssen die Studienpläne immer neu für die jeweilige konkrete Situation der Studierenden übersetzt werden.

Soweit die Studierenden persönliche Beratung gesucht haben, äußern sie sich durchaus zufrieden. Die Gutachter empfehlen jedoch, öffentliche Studieninformationen, verbunden mit einer Studiengangsreflexion, in regelmäßigen Abständen anzubieten, insbesondere auch für den Studienabschnitt nach der Zwischenprüfung.

Die schon im Selbstreport benannten Probleme bei der Vorbereitung, Begleitung und Auswertung der Praktika können und müssen im Rahmen der besseren Strukturierung des Studiengangs behoben werden.

Prüfungen

Die gegenwärtige Prüfungspraxis wird offenbar von allen Beteiligten als unproblematisch empfunden. Der Notendurchschnitt (die meisten Noten liegen zwischen 1,5 und 1,8) scheint den Gutachtern allerdings erstaunlich hoch.

3.2.4 Rahmenbedingungen

Personalbestand und Personalentwicklung

Der gegenwärtige Personalbestand erlaubt in der Pädagogik eine Grundversorgung, bei der jedoch Einschränkungen bei der Praktikumsbetreuung und beim Angebot gesonderter lehramtsspezifischer Veranstaltungen in Kauf genommen werden müssen. In der Psychologie herrscht ein veritabler Personalnotstand, seit sie zum Pflichtfach im Lehramtsstudium geworden ist. Als Sofortmaßnahme ist deshalb die Schaffung einer zusätzlichen Professur für Pädagogische Psychologie nötig.

Auf längere Sicht muss die Personalentwicklung in beiden Fächern den nötigen Umstrukturierungen im Studiengang für das Lehramt an Gymnasien angepasst werden. Es wird begrüßt, dass freiwerdende Dauerstellen in Professuren mit zugeordneten Nachwuchsstellen umgewandelt werden sollen. Damit kann – wie schon bei der Ausstattung der wiederzubesetzenden Leitprofessur in der Pädagogik – die empirische Schul- und Unterrichtsforschung gestärkt werden. Allerdings darf bei dieser Stellenplanung die Daueraufgabe einer nicht nur organisatorischen, sondern forschungsbezogenen Praktikumsbetreuung nicht aus dem Auge verloren werden. Sie rechtfertigt eine Dauerstelle, die jedoch nicht auf Lehre beschränkt sein darf.

Der Verlust an Lehrkapazität, der durch die Stellenumwandlungen eintritt, muss durch Mittel für Lehraufträge ausgeglichen werden. Vor allem aber muss der zeitweilige Wechsel qualifizierter Lehrkräfte an die Universität bzw. eine befristete (Teil-) Freistellung oder Abordnung erleichtert werden. Dabei geht es nicht nur um das Gewinnen zusätzlicher Lehrkapazität, sondern auch um Nachwuchsförderung und um Schulentwicklung.

Räume und Sachmittel

Ein Problem der Grundwissenschaften im Lehramtsstudiengang ist ihre auch räumliche Aufsplitterung, die von den Studierenden als Ortlosigkeit empfunden wird. Zusammen mit dem Aufbau eines Zentrums für Schul- und Unterrichtsforschung muss auch eine räumliche Konzentration ermöglicht werden. Dazu gehören mehr und auch andere Räume für Lehrveranstaltungen, als sie jetzt z. B. das Pädagogische Seminar bietet. Es müssen auch Räume für Lehr-Lern-Werkstätten, für Unterrichtsmitschau, für Medienpädagogik u. dgl. zentral verfügbar sein. Die Strukturplanung muss sich also mit einer Raum- und Ausstattungsplanung verbinden, die eine Verlegung des Pädagogischen Seminars in ein anderes Gebäude nicht ausschließt.

3.2.5 Qualitätssicherung

Im Zuge der Selbstevaluation sind differenzierte Erhebungen durchgeführt worden. Ihre Ergebnisse waren auch ein Ausgangspunkt für die im Selbstreport formulierten Entwicklungsoptionen und für die Vor-Ort-Begutachtung.

Erhebungen dieses Umfangs werden nur in den mehrjährigen Abständen möglich sein, in denen die ZEvA die Evaluation wiederholt. Für die einzelnen ins Auge gefassten Entwicklungsschritte ist jedoch eine gezielte Evaluation in jeweils angemessenen Intervallen, mindestens im Jahresabstand, mitzuplanen.

3.2.6 Zusammenfassung

Die Lehrerbildung muss zu einem Schwerpunkt in der Entwicklungsplanung der Universität Göttingen werden. Schon die Umsetzung der neuen Prüfungsordnung für das Lehramt an Gymnasien ist nur möglich, wenn der grundwissenschaftliche Studienanteil personell und strukturell gefestigt wird. Erst recht machen es der steigende Lehrerberuf und die zunehmende Komplexität der Anforderungen im Arbeitsfeld Schule nötig, quantitativ und qualitativ über den Status quo hinauszudenken.

Unabdingbare Voraussetzung für die Qualitätssicherung und die adäquate Weiterentwicklung des Lehramtsstudiums ist nach Auffassung der Gutachtergruppe

- die personelle Sicherung und die schrittweise curriculare Neustrukturierung des grundwissenschaftlichen Studienanteils unter Einschluss der Praktika und seine bessere Verzahnung mit Fachdidaktik und Fachwissenschaften. Dabei muss auch über einen anderen Aufbau des Lehramtsstudiengangs nachgedacht werden, als die gegenwärtige Prüfungsordnung ihn vorsieht.
- eine gemeinsame Arbeitsbasis für die Verbindung von Forschung und Lehre in den Grundwissenschaften und für die Kooperation in der Lehrerbildung innerhalb der Universität und mit außeruniversitären Einrichtungen. Dafür ist ein Zentrum für Schul- und Unterrichtsforschung aufzubauen.

Folgende konkrete Empfehlungen seien an dieser Stelle noch einmal genannt:

- Absprachen mit den Fachwissenschaften über die Reservierung von Zeitblöcken für die Grundwissenschaften;
- regelmäßiges Angebot von Studieninformationen, verbunden mit einer Studiengangsreflexion;
- Schaffung einer zusätzlichen Professur für Pädagogische Psychologie;
- eine forschungsbezogene Praktikumsbetreuung rechtfertigt eine Dauerstelle, die jedoch nicht auf Lehre beschränkt sein darf.

Die Universitätsleitung sollte alle Ansätze zur Verbesserung zunächst der Binnenstruktur des Lehrangebots in den Grundwissenschaften, dann aber der gesamten Organisation des Lehramtsstudiengangs energisch unterstützen. Sie muss helfen, die nötigen Verhandlungen innerhalb der Universität, aber auch mit den zuständigen Ministerien in Gang zu bringen und in Gang zu halten. Die Vor-Ort-Begutachtung hat gezeigt, dass an der Universität Göttingen das Potenzial vorhanden ist, um der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien ein spezifisches Profil zu geben. Diese Chance darf nicht verspielt werden.

3.2.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Sozialwissenschaftlichen, der Philosophischen und der Biologischen Fakultät

Vorbemerkung

Die an den Grundwissenschaften/ Lehramtsausbildung beteiligten Fächer und Fakultäten haben das Gutachten der externen Evaluatoren mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Sie sehen in dem Gutachten eine Bestätigung der Problemsicht, wie sie bereits im Stärken/Schwächen-Profil des Selbstreports Grundwissenschaft/Lehramtsausbildung der Universität Göttingen vorgetragen wurde. Sie teilen die Ansicht der Gutachtergruppe, dass über einen anderen Aufbau des Lehramtsstudiums als ihn die gegenwärtige Prüfungsordnung vorsieht, nachgedacht werden muss, um der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien in Göttingen ein spezifisches Profil zu geben und der erforderlichen umfassenden Professionalisierung für den Lehrberuf Rechnung zu tragen. Die Gutachtergruppe bestätigt, dass das Potenzial für eine solche Profilbildung und eine an den Anforderungen der Lehrerbildung orientierte Lehre und Forschung in Göttingen vorhanden ist. In ihrer Kritik verweist sie darauf, dass einer effektiven Nutzung dieses Potenzials die Vorgaben der staatlichen Prüfungsverordnung, die Dominanz der Anforderungen der Fachwissenschaften sowie die unzureichende Beachtung, die die Lehrerbildung in der Universität Göttingen bisher findet, entgegenstehen.

Die Empfehlungen der Gutachtergruppe enthalten hilfreiche Anregungen zur Verbesserung der Lehramtsausbildung an der Universität Göttingen und werden von den Grundwissenschaften sowie den beteiligten Fakultäten und der Hochschulleitung ausdrücklich begrüßt. Die Empfehlungen stützen die im Selbstreport vorgetragene Maßnahmen und haben bereits zu einer Verstärkung der Kooperation zwischen den Grundwissenschaften, den am grundwissenschaftlichen Studium beteiligten Fakultäten und dem Institut für Fachdidaktik, das nicht in die Lehrevaluation einbezogen war, geführt.

Empfehlungen und Maßnahmenprogramm

Im Folgenden wird auf einzelne Empfehlungen der Gutachtergruppe eingegangen und auf Maßnahmen, die zum großen Teil bereits im Selbstreport vorgeschlagen wurden. Erste Umsetzungsschritte wurden bereits eingeleitet.

Lehrerbildung als Schwerpunkt in der Entwicklungsplanung der Universität Göttingen

Die Hochschulleitung der Universität Göttingen hat die Anregungen der Gutachtergruppe aufgenommen und eine Arbeitsgruppe Lehrerbildung des Präsidiums eingerichtet. Die Arbeitsgruppe, in der alle an den Grundwissenschaften beteiligten Fakultäten vertreten sind, wird – mit Unterstützung durch Experten von außen – in kürzester Zeit ein Konzept zur Profilbildung und Zielplanung der Hochschule im Bereich von Lehre und Forschung der Lehrerbildung vorlegen. Zudem wird die Profilierung der Lehrerbildung in die Zielvereinbarungen der Universität mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur aufgenommen. Ob es in diesem Zusammenhang gelingen kann, auch die von den Gutachtern angemahnte zusätzliche Professur für Pädagogische Psychologie einzurichten, kann derzeit noch nicht beurteilt werden.

Curriculare Neustrukturierung der grundwissenschaftlichen Studienanteile

Die Gutachtergruppe empfiehlt eine Konzentration, Systematisierung und Modularisierung der grundwissenschaftlichen Anteile des Lehramtsstudiums. Von Seiten der Pädagogischen Psychologie liegt eine solche Systematisierung bereits vor. Das Pädagogische Seminar wird die im Kontext der Erstellung des Selbstreports begonnene Modularisierung des Lehrangebots fortsetzen und zu Beginn des Wintersemesters einen Modulkatalog vorlegen. Dieser Modulkatalog bedarf der Abstimmung mit den weiteren Grundwissenschaften im Hinblick auf deren Beitrag zu einer Professionalisierung der

Lehrerbildung. Mit der Modularisierung soll eine transparentere und verbindlichere Struktur der grundwissenschaftlichen Inhalte erreicht werden.

Reservierung von Zeitblöcken für die Grundwissenschaften

Das Gutachten empfiehlt die Reservierung von Zeitblöcken für die Grundwissenschaften. So wünschenswert dies ist, angesichts von 17 bzw. – werden die Erweiterungsfächer mit einbezogen – 21 beteiligten Fachwissenschaften ist dies ohne eine grundlegende Umstrukturierung der Lehrerbildung nur außerordentlich schwer zu erreichen. Die Diskussion um die von der Gutachtergruppe vorgeschlagene Verlegung der grundwissenschaftlichen und schulpraktischen Studien auf die Zeit nach der Zwischenprüfung hat im Rahmen der Entwicklung eines Masterstudiengangs bereits begonnen. Für eine solche grundlegende Veränderung der Struktur der Lehrerbildung bedarf es aber eines längeren Diskussionsprozesses innerhalb der Universität sowie einer Veränderung der staatlichen Prüfungsordnung. Die AG-Lehrerbildung wird beide Empfehlungen im Rahmen ihres Arbeitsauftrages prüfen.

Verzahnung der Praktika mit den Grundwissenschaften und Nutzung der Praktika für forschendes Lernen/Dauerstelle für eine forschungsbezogene Praktikumsbetreuung

Die Gutachtergruppe fordert eine stärkere Verzahnung der verschiedenen Praktika mit den Grundwissenschaften und die Nutzung der Praktika für forschendes Lernen. Angesichts der personellen Ausstattung der Soziologie und der Politik sowie der bisher geringen Frequentierung dieser Fächer durch Lehramtsstudierende sind spezielle Veranstaltungen dieser Fächer zur Vorbereitung und Auswertung des Sozial- und Betriebspraktikums kaum möglich.

Das allgemeine Schulpraktikum ist bereits jetzt eng mit der Pädagogik verzahnt. Allerdings reichen auch hier die personellen Kapazitäten angesichts der steigenden Studierendenzahlen nicht aus. Vom Pädagogischen Seminar wurde daher, wie von der Gutachtergruppe empfohlen, eine Stelle "Studienrat/Studienrätin im Hochschuldienst" für eine forschungsbezogene Praktikumsbetreuung beantragt. Der Antrag wird von der Hochschulleitung unterstützt und an die beiden zuständigen Ministerien weitergeleitet. Die Stelle soll in das Konzept eines Zentrums für Schul- und Unterrichtsforschung einbezogen und an Forschungsprojekten beteiligt werden.

Für einen theoriegeleiteten und forschungsbezogenen Zugang zum Praxisfeld Schule im Rahmen des Allgemeinen Schulpraktikums liegen in der Pädagogik bereits Konzepte und Erfahrungen vor, die im Kontext der Modularisierung der Studienanteile überprüft und konkretisiert werden. Im Zuge der curricularen Neustrukturierung wird ein verbindliches Modul zu erziehungswissenschaftlich besonders relevanten Beobachtungs- und Forschungsmethoden im Praxisfeld Schule entwickelt.

Zentrum für Schul- und Unterrichtsforschung

Der im Selbstreport vorgeschlagene Aufbau eines Zentrums für Schul- und Unterrichtsforschung als Verbindung von Forschung und Lehre wird von der Gutachtergruppe ausdrücklich unterstützt. Ein solches Zentrum wird ein wesentliches Strukturelement in dem von der Arbeitsgruppe Lehrerbildung zu entwickelnden Konzept bilden. Nach den bisherigen Überlegungen soll das Zentrum der räumlichen Konzentration der Lehrerausbildung dienen, einen Ort für forschendes Lernen in der Lehrerbildung schaffen, die interdisziplinäre empirische Schul- und Unterrichtsforschung fördern sowie im Rahmen konkreter Forschungsprojekte wissenschaftlichen Nachwuchs für die grundwissenschaftlichen Fächer und die Fachdidaktiken ausbilden.

Regelmäßiges Angebot von Studieninformationen

Ein regelmäßiges Angebot von Studieninformationen liegt bereits vor. Jeweils zu Beginn des Sommer- und des Wintersemesters werden von der Planungsstelle für die Ausbildung zum Lehramt Informationsveranstaltungen durchgeführt und Broschüren zur Information der Lehramtsstudierenden erstellt.

Auseinandersetzung mit der Kategorie Geschlecht

Die Gutachtergruppe begrüßt die analytische und konstruktive Auseinandersetzung einzelner Grundwissenschaften mit der Kategorie Geschlecht und deren enge Kooperation mit dem in der Sozialwissenschaftlichen Fakultät angesiedelten Nebenfach Geschlechterforschung. Die Empfehlung, diese Auseinandersetzung auch in den Fachwissenschaften und Fachdidaktiken zu führen, wurde an diese weitergeleitet.

Entwicklung eines Masterstudiengangs "Schulpädagogik und Didaktik"

Als erstes gemeinsames Kooperationsprojekt haben die Sozialwissenschaftliche, die Biologische und die Philosophische Fakultät in Absprache mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur einen Masterstudiengang "Schulpädagogik und Didaktik" entwickelt, der noch in diesem Semester im Senat verabschiedet werden soll. Ziel dieses Studiengangs ist die pädagogische und didaktische Qualifizierung von Studierenden, die bereits ein universitäres Master-, Diplom- oder ein äquivalentes Studium abgeschlossen haben und eine lehramtsspezifische Qualifikation anstreben. Der Intensivstudiengang, für den die Semesterstrukturen aufgehoben sind, ist modularisiert und mit einem Leistungspunktesystem sowie mit studienbegleitenden Prüfungen versehen. Im Rahmen dieses zunächst zeitlich befristeten Intensivstudiengangs werden Module eines postgradualen Masterstudiengangs modellhaft entwickelt, erprobt und evaluiert. Die Evaluationsergebnisse werden in die Diskussion um eine Neustrukturierung der Lehrerbildung an der Universität Göttingen einfließen. Die Durchführung dieses Studiengangs bedeutet aber nach dem Verständnis aller beteiligten Fakultäten nicht die Entscheidung für ein bestimmtes Modell der Lehrerbildung.

3.3 Universität Hannover

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Bismarckstr. 2

30173 Hannover

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Günter Behrmann; Universität Potsdam (federführend)

Prof. Dr. Annedore Prengel; Universität Halle

Dr. Klaus Winkel; Landesinstitut für Pädagogik und Medien Saarbrücken

Die Begutachtung durch die Gutachtergruppe erfolgte am 16. und 17. November 2000.

3.3.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses

Die angesichts einer noch andauernden Restrukturierung des Fachbereichs ohnehin nicht einfache Evaluation ist durch Überlegungen, die Ausbildung für die Lehrämter an Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen aus der Universität Hannover herauszulösen, erschwert worden. Denn zum einen wurde die Gutachtergruppe in den von ihr geführten Gesprächen mehrfach nachdrücklich gebeten, zu den Plänen einer Verlagerung dieser Lehramtsstudiengänge an die benachbarte Universität Hildesheim Stellung zu nehmen und möglichst eine struktur- und standortpolitische Empfehlung zu Gunsten des Erhalts aller Lehramtsstudiengänge an der Universität Hannover zu formulieren. Zum anderen stand das gesamte Verfahren unter dem verständlichen Vorbehalt, die Bemühungen um eine Verbesserung der Lehrerausbildung an der Universität Hannover und um eine festere Einbindung des Fachbereichs Erziehungswissenschaft seien aussichtslos, solange man nicht wisse, ob die Studiengänge LGHR und LSO an der Universität Hannover weitergeführt werden.

Die Gutachtergruppe befand sich mithin in einem Dilemma: Mit einem Votum zur Standortfrage hätte sie nicht nur die Grenzen ihres Auftrags weit überschritten, sondern auch ihre Kompetenzen weit überschätzt. Dass sowohl in Hannover als auch im benachbarten Hildesheim Grund-, Haupt- und Real-schullehrer und -lehrerinnen ausgebildet werden, ist auf politische Entscheidungen zurückzuführen. Über eine allemal mögliche Revision dieser Entscheidungen muss wiederum politisch, d.h. von Landtag und Landesregierung entschieden werden. Dabei kann wissenschaftliche Beratung von Nutzen sein. Einer solchen Beratung müsste aber eine Analyse aller relevanten Standortfaktoren und der gesamten Lehrerausbildung an beiden Standorten vorausgehen. Deshalb musste – und muss – die zur Evaluation der Lehre in den Grundwissenschaften berufene Gutachtergruppe diejenigen enttäuschen, die von ihr Standortempfehlungen erwartet haben oder noch erwarten. Gleichwohl teilt sie die Bedenken derer, die zögern, weiterhin – oder nochmals – viel Zeit und Kraft in ein inneruniversitäres Reformprojekt zu investieren, das keine sicheren Zukunftsperspektiven besitzt. Selbst wenn der Standort Bismarckstraße als eine in Hannover gelegene Abteilung der Universität Hildesheim Bestandsschutz erhielte, würden sich so viele Rahmenbedingungen ändern, dass die jetzigen Planungen des Fachbereichs ebenso obsolet wären wie die meisten der folgenden Empfehlungen.

Beurteilung des Selbstreports

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften hat einen umfangreichen Selbstreport erarbeitet. Die ihm – u. a. auf einer CD – beigefügten Zusatzmaterialien wurden bei der Begehung durch die mittlerweile vorliegenden Studienordnungen, Kurzbeschreibungen von laufenden Forschungsprojekten, die durch Drittmittel gefördert werden, eine Stellungnahme zu Plänen einer Fusion des Fachbereichs mit der Universität Hildesheim sowie durch ein Papier zum Selbstreport aus der Abteilung Psychologie des Instituts für Psychologie und Soziologie ergänzt. Außenstehenden eröffnet der Selbstreport einen guten Einblick in alle mit der Lehre verbundenen Aufgabenfelder des Fachbereichs. Die Darstellung formaler Anforderungen und Organisationselemente nimmt einen auffällig breiten Raum ein. Dies ist vor allem durch die Vielzahl der Studiengänge und Teilstudiengänge bedingt, für die der Fachbereich Lehrleistungen erbringt. Die besondere Hervorhebung von Organisationsstrukturen und Regelwerken lässt aber auch auf spezifische Organisationsprobleme – dazu mehr unter 3.3.2 und 3.3.3 – schließen.

In dem insgesamt sehr sachlich gehaltenen Report kommen Probleme, deren Ursachen außerhalb des Fachbereichs liegen, ebenso zur Sprache wie interne Schwierigkeiten und Leistungsdefizite. Es mangelt nicht an Selbstkritik. Allerdings bleiben die ohnehin spärlichen Aussagen zur inhaltlichen Profilierung des Studienangebots blass.

Beurteilung der Vor-Ort-Begutachtung

Die Gutachtergruppe wurde freundlich aufgenommen und zu allen von ihr aufgeworfenen Fragen ausführlich informiert. Der Informationsstand innerhalb der verschiedenen Statusgruppen variierte allerdings so stark, dass sich die Peers wiederholt mit Rückfragen an den Dekan und die Prodekane wenden mussten. Offenkundig werden auf Grund der Größe und inneren Heterogenität des Fachbereichs selbst Informationen, die alle Lehrenden und Studierenden betreffen, oft nur selektiv wahr- und aufgenommen.

Wie die Selbstevaluation sollte sich die externe Begutachtung nicht nur auf die beiden Pflichtfächer Erziehungswissenschaft (= "Pädagogik") und Psychologie, sondern auch auf die Wahlpflichtfächer Philosophie, Soziologie, Politikwissenschaft (= "Wissenschaft von der Politik"), d.h. auch auf die Partizipation des Fachbereichs Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften an der grundwissenschaftlichen Lehrerausbildung erstrecken. Im Selbstreport findet sich nur eine knappe Seite zur Mitwirkung der diesem Fachbereich angehörenden Institute für Philosophie, Psychologie, Soziologie und Politikwissenschaft (Philosophisches Seminar, Psychologisches Institut, Institut für Soziologie, Institut für Politische Wissenschaft) an der grundwissenschaftlichen Lehrerausbildung. Danach wurde das Institut für Psychologie im Selbstreport nicht berücksichtigt, weil es „nach eigenen Angaben nur sporadisch Angebote für Lehramtsstudierende“ macht. Ähnlich lautet die Auskunft der Institute für Soziologie und Politische Wissenschaft: „Beide Institute wiesen darauf hin, dass die Fächer von Studierenden des Lehramts an Gymnasien sehr selten als Wahlpflichtfächer gewählt werden und sie deshalb wenig zu dem Selbstreport beitragen können“.

Nach solchen Bekundungen des Desinteresses konnte nicht verwundern, dass Professoren aus den vier Instituten des Fachbereichs GPS zu keiner der Gesprächsrunden erschienen sind. Die neue, bereits am 15.04.1998 in Kraft gesetzte Verordnung über die Ersten Staatsprüfungen für Lehrämter im Land Niedersachsen (PVO-Lehr I) sieht freilich vor, dass alle Studierenden – auch die Studierenden mit dem Studienziel Lehramt an Gymnasien – in einem nennenswerten Stundenumfang Psychologie und eines der Wahlpflichtfächer Philosophie, Soziologie, Politikwissenschaft studieren. Daher vermag die Gutachtergruppe den Argumenten, mit denen im Selbstreport die weitgehende Abstinenz dieser Institute begründet wird, nicht zu folgen.

3.3.2 Aufbau und Profil der grundwissenschaftlichen Studienanteile in den Lehramtsstudiengängen

Zur Geschichte des Fachbereichs

Wie im Selbstreport erwähnt, steht die Lehrerbildung an der Universität Hannover nach wie vor in verschiedenen Traditionen: Nicht nur die Baugeschichte des Hauptbaus in der Bismarckstraße weist auf die ursprüngliche Zweckbestimmung dieses in den späten 20er Jahren für eine Pädagogische Akademie errichteten Baukomplexes und die im gleichen Bau 1945 eröffnete Pädagogische Hochschule Hannover zurück. Auch die an diesen Standort betriebene Lehrerbildung ist noch durch Traditionen jener pädagogischen Hochschule geprägt, welche nach dem Ende der NS-Herrschaft ideell und personell an die kurze Geschichte der preußischen Pädagogischen Akademien angeschlossen und die ihnen zu Grunde liegende Konzeption der Lehrerbildung erst vollauf verwirklicht haben. Zwar haben sich die niedersächsischen Pädagogischen Hochschulen dann im Zuge der Reformbewegungen der 60er Jahre zusehends von pädagogischen und schulpolitischen Leitvorstellungen entfernt, die in der Pädagogik Erich Weniger – der ehemalige Rektor der Pädagogischen Akademie Frankfurt am Main und Gründungsrektor der PH-Hannover – und in der Schulpolitik der sozialdemokratische Kulturpolitiker Adolf Grimme – der letzte preußische Kultusminister vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten und erste Kultusminister in dem nach dem Ende der NS-Diktatur neu geschaffenen Land Niedersachsen – exemplarisch vertreten hatten. Die in den 60er Jahren geschaffene Pädagogische Hochschule Niedersachsen (PHN) blieb aber eine erziehungswissenschaftliche Hochschule mit fester Ausrichtung auf die nichtgymnasiale Lehrerausbildung, auf schulische Erziehung und Bildung, schulpädagogische und fachdidaktische Forschung und ein pädagogisches Berufsfeld.

Ebenso wie durch den Ausbau der anfänglich jeweils nur einige hundert Studenten zählenden Pädagogischen Hochschulen und deren Zusammenschluss zur PHN sollte durch die Umwandlung der Technischen Hochschulen Braunschweig und Hannover der in den 60er Jahren drohende ‚Bildungsnotstand‘ abgewendet, sprich: der in Folge steigender Geburtenzahlen und eines zunehmenden Interesses an weiterführender Schulbildung rasch wachsende Lehrerberuf gedeckt werden. Obwohl im Deutschen Bildungsrat zu dieser Zeit bereits eine neue Diskussion über die seit Beginn des Jahrhunderts immer wieder erhobene Forderung nach einer wissenschaftlich-universitären Ausbildung aller Lehrer/-innen eingesetzt hatte, kam bei der Erweiterung der TU Hannover um eine „Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften“ (1968) und dem Zusammenschluss der Pädagogischen Hochschulen zur PHN deren Integration in die Universitäten noch nicht in Betracht. Das natur- und geisteswissenschaftliche Studium der Gymnasiallehrer unterschied sich denn auch kaum vom herkömmlichen Universitätsstudium. Es war – und blieb – weitgehend auf die Fachwissenschaften ausgerichtet.

Durch entsprechende Prüfungsregelungen begünstigt konnte auch das pädagogische Begleitstudium der Studierenden mit dem Studienziel Lehramt an Gymnasien einer nicht notwendig an dieses Berufsfeld rückgebundenen fachwissenschaftlichen Eigenlogik folgen. Dem Primat fachwissenschaftlicher Lehre und Forschung entsprachen Fakultäts- bzw. später Fachbereichsverfassungen, welche viel Raum für die Eigeninteressen der Fächer und einzelner Hochschullehrer ließen.

Als sich dann auch das Land Niedersachsen mit der Gründung der Universitäten Oldenburg und Osnabrück sowie mit der Auflösung der noch die Abteilungen Lüneburg, Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Göttingen umfassenden PHN entschied, die Trennung von Universitäten und Pädagogischen Hochschulen aufzuheben, hatten sich in der Lehrerausbildung an der 1978 der Universität zugeordneten PHN-Abteilung Hannover und in der Universität selbst bereits Parallelstrukturen verfestigt. Wie in ähnlich gelagerten Fällen (z. B. TU Braunschweig, Universität Köln, Universität Münster) wurde die örtliche PH nicht von Fach zu Fach in die Universität integriert, sondern der Universität als Fachbereich angegliedert. Fortan gab es in Hannover zwei Fachbereiche Erziehungswissenschaften, die ehemalige PH, nun Fachbereich Erziehungswissenschaften I und den aus der ehemaligen Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften hervorgegangenen Fachbereich Erziehungswissenschaften II.

Die meisten Lehramtsfächer waren nun sowohl im Fachbereich I, wo weiterhin die Studien für die Lehramter Grund-, Haupt- und Sonderschulen absolviert wurden, als auch in den anderen Fachbereichen der Universität vertreten, wo weiterhin für das Lehramt an Gymnasien und an berufsbildenden Schulen studiert wurde. Zudem konnten im FBE I Erziehungswissenschaften mit Diplomabschluss studiert werden. Am FBE II ließ sich ein erziehungswissenschaftliches Studium hingegen als Magisterstudium absolvieren. Eine solche Angliederung der PH lässt sich wohl nur dann als Integration bezeichnen, wenn man diesen Begriff extrem dehnt. Obwohl insbesondere der freilich erst unlängst gelangene Zusammenschluss von Teilen des ehemaligen FBE II mit dem unterdessen personell ausgedünnten FBE I diese Integration merklich voran gebracht hat, kommt der Selbstreport zu dem Schluss, dass sie auch nach über 20 Jahren in vielerlei Hinsicht noch nicht befriedigend sei. Diese Einschätzung wird von den Peers geteilt.

Ebenso wie die Stellung und Verortung der Wissenschaftler, Fachgruppen und Institute, die zumindest formell am grundwissenschaftlichen Studium der Lehramter beteiligt sind, ist die gesamte Lehrerausbildung an der Universität Hannover immer noch durch die lange Geschichte der Trennung der deutschen Gymnasiallehrausbildung von der Volksschullehrerausbildung bestimmt:

- Die 1978 vollzogene ‚Integration‘ der PHN-Abteilung Hannover in die Universität war und blieb geraume Zeit eine hochschulpolitisch-organisatorische Maßnahme ohne Auswirkungen auf das Studium der verschiedenen Lehramter. Es wurde weiterhin an verschiedenen Orten und in separaten schulformbezogenen Studiengängen entweder bei den Lehrkräften der ehemaligen PH oder den Dozentinnen und Dozenten der Universitätsinstitute studiert.
- Die Separierung begünstigte die Konservierung traditioneller „Unterschiede in der Personalstruktur, Verwaltung, Ausstattung, Organisation der Lehre und Forschung und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie des Selbstverständnisses des wissenschaftlichen und technischen Personals“, so der Selbstreport.
- Von jenen Konzeptionen einer reformiert-universitären Lehrerausbildung, welche im Bildungsrat entwickelt und zeitweise auch in Hannover diskutiert worden waren, blieb die dann dort betriebene Integration weit entfernt. Gleichwohl hätte sich das weithin beziehungslose Nebeneinander der gymnasialen und nichtgymnasialen Lehrerausbildung mit traditionellen Rechtfertigungen der verschiedenen Schulformen und einer danach differenzierten Lehrerausbildung legitimieren lassen, wenn in diesem Nebeneinander beide Seiten ähnliche Entwicklungschancen besessen hätten. Als die Zahl der Lehramtsstudenten wegen der sich in den 80er Jahren rapide verschlechternden Einstellungschancen zurückging, konnten die an der Gymnasiallehrausbildung beteiligten Institute und Fachbereiche indes auf Diplom- und Magisterstudiengänge umstellen. In den Lehramtsfächern des Fachbereichs Erziehungswissenschaften I bestand hingegen keine solche Ausweichmöglichkeit. Der Fachbereich war deshalb in den letzten beiden Jahrzehnten nicht nur in überproportionalen Maße von Stellenkürzungen betroffen. Er wurde auch wiederholt zum Objekt der vielfältigen Versuche des Landesministeriums, das Studienangebot in den Lehramtsstudiengängen durch eine Verengung des Fächerspektrums und/oder die Konzentration auf weniger Standorte dem geringen Bedarf anzupassen.

Institutionelle Einbindung des Fachbereichs in die Universität

Im Zuge ihrer Integration in die Universität verwandelte sich die ehemals größte Pädagogische Hochschule des Landes somit in eine Rumpf-PH, welche einzig in den Erziehungswissenschaften noch eine personelle Ausstattung besitzt, die mit der Ausstattung der andere Fachbereiche tragenden Disziplinen vergleichbar ist. „Wir leben“, so ein Angehöriger des Fachbereichs, „nun schon lange Zeit auf einer Insel im Wattenmeer, an der unaufhörlich die Fluten nagen“. Wie in diesem Bild kam auch in anderen Äußerungen eine resignative Haltung, ein allem Anschein nach verbreitetes Gefühl einer zumindest relativen Deprivation zum Ausdruck.

Beim Blick auf die zentralen Gremien der Universität zeigt sich freilich, dass der Fachbereich darin gut vertreten ist. Als Fachbereich mit der insgesamt immer noch größten Zahl von Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern hat er dort auch nach Einschätzung seiner Repräsentanten einiges Gewicht. Wie der Präsident der Universität haben auch alle anderen Gesprächspartner erklärt, dass die Lehrerbildung in ihrer Gesamtheit ein fester und unverzichtbarer Bestandteil der Universität Hannover sei. Mehrfach wurde – so auch vom Präsidenten – noch hinzugefügt, dass sich die Universität Hannover als Lehrer/-innen ausbildende Universität durch eine ungewöhnliche Breite des Fächerspektrums, die gleichfalls ungewöhnliche Zusammenführung aller Lehramtsstudiengänge an einer Hochschule und die Einbindung in eine Großstadt mit einer Vielzahl von Schulen aller Art auszeichne.

In all dem liegt zweifellos ein beachtliches Potenzial. Zumal die auch nach 20 Jahren noch keineswegs gelungene Integration der ehemaligen Pädagogischen Hochschule lässt erkennen, dass dieses Potenzial bislang jedoch teils gar nicht, teils zu wenig genutzt worden ist. Die strikte Trennung zwischen dem Universitätsstudium der Gymnasiallehrer und dem PH-Studium der Grund-, Haupt- und Sonderschullehrer wurde mit der Integration der PH ebenso wenig aufgehoben wie die eigenartige Zwischenstellung der niedersächsischen Realschullehrerausbildung. Die durch die verschiedenen Lehrämter und Prüfungsordnungen vorgegebene Unterscheidung „wissenschaftlicher“ Studien und Abschlüsse von den Studien und Studienabschlüssen der Grund-, Haupt- und Sonderschullehrer wurde kaum durchbrochen. Der Gesprächspartner, der meinte, dass Lehrer – gemeint waren die im Fachbereich Erziehungswissenschaft ausgebildeten Lehrer – „wenig Ansehen genießen“, dass die Lehrerbildung der Universität also keine Reputation einbringe, steht mit seiner Meinung nicht allein. Vieles weist auf eine verfestigte Rangordnung der Disziplinen und Studiengänge hin, in der technische und naturwissenschaftliche Diplomstudiengänge an der Spitze liegen, während die Grund- und Hauptschullehrerausbildung einen der untersten Plätze, wenn nicht den untersten Platz, einnimmt.

Als ein Integrationshemmnis erweist sich auch die räumliche Trennung. Einiges, was dazu gesagt wurde, erinnert an eine Äußerung Eduard Sprangers, der in einer während der 20er Jahre geführten Diskussion über den Ort der Lehrerausbildung die als vorbildlich geschilderte universitäre Lehrerausbildung in Sachsen mit der Bemerkung kommentiert hat, die einzige feste Verbindung zwischen der ihm bekannten Universität Leipzig und dem ihr angegliederten, aber in einem anderen Stadtteil gelegenen ehemaligen Lehrerseminar bestehe in einer Straßenbahnlinie.

Die Integration der ehemaligen PH-Hannover ist schließlich auch dadurch erschwert worden, dass zurzeit ihrer Eingliederung in die Universität die fetten Jahre der Lehrerausbildung vorüber waren. Nach dem Einstellungsschub der 60er und frühen 70er Jahre und dem andauernden Geburtenrückgang war der Lehrerberuf für einen langen Zeitraum weithin gedeckt. Eine auf Umlenkung der Studentenströme, auf Kapazitätsreduktion, Stellenumwandlungen und -kürzungen gerichtete Politik schuf kaum Anreize für strukturelle Innovationen in den Lehramtsstudiengängen.

Ob es trotz solch widriger Umstände möglich gewesen wäre, aus dem beziehungslosen Nebeneinander der erziehungswissenschaftlichen Fachbereiche sowie der Studiengänge LG und LBS einerseits, LGH und LSO andererseits herauszukommen, ist hier nicht zu erörtern. Im Hinblick auf die folgenden Empfehlungen sei aber soviel festgehalten:

- Universitäten umfassen im heutigen weit ausdifferenzierten Wissenschaftssystem Fächer und Fachbereiche mit höchst unterschiedlichen Gegenstandsbezügen. Wenn überhaupt, sind die Fächer und Fachbereiche in ihren Forschungen und ihrer Lehre nur schwach vernetzt. Weil Forschung und Lehre zunächst fachgebunden und innerhalb der Fächer mehr oder minder stark spezialisiert sind, bedarf deren überfachliche Integration in der Regel einer besonderen Begründung und eines besonderen Aufwands. Wo kein spezifischer Bedarf an inter- oder transdisziplinärer Forschung und Lehre entsteht, ist die Separierung von Forschung und Lehre nach Fächern und Fachbereichen nicht nur üblich, sondern auch unproblematisch.

- Im Gegensatz hierzu blieben Lehre und Forschung an den Pädagogischen Hochschulen auch bei fortschreitender fachlich-wissenschaftlicher Differenzierung auf einen gemeinsamen Gegenstandsbereich – die öffentliche Pflichtschule als Unterrichtsanstalt, Erziehungs- und Bildungsinstitution – und eine gemeinsame Bildungsaufgabe – die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für die öffentlichen Pflichtschulen – ausgerichtet. Indem die PH Hannover der benachbarten Universität als Fachbereich angegliedert wurde, kam zu den bestehenden Fachbereichen der Universität daher ein Fachbereich hinzu, dessen Bestand nicht durch seine Fächer, sondern seine Bildungsaufgabe legitimiert war, der mithin auch anders organisiert war als alle anderen Fachbereiche der Universität. Eine strukturadäquate Integration der ehemaligen PH hätte hingegen entweder deren Auflösung und eine Fach-zu-Fach-Zuordnung oder die Umwandlung der Universität in eine Gesamthochschule erfordert. An einer solchen Integration war aber allem Anschein nach weder die Universität noch die ehemalige PH interessiert.
- Im Bereich der Fächer, die an der Ausbildung von Lehrern für allgemeinbildende Schulen beteiligt sind, kam es so zu zahlreichen asymmetrischen Dopplungen: den primär fachdidaktisch orientierten, fachwissenschaftlich zumeist nur schmal fundierten PH-Disziplinen standen – und stehen – fachlich voll ausgebaute Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften mit in der Regel nur geringer Schulorientierung gegenüber.
- Zum Erhalt solcher asymmetrischen Dopplungen haben neben der traditionell unterschiedlichen Ausrichtung der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen bzw. der gymnasialen und nicht-gymnasialen Lehrerausbildung auch fach- und statuspolitische Interessen beigetragen. Auf Dauer ist das immer noch vielfach beziehungslose Nebeneinander von Fachwissenschaften und Fachdidaktiken sowie von getrennten Instituten gleicher Disziplinen jedoch weder legitimierbar noch finanzierbar.

Mit dem Zusammenschluss der beiden erziehungswissenschaftlichen Institute wurde deshalb eine längst überfällige neue Entwicklung eingeleitet. Die Gutachtergruppe betrachtet diesen Zusammenschluss als einen für die gesamte Lehrerausbildung überaus wichtigen Schritt. Denn damit besitzt der Fachbereich endlich ein tragfähiges, in Forschung und Lehre konkurrenzfähiges Hauptfach, das

- in allen Lehramtsstudiengängen breit und fest verankert ist,
- die Lehrerausbildung als eine für das Fach konstitutive Aufgabe betrachtet und betrachten muss,
- gleichwohl nicht ausschließlich auf die Lehrerbildung fixiert ist, sondern zu den Fächern mit eigenen Diplom- und Magisterstudiengängen zählt.

Die Erziehungswissenschaft wäre indes vollkommen überfordert, wenn sie allein sowohl die stärkere Integration des gesamten Fachbereichs in die Universität und die damit notwendig verbundene weitere innere Umstrukturierung des Fachbereichs als auch die stärkere Vernetzung der fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und wissenschaftlichen Studienanteile in den Lehramtsstudiengängen vorantreiben sollte. Die Erziehungswissenschaft und der Fachbereich bedürfen hierbei der besonderen Unterstützung der gesamten Universität, d.h. vor allem der Universitätsleitung und der zentralen Gremien.

Es fehlt ein Gremium, das sich in Abstimmung mit den an der Lehrerbildung beteiligten Fächern und Fachbereichen, insbesondere auch den Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächern, kontinuierlich den Belangen der Lehrerausbildung annimmt. Weil die nach dem niedersächsischen Hochschulgesetz von 1978 geschaffene Gemeinsame Kommission für Lehrerbildung (GKL), die an der Universität Hannover vor einigen Jahren aufgelöst wurde, sehr unterschiedlich beurteilt wird, müsste allerdings zunächst einmal ein Einverständnis über die Aufgaben und Arbeitsweisen eines neuen zentralen Gremiums erzielt werden. Denn trotz aller Bekenntnisse zur Lehrerbildung besteht an der Universität kein Konsens – auch kein Minimalkonsens – über Sinn und Notwendigkeit einer universitären Ausbildung aller Lehrer/-innen und die hierfür zu erbringenden Leistungen. Das zeigt sich sowohl in der insgesamt

schwachen, institutionell noch längst nicht geklärten und gesicherten Stellung der Fachdidaktiken, als auch im ähnlich prekären Status der im Fachbereich Erziehungswissenschaft verbliebenen Teile der Wahlpflichtfächer. Die Universität hat es noch nicht vermocht, hierzu konsens- und tragfähige Zielvorstellungen zu entwickeln, die sich, wenn nicht kurz-, so doch zumindest mittel- oder langfristig realisieren ließen.

Psychologie – neben der Erziehungswissenschaft nunmehr das zweite grundwissenschaftliche Pflichtfach der Lehramtsstudiengänge – wird, wie schon erwähnt, am Institut für Psychologie und Soziologie der Erziehungswissenschaften des FBE und im Psychologischen Institut des FB GPS gelehrt. Eine Verbindung der wenig strukturierten, gesellschaftstheoretisch-psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie dieses Fachbereichs mit der Psychologie im Fachbereich Erziehungswissenschaften, die nach Fachstandards strukturiert, in der Lehre stark kanonisiert und pädagogisch orientiert ist, hätte wohl beträchtliche Friktionen zur Folge. Es ist aber auch nicht zu erkennen, wie die Psychologie im FBE mit dem vorhandenen Personal den ihr durch die neue Prüfungsordnung gestellten Aufgaben gerecht werden soll.

Problematisch – auch dies sei nochmals wiederholt – erscheint auch die Stellung der Wahlpflichtfächer Philosophie, Soziologie, Wissenschaft von der Politik. Philosophie und Politikwissenschaft bilden, organisiert in Instituten des FB GPS, Facheinheiten. Die Soziologie ist wiederum ähnlich wie die Psychologie (noch?) in beiden Fachbereichen vertreten. Da allein die Philosophie nach den Einschreibedaten rund 1.200 Magisterstudenten zu betreuen hat, da in den beiden Sozialwissenschaften zu etwa 2.000 Magister- noch 1.200 Diplomstudenten hinzukommen, kann nicht verwundern, dass allein das Lehrangebot der Soziologie im FB Erziehungswissenschaften systematisch auf Themenfelder wie Erziehung, Sozialisation, Bildung und Sozialstruktur, Jugend, Schule ausgerichtet ist. Wie Lehramtsstudenten ihr Wahlpflichtfach im Fachbereich Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften absolvieren, vermögen anscheinend selbst die Fachvertreter nicht recht zu erkennen. Die Vermutung, dass nicht wenige Studierende nur formellen Verpflichtungen – Erwerb eines Pflichten Scheins, Prüfungsvorbereitungen – nachkommen, dürfte nicht ganz abwegig sein.

Ungelöst ist schließlich auch die Frage, wie die Fachdidaktiken auszustatten und zu verorten sind. Ähnlich den im Fachbereich Erziehungswissenschaften vereinten erziehungswissenschaftlichen Instituten könnte ein in Aussicht genommenes fachdidaktisches Zentrum viel zur Integration des Fachbereichs Erziehungswissenschaften in die Universität, zur Profilierung der Lehramtsstudiengänge und zu einer besseren Nutzung der im Leitbild der Universität hervorgehobenen interdisziplinären „Kooperationspotenziale“ beitragen. Dies würde auf Seiten der Fachwissenschaften allerdings eine stärkere Akzeptanz der Fachdidaktiken, auf Seite der Fachdidaktiken eine intensivere und breitere Forschungsorientierung erfordern. Die Fachdidaktiken sollten zudem zugleich in den Fächern und im Fachbereich Erziehungswissenschaften verankert sein.

Profilierung der Lehramtsstudiengänge und des Fachbereichs

Unsere Hinweise auf diese ungelösten Strukturprobleme wären missverstanden, wenn daraus auf die Qualität des Studienangebots und der Studienbedingungen in den zu einem hohen Anteil vom Fachbereich Erziehungswissenschaften getragenen Lehramtsstudiengängen LGHR und LSO geschlossen würde. Noch – dieses „noch“ muss freilich betont werden – ist der Fachbereich in der Lage, das an den niedersächsischen Pädagogischen Hochschulen erreichte beachtliche Niveau einer zugleich wissenschafts- und praxisorientierten Lehrerbildung aufrecht zu erhalten. Die Studienordnungen, in denen die komplexen Anforderungen der neuen Prüfungsordnungen umgesetzt wurden, zeigen dies ebenso wie die vorliegenden Studienverlaufsdaten.

Im Gegensatz zur verbreiteten Geringschätzung der nicht primär fachwissenschaftlich profilierten Lehrerbildung in den Studiengängen LGHR und LSO würden diese Studiengänge bei einem systemati-

schen Qualitätsvergleich des Studienangebots der Universität wahrscheinlich recht gut abschneiden. Positiv würde sicherlich gewertet, dass

- das Studium trotz der Kombination sehr unterschiedlicher Studienanteile und Anforderungen klar strukturiert ist und ohne gravierende Abweichungen von Prüfungs- und Studienordnungen absolviert werden kann,
- den Studierenden ein Berufsziel vor Augen steht,
- das Studium in großen Teilen Bezüge auf den Lehrberuf und die Schulpraxis aufweist,
- die verschiedenen Praxisanteile fest in das Studium integriert sind,
- die Lehrenden sich an der Vorbereitung, Beobachtung und Nachbereitung der Praktika beteiligen,
- eine große Mehrheit der Studienanfänger das Studium als Erststudium wählt und mit Erfolg absolviert,
- zwar auch die Absolventen der Studiengänge LGH, LR und LSO bislang die Regelstudienzeit im Schnitt überschritten haben,
- diese Absolventen ihr Studienziel aber trotzdem früher erreicht haben als die Studierenden nahezu aller anderen Studiengänge.

Solange die Basis für systematische Vergleiche noch relativ schmal ist, muss gleichwohl offen bleiben, ob von einem spezifischen Profil der Hannoveraner Lehrerausbildung in den Studiengängen LGHR und LSO gesprochen werden kann. Da es sich um Studiengänge mit landeseinheitlichen Staatsprüfungen und zum Teil sehr detaillierten staatlichen Vorgaben handelt, haben die einzelnen Fachbereiche und Hochschullehrer auch nur einen begrenzten Gestaltungsspielraum. Dennoch sind durchaus Konturen einer standortspezifischen Profilierung zu erkennen. Nach Auffassung der Gutachtergruppe, die in der kurzen Zeit ihres Besuchs in der Hochschule freilich nur ein klein wenig in den Studienbetrieb hineinschnuppern konnte, zählen hierzu:

- Das Bewusstsein von gemeinsamen Aufgaben: Trotz ihrer verschiedenen fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen, grundwissenschaftlichen, praktischen etc. Anteile werden die beiden Lehramtsstudiengänge jeweils als Einheit begriffen. Die Gutachtergruppe hält es im Hinblick auf die spezifische Struktur der Studiengänge und die zukünftige Berufstätigkeit der Studierenden für außerordentlich wichtig, dass das Studium nicht in Einzelbestandteile zerfällt, dass der Fachbereich also auch weiterhin das integrative Zentrum der beiden Studiengänge bleibt. Bei einer reinen Fach-zu-Fach-Integration der ehemaligen PH-Fächer wäre dies nicht möglich.
- Das projektorientierte Grundstudium: Hier handelt es sich um eine besondere, so in der Prüfungsordnung nicht geforderte, anforderungsreiche Leistung, die – soweit erkennbar – auch von den Studierenden sehr positiv gewertet wird.
- Ansätze zu einer professionsorientierten Revision des Studienangebots: Hierfür ist – auch im Hinblick auf die gesamte Lehrerbildung in der Bundesrepublik – die Definition und Differenzierung von „Kompetenzbereichen“ als Studienschwerpunkte in der neuen Studienordnung LSO beispielhaft. Ähnlich setzen Versuche an, das grundwissenschaftlich-pädagogische Studium für LG im Bezug auf theoretische, kommunikative und didaktische Kompetenzen zu restrukturieren.
- Innovationen in der Lehre und im Studium: Die Pädagogischen Hochschulen haben das reiche Innovationspotenzial der Reformpädagogik in sich aufgenommen, die sich in Alternativschulen entwickelt hat. Zumal die Grundschulpädagogik ist dadurch reformpädagogisch geprägt worden. Zu den reformpädagogischen Elementen, die Eingang in die Lehrerbildung und in den Schulalltag gefunden haben, sind in den letzten Jahrzehnten nur wenige schul- und unterrichtspraktische Neuerungen hinzugekommen. Weil sie ihrer Entstehungszeit, deren Kulturkritik, Sozial- und Natur-

romantik verhaftet waren, sind reformpädagogische Traditionen teils auch steril geworden oder ganz abgebrochen. Bei der in den 60er und 70er Jahren forcierten ‚Theoretisierung‘ und ‚Verwissenschaftlichung‘ der gesamten Lehrerbildung hat sich allerdings bald gezeigt, dass auf Praxisbezüge, wie sie die Reformpädagogik hergestellt hat, und auf die Vermittlung von Praktiken nicht verzichtet werden kann. Es kann aber auch nicht um die reine Wiederbelebung reformpädagogischer Traditionen gehen. Vielmehr gilt es, neue Formen und neue Inhalte reformpädagogisch-praktischer Lehrerbildung zu finden. Auch in dieser Hinsicht kann der Fachbereich mit einer neu konzipierten, in ein internationales Netzwerk eingebundenen „Lernwerkstatt“, mit der ihr angeschlossenen großen Sammlung von Unterrichtsentwürfen und den „Hannoveraner Unterrichtsbildern“, d.h. der Entwicklung von Multimedia-CDs zur Unterrichtsbeobachtung, -analyse und zum Verhaltenstraining Beachtliches – und Exemplarisches – vorweisen.

Entwicklungsperspektiven

In den nächsten beiden Jahrzehnten werden im früheren Bundesgebiet mehr Lehrerinnen und Lehrer aus dem Schuldienst ausscheiden als jemals zuvor. Weil die Jahrgänge, die in der Phase einer starken Bildungsexpansion eingestellt wurden, die Altersgrenze erreichen, wird die in diesem Teil Deutschlands seit den 70er Jahren dominante Lehrergeneration die Schulen verlassen. Die Lehrerausbildenden Hochschulen stehen damit in den alten Bundesländern vor einer ähnlichen Aufgabe wie zuletzt in den 60er Jahren. Weil ein Generationswechsel ansteht, wird die zukünftige Entwicklung der Schulen bis weit in das 21. Jahrhundert hinein gewiss nicht allein, aber doch in einem beachtlichen Maße von der Ausbildung der Studenten abhängen, die derzeit und in naher Zukunft ein Lehramtsstudium absolvieren.

Dass die Lehrerausbildenden Hochschulen diese Herausforderung erkannt haben und sich der daraus folgenden Aufgaben mit der nötigen Entschiedenheit annehmen, lässt sich bezweifeln. Noch sind die Einstellungen zur Lehrerausbildung, zumal zu den nicht von Fachwissenschaften dominierten Lehramtsstudiengängen, vielfach durch Vorurteile gegenüber verkürzten Fachstudien („Schmalspurstudium“) und die Erfahrung geprägt, dass ausgebildete Lehrer/-innen in großer Zahl keine Anstellung gefunden haben und dass die noch in den 70er Jahren aufwendig geschaffenen Ausbildungskapazitäten in den 80er und 90er Jahren wieder abgebaut oder auf nicht selten fragwürdige Weise umgewidmet werden mussten. Da in der Lehrerbildung ohne Zweifel vielfach falsch geplant und investiert worden ist, sind die Vorbehalte gegenüber diesem offenkundig besonders konjunkturanfälligen Studienbereich verständlich. Die anstehenden Aufgaben werden sich indes nicht allein mit dem der Lehrerbildung verbliebenen Stellen- und Personalbestand und auch nicht nur mit zusätzlichen Überbrückungs-, Not- und Sonderprogrammen bewältigen lassen.

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften verfügt als die für die Lehrerbildung innerhalb der Universität Hannover wichtigste Organisationseinheit mit seinem Strukturentwicklungsplan über eine brauchbare Planungs- und Verhandlungsgrundlage für eine langfristige Entwicklungsplanung. Die der Gutachtergruppe vorliegende Fassung dieses Plans haftet allerdings immer noch zu sehr an den überkommenen Strukturen. Bei der in Angriff genommenen Fortschreibung sollte konsequenter als bislang auf die Schaffung von Forschungs- und Lehreinheiten hingearbeitet werden, die nicht nur in ihren Lehrensondern auch ihren Forschungsleistungen inneruniversitär und überregional konkurrenzfähig sind. Nach den Ergebnissen der von ihr geführten Gespräche kann die Gutachtergruppe feststellen, dass Fachbereich und Hochschulleitung hierin im Grundsatz übereinstimmen. Im Grundsatz besteht zwischen Hochschulleitung und Fachbereich wohl auch Konsens darüber, dass:

- bei der weiteren Entwicklung des Fachbereichs die Lehrerbildung und die Stärkung ihrer Grundwissenschaften und Fachdidaktiken Priorität gegenüber Entwicklungsansätzen in anderen Feldern, etwa einem stärkeren Engagement des Fachbereichs in der Lehrerfort- und -weiterbildung oder der Entwicklung von Studiengängen mit BA/MA-Abschlüssen haben sollten,

- der im Verhältnis zu Zeitstellen extrem hohe Anteil von Dauerstellen im Mittelbau reduziert werden muss,
- also gründlich geprüft werden sollte, wo die Bearbeitung von Daueraufgaben durch Inhaber von Dauerstellen vorteilhaft oder mehr noch: notwendig ist,
- die bislang gegenüber dem Zentralbereich der Universität peripheren Standorte beider erziehungswissenschaftlicher Institute, deren Zusammenführung und die wünschenswerte engere Kooperation der Erziehungswissenschaft und der an der Lehrerbildung beteiligten Universitätsdisziplinen erschwert haben,
- das vorhandene Kooperationspotenzial in der Lehrerbildung bislang nur zu einem geringen Teil ausgeschöpft wurde.

Dissens besteht, wie kaum anders zu erwarten, im Hinblick auf die Ausstattung des Fachbereichs mit Personal- und Sachmitteln. Diese wird noch gesondert zu betrachten sein.

Zum Abschluss dieses Teils der Evaluation soll der Blick aber noch einmal auf eine nun schon mehrfach angesprochene Problematik gerichtet werden: Weil in den Disziplinen, die zuvor primär oder ausschließlich Lehrer ausgebildet haben, seit dem Ende der 70er Jahre Überkapazitäten entstanden sind, gewannen die Lehrenden dort größere Spielräume für ihre Lehrangebote. Diese Angebotsspielräume ließen sich zumal dort nutzen, wo sich der Schwerpunkt des Studienangebots von Lehramts- in Magister- und Diplomstudiengänge ohne Professionsbezug und teils auch ohne interne fachliche Struktur verlagert hat.

Dass die Zahl der Absolventen in diesen Studiengängen im Vergleich zur Zahl der eingeschriebenen Studierenden ungleich geringer ist als in allen anderen Studiengängen der Universität Hannover, lässt sich wohl nicht allein dadurch erklären. Es spricht aber viel dafür, dass der Mangel an Berufsperspektiven und die oft nur lockere Strukturierung des Studiums zu den Hauptursachen des geringen ‚Outputs‘ dieser Studiengänge zählen. Jedenfalls besteht eine durchgängige Differenz zwischen Studenten- und Absolventenanteil. So waren Magister- und Lehramtsstudiengänge in den letzten Jahren in der gesamten Studentenschaft etwa mit gleichen Anteilen – um 15% – vertreten. Die Examensstatistik weist für die Lehramtsstudiengänge hingegen deutlich höhere Prozentsätze als für die Magisterstudiengänge aus. Im Studienjahr 1999 haben beispielsweise 6,4% der Absolventen Magister-, aber 21,3% ein Lehramtsstudium abgeschlossen. Solche Unterschiede zeigen sich auch dann, wenn nur parallel laufende Studiengänge in den gleichen Fächern, etwa MA und LGH/LBS Germanistik, verglichen werden und zudem die Verteilung der Studierenden auf die verschiedenen Studiensemester berücksichtigt wird.

Die weitere Entwicklung der Absolventenzahlen sollte deshalb mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden. Mit einem Anteil von etwas mehr als 20% sind die Absolventen der Lehramtsstudiengänge die nach den Absolventen der naturwissenschaftlich-technischen Diplomstudiengänge mit Abstand stärkste Teilgruppe. Wahrscheinlich wird sich dieser Anteil, jedenfalls aber die absolute Zahl der Absolventen von Lehramtsstudiengängen mit dem nun rasch wachsenden Lehrerberuf und der zunehmenden Attraktivität der Lehramtsstudiengänge auf absehbare Zeit erhöhen. Die Universität und der Fachbereich Erziehungswissenschaften stehen damit vor der Frage, ob das Verhältnis von Lehramtsstudiengängen und geistes- sowie sozialwissenschaftlichen Magister- und Diplomstudiengängen nicht neu gewichtet werden müsste.

3.3.3 Lehre und Studium

Ausbildungsziele

Diese Frage nach der Neugewichtung stellt sich auch deshalb, weil eine qualifizierte Lehrerausbildung ein Studienangebot erfordert, das stärker nachfrageorientiert ist als dies im Studienangebot der geistes- und sozialwissenschaftlichen Magister- und Diplomstudiengänge üblich war. „Basis des Studiums“, heißt es beispielsweise in den jedem Vorlesungsverzeichnis beigegebenen Kurzinformationen zum Studium der Politischen Wissenschaft, „ist eine allgemeine Einführung in die Politische Wissenschaft und die Arbeitsweise des Studiums. Hieran schließt sich ein breites Spektrum von Lehrveranstaltungen für Anfängerinnen und Anfänger, für mittlere Semester und für Fortgeschrittene an. Diese Struktur erlaubt den Studierenden einen weitgehend freien Studienaufbau. Schwerpunkte können individuell und nach den eigenen Interessen gewählt werden. Daher haben die Studierenden einerseits große Freiheiten, tragen aber andererseits auch die Verantwortung für den Umgang mit auftauchenden Problemen und für einen sinnvollen und erfolgreichen Aufbau ihres Studiums“.

Die Kennzeichen eines solchen Studiums sind hier kurz und treffend beschrieben. Den Lehrenden ist weitgehend freigestellt, was sie lehren; die Studierenden haben die Freiheit, daraus auszuwählen, was sie interessiert. Der Anteil von Pflichtveranstaltungen ist gering: er kann sich auf Einführungen und Veranstaltungen zum Erwerb von Methodenkenntnissen beschränken. Die Themenvielfalt der angebotenen Veranstaltungen ist groß und weniger durch einen fachlichen Themenkanon als durch die Interessen- und Arbeitsgebiete der Lehrenden bestimmt und begrenzt. Fast alle Themen werden in Seminaren behandelt. Vorlesungen finden sich im Studienangebot nur wenige, Überblicksvorlesungen nur vereinzelt. Das Studium soll die Studierenden an die von den Lehrenden repräsentierte fachliche Forschung heranführen und ihnen einen erfolgreichen Studienabschluss ermöglichen. Andere Ausbildungsziele sind nicht auszumachen oder besitzen, wenn vorhanden, keine Bedeutung für das Studienangebot, die Studienorganisation und das Studium selbst.

Dieser idealtypischen Beschreibung eines Studienbetriebs mit geringer Angebots- und Nachfrageregulierung, der sich der Gegentyp eines vollkommen ‚verschulten‘ Studiums gegenüberstellen ließe, soll hier nicht zu einer Grundsatzdiskussion über akademische Freiheiten oder Formen und Bedingungen eines wahrhaft wissenschaftlichen Studiums überleiten. Vielmehr soll damit aus einem nun anderen Blickwinkel noch einmal das Problem in Betracht kommen, das der Gutachtergruppe als Hauptproblem von Lehre und Studium in Teilen der Grundwissenschaften, der Wahlpflichtfächer und des Fächerspektrums von LG erscheint. Dieses Problem ist schon in den Prüfungsbestimmungen für die Grundwissenschaften und die Wahlpflichtfächer angelegt. Sie sehen je nach Lehramt ein Studium der Pädagogik von 12 - 24 Wochenstunden (SWS), ein Studium der Psychologie von 8 - 18 SWS und ein Studium eines der Wahlpflichtfächer Philosophie, Soziologie, Wissenschaft von der Politik im Umfang von 8-14 SWS vor. Die Inhaltsangaben für diese Studienanteile folgen ganz oder weitgehend traditionellen Fachsystematiken.

| | LGHR | LSO | LG |
|--------------------|-------------|------------|-----------|
| Pädagogik | 22 - 24 | 14 - 18 | 16 |
| Psychologie | 10 - 12 | 18 | 8 |
| Wahlpflicht | 12 - 14 | 14 | 8 |
| | 44 - 50 | 44 + 18 | 32 |

Durch die Prüfungsordnung wird das Studienangebot also kaum limitiert. Den Studierenden verbleiben viele Wahlmöglichkeiten. Das macht Sinn, solange den Studierenden damit verschiedene Möglichkeiten einer Erschließung erziehungswissenschaftlicher, psychologischer, philosophischer, soziologischer und politikwissenschaftlicher Fragestellungen, Begriffe, Methoden, Erkenntnisse etc. eröffnet werden. Tatsächlich sind die Studierenden aber vielfach zu eiliger Selbstbedienung in einem für sie unüberschaubaren Supermarkt von Themenangeboten gezwungen. Denn bei der Semester- und Wochen-

planung haben zumeist die Studienfächer Vorrang. Bei der üblichen Konzentration des Lehrangebots auf einen Zeitraum von nur 4 Wochentagen und der geringen sachlichen und zeitlichen Strukturierung des Lehrangebots ist eine gezielt sachorientierte Auswahl von Lehrveranstaltungen in den Grundwissenschaften und im Wahlpflichtfach oft schwierig, zuweilen unmöglich:

„Die größten Probleme bereitete es den befragten Studierenden, einen Überblick über den Studiengang zu bekommen und somit einen Semesterwochenstundenplan zu erstellen... Kritik gibt es hinsichtlich... der inhaltlichen Zuordnung von Lehrveranstaltungen ... die Inhalte der Lehrveranstaltungen in den Grundwissenschaften erscheinen den Studierenden häufig nicht handlungsrelevant. Bei der Durchsicht der Vorlesungsverzeichnisse kann man diesen Umstand bestätigen, einige Themen widerspiegeln eher bestimmte politische Interessen der Lehrenden als die Sorge um die angemessene Berufsvorbereitung ihrer Klientel“, heißt es im Selbstreport.

Diese Ergebnisse der Selbstevaluation decken sich mit den Beobachtungen der Gutachtergruppe. Es liegt uns freilich fern, Interessen von Lehrenden zu qualifizieren. Wir haben auch nicht die Absicht, zu definieren, was für Lehramtsstudiengänge „handlungsrelevant“ ist. Solange das Land in seinen Prüfungsordnungen in weiser Bescheidung weder Bildungsziele vorschreibt, noch eine Handlungsrelevanz der Lehre fordert, wäre eine an den Bildungszielen und wie auch immer gearteten Relevanzkriterien orientierte Beurteilung der Lehre selbst dann höchst fragwürdig, wenn sich messen ließe, inwieweit die Lehre „handlungsrelevant“, „gesellschaftlich relevant“ etc. ist.

Das spricht nicht gegen die im Selbstreport dokumentierten Bemühungen um eine Verständigung über allgemeine und fachspezifische Bildungsziele. Wie nicht anders zu erwarten, besteht das Ergebnis dieser Bemühungen indes aus hoch generalisierten Formeln, die umschreiben, welche Kenntnisse und Kompetenzen („Schlüsselqualifikationen“, „Fähigkeiten“) vermittelt und erworben werden sollen. Solche Formeln können Diskussionen über die Gestaltung des Lehrangebots vielleicht erleichtern. Themen, Inhalte und Formen von Lehrveranstaltungen lassen sich daraus jedoch nicht ableiten. So dürfte es schwer fallen, ein Studienfach oder eine andere Bildungseinrichtung zu finden, die sich nicht ebenso wie die Psychologie im FBE auf Bildungsziele wie „Persönlichkeitsbildung“, „soziale, kommunikative, methodologische und methodische Kompetenz“ berufen kann.

Die zuvor beschriebenen Schwierigkeiten einer Studienplanung, die auch die Grundwissenschaften und das je gewählte Wahlpflichtfach auf eine sinnvoll erscheinende Weise einbezieht, werden sich durch solche Bildungsziele kaum verringern oder gar überwinden lassen. Das wird im Selbstreport auch so gesehen: Die Verfasser/-innen sehen allerdings auch kaum andere Möglichkeiten, an den beklagten Zuständen etwas zu ändern: „Eine Verpflichtung zur Überprüfung der von den einzelnen Lehrenden vertretenen Ausbildungsziele und des darauf bezogenen Lehrangebots besteht... nicht. Die einzelnen Institute des FBE haben sich in den letzten 20 Jahren personell kaum verändert... Damit haben sich feste soziale Strukturen aufgebaut, die Veränderungen eher entgegenstehen und fachliche Perspektiven und Diskussionen haben sich verfestigt.“ „Wie“, fragte einer der Hochschullehrer in einer der Gesprächsrunden etwas rat- und hilflos, „kann man jemand, der seit Jahren eine Veranstaltung zu einem Thema anbietet, das er für sehr bedeutsam hält, davon überzeugen, dass im Interesse der Studierenden etwas anderes dringlicher wäre?“

Wie verfestigt die Gewohnheiten und durch sie bestimmte Verhältnisse sind, vermag die Gutachtergruppe nicht einzuschätzen. Sie kann nur konstatieren, dass die Studierenden über die Unübersichtlichkeit und Beliebigkeit von Lehrangeboten klagen („Ich blicke nicht durch.“, „Ich suche den roten Faden.“, „Was muss ich eigentlich studieren und bis wann?“, „Ich verliere immer wieder den Überblick.“) und dass nicht wenige der befragten Hochschullehrer/-innen aus der Erziehungswissenschaft diese Klagen für berechtigt halten.

Da hinreichend repräsentative Daten über das Studium der Grundwissenschaften und der Wahlpflichtfächer fehlen, empfiehlt die Gutachtergruppe dem Fachbereich, Daten zu typischen Studienverläufen zu erheben. Immerhin reicht der Anteil der Grundwissenschaften und des Wahlpflichtfachs von 20 bis nahezu 40% der für das gesamte Studium vorgesehenen SWS. Sollte sich die Vermutung bestätigen lassen, dass nicht wenige Studierende ihr Studium der Grundwissenschaften und/oder der Wahlpflichtfächer nur als lästige Pflicht betrachten und gar nicht in der vorgesehenen Weise eigenständig sinnvoll zu gestalten vermögen, so wäre längerfristig auch die Ratio der Prüfungsordnung zu überdenken. Unabhängig davon wäre zu prüfen, ob es tatsächlich kaum realisierbare, d.h. auch durchsetzbare Alternativen zur Beliebigkeit eines Teils der Studienangebote und zur gegenwärtigen Organisation des Studienangebots (vgl. dazu die Ausführungen zur Studienorganisation) gibt.

Studienprogramm

Die 1998 abgeschlossene Revision der Prüfungsordnungen hat im Ergebnis die zum Fachstudium hinzukommenden Anforderungen vermehrt: So sind bei der Meldung zum Ersten Staatsexamen LSO neben den Nachweisen zum Fachstudium und den dort zu erbringenden Leistungen Nachweise über 22 weitere Leistungen in 14 verschiedenen Feldern vorzulegen. Neu sind darunter u. a. Forderungen nach dem erfolgreichen Besuch einer Lehrveranstaltung zu fächerübergreifenden Lernfeldern und zur erfolgreichen Teilnahme an einem Projekt. In Studiengängen und einem Fachbereich, die ohnehin mit Organisationsproblemen zu kämpfen haben, hat dies zeitweise zu beträchtlichen Irritationen geführt. Im Gespräch mit den Studierenden wurde viel Kritik an unzulänglichen und widersprüchlichen Informationen geübt. Dass es an Anlässen für Kritik nicht gemangelt hat, wird auch von den Lehrenden nicht bestritten. Dem Fachbereich muss indes zugestanden werden, dass die mittlerweile abgeschlossene Erarbeitung der neuen Studienordnung einen hohen Beratungs- und Abstimmungsbedarf erforderte. Manches spricht dafür, dass die Ursachen der vehementen studentischen Kritik in vielfach unvermeidbaren Implementationsschwierigkeiten zu suchen sind.

Die zuvor unter „Ausbildungsziele“ beschriebenen Probleme sind hiervon allerdings ebenso zu sondern, wie vier weitere Probleme, die sich in Gesprächsrunden und den der Gutachtergruppe zugänglichen Daten abgezeichnet haben:

- Eine klare lehramtsspezifische Ausdifferenzierung des Lehrangebots ist nur im Studiengang LSO, allerdings nur in den erziehungswissenschaftlichen und psychologischen Studienanteilen dieses Studiengangs zu erkennen. Weil eine große Mehrheit der Studierenden, die sich für LGHR einschreibt, den Schwerpunkt Grundschule wählt, droht die Gefahr einer Marginalisierung von HR, d.h. der Ausbildung für die nichtgymnasialen Schulen und für die Schulfächer der Sekundarstufe I.
- Die lehramts- und stufenspezifischen fachlichen, fachdidaktischen und allgemein-pädagogischen Anforderungen an die in den verschiedenen Schulstufen und -typen tätigen Lehrerinnen und Lehrer differieren so sehr, dass pädagogische, psychologische und didaktische Studienangebote, die hiervon weitgehend oder vollkommen abstrahieren, weder den Anforderungen der Prüfungsordnungen noch den legitimen Bedürfnissen der Studierenden gerecht werden. Sieht man wiederum von LSO ab, so ist das Verhältnis von schulform-, schulstufen- und auch schulabhängigen Lehrveranstaltungen einerseits und schulform- und schulstufenbezogenen Veranstaltungen noch ganz ungeklärt. Denn bei der noch unlängst weitgehenden Trennung von LG, LGR, LGH und LSO konnte es zumindest so scheinen, als sei auch das jeweilige Studium und Studienangebot der Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächer schulformorientiert.
- Die Prüfungsordnungen fordern durchgängig ein fachwissenschaftliches und fachdidaktisches Studium. Während in den Studienordnungen von LGHR und LSO Fachdidaktik hinreichend berücksichtigt ist und vereinzelt sogar noch das traditionelle Übergewicht besitzt (so sind in der Studienordnung Mathematik die fachwissenschaftlichen Studienanteile gegenüber dem sehr hohen Anteil von fachdidaktischen Lehrveranstaltungen unspezifiziert), werden umgekehrt in einer Reihe

der Fächer von LG keine oder nur vereinzelte fachdidaktische Lehrveranstaltungen angeboten. Von studentischer Seite wurde auch häufig moniert, dass die fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen in Mathematik, Naturwissenschaften sowie in den Gesellschaftswissenschaften ganz auf Diplom- und/oder Magisterstudiengänge ausgerichtet seien.

- Über die Berechtigungen der Kritik an solchen Einseitigkeiten lässt sich naturgemäß streiten. Dieser Kritik nachzugehen ist auch eher Aufgabe der Fachevaluation. Hingegen zählen die Fachpraktika zu jenen Bestandteilen aller Lehramtsstudiengänge, die sich über das allgemeine Schulpraktikum auch in Verbindung mit den Grundwissenschaften bringen lassen. Beim Blick auf diese Fachpraktika zeigt sich wiederum die Schulförne des traditionellen Studiums der Gymnasialfächer, ist es doch nach Auskunft der Studierenden nicht ungewöhnlich, dass sie sich ganz und gar selbst um Fachpraktika bemühen müssen und von Seiten ihrer Fächer keinerlei Anleitung erhalten.

Um so höher ist die von den Studierenden denn auch fast ausnahmslos sehr positiv beurteilte Organisation und Begleitung des projektorientierten Studiums, des Allgemeinen Schulpraktikums und der Fachpraktika in LGHR und LSO zu bewerten.

Studienorganisation

Eine Lehreinheit, die wie die Lehreinheit Pädagogik in einem akademischen Großbetrieb wie der Universität Hannover Lehrleistungen für ein halbes Dutzend Studiengänge erbringen soll, ist in der Organisation der Lehre und aller sich daraus ergebenden Zusatzaufgaben mit ungleich komplexeren Anforderungen konfrontiert als die frühere PH-Disziplin oder jene Universitätspädagogik, die zukünftige Gymnasiallehrer und -lehrerinnen dazu anhalten sollte, Erziehung und Bildung im Horizont europäischer Ideengeschichte zu reflektieren. Die hier nun schon mehrfach angesprochenen Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten in der Organisation von Lehre und Studium sind zu einem nicht geringen Teil dadurch bedingt, dass ein Studienangebot, das vielfach auf eine ganz herkömmliche Weise zustande kommt, weder sachlich, noch zeitlich auf die unterschiedliche Nachfrage der Studierenden in den verschiedenen Studiengängen abgestimmt ist und auf herkömmliche Weise allenfalls durch eine Vermehrung des Lehrpersonals abgestimmt werden könnte:

„Aus Kapazitätsgründen“, so der Selbstreport, könnten „in den Grundwissenschaften kaum studiengangsspezifische Lehrveranstaltungen angeboten werden“. Das, fährt der Report fort, könne „bei der Vielzahl der Studiengänge am FBE auch den vorteilhaften Effekt haben, dass die Studierenden über die Inhalte ihres Studiengangs mit Fragestellungen konfrontiert werden, die ihren Horizont erweitern.“

Eine solche Kompensierung – und Relativierung – von Angebotsdefiziten dürfte kaum geeignet sein, der allgemein beklagten Beliebtheit an Lehrangeboten entgegenzuwirken. Denn weil der erweiterbare Horizont unendlich ist, könnte so jedwedes Ausweichen auf andere Studiengebiete gerechtfertigt werden. Dass Kapazitätsengpässe bestehen, soll hier nicht bezweifelt werden. Inwiefern sie notwendig erscheinenden oder wünschenswerten studiengangsspezifischen Differenzierungen des Lehrangebots entgegenstehen, wird sich aber erst dann feststellen lassen, wenn die Anforderungen der verschiedenen Studiengänge genauer definiert sind, als dies bislang üblich war.

Dies erfordert, wie sich am Beispiel der neuen Studienordnungen zeigen lässt, keinen radikalen Systemwechsel, etwa den Wechsel von der Angebots- und Wahlfreiheit zu einem sachlich und zeitlich fixierten Curriculum oder zu der derzeit vielfach propagierten ‚Modularisierung‘ des Studienangebots und des Studiums. Gemeinsam ist den neuen Studienordnungen in den Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächern, dass sie nunmehr alle Einführungsveranstaltungen vorsehen. In den Grundwissenschaften wird darüber hinaus nun schon von den Prüfungsordnungen eine Zwischenprüfung, d.h. auch: eine Gliederung des Studiums in Grund- und Hauptstudium gefordert. Ansonsten unterscheiden sich die Ordnungen in mehrfacher Hinsicht.

Psychologie und Soziologie (nur Institut FBE) haben verbindliche Themen und thematisch abgegrenzte Wahlbereiche vorgegeben. Vermittelt wird fachliches Orientierungswissen für Lehrer (Entwicklungspsychologie, Pädagogische Psychologie, Sozialstruktur, Familien-, Jugend-, Bildungssoziologie u.ä.).

Die Philosophie und die Politikwissenschaft umschreiben nur Wahlbereiche. Diese decken sich in der Politikwissenschaft mit Teildisziplinen (Theorien, Methodenlehre, Systemlehre, Internationale Politik, Policy-Forschung). Die Philosophie kombiniert Teildisziplinen (praktische, theoretische Philosophie) mit Sachgebieten (Kultur und Erziehung, Technik und Kommunikation).

Eine dritte Variante findet sich in der Studienordnung Pädagogik. Auf Inhalts-/Themenvorgaben wird dort ganz verzichtet. Im Wechsel sollen Lehrveranstaltungen der Allgemeinen Pädagogik und der Schulpädagogik besucht werden. Didaktisch innovativ sind die Pflichtveranstaltung zum projektorientierten Grundstudium und eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung in Verbindung mit der Psychologie oder einem der Wahlpflichtfächer.

Aus Sicht der Gutachter kommen die Studienordnungen des Instituts für Psychologie und Soziologie im FBE den Anforderungen an ein professionsorientiertes grundwissenschaftliches Studienangebot am nächsten. Die zu studierenden Lehrveranstaltungen werden auch regelmäßig angeboten. Die Philosophie und die Politikwissenschaft verweisen die Studierenden auf Teilgebiete, in denen sie fachspezifisches Bildungswissen erwerben können. Einen Leitfaden für die Organisation ihres Wahlpflichtstudiums haben die Studierenden damit noch nicht in der Hand. Aufeinander aufbauende Veranstaltungen sind im Studienangebot beider Fächer kaum zu finden. Immerhin lassen die Studienordnungen im groben Umriss erkennen, was studiert werden kann. Wer die Bildungstradition der europäischen Universitäten noch nicht ganz aus dem Auge verloren hat, wird begrüßen, dass die Philosophie den Studierenden vor allem Seminare zur Lektüre klassischer Texte anbietet. In der Pädagogik bleibt die inhaltliche Füllung des grundwissenschaftlichen Studiums hingegen weiterhin ganz dem Angebotsverhalten der Lehrenden und dem Wahlverhalten der Studierenden überlassen. Was der Allgemeinen Pädagogik, was der Schulpädagogik zuzurechnen ist – oder zugerechnet wird – hängt anscheinend auch von unterschiedlichen Fachverständnissen der Lehrenden ab.

Die befragten Studierenden schätzen die Breite des Lehrangebots, klagen aber über überfüllte Seminare, in denen wohl nicht selten ein studentisches Referat dem anderen folgt. Die unter den Lehrenden verbreiteten Vorbehalte gegen Vorlesungen – „Vorlesungen passen nicht zur Lehrerbildung“ – werden auch deshalb nicht geteilt, weil Vorlesungen kompetenter Lehrender einem solchen Referatsbetrieb vorgezogen werden. Für nicht konventionelle Veranstaltungen – genannt wurden mehrfach das projektorientierte Grundstudium, Ringvorlesungen, interdisziplinäre Seminare – sind die Studierenden sehr aufgeschlossen.

Ob es in der Universität Hannover ‚zwei Kulturen‘ pädagogischer Lehre oder – so die Meinungen einiger Lehrender – keinerlei gemeinsame Kultur gibt, sei dahingestellt. Unterschiedliche Wissenschafts- und Fachverständnisse, traditionell unterschiedliche Vorstellungen von Lehre, Studien und Studienorganisation wirken fort. Bei aller berechtigten Kritik darf nicht übersehen werden, dass der Fachbereich Erziehungswissenschaften um eine Verbesserung der Lehre bemüht ist und die neuen Prüfungsordnungen in noch angemessener Zeit auch dort umgesetzt hat, wo dies, wie in den neuen Zwischenprüfungen für Pädagogik und Psychologie, zusätzlich Belastungen mit sich bringt oder wo der Fachbereich darüber hinaus noch mit ganz neuen Anforderungen (Projektstudium, Vereinspraktikum) überrascht wurde. Die Studienkommissionen und die Einrichtung eines Studiendekanats waren dabei offenkundig sehr hilfreich. Bewährt haben sich auch Klausurtagungen von Instituten, auf denen Fragen erörtert wurden, die im Routinebetrieb der Gremien regelmäßig zu kurz kommen.

Bei der vorhandenen Kooperationsbereitschaft müsste es möglich sein, auch bislang aus vielfachen Gründen nicht oder zuwenig genutzte Möglichkeiten einer Verbesserung des Lehrangebots und der

Studienbedingungen auszuschöpfen. Bemühungen um eine solche Verbesserung sollten sich insbesondere auf

- a) die sachliche Profilierung des Studienangebots,
- b) dessen sachliche Differenzierung und
- c) zeitliche Strukturierung,
- d) die Erstellung und Organisation des Studienangebots,
- e) die Veranstaltungsformen und -methoden,
- f) das Verhältnis der für das Studienangebot in den Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächern verantwortlichen Fachbereiche und Institute

konzentrieren.

ad a.: Auch große Universitäten können nicht regelmäßig Lehrveranstaltungen zu allen in den Prüfungsordnungen genannten möglichen Prüfungsgebieten der Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächer anbieten. Die Prüfungsordnungen taugen auch nicht als Leitfaden für die Studienorganisation. Die Studierenden und andere Interessierte können daher erwarten, dass sie in den Studienordnungen über Schwerpunkte des örtlichen Studienangebots und Möglichkeiten des Studienaufbaus informiert werden. Wo differierende Lehrangebote für verschiedene Studiengänge bereitgestellt werden müssen, sind inhaltliche Festlegungen auch deshalb erforderlich, weil ohne sie keinerlei rationale Angebots-, Personal- und Kapazitätsplanung möglich ist.

ad b.: Aussagen, wonach nicht nur in Wahlpflichtfächern, sondern auch in der Erziehungswissenschaft kaum spezifische Veranstaltungen für die Lehramtsstudenten angeboten werden können und „in fast allen Lehrveranstaltungen Diplom-, Magister- und Lehramtsstudenten sitzen“, stimmen bedenklich. Der Anspruch einer grundwissenschaftlichen Ausbildung lässt sich nicht aufrecht erhalten, wenn diese Ausbildung nicht auf die Schule fokussiert ist und wenn nicht auch die unterschiedlichen Schulstufen und -formen hinreichend berücksichtigt werden.

Zu Beginn des Jahres 2000 verfügte das Institut für Pädagogik mit immerhin 14 Professoren-/Dozentenstellen und 15 Dauerstellen im Mittelbau über eine Ausbildungskapazität, die eine entsprechende Differenzierung ermöglichen müsste. LSO und LBS sollten nicht die einzigen Lehramtsstudiengänge mit einer spezifisch pädagogischen bzw. pädagogisch-psychologischen Fundierung bleiben.

ad c.: Dass in Seminaren Studierende aus den verschiedensten Semestern sitzen, sollte eher die Ausnahme als eine – laut beklagte – Regel sein. Die deshalb auch weithin akzeptierte Einführung einer Zwischenprüfung in Pädagogik und Psychologie kann – und sollte – für eine stärkere Differenzierung der Teilnehmergruppen genutzt werden.

ad d.: Da auch ein stärker nachfrageorientiertes Angebot flexibel bleiben sollte, muss die traditionell eher additive Erstellung des Veranstaltungsprogramms durch eine kooperative Angebotsplanung abgelöst werden. Obwohl die Kritik, das Lehrangebot konzentriere sich auf den Dienstag, den Mittwoch Vormittag und den Donnerstag, nicht verifiziert werden konnte, gilt es zumal in Studiengängen, an denen so viele Disziplinen beteiligt sind wie an den Lehramtsstudiengängen, der allgemeinen Tendenz zur Verkürzung der Betriebszeiten entgegenzuwirken. Nur bei Nutzung der gesamten Wochenzeit lassen sich die ohnehin unvermeidbaren Überschneidungen verringern.

ad e.: Der nicht nur in Hannover vorherrschende Einheitsseminarbetrieb ist jedenfalls dann, wenn sich zu den Seminaren anfangs häufig mehr als 100 Teilnehmer einfinden, didaktisch-

methodisch nicht weniger problematisch als der traditionelle Vorlesungsbetrieb. Die Studierenden haben allem Anschein nach nicht wenig Grund zur Kritik – auch zur Selbstkritik – angesichts eines nicht selten wenig verbindlichen und inspirativen Routinebetriebs. Veranstaltungskritik kann – und sollte – institutionalisiert, die Entwicklung von Alternativen zum üblichen Seminarbetrieb, zu denen auch medial gestützte Vorlesungen zu zählen sind, sollten intensiviert werden.

ad f.: Bei 600 und bald wohl noch mehr Studienanfängern in den Lehramtsstudiengängen, die nun allesamt Pädagogik und Psychologie sowie Philosophie oder Politikwissenschaft oder Soziologie studieren sollen, lässt sich leicht ausrechnen, dass das Institut für Psychologie und Soziologie im FBE die von ihm übernommenen Aufgaben mit dem vorhandenen Personal keineswegs bewältigen kann. Das Institut für Philosophie und die sozialwissenschaftlichen Institute im Fachbereich GPS sind durch die Lehrerbildung fortan sehr viel stärker gefordert. Auch wenn nicht zutreffen sollte, dass „die noch nicht wahrgenommen haben, was auf sie zukommt“, ist noch keine tragfähige Basis für ein Zusammenwirken der beiden an der Lehrerausbildung in Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächern beteiligten Fachbereiche und für die Sicherung des erforderlichen Lehrangebots in Sicht.

Internationale Aspekte

Nach dem Selbstreport ist die Mehrheit der Studierenden in den Lehramtsstudiengängen bodenständig, in Niedersachsen könnte man wohl auch sagen: erdverwachsen. Die Vermutung, dass sich daraus das geringe Interesse an internationalen Fragestellungen erklärt, hat einiges für sich, bleibt aber spekulativ. Einige der Lehrenden und einige der Projekte des FBE, etwa die Lernwerkstatt, sind in internationale Netzwerke eingebunden. Es war aber bislang nicht das Ziel des Fachbereichs, in die Lehrerbildung Wandlungen und Probleme einzubeziehen, die sich aus der zunehmenden Internationalisierung, zumal der europäischen Integration und der Globalisierung ergeben. Man ist sich dessen bewusst, dass hierfür mehr getan werden sollte.

Beratung und Betreuung

Besonderer Beratungsbedarf besteht bei Studienbeginn, vor der Zwischenprüfung und vor dem Abschlussexamen. Neben der üblichen Studienberatung bietet der Fachbereich jeweils besondere Veranstaltungen (Einführungswochen, Vorbereitungsseminar u.ä.) an. Es besteht der Wunsch und die Absicht, ein Tutorenprogramm für Studienanfänger von LGHR und LSO auf LG auszuweiten, doch fehlt die finanzielle Absicherung.

Mit dem Beratungsangebot und der Praktikumsbetreuung scheinen die meisten Studierenden in LGHR und LSO recht zufrieden zu sein. Kritik wurde laut, als die Gutachtergruppe nach der Betreuung der Fachpraktika in LG gefragt hat. Geklagt wurde von studentischer Seite zudem über Bedingungen, unter denen Leistungsnachweise erworben werden müssen und über die teils oberflächliche Beurteilung von Referaten und Hausarbeiten. Den Studierenden leuchtet nicht ein, dass auch in stark nachgefragten Seminaren Leistungsnachweise nur von denjenigen erworben werden können, die ihre Arbeiten innerhalb des Seminars vortragen können. Zumindest eine Teilgruppe der Studierenden wünscht sich auch mehr ‚Feedback‘ zu Referaten und Hausarbeiten.

Prüfungen

Der Verzicht auf die Benotung der Leistungsnachweise scheint jedenfalls heute nicht mehr einer allgemeinen studentischen Forderung (oder dem Wunsch einer großen Mehrheit der Studierenden) zu entsprechen. Dass in den neu eingeführten Zwischenprüfungen Noten erteilt werden, hat jedenfalls keinerlei Protest ausgelöst, im Gegenteil: wie die Einführung der Zwischenprüfung wurde auch deren

Benotung von Lehrenden und Studierenden teils ausdrücklich begrüßt, teils widerspruchslos akzeptiert.

Studienabschluss

Dass über den Sinn und den Unsinn von Benotungen nicht mehr heftig gestritten wird, liegt vielleicht auch an der in Abschlussprüfungen üblichen Notengebung. Die Durchschnittsnoten liegen fast ausnahmslos über dem Wert 2. Die Note 3 wird sehr viel seltener vergeben als die Noten 1 und 2. Die Note 4 existiert nur auf dem Papier von Prüfungsordnungen. Vereinzelt werden Prüfungen allerdings auch nicht bestanden.

Wenn unabhängig von Abschlussprüfungen nach dem Leistungsniveau der Studierenden gefragt wird, hört man von den Lehrenden Urteile, die von ihrer Notengebung in Abschlussprüfungen merklich abweichen. Dass die Noten nicht die unterschiedlichen Leistungsniveaus widerspiegeln, die sich im normalen Studienbetrieb zeigen, ist den Lehrenden und dem Landesprüfungsamt bewusst. Erklärt wird diese auch in anderen Hochschulen beobachtbare Diskrepanz aus fürsorglichen Motiven der Hochschullehrer/-innen, die ihren Studierenden nicht schon im ersten Staatsexamen die lange Zeit geringen Chancen, in den Schuldienst zu gelangen, verbauen wollten.

Da sowohl der Verzicht auf die Benotung von Studienleistungen als auch die zumeist sehr positive Bewertung von Prüfungsleistungen mittlerweile zu kaum mehr hinterfragten Gewohnheiten geworden sind, könnte die Evaluation zum Anlass genommen werden, diese Bewertungspraxis und deren Gründe zu überdenken.

Auch in den Lehramtsstudiengängen – davon war schon die Rede – wird länger studiert, als studiert werden sollte. Mit flüssigerem Übergang in die zweite Ausbildungsphase und steigender Nachfrage nach Absolventen könnten frühere Studienabschlüsse attraktiver werden. Von Einzelmaßnahmen wie der Einführung der Zwischenprüfungen sollte man nicht zuviel erwarten. Zusammengenommen hätten die bislang genannten Möglichkeiten einer Verbesserung der Studienbedingungen und des Lehrangebots wahrscheinlich studienzeitverkürzende Effekte. Es ist jedoch zu befürchten, dass die absehbaren Kapazitätsengpässe gegenteilige Auswirkungen haben werden. Unter den veränderten Rahmenbedingungen hält die Gutachtergruppe Qualitätsverbesserungen für wichtiger als die wünschenswerte Verkürzung der Studienzeit.

Anlass zu besonderer Sorge ob wachsender Studiendauer besteht eher in Diplom- und Magisterstudiengängen, nicht zuletzt in einigen technischen Disziplinen, wo die mittlere Fachstudiendauer bei 15 Semestern liegt.

3.3.4 Rahmenbedingungen

Personalbestand und -entwicklung

Die Entwicklung des Stellenbestands, der dem Institut und dem Fachbereich Erziehungswissenschaften zugerechnet wird, ist zuvor schon beschrieben worden. Dabei hat sich gezeigt, dass diese Entwicklung in vieler, vielleicht sogar in jeder Hinsicht für ehemalige pädagogische Hochschulen, erziehungswissenschaftliche Fachbereiche und Institute typisch ist: Der bis in die 70er Jahre hineinreichenden Ausbauphase folgte eine kürzere Phase der Stagnation und dann seit den 80er Jahren der durch die Haushaltspolitik des Landes forcierte, mit dem Lehrerberuf und der Entwicklung der Studentenzahlen begründete Personal- und Stellenabbau.

Weil die Lehre Priorität hatte, sind in der Ausbauphase vor allem Dauerstellen geschaffen worden: Ursprünglich befristete Stellen im Hochschuldienst wurden in Dauerstellen umgewandelt. Durch die

Überleitungsverfahren wurde der Anteil der dauerhaft beschäftigten Lehrkräfte dann nochmals erhöht. Soweit danach noch Nachwuchsstellen vorhanden waren, mussten sie bei Freiwerden eingespart werden. So ist schließlich eine Stellen- und Personalstruktur entstanden, die durch einen überproportionalen Anteil von C2 Professuren, Hochschuldozenturen, Akademischen Rats- und anderen Dauerstellen und durch das Fehlen von Nachwuchs-/Qualifikationsstellen gekennzeichnet ist.

Wie inflexibel diese Stellen- und Personalstruktur geworden ist, kann man daran ablesen, dass am Standort Bismarckstraße unlängst in der Erziehungswissenschaft erstmals seit 20 Jahren wieder eine Nachwuchsstelle besetzt werden konnte.

Sehr deutlich wird dies auch im Vergleich der Fachbereiche: zu Beginn des Jahres 2000 verfügte der FBE über 13,7% der den insgesamt 16 Fachbereichen zugerechneten Personalstellen. Bei den Hochschuldozenten lag der Anteil des FBE hingegen nahe 50%, bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern auf Dauer nahe 25%. Die Stellenübersicht des Instituts für Erziehungswissenschaften wies zum gleichen Zeitpunkt 10 C2-Stellen (Professuren, Dozenten) und 15 Dauermittelbaustellen, aber nur zwei Zeitstellen (C1) aus. Der Gesamtanteil der Dauerstellen lag bei 94%.

Sehr viel besser schneidet der FBE bei solcher Komparatistik ab, wenn nach dem Frauenanteil gefragt wird. Etwa jede vierte Wissenschaftlerin auf Planstellen der Universität ist im FBE tätig. Im Fachbereich selbst liegt der Frauenanteil sogar leicht über einem Drittel aller Lehrenden. Allerdings waren nur 3 der 24 C4 Professuren von Frauen besetzt. In der Erziehungswissenschaft, die im Unterschied zu vielen technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen der Universität längst nicht mehr zu den Domänen von Männern zählt, sind Frauen ähnlich schwach vertreten. In der Gruppe der Professoren am Institut für Erziehungswissenschaft befindet sich keine Frau. Auf eine ähnliche Disparität stößt man bei den Daten zu Promotionen und Habilitationen. Von 1995 bis 1999 wurden am FBE 33 Promotionsverfahren mit Erfolg abgeschlossen. 16 der Promovierten waren Frauen. Habilitiert wurden im gleichen Zeitraum hingegen nur Männer.

Diese Daten zeugen von einem doppelten Defizit: Mit 90% weiblichen Studierenden liegt der Fachbereich weit über dem Durchschnitt der Universität (44,6%). Trotz des auch im Diplom- und Magisterstudium hohen Anteils von Frauen und trotz einer vierstelligen Zahl von Studierenden mit dem Hauptfach Pädagogik wagen nur wenige Absolventen und noch weniger Absolventinnen den Weg zu eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit. Selbst wenn nicht nur das Fach, sondern auch der ganze Fachbereich berücksichtigt wird, bleibt die Bilanz dürftig.

In den letzten Jahren wurden 1 - 2% aller Promovierten der Universität im FBE promoviert. Die – bei insgesamt geringer Zahl der Promotionen – beachtliche Vielfalt der in den Dissertationen behandelten, nicht immer auf erziehungswissenschaftliche Fragestellungen bezogenen Themen lässt darauf schließen, dass die meisten Dissertationen Projekte der Promovierenden, nicht Teile größerer, auch zur Nachwuchsförderung beitragender Forschungsvorhaben waren. Auf diesem Felde müsste auch im Hinblick auf eine zunehmende Nachfrage nach wissenschaftlichem Nachwuchs mehr getan werden. Dies wird von den Professorinnen und Professoren des FBE durchaus gesehen. Aus ihrer Sicht mangelt es vor allem an finanziellen Mitteln für Promotionsstipendien und Qualifikationsstellen.

Dass ein Fach und ein Fachbereich, die kaum über Nachwuchsstellen verfügen, in ihren Möglichkeiten der Nachwuchsförderung stark eingeschränkt sind, steht außer Frage. Es ist wohl auch richtig, dass die Trennung zwischen der ersten und der zweiten Phase der Lehrerausbildung eine an das Erststudium anschließende weitere wissenschaftliche Qualifikation erschwert. Denn die zweite Phase hat die Funktion, die Hochschulabsolventen berufstüchtig zu machen. Soweit erkennbar, führen die geistes- und sozialwissenschaftlichen Magister- und Diplomstudiengänge die Studierenden allerdings kaum sehr viel näher an eine eigene Forschungstätigkeit im Rahmen von Dissertationen heran, als die Lehramtsstudiengänge. Zur Gesamtzahl der an der Universität Hannover abgeschlossenen Promotionen

trugen alle Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften (unter Einschluss des gesamten FBE) in den letzten Jahren 8 - 12% bei. Der Anteil dieser Fächer, der bei den Studienanfängern 50% aller Einschreibungen nahe kommt, schwindet also von Qualifikationsstufe zu Qualifikationsstufe beträchtlich. Zumindest in Hannover unterscheiden sich die Erziehungswissenschaften und der gesamte FBE in dieser Hinsicht nur wenig von anderen Geistes- und Sozialwissenschaften.

Wer die Geschichte des Fachbereichs bis in die 60er Jahre hinein zurückverfolgt, wird vermuten, dass viele der jetzt noch Lehrenden bald emeritiert oder pensioniert werden. Tatsächlich wird die Mehrheit der Professorinnen und Professoren und der wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen in Dauerstellen bis 2010 ausscheiden. Da die Gruppe der Professoren an der Universität insgesamt ‚überaltert‘ ist – in den Fachbereichen Maschinenbau und GPS werden über 80% der Hochschullehrer/-innen bis 2010 emeritiert – fällt der Prozentsatz der im FBE bis dahin erwartbaren Emeritierungen aber nur deshalb ins Auge, weil er sich fast mit dem Durchschnittswert der gesamten Universität (65% zu 63%) deckt.

Nach Einschätzungen des Präsidenten kann der Fachbereich auch bei wachsendem Lehrerbedarf nicht mit einem Stellenzuwachs rechnen. Kapazitätsengpässe sollen mit Hilfe der hier schon erwähnten Sondermaßnahmen vermieden oder beseitigt werden: Die Hochschullehrer/-innen sollen ‚freiwillig‘ befristet 10 statt 8 SWS lehren. Gedacht wird zudem an eine neuerliche befristete Abordnung von Lehrern. Um flexibler zu werden hat die Universität einen Pool von Stellen gebildet, die in Notfällen auch für zeitlich begrenzte Aushilfsmaßnahmen verfügbar sein sollen.

Die Gutachtergruppe – auch das sei nochmals wiederholt – hält es für zweifelhaft, dass die Ausbildungskapazität allein mit solchen Mitteln dem steigenden Bedarf angepasst werden kann. Eine auf Erziehungswissenschaftler und Psychologen oder womöglich auch noch andere an der Lehrerbildung beteiligte Hochschullehrerinnen beschränkte Erhöhung des Lehrdeputats erscheint ihr auch dann nicht vertretbar, wenn sie mit irgendwelchen Vergünstigungen verbunden wird. In der Lehrerbildung ist nun schon allzu lange Personalpolitik mit ad-hoc- und Einzelmaßnahmen betrieben worden, die sich – zumal in der Summe – langfristig eher negativ als positiv ausgewirkt haben.

Die Gutachtergruppe verfiere nun freilich selbst in den von ihr beklagten Fehler dieser Personalpolitik, wenn sie sich für irgendwelche Einzelmaßnahmen aussprechen würde. Die notwendige und mit dem Freiwerden vieler Stellen auch mögliche personelle Verjüngung und Umstrukturierung des Fachbereichs ist unter den in Hannover gegebenen Bedingungen eine überaus komplexe Aufgabe, die in vieler Hinsicht gründlich bedacht werden muss und wohl auch spezifischer externer Expertise bedarf. Dass ein so großer Fachbereich wie der FBE und ein so großes Institut wie das Institut der vereinten Erziehungswissenschaften fast zu ‚closed-shops‘ geworden sind, die qualifizierten Studierenden wenig Anreize zur Promotion und kaum Stellen zu einer weiterreichenden akademische Qualifikation in Forschung und Lehre bieten, ist nicht nur als ein Strukturproblem dieses Fachbereichs, sondern der gesamten Universität zu betrachten.

Es gibt Anzeichen dafür, dass dies mehr und mehr erkannt wird und dass dabei auch die strukturellen Hindernisse gesehen werden, die junge Frauen selbst in der Erziehungswissenschaft noch daran hindern, sich wissenschaftlich zu qualifizieren. Land und Universität müssen freilich berücksichtigen, dass bei der Umwandlung und Rückverwandlung von Dauerstellen in befristete Qualifikationsstellen vorhandene Lehrkapazität reduziert wird. Die Verstärkung der Nachwuchsförderung, die insbesondere der Frauenförderung dienen könnte und sollte, hat deshalb auch einen Preis. Es liegt nahe, diesen Preis durch eine einfache Verlustrechnung nach der Einbuße von SWS zu beziffern. Das wäre kurzschlüssig. Die Gutachtergruppe vermutet, dass sich durch eine Restrukturierung des erziehungswissenschaftlichen Lehrangebots, die sich auch auf die Magister- und Diplomstudiengänge erstrecken sollte, Kapazitätsreserven erschließen lassen. Selbst wenn sich zeigen sollte, dass dies nicht zutrifft, setzt eine weitsichtigeren Personalpolitik aus den bereits dargelegten Gründen eine solche Restrukturierung voraus.

Räume und Sachmittel

Auf den Standortkarten der Universität Hannover befindet sich das Institutsgebäude Wunstorfer Straße am äußeren Rande. Der auf einer Zusatzkarte zu suchende Standort Bismarckstraße liegt weit außerhalb des von der Hauptkarte erfassten Gebiets. Diese räumlich periphere Lage aller Standorte und die räumliche Trennung der beiden Teile des heutigen Erziehungswissenschaftlichen Instituts erschwerten die Integration des Fachs und des Fachbereichs. Für eine Zusammenführung der beiden Teile des Instituts in der Bismarckstraße fehlt es an Raum. Geplant ist nunmehr eine Verlagerung des noch in Wunstorfer Straße befindlichen Institutsteils in eines der Hauptgebäude der Universität.

Obwohl die doppelte Trennung fortbesteht, muss es als Fortschritt gewertet werden, dass zumindest dieser Teil des Instituts im Zentrum der Universität präsent sein wird. Die räumliche Entfernung zwischen dem Zentrum und dem Standort Bismarckstraße bleibt aber ein kaum zu überwindendes Integrationshindernis, das vor allem das Studium der Grundwissenschaften und der Wahlpflichtfächer erschwert. Nach Meinung der befragten Studierenden geht beim Besuch von Lehrveranstaltungen an beiden Standorten trotz der unterschiedlichen Anfangszeiten, die diesen Wechsel erleichtern sollen, allzu viel Zeit verloren.

Weil nach Auskunft des Präsidenten feststeht, dass der Standort Wunstorfer Straße aufgegeben wird, hat die Gutachtergruppe auf dessen Besichtigung verzichtet. Die räumliche Gliederung des Hauptbaus am Standort Bismarckstraße und das Raumvolumen des gesamten Standorts entsprechen offenkundig nicht mehr allen heutigen Bedürfnissen. So herrscht in PC-Arbeitsräumen drangvolle Enge. Sehr eng sind auch die – zudem nicht selten noch überbelegten – Diensträume. Es mangelt an Sozialräumen, insbesondere aber an Magazinraum für die Bibliothek. Dass eine Bibliothek, die neben ihren Aufgaben für den Fachbereich auch noch überlokale Versorgungsaufgaben wahrnehmen soll, ihre älteren Bestände lichten muss, um Platz für Neuanschaffungen zu gewinnen, ist bedenklich. Da aus diesem Grund auch Mehrfachanschaffung vielgenutzter Lehrwerke nicht mehr möglich sind, lässt sich schon heute sagen, dass die Funktionsfähigkeit der Bibliothek beeinträchtigt ist.

Sieht man von solchen Engpässen einmal ab, so verfügt der FBE mit einem der baugeschichtlich bedeutendsten Hochschulbauten der 20er Jahre indes über ein Gebäude mit immer noch hoher Qualität und Funktionalität. Wie die Einrichtung einer Cafeteria, die beeindruckende IuK-Ausstattung und die geplante Erweiterung der Lernwerkstatt zeigen, sind trotz der beengten Verhältnisse am Standort Bismarckstraße auch Umnutzungen für neue Aufgaben und Initiativen innerhalb der Lehrerbildung möglich.

(Auf Aussagen über Sachmittel wird verzichtet. Die Sachmittelausstattung wurde bei der Begehung nicht erörtert, das Drittmittelaufkommen nur am Rande thematisiert.)

3.3.5 Qualitätssicherung

Die Studierenden in LGHR und LSO werden früh mit dem nun von außen betrachteten Schulalltag konfrontiert. Sie geraten deshalb nicht in Gefahr, ihr zukünftiges Berufsfeld und die sich dort stellenden Aufgaben aus dem Auge zu verlieren. Die frühe Begegnung mit der ‚Praxis‘ verstärkt aber wohl auch eine unter Lehramtsstudenten ohnehin verbreitete Neigung zur Trennung von ‚Theorie‘ und ‚Praxis‘ sowie das Bedürfnis nach quasitechnischen Handlungsanweisungen für einen erfolgreichen Unterricht und den Umgang mit schwierigen Schülern und Klassen. Weil Erziehungswissenschaften wie andere Wissenschaften den methodisch kontrollierten Umgang mit je spezifischem Wissen, nicht aber den Umgang mit Schülern einzuüben vermögen und dafür auch keine technischen Regeln anbieten können, gilt das Studium bei vielen Studierenden – auch Hannoveraner Studenten – als zu ‚theoretisch‘.

Dennoch kann die studentische Veranstaltungskritik ein Mittel zur ‚Sicherung‘ oder Verbesserung der Qualität der Lehre sein. Die Studierenden können allemal die Methodik von Lehrveranstaltungen, die

Organisation des Lehrangebots und – in Grenzen – auch die sachliche Qualität von Lehrveranstaltungen beurteilen. Dies reicht für die Qualitätssicherung aber nicht aus. Zur Institutionalisierung einer Evaluation der Veranstaltungen durch deren Teilnehmer sollte eine fortgesetzte Selbstevaluation der an der Lehrerbildung beteiligten Institute hinzukommen. Das Institut für Erziehungswissenschaft und die Institute des Fachbereichs GPS, die für das Studium der Wahlpflichtfächer mitverantwortlich sind, sollten die begonnene Diskussion über die Gestaltung ihres Studienangebots fortsetzen oder eine solche Diskussion aufnehmen. Ob diese Diskussion auf ein Kerncurriculum zulaufen sollte, wie es die Psychologie und in Ansätzen auch die Soziologie im FBE entwickelt haben, mag zunächst offen bleiben. Jedenfalls sollten Konzeptionen eines Kerncurriculums und andernorts bereits realisierte Kerncurricula in die Diskussion einbezogen werden.

3.3.6 Zusammenfassung

Die Universität Hannover zählt zur Minderheit der deutschen Universitäten, an denen jedes Lehramtsstudium absolviert werden kann. In Niedersachsen, wo insgesamt 8 Hochschulen an der Lehrerbildung beteiligt sind, verfügt nur die Universität Oldenburg über ein ähnlich breites Studienangebot in der Lehrerbildung. Das Studienangebot der Universität Hannover ist aber noch vielgestaltiger, weil in den meisten der Lehramtsfächer auch Diplom- und/oder Magisterabschlüsse möglich sind. Wie die Breite des Fächerspektrums eröffnet, der in der Regel gute Ausbau der Fächer und die verschiedenen Studienabschlüsse den Studierenden besondere Chancen der fachlichen Profilierung sowie der interdisziplinären Kooperation. Den Studierenden bieten sich vielfältige Möglichkeiten der Fächerkombination und der Schwerpunktbildung innerhalb der Studienfächer.

Zumindest in der Lehrerbildung werden die auch im Leitbild der Universität hervorgehobenen „KooperationsPotenziale“ aber noch wenig genutzt. Bis in die jüngste Zeit hinein waren die Ausbildung für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen, das Studium für das Lehramt an Gymnasien und die Lehrerbildung an der ehemaligen PH Hannover, die 1978 der Universität als Fachbereich angegliedert wurde, separiert. Der weitgehenden Trennung von Gymnasial- und Berufsschullehrerausbildung in der Universität entsprach in der PH – bzw. dann im Fachbereich Erziehungswissenschaften I – die weitgehende Trennung der Sonderschullehrerausbildung von der Ausbildung der Lehrer an Grund- und Hauptschulen.

Das nicht immer, aber doch vielfach beziehungslose Nebeneinander der Studiengänge und der an der Lehrerausbildung partizipierenden Fächer und Fachbereiche konnte auch durch die nach dem niedersächsischen Hochschulgesetz von 1978 geschaffene gemeinsame Kommission zur Lehrerbildung nicht überwunden werden. Dass diese Kommission vor einigen Jahren aufgelöst wurde, ist eines von mehreren Anzeichen für wenig Gemeinsamkeiten in der nach wie vor stark durch unterschiedliche Traditionen geprägten Lehrerbildung in den bis 1998 fünf, nun vier Lehramtsstudiengängen und für eine nur formal-organisatorische Integration der ehemaligen PH in die Universität.

Die Universität hat lange Zeit kaum Anstrengungen unternommen, die Lehrerbildung zu einer Gesamtaufgabe zu machen. Dies unterblieb wohl auch deshalb, weil an den allgemeinbildenden Schulen in den letzten beiden Jahrzehnten wenig Lehrernachwuchs benötigt wurde und weil die schlechten Einstellungschancen Studienanfänger von einem Lehramtsstudium abhielten. Der Schwerpunkt der Lehre hat sich in vielen traditionell vorwiegend von Lehramtsstudenten studierten Disziplinen in Magister- und/oder Diplomstudiengänge verlagert. Ähnlich wie die Lehramtsstudenten in den einzelnen Fächern geriet die ehemalige PH in der Universität in eine Randstellung. Die Unterschiede im Status der verschiedenen Studienabschlüsse und Lehramter sind keineswegs verschwunden. Sie bestehen als deutlich wahrnehmbare Rangunterschiede innerhalb der Universität fort.

Mit der nur organisatorischen Angliederung der ehemaligen PH und der Fortführung einer wie zuvor nach Lehrämtern getrennten Lehrerausbildung konnte die Universität strukturpolitischen Entscheidungen ausweichen, die sich nun aus mehreren Gründen auch dann nicht mehr weiter aufschieben lassen, wenn sich Pläne einer Verlagerung von Lehramtsstudiengängen nach Hildesheim im Sande verlaufen sollten.

- Weil mit dem Ausscheiden der gegenwärtig auch noch quantitativ dominierenden Lehrergeneration ein beträchtlicher, rasch wachsender Nachwuchsbedarf entsteht, wird die Lehrerausbildung bald wieder einen beachtlichen schul- und hochschulpolitischen Stellenwert gewinnen.
- Das Land hat mit der Neufassung der Prüfungsordnung 1998 seine Anforderungen an das Hochschulstudium der Lehrergeneration definiert, die die nun ausscheidende Generation in diesem und im nächsten Jahrzehnt ablösen wird. Die in der Universität konservierten Strukturen der traditionellen Gymnasial-, Grund- und Hauptschullehrerausbildung werden diesen Anforderungen nicht mehr gerecht. Bei einem Fortbestand dieser Strukturen wird die Universität genötigt sein, Anforderungen der Prüfungsordnung in einem nicht mehr zu rechtfertigenden Umfang zu unterlaufen.
- Bis zum Jahr 2010 wird sowohl im Fachbereich Erziehungswissenschaften als auch in anderen an der Lehrerausbildung beteiligten Fachbereichen die Mehrheit der Hochschullehrer/-innen und der anderen Lehrkräfte in Dauerstellen die Altersgrenze erreichen. Stellen- und Personalstrukturen wie sie gegenwärtig noch im Fachbereich Erziehungswissenschaften bestehen, lassen sich schon deshalb nicht mehr lange aufrecht erhalten, weil es kaum gelingen wird, qualifizierte Bewerber/-innen für C4-Professuren in Instituten ohne Nachwuchsstellen zu gewinnen.

Angesichts der Probleme, die sich insbesondere in den Lehramtsstudiengängen Grund-, Haupt-, Realschule und Gymnasien abzeichnen, ist nicht nur der Fachbereich Erziehungswissenschaften, sondern die gesamte Universität gefordert. Denn diese Probleme werden sich nur lösen lassen, wenn die gesamte Universität der Lehrerbildung eine höhere Bedeutung beimisst. Da rund 20% – und bald wohl mehr – der Absolventinnen und Absolventen ihr Studium mit einem Lehramtsexamen abschließen, ist nicht – oder jedenfalls nicht mehr – zu rechtfertigen, dass Studienangebote zum Nachteil der Lehramtsstudenten einseitig auf Magister- und Diplomstudiengänge mit weit geringeren Absolventenquoten – und deutlich schlechteren Berufsperspektiven ausgerichtet werden.

An einer Universität mit dem heute an großen deutschen Hochschulen üblichen Massenbetrieb ist auch nicht mehr zu rechtfertigen, dass durch universitäre Strukturen quasi-ständische Statusdifferenzen zwischen Gymnasiallehrern einerseits, Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschullehrern andererseits konserviert werden.

Geboten ist eine funktionale, nicht eine stratifikatorische Differenzierung der Studienpläne, Studienangebote, Fach- und Fachbereichseinteilungen. Darin stimmen der Präsident und die Vertreter des Fachbereichs Erziehungswissenschaften überein: Es gilt, diesen Fachbereich und die ihm zugeordneten Studiengänge endlich nicht nur organisatorisch, sondern auch strukturell in die Universität zu integrieren, d.h. die asymmetrischen fachlichen Dopplungen abzubauen, die mit der nur organisatorischen Angliederung der ehemaligen PH-Hannover entstanden sind.

Das Studium der Studierenden, die ein Lehramt an allgemeinbildenden Schulen anstreben, erstreckt sich in Niedersachsen nach der geltenden neuen Prüfungsordnung:

- a) auf die Grundwissenschaften Pädagogik und Psychologie,
- b) auf die jeweils gewählten Fachwissenschaften,
- c) auf die entsprechenden Fachdidaktiken,
- d) auf eines der Wahlpflichtfächer Philosophie, Soziologie, Wissenschaft von der Politik.

Darüber hinaus müssen die Studierenden

e) diverse Praktika absolvieren.

In allen diesen fünf Bereichen bestehen noch Doppelstrukturen, die einer qualifizierten – also wo notwendig, auch nach Lehrämtern und Schulstufen differenzierten – Lehrerausbildung nicht zu-, sondern abträglich sind.

ad a: Wenn auch erst 20 Jahre nach der ‚Integration‘ der PH in die Universität, ist mit dem Zusammenschluss der Erziehungswissenschaftler/-innen aus dem früheren Fachbereich Erziehungswissenschaften I und II ein funktionsgerechtes und -fähiges Fachinstitut entstanden. Die Stellen- und Personalstruktur des Instituts muss allerdings schrittweise so verändert werden, dass wieder wissenschaftlicher Nachwuchs gefördert und in Teams geforscht werden kann.

Während in beiden erziehungswissenschaftlichen Instituten, dem Institut für Erziehungswissenschaften und dem Institut für Sonderpädagogik Klarheit – und in den Grundsätzen auch Konsens – über die weitere Entwicklung besteht, ist noch unklar, was aus der Psychologie als nun zweiter Grundwissenschaft der Lehramtsstudiengänge werden soll. Die aus der ‚kritischen‘ Psychologie hervorgegangene Sozialpsychologie im Fachbereich Geschichte, Philosophie, Sozialwissenschaften war bislang kaum an der Lehrausbildung beteiligt. Sie ist daran anscheinend auch weiterhin nicht interessiert und wissenschaftlich ganz anders orientiert als die Psychologie im Fachbereich Erziehungswissenschaften. Diese ist aber nicht in der Lage, mit dem vorhandenen Stellenbestand das Lehrangebot zu erbringen, das sie nach der neuen Prüfungsordnung als Grundwissenschaft erbringen muss. Nach Auffassung der Gutachtergruppe sollte die Psychologie im FB GPS als Sozialwissenschaft betrachtet und die Psychologie im FBE so gestärkt werden, dass sie das grundwissenschaftliche Lehrangebot sicherstellen kann.

ad b und c.: Die Fachwissenschaften und -didaktiken waren hier nicht zu evaluieren. Es ist aber auch nicht möglich, ganz davon abzusehen. Denn die Fachdidaktiken sind in Forschung und Lehre sowohl auf die Fachwissenschaften, als auch auf die Erziehungswissenschaft und die Psychologie, insbesondere auf die Allgemeine Didaktik und die Lern- und Entwicklungspsychologie verwiesen.

Dass der Fachbereich Erziehungswissenschaften erst teilweise in die Universität integriert ist, und dass die Universität den spezifischen Anforderungen der Lehrerausbildung nur teilweise gerecht wird, zeigt sich auch beim Blick auf die Fachdidaktiken. Einige Fachdidaktiken sind in die Fachwissenschaften eingebunden, andere im Fachbereich Erziehungswissenschaft verortet – und dann primär auf Grund-, Haupt-, Real- und teils noch Sonderschulen ausgerichtet. In einigen Fächern fehlen die Fachdidaktiken ganz. Im Interesse der Lehrerbildung sollten die Fachdidaktiken die gleiche Beachtung finden wie die Grundwissenschaften Erziehungswissenschaft und Psychologie. Die geplante Bildung eines fachdidaktischen Zentrums oder mehrerer Zentren im Bereich Erziehungswissenschaften könnte zur notwendigen Stärkung und stärkeren Forschungsorientierung der Fachdidaktiken ebenso beitragen wie zu einer strukturell funktionalen Integration des Fachbereichs in die Universität. Die fachdidaktischen Professoren sollten aber möglichst auch in den Fachwissenschaften und deren Fachbereichen verankert sein.

ad d: Sieht man vom soziologischen Studienangebot des Instituts für Psychologie und Soziologie im Fachbereich Erziehungswissenschaften ab, so haben die Institute für Philosophie, Soziologie und Wissenschaftliche Politik bislang allenfalls vereinzelt Lehrveranstaltungen mit einem sachlichen Bezug zum zukünftigen Berufsfeld der Lehramtsstudenten angebo-

ten. Dies ist von der Prüfungsordnung auch nicht gefordert. Die Vertreter/-innen der drei Disziplinen werden sich aber schon im Interesse ihrer Hauptfachstudenten fragen müssen, ob sie in ihren Lehrveranstaltungen auch bei steigender Zahl von Lehramtsstudenten weiterhin unterschiedslos Studierende im Hauptfach, Nebenfach und Wahlpflichtfach aufnehmen und angemessen betreuen können.

ad e: In den pädagogischen Hochschulen waren die Praktika fester Bestandteile des Studiums; das traditionelle Studium der Gymnasiallehrer war hingegen eines reines Fachstudium. Obwohl die Prüfungsordnung schon lange vor ihrer Neufassung die gleichen Praktika vorschrieb, bestehen die traditionellen Unterschiede zwischen den Studiengängen fort. Funktion und Organisation der Praktika müssten wieder einmal gründlich überdacht werden. Denn Schulpraktika, bei denen die Studierenden nur nachweisen müssen, dass sie eine bestimmte Zeit in einer Schule bzw. in Fachunterrichtsstunden verbracht haben, machen wenig Sinn. Offenkundig sind jedoch die Personalmittel, die für eine systematische Begleitung, Vor- und Nachbereitung der Schulpraktika durch die Grundwissenschaften und Fachdidaktiken notwendig wären, nicht vorhanden.

Nicht nur in dieser Hinsicht zeigt sich, dass die Politik die Hochschulen mit widersprüchlichen Anforderungen konfrontiert. Einerseits sind zumal die Personalmittel in der Lehrerbildung in den letzten beiden Jahrzehnten beträchtlich reduziert worden; andererseits enthält die neue Prüfungsordnung Anforderungen, mit denen das vorhandene Personal auch dann überfordert wäre, wenn nicht mit einer wachsenden Zahl von Vakanz gerechnet werden müsste. Ohne Verstärkung der Personalmittel werden sich die absehbaren Kapazitätsengpässe in der Lehrerbildung nicht beseitigen lassen. Die Gutachtergruppe hält es nicht für vertretbar, einzelnen Hochschullehrer- und Fachgruppen, wenn auch ‚nur‘ befristet, zusätzliche Lehrverpflichtungen aufzuerlegen.

Von denen an der Lehrerbildung beteiligten Fächern und Fachbereichen nicht zuletzt auch von den Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächern, kann allerdings erwartet werden, das sie ihr Lehrangebot stärker als bislang üblich auf die Studiengänge, -abschnitte und -abschlüsse ausrichten. Auch sachlich und zeitlich stärker strukturierte Studienordnungen können den Studierenden Wahlmöglichkeiten und den Lehrenden genügend Spielräume für den Wechsel von Veranstaltungsthemen und Fragestellungen belassen. Solange Lehrende trotz weithin freier Themenwahl Lehrveranstaltungen zu gleichbleibenden Themen über längere Zeiträume hinweg häufig wiederholen, ist jedenfalls nicht zu erkennen, was gegen eine stärkere sachliche Fixierung von Angebot und Nachfrage, also gegen eine stärkere zeitliche und sachliche Strukturierung des Studiums und des Lehrangebots sprechen könnten. Zumal in den Lehramtsstudiengängen sollte zudem über einzelne didaktisch-methodisch innovative Lehrveranstaltungen hinaus der verbreiteten Tendenz zu einer Reduktion der Veranstaltungsformen auf Seminare, wo sich Referat an Referat reiht, entgegengewirkt werden. Es ist kurzschlüssig, wenn Vorlesungen als Form des ‚Frontalunterrichts‘ verworfen, Seminare aber zugleich in Großveranstaltungen verwandelt werden, in denen fast nur referiert wird.

Im Unterschied zu den Diplom- und Magisterstudiengängen sind die Lehramtsstudiengänge nicht auf eine oder zwei Fachwissenschaften zentriert. An die Stelle der einzelnen Fachwissenschaften müssen andere Koordinationszentren treten.

Für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Sonderschulen haben bislang der Fachbereich Erziehungswissenschaften – bzw. der frühere FBE I – und dessen erziehungswissenschaftliche Institute die Koordinationsfunktion übernommen. Der Fachbereich sollte für die ihm zugeordneten Studiengänge auch das Zentrum bleiben. Notwendig ist aber zudem ein fachbereichsübergreifendes, das Studium für das Lehramt an Gymnasien einbeziehendes Koordinationsinstrument in Gestalt einer erneuerten GKL oder einer ständigen Unterkommission der zentralen Studienkommission. Hinzu kommen sollten Arbeitsgruppen mit spezifischen, zeitlich begrenzten Aufgabenstellungen, etwa der Weiterentwicklung einer

Praktikumskonzeption und -ordnung, der Arbeit an Kriterien und Formen der Leistungsbewertung, einer stärkeren Vernetzung der ersten und zweiten Phase etc.

3.3.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs Erziehungswissenschaften

Die Gutachtergruppe hat im Anschluss an die Vor-Ort-Begutachtung im November 2000 ein umfangreiches Gutachten vorgelegt, in dem sie sich intensiv auseinandersetzt mit

- der Beurteilung des Evaluationsprozesses
- Aufbau und Profil der grundwissenschaftlichen Studienanteile in den Lehramtsstudiengängen
- Lehre und Studium
- Rahmenbedingungen
- Qualitätssicherung

Zu... Beurteilung des Evaluationsprozesses

Der Fachbereich dankt der Gutachtergruppe für ihre sachliche und konstruktive Analyse der Situation von Lehre und Studium in den Grundwissenschaften der Lehramtsstudiengänge. Zwar haben sich die Gutachter hierbei ihrem Auftrag gemäß auf die Studienfächer Pädagogik, Psychologie und die Wahlpflichtfächer konzentriert, diese Bereiche aber dankenswerter Weise überwiegend nicht isoliert von den übrigen Studienanteilen der Lehramtsstudiengänge betrachtet (z. B. wurde der Zusammenhang zwischen Grundwissenschaften und Fachwissenschaften/Fachdidaktiken thematisiert). Bei der Evaluierung der Lehrerausbildung insgesamt wäre nach Einschätzung des Fachbereichs eher deutlich geworden, dass es neben dem beklagten und unzweifelhaft auch vorhandenen beziehungslosen Nebeneinander von Fachwissenschaften und Fachdidaktiken durchaus abgestimmte Konzepte gibt (vgl. Evaluationsbericht des Faches Deutsch).

Zu... Aufbau und Profil der grundwissenschaftlichen Studienanteile in den Lehramtsstudiengängen

Die Gutachter beschreiben treffend die Situation, in der sich die Lehrerausbildung an der Universität Hannover und am Fachbereich Erziehungswissenschaften befindet. Der anschaulich als "Rumpf-PH" bezeichnete Fachbereich teilt im Wesentlichen die Einschätzung der Gutachter, dass angesichts veränderter Ausbildungsanforderungen und steigender Studierendenzahlen in den Lehramtsstudiengängen eine Neuordnung der Lehrerausbildung an der Universität Hannover dringend erforderlich ist. Dabei sollten die Potenziale, auf die in dem Gutachten verwiesen wird, ausgeschöpft und entwickelt werden. Dabei ist es nicht allein der Hochschulleitung und den anderen Fachbereichen der Universität anzulasten, dass die längst überfällige Integration des Fachbereichs Erziehungswissenschaften und aller Lehramtsstudiengänge in die Universität noch immer nicht vollzogen ist. So hat der von der Tradition der Pädagogischen Hochschule herkommende Fachbereich Erziehungswissenschaften I lange Zeit enge Kontakte mit den anderen Fachbereichen und den Gremien der Universität gescheut, wohl überwiegend aus der Einschätzung, dass die universitären Fächer seinem anders gearteten Selbstverständnis und seinen abweichenden Organisationsstrukturen wenig Verständnis entgegenbrächten. Zwar sind diese Befürchtungen bei einer beträchtlichen Anzahl von Mitgliedern des Fachbereichs Erziehungswissenschaften noch immer nicht ausgeräumt und der Eindruck der Gutachter wird geteilt, dass der Bereitschaft einiger Fachbereiche sich auf die Belange der Lehrerausbildung einzustellen, enge Grenzen gesetzt sind. Doch gibt es zzt. in der Universität ein deutlich steigendes Interesse an der

Lehrerausbildung als einem gesellschaftlich relevanten und zukunftssträchtigen Bereich. Am Fachbereich Erziehungswissenschaften wird zunehmend deutlicher gesehen, dass in Hannover der Anschluss an eine innovative Lehrerausbildung verpasst wird, wenn der Fachbereich in seiner spürbaren Randstellung in der Universität verharrt. Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege war u. a. die 1996 vom Senat der Universität beschlossene Zusammenführung der Fachbereiche Erziehungswissenschaften I und Erziehungswissenschaften II.

Es besteht am Fachbereich vielfach die Meinung, dass die gegenwärtige Situation (steigender Ausbildungsbedarf, Umbruch in der Personalsituation) für eine Neuordnung der Lehrerausbildung an der Universität Hannover genutzt werden sollte. Der Fachbereich ist den Gutachtern dankbar, dass sie darauf verweisen, dass diese auch aus ihrer Sicht überfällige Aufgabe nicht vom Fachbereich Erziehungswissenschaften allein geleistet werden kann. Vorgeschlagen wird sinnvollerweise ein fachbereichsübergreifendes Gremium, das zusammen mit der Hochschulleitung eine umfassende Neuordnung der gesamten Lehrerausbildung an dieser Hochschule vorantreibt. Die vom Senat mit der Zusammenlegung der Fachbereiche Erziehungswissenschaften I und Erziehungswissenschaften II dem neu gegründeten Fachbereich Erziehungswissenschaften zugewiesene "Federführung für die Organisation der Lehrerausbildung an der Universität Hannover" hat sich aus Sicht des Fachbereichs als problematisch erwiesen. Zum einen ist nie definiert worden, welche Aufgaben und Kompetenzen unter den vagen Begriff "Federführung" fallen. Zum anderen verfügen Leitung und Gremien des Fachbereichs (z. B. die Studienkommission) nicht über die Möglichkeiten, umfassende Maßnahmen zur Verbesserung der Lehrerausbildung in Gang zu setzen, vor allem, wenn deren Notwendigkeit von anderen involvierten Fachbereichen nicht gesehen wird (s. Ausweitung fachdidaktischer Studienanteile, Betreuung von Fachpraktika, lehramtsstudiengangbezogene Lehrangebote in den Wahlpflichtfächern und den Unterrichtsfächern im Lehramt an Gymnasien u. a.). Zu denken wäre hier z. B. an die (Wieder) Einrichtung einer senatsunmittelbaren Kommission für Lehrerausbildung (GKL) über die alle anderen lehrrauszubildenden Hochschulen Niedersachsens verfügen.

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften ist mit den Gutachtern der Auffassung, dass er in eine engere Kooperation bzw. Fach-zu-Fach-Integration mit anderen Fachbereichen vielseitige Kompetenzen einzubringen kann, die das Angebot dieser Fächer für die Lehramtsstudiengänge bereichern und entwickeln kann. Es wird allerdings auch die Meinung vertreten, dass der Fachbereich Erziehungswissenschaften in jedem Fall das integrative Zentrum der Studiengänge Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und Lehramt für Sonderpädagogik bleiben sollte und das Bewusstsein gemeinsamer Aufgaben für diese Studiengänge verstärkt werden müsse.

Die Lehrangebote der Abteilung Psychologie des Instituts für Psychologie und Soziologie in den Erziehungswissenschaften und des Instituts für Psychologie des Fachbereichs Geschichte Philosophie und Sozialwissenschaften weichen – u. a. wegen der Einbindung in unterschiedliche Studiengänge – stark von einander ab. Der Institutsvorstand Psychologie und Soziologie schließt sich der Einschätzung der Gutachter bezüglich der gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben beider Institute an.

Die Fachbereichsleitung bemüht sich gemeinsam mit dem Präsidium der Universität und den Dekanen der geisteswissenschaftlichen Fachbereiche darum, Konzeptionen für eine Neuordnung der Lehrerausbildung an der Universität Hannover zu entwickeln. Der Fachbereich hat die Pläne des MWK zur Gründung einer bildungswissenschaftlichen Hochschule Hildesheim unter Einbezug des ehemaligen Fachbereichs Erziehungswissenschaften I der Universität Hannover eingehend geprüft und ist zu dem Schluss gekommen, dass mit einer Neustrukturierung der Lehramtsstudiengänge an der Universität Hannover der Lehrerausbildung in Niedersachsen besser gedient ist als mit der Zuordnung eines Teils des Fachbereichs zu einer räumlich entfernten Hochschule. Zudem würden sich bei der erneuten Auftrennung der vor drei Jahren mit erheblichem Aufwand integrierten Fachbereiche Erziehungswissenschaften I und II zahlreiche bisher offenbar wenig bedachte Probleme für die an der Universität Han-

nover verbleibenden Lehramtsstudiengänge (z. B. Lehramt an Gymnasien) und die erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiengänge ergeben.

Bestrebungen, die hohe Zahl der Dauerstellen im Mittelbau zu reduzieren und durch Ausweisung von Nachwuchsstellen zur dringend erforderlichen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses beizutragen, sind zurzeit nur schwer umsetzbar. Diese Stellenumwandlungen gehen mit erheblichen Kapazitätsreduzierungen einher, die dem Bestreben der Ministerien entgegenstehen, die Kapazitäten in der Lehrerausbildung zu erhalten bzw. zu erhöhen. Der Fachbereich wird sich trotz des steigenden Ausbildungsbedarfs bei freiwerdende Dauerstellen um dem Entwicklungs- und Strukturplan des Fachbereichs entsprechende Wiederbesetzungen bemühen (zahlreiche Nachwuchsstellen vorgesehen).

Die derzeitige Bereitstellung von befristeten Stellen für Lehrkräfte mit besonderen Aufgaben (Lehrdeputat von 12 SWS) durch das MWK zur Steigerung der Kapazität in den Lehramtsstudiengängen (vor allem LGHR) stellt eine spezifische Form der von den Gutachtern skeptisch betrachteten Not- und Sonderprogrammen zur Bewältigung der anstehenden umfangreichen Aufgaben in der Lehrerausbildung dar. Der Fachbereich sieht die Einrichtung dieser Stellen ebenfalls kritisch und bezweifelt, dass solche punktuellen Maßnahmen, zu denen auch Überlegungen zur vorübergehenden Erhöhung des Lehrdeputats von Hochschullehrern an erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen gehören, geeignet sind, eine in die Zukunft weisende Lehrerausbildung aufzubauen

Die Frage, ob angesichts der in den nächsten Jahren guten Berufsaussichten von Lehrern das Verhältnis von geistes- und sozialwissenschaftlichen Magister- und Diplomstudiengängen und Lehramtsstudiengängen neu gewichtet werden sollte, ist im Fachbereich und in den zuständigen Gremien der Universität zu diskutieren. Die Zahl der Studienanfänger in den beiden erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiengängen (Diplom Erwachsenenbildung/außerschulische Jugendbildung und Diplom Sonderpädagogik) am Fachbereich hat sich bei 80 eingependelt (insgesamt zzt. ca. 800 Studierende) und sollte nach Ansicht des Fachbereichs nicht zugunsten der Steigerung der Kapazitäten für die Lehrerausbildung reduziert werden. Die Absolventen/-innen dieser Studiengänge weisen ein höheres Maß an Bereitschaft auf, sich weiterzuqualifizieren als Absolventen der Lehramtsstudiengänge und stellen damit einen erheblichen Teil des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Erziehungswissenschaften. Zum anderen haben sich die Berufsaussichten dieser Absolventengruppe in den letzten Jahren deutlich verbessert.

Zu... Lehre und Studium

Im Gutachten festgehaltene Klagen von Studierenden über die mangelnde Übersichtlichkeit und den fehlenden Aufbau des Lehrangebots sind in einigen Bereichen der Lehramtsstudiengänge sicher nicht unberechtigt. An einer Verbesserung der Studienprogramme (Arbeit an Studienzielen und -profil) und ihrer Organisation (stärkere inhaltliche und fachdisziplinäre Strukturierung des Veranstaltungsangebots) ist zu arbeiten.

Mit der PVO-Lehr I sah sich der Fachbereich stark veränderten und ausgeweiteten Anforderungen gegenüber. Die in dieser Verordnung enthaltenen innovativen Ansätze wurden begrüßt, allerdings kritisiert, dass die an den Hochschulen für einzelne Bereiche vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Kapazitäten und Kompetenzen zu wenig Berücksichtigung fanden. Auch im Nachhinein wurden keine Anstrengungen unternommen, die Hochschulen bei der Umsetzung der neuen PVO zu unterstützen. Der Fachbereich ist der Auffassung, dass er die Aufgabe, sich unter diesen Bedingungen in einem zeitlich engen Rahmen auf die neuen Anforderungen einzustellen, recht gut gemeistert hat. Es ist verständlich, dass sich die Situation aus der Perspektive von Studierenden anders darstellt.

Die Gespräche mit den Studierenden während der Begehung im November 2000 fanden zu einem Zeitpunkt statt, zu dem sich die Studienkommission des Fachbereichs mit Hochdruck bemühte, nach

der Fertigstellung von Zwischenprüfungsordnungen für alle vier Lehramtsstudiengänge, Studienordnungen für die vier in Hannover vertretenen Lehrämter zu erarbeiten. In dieser Zeit fehlte es in der Tat den Studierenden an Orientierung für ihr Studium und den Dozenten an Orientierung für eine angemessene Beratung. Nachdem die Studienordnungen für die Lehramtsstudiengänge in den auf die Begehung folgenden Monaten alle vom Senat der Universität beschlossen wurden, ist es den meisten Fächern inzwischen gelungen auf diesen Studienordnungen basierende Studienpläne zu erarbeiten. Damit hat sich die Situation erheblich entspannt.

Nachdem die Studienordnungen vorliegen, sollte sich das Augenmerk der Studienkommission und der einzelnen Fächer und Institute auf die Weiterentwicklung qualifizierter professionsorientierter Studienprogramme und angemessener Organisationsformen richten. Hierzu haben die Gutachter eine Reihe wertvoller Hinweise gegeben, die die Fachbereichsleitung den Instituten zur intensiven Beratung (z. B. in Klausurtagungen) empfehlen wird. Bedacht werden sollten dabei:

- Ausbildungsziele der einzelnen Studiengänge,
- lehramtsspezifische Ausdifferenzierung des Lehrangebots,
- Maßnahmen, um der Marginalisierung des Studienschwerpunkts Haupt- und Realschule entgegenzuwirken,
- Klärung des Verhältnisses von schulform- und schulstufenunabhängigen und schulformund schulstufenbezogenen Lehrangeboten,
- kritische Betrachtung des Schulbezugs des Studienprogramms LG (soweit es in die Zuständigkeit des Fachbereichs fällt),
- Definition der Studienanforderungen in den einzelnen Studiengängen und Studienabschnitten,
- studiengangsspezifische und studienabschnittsbezogene Differenzierung des Lehrangebots,
- Überlegungen zur Entwicklung von Kerncurricula,
- Überdenken von Veranstaltungsformen und -methoden und der zeitlichen Strukturen,
- Kooperation zwischen dem FB Erziehungswissenschaften und dem FB Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften im Hinblick auf die Wahlpflichtfächer in den Lehramtsstudiengängen.

Erste Diskussionen in den grundwissenschaftlichen Instituten wurden zu einem Teil der genannten Fragen bereits geführt. Das Fach Psychologie fühlt sich durch die Gutachter in der Struktur seines Lehrangebots (Vorlesung in Allgemeiner, Entwicklungs- und Pädagogischer Psychologie mit begleitenden sowie aufbauenden Seminaren) bestätigt.

Das Institut für Erziehungswissenschaften will in Zukunft seine Studienberatung verstärken um eine bessere Orientierung der Studierenden zu gewährleisten. Eine stärkere Strukturierung – vor allem des Hauptstudiums – wird für notwendig gehalten, ebenso die Diskussion der allgemeinen Bildungs-/ Studienziele und der Lehrformen. Problematisch erscheint der Hinweis der Gutachter auf die fehlende lehramtsspezifische Ausdifferenzierung des Lehrangebots. Vorgeschlagen wird statt dessen ein Grundangebot für alle Lehrämter (im Sinne der Integration und Gleichartigkeit der Lehraufgaben) als Fundament und ein noch zu konzipierendes lehramtsspezifisches Additum. Hierbei können Kooperationspotenziale genutzt werden. Vermerkt werden soll aber auch, dass die Heterogenität von Teilnehmern an Lehrveranstaltungen durchaus ein Gewinn sein kann (z. B. gemeinsames Seminar für Studierende LGHR und LS zu Fragen der Integration). Die Aussage von Studierenden, dass es auch in der Erziehungswissenschaft kaum spezifische Veranstaltungen für Lehramtsstudierende gebe, kann nicht nachvollzogen werden. Auch scheinen Studierende, die den Gutachtern übermittelt haben, im Fach Erziehungswissenschaft werde das Halten von Referaten in Seminaren als einzige "scheinwürdige" Studienleistung angesehen, unzureichend informiert zu sein. Das Institut plant eine Erhebung über

Benotungen in Zwischen- und Abschlussprüfungen. Es besteht der Eindruck, dass die Notenvergabe durch die Mitglieder des Instituts differenzierter ist, als es in dem Gutachten anklingt.

Der Fachbereich beobachtet z. B. durch Mitarbeit in entsprechenden Workshops der Universität Hannover und Kontakte zu Hochschulen in anderen Bundesländern die Diskussion um die Einführung von konsekutiven Studiengängen in der Lehrerausbildung. Eine rasche Hinorientierung zu BA/MA-Abschlüssen speziell in den Studiengängen Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und Lehramt für Sonderpädagogik scheint für Niedersachsen jedoch zzt. nicht angezeigt. Sollten sich in dieser Frage die bildungspolitischen Vorgaben ändern, ist der Fachbereich bereit, an der Erarbeitung von BA/MA-Studiengängen mitzuarbeiten.

Zu... Rahmenbedingungen

Mit der Umwandlung einer größeren Zahl von Dauer- in Nachwuchsstellen könnte der Fachbereich seinen Beitrag zur Nachwuchsförderung entscheidend verbessern und die Zahl der Promotionen am Fachbereich anheben, vor allem wenn es gelänge, diese in größere Forschungsvorhaben einzubinden. Die zzt. im Zusammenhang mit Stellenausweisungen stattfindende Konzentration auf die Erhaltung der Kapazität in der Lehrerausbildung, steht diesen Zielen entgegen.

Andererseits ist die Personalsituation der meisten Fächer und Institute des Fachbereichs schon jetzt reichlich prekär. So wurden innerhalb von zwei Studienjahren in Hannover die Zulassungszahlen für den Studiengang Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen von 150 auf 300 (also um 100%!) erhöht, ohne Absenkung von Quoten für andere Studiengänge, für die der Fachbereich Lehrleistungen erbringt. Engpässe ergeben sich dadurch nicht zuletzt in den Grundwissenschaften, vor allem im Fach Psychologie. Gerade die von den Gutachtern positiv hervorgehobenen und auch nach ihrer Einschätzung das Profil der Lehrerausbildung in Hannover ausmachenden praktischen und praxisorientierten Studienbestandteile (z. B. betreute Praktika, Projektorientiertes Grundstudium) sind extrem gefährdet. Zu ihrer Organisation und Betreuung steht durch Vakanzen und Stellenstreichungen und steigende Studierendenzahlen am Fachbereich zu wenig Personal zur Verfügung. Darüber hinaus wird es immer schwieriger Schulen und Lehrer zu finden, die bereit sind, Studierende aufzunehmen und anzuleiten, da auch dort die allgemeinen Belastungen gestiegen und mögliche Kompensationen (z. B. Stundenentlastungen) abgebaut wurden.

Das Institut für Erziehungswissenschaft und der Fachbereich bemühen sich seit nunmehr eineinhalb Jahren mit immer wieder flexibel den jeweiligen Verhältnissen angepassten neuen Planungen, diese von der Mehrzahl seiner Mitglieder für bedeutsam gehaltenen und im Selbstverständnis des Fachbereichs verankerten Studienanteile zu erhalten.

Der Fachbereich wird sich in der nächsten Zeit bemühen, zusätzliche Dozentenräume zu schaffen bzw. es durch interne Umschichtungen so einzurichten, daß die zzt. in der Wunstorfer Straße untergebrachten Mitglieder des Instituts für Erziehungswissenschaft nach der Aufgabe dieser Liegenschaft in die Bismarckstraße umziehen können.

Der Fachbereich teilt die Beurteilung der Raumsituation der Fachbereichsbibliothek, sieht jedoch keine Möglichkeit, Entlastungen anzubieten, zumal der Raumbedarf sich mit steigenden Studierendenzahlen in allen Bereichen erhöht hat.

Zu... Qualitätssicherung

Die unter Lehramtsstudierenden verbreitete Abneigung zur Beschäftigung mit wissenschaftlichen Methoden und Theorien wird von den Gutachtern beschrieben. Gleichwohl darf dieses Problem nicht einseitig den Studierenden angelastet werden und es müssen Bemühungen fortgesetzt werden, in der

Lehre die Verbindung von Theorie und Praxis aufzuzeigen. Selbstevaluation einzelner Lehrveranstaltungen sollte am Fachbereich Standard werden. Die Fachbereichsleitung wird in den Instituten anregen, sich in Klausurtagen intensiv mit den Ergebnissen der Evaluation auseinander zu setzen.

Fazit

Die Gutachter greifen verschiedene im Selbstreport beschriebene Mängel auf und entwickeln Vorschläge, die sich auf ein Konzept der Lehrerausbildung beziehen, das auf einer engen Verschränkung von Theorie-Praxis-Elementen gründet und diese einfordert (z. B. Verschränkung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik, Betreuung der Praktika durch die Hochschule, Forderung hochschuldidaktischer Anstrengungen, Intensivierung erziehungswissenschaftlicher Forschung). Diese Vorschläge richten sich sowohl an die Adresse des zuständigen Ministeriums (z. B. Überdenken der an sehr traditionellen dichotomen Vorstellungen orientierten Lehrerausbildung), der Hochschulleitung (z. B. Institutionalisierung der Kooperation aller an der Lehrerausbildung beteiligten Fachbereiche, lokale Zusammenführung der Teile des Fachbereichs Erziehungswissenschaften) als auch an die beteiligten Fachbereiche (z. B. Kritik an der Ausbildung in den Wahlpflichtfächern und der Betreuung der Praktika in der Gymnasiallehrerausbildung, Arbeit an Studienzielen und -profil sowie stärkere inhaltliche und fachdisziplinäre Strukturierung des Veranstaltungsangebots der Erziehungswissenschaft für alle Lehrämter).

Für den Fachbereich Erziehungswissenschaften stellen sich im Anschluss an das Evaluationsverfahren vor allem folgende Aufgaben:

- Verstärkung der internen Integration des Fachbereichs sowie des Fachbereichs in die Universität (Anregung der Neuordnung der Lehrerausbildung an der Universität Hannover evtl. mit Hilfe einer externen Beratergruppe);
- Anregung der Gründung einer Gemeinsamen Kommission für Lehrerbildung (oder eines vergleichbaren Gremiums) an der Universität Hannover;
- Schaffung von universitären Ausbildungsgängen angemessenen Stellenstrukturen;
- Förderung der erziehungswissenschaftlichen Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses;
- Klärung der Bildungs-/Studienziele der einzelnen Studiengänge;
- Arbeit an fachspezifisch stärker strukturierten Studienprogrammen und ihre Umsetzung in für Studierende transparente Organisationsformen;
- Belebung der hochschuldidaktischen Diskussion;
- Verstärkung der Qualitätssicherung der Lehre.

3.4 Universität Hildesheim

Fachbereich I
Erziehungs- und
Sozialwissenschaften
Marienburger Platz 22

31141 Hildesheim

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Günther Behrmann; Universität Potsdam

Dr. Ludwig Freisel; Studienseminar Leer für das Lehramt an Gymnasien

Prof. Dr. Joachim Kahlert; Universität München (federführend)

Die Begutachtung durch die Gutachtergruppe erfolgte am 12. und 13. Februar 2001.

3.4.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses

Beurteilung des Selbstreports

Der Selbstreport ist informativ und übersichtlich gegliedert. Er wird ergänzt durch einen ausführlichen Anhang, der unter anderem die im Rahmen der Evaluation durchgeführten Erhebungen gut nachvollziehbar dokumentiert. Die Beschreibungen und Urteile im Selbstreport wirken offen und ehrlich. Im Gespräch mit den Studierenden wurden die informierenden und wertenden Aussagen des Selbstreports bestätigt. Neben der Hervorhebung von Stärken enthält der Selbstreport selbstkritische Hinweise auf Verbesserungspotenziale.

Offen bleibt jedoch die Frage, warum sich ein Teil des hauptamtlichen Lehrpersonals nicht an der Beantwortung der Fragebögen beteiligt hat (47% der Professoren, 31% der wissenschaftlichen Mitarbeiter).

Der Zusammenhang zwischen Anhang und Selbstreport hätte deutlicher, z. B. durch Querverweise, hervorgehoben und der Anhang selbst durchnummeriert werden können. Einige Grunddaten aus dem Anhang würden eher in den Selbstreport gehören (z. B. „Planmäßig freiwerdende Stellen“, „Stellen der Berichtseinheit“ u. a.m.). Außerdem wäre es wünschenswert, den Selbstreport weniger additiv anzulegen. Die Beschreibung der Bildungsziele, der Organisation von Lehre, Studium und Prüfung sowie der anderen eingeforderten Aspekte ist eher fachspezifisch ausgerichtet. Der Zusammenhang und die Abstimmung zwischen den einzelnen Fächern hätte deutlicher hervorgehoben werden können.

Die Gutachtergruppe schließt sich der im Selbstreport geäußerten Einschätzung an, dass die Evaluation der Grundwissenschaften auf Grund der 1998 erfolgten Änderung der PVO für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und der neu eingeführten Zwischenprüfung zum derzeitigen Zeitpunkt nur begrenzt aussagefähig ist, weil Anpassungen in Struktur und Organisation des Lehrangebots erforderlich wurden.

Beurteilung der Vor-Ort-Begutachtung

Die Vor-Ort-Begutachtung war sehr gut vorbereitet und organisiert. Sie fand in einer konstruktiven, sachlich angemessenen sowie freundlichen Atmosphäre statt. Die bei den Gruppengesprächen jeweils

anwesenden Vertreter der unterschiedlichen Gruppen und Gremien waren diskussionsbereit, auskunftsfreudig und bemühten sich erfolgreich um eine aufgeschlossene Atmosphäre.

Die an den Gesprächen beteiligten Studierenden (bis auf eine Ausnahme weiblich) zeigten sich sehr engagiert, differenziert und kritisch. Die überwiegende Mehrzahl der Studierenden studierte das Lehramt (alle mit dem Schwerpunkt Grundschule); zwei Studierende kamen aus dem Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft. Die Studierenden wiesen wiederholt daraufhin, dass aus ihrer Sicht die Evaluation unter Einbeziehung von Unterrichtsfächern zu valideren Aussagen der befragten Studierenden geführt hätte, die in ihrem Antwortverhalten eher das gesamte Lehramtsstudium berücksichtigt und sich – trotz ausdrücklicher Hinweise – nicht nur auf die Grundwissenschaften beschränkt hätten.

3.4.2 Aufbau und Profil des Faches/der Studiengänge

Geschichte des Faches/der Studiengänge

Die zu evaluierenden Grundwissenschaften für die Lehramtsstudiengänge haben sich zunächst an der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Hildesheim, entwickelt, die aus der Pädagogischen Hochschule Alfeld hervorgegangen ist. Im Jahre 1978 ging aus der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Hildesheim, die Hochschule Hildesheim hervor, die 1989 zur Universität Hildesheim wurde. Ursprünglich als Grundwissenschaften im Rahmen der Lehrerbildung eingerichtet, bedienen die Fächer heute auch Diplom- und Magisterstudiengänge.

Die Fächer Allgemeine Pädagogik und Schulpädagogik haben sich mit dem Hochschulgesetz von 1978 zum Institut für Pädagogik zusammengeschlossen; 1989 hat das Fach Allgemeine Pädagogik sich als Institut für Allgemeine Pädagogik konstituiert, pflegt jedoch weiter eine enge Kooperation mit dem Institut für Angewandte Erziehungswissenschaft. Ziele der Eigenständigkeit waren unter anderem Schärfung des Forschungsprofils, Effektivierung der Entscheidungsprozesse sowie eine zielgenauere Anpassung an unterschiedliche Erstzuständigkeiten für die Studiengänge Diplom Sozialpädagogik, Diplom Kulturpädagogik, Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft, Magister Philosophie.

Das heutige „Institut für Angewandte Erziehungswissenschaft und Allgemeine Didaktik“ hat sich aus dem Institut für Pädagogik entwickelt, das wiederum die vor der Auflösung der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen bestehenden Fächer Allgemeine Pädagogik und Schulpädagogik zusammenführte.

Das Institut für Psychologie ging im Zuge der Entwicklung der Pädagogischen Hochschule zur Universität Hildesheim aus dem ursprünglich nur für den Lehramtsstudiengang eingerichteten Lehrstuhl für Psychologie hervor.

Auch das Fach Soziologie war ursprünglich nur als Bestandteil der Lehramtsausbildung konzipiert. Im Rahmen des Ausbaus der Hochschule beteiligte sich das Fach auch im Studiengang Sozialpädagogik, als Nebenfach im Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft, im Studiengang Kulturpädagogik und später an den Studiengängen Philosophie und Internationales Informationsmanagement.

Die Aufgaben des Faches Philosophie haben sich von der ursprünglich ausschließlichen Orientierung auf die Lehrerbildung differenziert. Heute wird die Philosophie vor allem vom Studiengang Kulturpädagogik sowie in geringerem Umfang von dem Studiengang Sozialpädagogik und dem Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft sowie als Wahlpflichtfach am Studiengang Internationales Informationsmanagement beansprucht. Seit dem Wintersemester 1994 wird vom Institut für Philosophie ein eigenständiger Magisterstudiengang mit dem Hauptfach Philosophie angeboten.

Das Fach Politische Wissenschaft wurde 1961 durch die Einrichtung einer Professur an der damaligen Pädagogischen Hochschule Alfeld begründet. Mit dem Ausbau der Pädagogischen Hochschule Alfeld zur Wissenschaftlichen Hochschule und später zur Universität, erfolgten Erweiterungen sowohl des Personalbestands als auch des Aufgabenspektrums. Die heutige Zuständigkeit liegt zum einen als „Wissenschaft von der Politik“ im grundwissenschaftlichen Bereich des Lehramtsstudienganges Grund-, Haupt- und Realschulen; als „Politik“ ist es didaktisches Fach und damit auch Bezugsfach im Teilstudiengang Sachunterricht und schließlich wirkt das Fach als Nebenfach bzw. als grundwissenschaftliches Bezugsfach in fünf Diplom- und Magisterstudiengängen.

Institutionelle Einbindung des Fachbereiches in die Hochschule

Die Grundwissenschaften gehören dem Fachbereich I der Universität Hildesheim an. Sie sind dort folgenden Instituten zugeordnet: Institut für Allgemeine Pädagogik, Institut für Angewandte Erziehungswissenschaft und Didaktik, Institut für Psychologie, Institut für Philosophie, Institut für Sozialwissenschaften (Fach Soziologie, Fach Politische Wissenschaft).

Die Hochschulleitung sieht in den Grundwissenschaften einen integrierenden Bereich der Universität. Das gilt zunächst vor allem für den Kernbereich der Lehrerbildung. Mit 1150 Studierenden stellen die Lehramtsstudiengänge etwa ein Drittel aller Studierenden der Universität. Da die Grundwissenschaften zudem vielfältige Dienstleistungen für andere Studiengänge bieten, gibt es kaum Studierende der Universität Hildesheim, die nicht auch von den Grundwissenschaften profitieren.

Mit dieser vielfältigen Verflechtung der Grundwissenschaften ist ein strukturelles Problem gegeben: Die Grundwissenschaften dienen zum einen als Kapazitätsbemessungsgrundlage und damit als regulativ für die Zahl der Lehramtsstudierenden. Die politisch gewollte Erhöhung dieser Zahlen führt daher zu einem extremen „Flaschenhalsproblem“ mit anhaltender Überlast. Diese gefährdet die Qualitätssicherung in der Lehrerbildung und erschwert bzw. verhindert es, dass die Grundwissenschaften hinreichend differenzierte, auf die einzelnen Studiengänge abgestimmte Lehrangebote bereitstellen können.

Perspektiven der Entwicklung

Die diskutierte Kooperation/Fusion zwischen der Universität Hildesheim und dem Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hannover wird an der Universität Hildesheim unterschiedlich bewertet.

Eine „verordnete“ Kooperation würde nach Auffassung der Hochschulleitung, bedingt durch unterschiedliche Traditionen, verschiedene Berechnungsweisen von Auslastungsquoten und unterschiedliche Modelle der Theorie-Praxis-Bezüge, den Erhalt und den Ausbau der Hildesheimer Stärken eher behindern.

Einige Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer äußerten jedoch die Hoffnung, mit einer Integration die Grundschulbezogenheit der Lehramtsstudiengänge in Hildesheim korrigieren und das Fachangebot in den bestehenden Haupt- und Realschullehrerstudiengängen mit naturwissenschaftlichen Fächern erweitern zu können. Hier liegt noch interner Klärungsbedarf vor.

Vereinzelt wiesen Hochschullehrer darauf hin, dass die ehemals gewachsenen Kooperationen mit Kolleginnen und Kollegen aus Hannover unter anderem als Folge des Stellenabbaus zunächst behindert und dann ganz eingeschränkt worden seien.

Deutlich erkennbar ist die Perspektive, das Hildesheimer Theorie-Praxis-Modell fortzuführen, das den Grundwissenschaften in der Lehre ein spezifisches Profil gibt. Das zu Beginn des Studiums stattfindende, von allen Lehrenden des Instituts für Angewandte Erziehungswissenschaft organisierte und

betreute Schulpraktikum (SPS) erlaubt es, Studierende berufsfeldorientiert an ihr Studium heranzuführen und Motivation und Interesse in der Auseinandersetzung mit den Grundwissenschaften zu schärfen. Die Erfahrungen der Studierenden im SPS scheinen dazu zu führen, Themenbereiche aus Theorieveranstaltungen zu vertiefen, Einblick in verschiedene Schulformen zu erlangen, die Rolle von Lehrerinnen und Lehrern differenziert wahrzunehmen und gezielt nach Handlungsstrategien zur Bewältigung von unterrichtlichen Problemen zu suchen. Das Modell findet über Hildesheim hinaus Resonanz; Studierende erklären, zum Teil würden sie gerade wegen dieses Angebots nach Hildesheim kommen.

Im Rahmen des Ergänzungsstudiums Erziehungswissenschaft (Diplom) erfolgte eine Schwerpunktsetzung auf Schule, die angesichts der Forschungs- und Lehrtraditionen an der Universität Hildesheim sowie der Innovationserfordernisse in diesem Anwendungsfeld gut begründbar ist. Der geplante Schwerpunkt Schulmanagement erscheint sowohl im Hinblick auf die Fachdiskussion über Schulentwicklung als auch mit Blick auf das Engagement der Universität in Fort- und Weiterbildung für die 3. Phase der Lehrerbildung sinnvoll.

Der erwünschte Forschungsbezug, gerade auch der Lehre in den Grundwissenschaften für Lehrämter, wird durch die zum Teil auch drittmittelgestützten Forschungsprojekte der beteiligten Institute ermöglicht. Weitere Impulse aus der Forschung für die Lehre sind von dem im Jahre 2000 eingerichteten Zentrum für Bildungs- und Unterrichtsforschung (BUFO) zu erwarten, in dem sowohl die Grundwissenschaften als auch Fachwissenschaften, Fachdidaktiken sowie Disziplinen der Kulturwissenschaften, der angewandten Sprach- und Informationswissenschaften, Informationstechnologien, Wirtschaftswissenschaften sowie die Sozialpädagogik miteinander kooperieren. Die Orientierung auf schulische und außerschulische Bildungs-, Professions- und Unterrichtsforschung ist im Bereich der Grundlagen- und Anwendungsforschung angesiedelt und soll einen besonderen Beitrag zur Erschließung zukunftsreicher Innovationsfelder in Bildung und Erziehung leisten.

Allerdings ist anzumerken, dass die stärkere Heranführung der Lehramtsstudierenden an die Forschung durch die neue Prüfungsverordnung (PVO) mit ihrer Festschreibung vielfältiger Verpflichtungen eher behindert wird.

Eine weitere Entwicklungsperspektive liegt darin, die Ressourcen der Universität für spezielle Schwerpunktbildungen der Grundwissenschaften in der Lehrerbildung, z. B. durch Einrichtung und Ausbau eines Studienschwerpunkts im Bereich „Ästhetische Bildung“ sowie im Bereich Multimedia, zu nutzen. Diese Bündelung würde wichtige Aufgaben der Schul- und Unterrichtsgestaltung und damit der Lehrerbildung aufgreifen und könnte dazu beitragen, den bildungswissenschaftlichen Schwerpunkt zukunftssträftig zu profilieren.

Versteht man unter dem besonderen Profil nicht nur die intentional gestalteten, sondern auch die gegebenen Bedingungen, dann fällt deutlich die Grundschulbezogenheit und die damit verbundene Feminisierung der von den Grundwissenschaften betreuten Lehramtsstudiengänge auf, die bedingt ist durch das Wahlverhalten der Studierenden. Außerdem fehlen die für die Haupt- und Realschulstudiengänge wünschenswerten naturwissenschaftlichen Fachangebote.

Angesichts wachsender Studentenzahlen und schon jetzt vorhandener Personalengpässe muss mit erheblichen Schwierigkeiten, insbesondere bei der Absicherung des Theorie-Praxis-Bezuges, gerechnet werden. Auch die Umsetzung der vor allem von Studierenden geäußerten Anforderungen, gezielt Angebote zur Förderung der Kommunikationsfähigkeit, des Selbstmanagements, der Organisations- und Informationskompetenzen sowie der Gesprächsführungs- und Beratungskompetenzen zu machen, trifft angesichts der Personalengpässe auf enge Grenzen.

3.4.3 Lehre und Studium

Ausbildungsziele

Die Ausbildungsziele der Grundwissenschaften werden fachbezogen differenziert. Das Fach Allgemeine Pädagogik zielt auf die Grundlegung von Urteilskraft zur kritischen Reflexion eigener pädagogischer Praxis. Dabei wird Wert auf eine sorgfältige Grundlegung zentraler Begriffe sowie auf Vergleich mit anderen Lernkulturen gelegt. Besondere Akzentuierungen erfährt das Ausbildungsziel durch die Einbeziehung der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung in die Ausbildung sowie durch den Schwerpunkt „Ästhetische Bildung“.

Die Schulpädagogik (organisiert im Institut für Angewandte Erziehungswissenschaften und Didaktik) stellt die Fähigkeiten zur Organisation von Lehr-/Lernprozessen in der Institution Schule in den Vordergrund (Unterrichten, Erziehen, Diagnostizieren, Beurteilen und Beraten).

Die Psychologie legt einen Schwerpunkt auf die Verbindung praxisfähiger Wissens- und Handlungskompetenz in Verbindung mit der Entwicklung von Selbstbestimmung in gesellschaftlicher Verantwortung und lässt sich dabei von den Merkmalen Wissenschaftlichkeit, methodische Kompetenz, Humanismus, Reflexions- und Verantwortungsfähigkeit leiten.

Im Fach Philosophie werden vor allen Schlüsselqualifikationen und Persönlichkeitsbildung durch intensive Auseinandersetzung mit Prinzipien, Normen und Sachverhalten des Denkens und Handelns angestrebt mit dem Ziel, selbstständiges Denken einzuüben, die Fähigkeit zur Kritik gewohnter Denk- und Verhaltensweisen auszubilden und einen innovativen Umgang mit ungewohnten Problemstellungen anzuregen.

Ziel des Faches Soziologie ist es, berufsfeldorientierte Reflexion unter Einbeziehung von Grundwissen in ausgewählten Teilgebieten der Soziologie zu ermöglichen. Die Absolventen sollen soziale Bedingungen und Folgen ihres beruflichen Handelns kennen und Phänomene ihres sozialen Feldes mit Hilfe ausgewählter soziologischer Theorien erklären können.

Das Fach Politische Wissenschaft zielt auf die Kenntnisse der wichtigsten Theorien, Fragestellungen und Forschungsergebnisse der Politikwissenschaft auf den Gebieten der Politischen Philosophie, der vergleichenden Demokratietheorie, der internationalen Politik und ausgewählter weiterer Teilgebiete. Hauptziel ist die Vermittlung eines theoriegeleiteten Verständnisses für die Komplexität politischer Strukturen, Prozesse und Akteurshandlungen sowie die Anbahnung von selbstständigem Erkenntnisinteresse und angeleitetem Forschungshandeln auf Teilgebieten.

Ein curricular abgestimmtes Kerncurriculum, das die einzelnen Teilziele intensiver aufeinander beziehen würde, liegt nicht vor. Ob eine solche Abstimmung in der Praxis erfolgt, lässt sich von Außenstehenden nicht beurteilen.

Studienprogramm

Das Studienprogramm wird im Lehramtsstudium durch das Theorie-Praxis-Modell der Universität Hildesheim geprägt. Diesem Modell wird nicht nur berufsfeld- und studienorientierende Wirkung, sondern auch berufswahlorientierende Wirkung zugeschrieben. In einem frühen Stadium dient die intensive Praxiserfahrung dazu, die Berufswahlmotivation zu überprüfen.

Die Einführung der Zwischenprüfung hat zu einer stärkeren Strukturierung des Lehrangebots nach der neuen Studienordnung (Juni 1999) geführt. Trotz des Mehraufwands wird die neu eingeführte Zwischenprüfung als Orientierungsmöglichkeit für die Studierenden überwiegend positiv beurteilt.

Das Studienprogramm ist organisatorisch gut aufeinander abgestimmt und ermöglicht weitgehend ein überschneidungsfreies und zügiges Studium. Dies ist auch deshalb bemerkenswert, weil durch das SPS ein halber Studientag in Anspruch genommen wird. Ob die bisher erreichten relativ kurzen Studienzeiten mit der neuen PVO einzuhalten sind, ist derzeit mangels Erfahrung noch offen.

Ergänzt wird das fachspezifische Studienprogramm durch ein differenziertes und anwendungsorientiertes Angebot des Rechenzentrums (Medienkompetenz) und durch das Angebot der Frauenbeauftragten.

Die inhaltliche und organisatorische Lehrplanung sowie die Einhaltung der Lehrverpflichtungsverordnung wird durch die Geschäftsführenden Leiter und Leiterinnen der Institute in Zusammenarbeit mit dem Dekanat gewährleistet. Im Grundstudium werden verpflichtende Veranstaltungen für alle Grundwissenschaften angeboten; im Hauptstudium sind individuelle Schwerpunktsetzungen möglich. Die Überblicksveranstaltungen im Grundstudium werden teilweise als Einführungsvorlesungen angeboten; im Hauptstudium überwiegen Veranstaltungen mit Seminarcharakter.

Breite und Differenziertheit des Angebots werden von den Studierenden unterschiedlich beurteilt. Studierende des Ergänzungsstudiengangs Diplom Erziehungswissenschaft setzen sich während des Studiums inhaltliche Schwerpunkte, vor allem in den Bereichen Coaching, Organisationsberatung/Personalmanagement und Erwachsenenbildung. In diesen Bereichen wünschen die Studierenden auch eine Intensivierung des Angebots.

Dass Studierende aus verschiedenen Studiengängen in den Veranstaltungen der Grundwissenschaften mitarbeiten, wird überwiegend als Bereicherung (Austausch verschiedener Perspektiven und Fragestellungen) angesehen.

Über Forschungen, z. B. zur vergleichenden Erziehungswissenschaft, zur Ästhetischen Bildung, zur Erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung werden Studierende an Forschungsvorhaben herangeführt.

Studienorganisation

Das Lehrangebot im Pflicht- und Wahlbereich erstreckt sich auf 7 Fachsemester. Die Rahmenstudienordnung zielt darauf, den Abschluss des Studiums in der Regelstudienzeit von 8 Fachsemestern zu ermöglichen. Grundlegende Lehrveranstaltungen werden in einem engen zeitlichen Rhythmus von 1-2 Semestern angeboten. Lehrveranstaltungen, die spezialisierend ausgerichtet sind, werden in einem größeren zeitlichen Abstand wiederholt, was zur Sicherung eines vielfältigen Studienangebots sinnvoll ist.

Inhaltliche Abstimmung und insbesondere die Sicherung von Überschneidungsfreiheit werden durch einen zeitlich angemessenen Planungsvorlauf bei der Planung und Verabredung des Studienangebots angestrebt.

Allerdings beurteilen Studierende die inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen eher als gering; auch mit der zeitlichen Koordination der Lehrveranstaltungen sowie mit der Größe der Lehrveranstaltungen ist der überwiegende Teil der Lehramtsstudierenden nicht zufrieden. Aus methodischen Gründen (Erhebungsinstrument, Fragebogen, Studierende) ist jedoch nicht zu beurteilen, ob sich diese Kritik auf das Lehramtsstudium insgesamt oder auf die hier zur Evaluation anstehenden Grundwissenschaften bezieht. Die Gespräche mit den bei der Begehung anwesenden Studierenden lassen vermuten, dass Studierende eher Aussagen über das gesamte Lehramtsstudium gemacht haben. Die bei der Begehung anwesenden Studierenden zeigten sich mit der Studienorganisation in den Grundwissenschaften im Großen und Ganzen zufrieden.

Im Sommersemester 1999 konnten alle Teilstudienordnungen, die an die neue PVO angepasst werden mussten, verabschiedet werden. Seitens der Fachschaft Lehramt an der Universität Hildesheim wird jedoch bemängelt, dass die Umsetzung der neuen Prüfungsverordnung im universitären Bereich zu lange gedauert hätte und die PVO an den Erfordernissen eines berufsfeldorientierten wissenschaftlichen Lehramtsstudiums vorbei ginge.

Die mit der neuen PVO eingeführte Verpflichtung zu einem Projektstudium ermöglicht es, forschungsbezogene Untersuchungen über einen längeren Zeitraum (von 2 Semestern) zu planen, wodurch in Einzelfällen auch die Hinführung von Studierenden zu eigenständigen Teilforschungsaufgaben gelingt, wie z. B. Evaluierung von schulpraktischen Studien, empirische Erhebungen zur interkulturellen Bildung, zur Schulprofilgestaltung und zur Intervention bei Problemen. Diese Aktivitäten schlagen sich in Examens- und Diplomarbeiten nieder.

In einzelnen Fächern, wie in der Psychologie, kommt es auf Grund eines Missverhältnisses zwischen Lehrkapazität und dem verpflichtenden Angebot angesichts der hohen Studentenzahlen zu einem nicht unerheblichen Angebotsfehl. Generell gilt, dass die knappe Personalkapazität vor allem im Pflicht- und Einführungsbereich überfüllte Veranstaltungen mit sich bringt. Nach Aussagen der Fachschaft würde dies zur verspäteten Ablegung der Zwischenprüfung führen. Außerdem begünstigt die kapazitätsbedingte Größe der Seminare eine methodische Monokultur bei der Gestaltung der Lehrveranstaltungen und erschwert die direkte Rückkoppelung zwischen Studierenden und Dozenten. Zudem erschweren die hohen Teilnehmerzahlen hochschuldidaktische Innovationen, wie die Erprobung neuer Studienformen.

Die schulpraktischen Studien werden mit hohem zeitlichen Engagement durch die Lehrenden des Instituts für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Allgemeine Didaktik betreut und organisiert. Dies trägt sicherlich mit dazu bei, dass die Vorbereitung auf die Berufspraxis von dem überwiegenden Teil der Studierenden als gut bis sehr gut beurteilt wird. Die Angebote in den Grundwissenschaften, insbesondere die didaktischen Angebote, werden auch als Hilfe für die Bewältigung der Studienanforderungen in anderen Fächern wahrgenommen.

Im Diplomergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft beurteilen die Studierenden die Koordination der Lehrveranstaltungen in der schriftlichen Befragung als schlecht. Die bei der Begehung anwesenden (wenigen, nämlich zwei) Studierenden des Ergänzungsstudiengangs konnten dieses kritische Urteil nicht bestätigen. Hervorzuheben ist der Wunsch der Studierenden, dass verstärkt Blockveranstaltungen sowie Kurse in der vorlesungsfreien Zeit angeboten werden.

Wie sich im Gespräch mit der Frauenbeauftragten gezeigt hat, gibt es mit Blick auf die Gestaltung und inhaltliche Durchführung des Studienprogramms und der Studienorganisation keine geschlechtsspezifischen Diskriminierungen. Für Studierende mit Kindern stehen Kinderbetreuungsmöglichkeiten durch die Kindertagesstätte sowie die Arbeitsgruppe „Studieren mit Kind“ zur Verfügung.

Von den Studierenden werden das gute Klima zwischen Lehrenden und Lernenden sowie die gute Erreichbarkeit der Dozenten, die kurzen Wege und die Überschaubarkeit der Universität als förderlich für die Bewältigung der Studienherausforderungen angesehen. Betont wird die Bereitschaft der Lehrenden, im Einzelfall überfüllte Veranstaltungen zu teilen, das Angebot zu doppeln, was allerdings angesichts von Raumschwierigkeiten auch an materielle Grenzen stößt.

Internationale Aspekte

Die Grundwissenschaften pflegen zahlreiche Kontakte zu ausländischen Universitäten und vergleichbaren Einrichtungen. Studierende des Lehramts greifen regelmäßig auf das Angebot zurück, Auslandssemester zu absolvieren, ohne dass dies zwingend mit einem Studienschwerpunkt (z. B.

Sprachwissenschaften) verbunden ist. Jährlich kommen 6 - 8 Studierende aus dem Ausland, um in Hildesheim ein Semester in den Lehramtsstudiengängen zu absolvieren. Für die ausländischen Studierenden ist eine Anpassung des ECTS erfolgt, so dass die Anrechenbarkeit der in Hildesheim erbrachten Studienleistungen an der Heimathochschule überschaubar gewährleistet wird.

Über die Einführung von BA-MA-Studiengängen wird nachgedacht. Für die damit verbundene Modularisierung der Studiengänge kann als Beispiel der Schwerpunkt Schulleistungsmanagement im Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft angeführt werden.

Beratung und Betreuung

Sowohl von den Lehrenden als auch von den besonders für die Beratung zuständigen Einrichtungen wird ein Beratungs- und Betreuungsservice geboten, den die Studierenden als gut und unterstützend beurteilen. Hervorgehoben wird vor allem das zeitliche Engagement, die Flexibilität und das freundliche Klima, mit dem die Lehrenden ihre Betreuungsangebote realisieren.

Direkt vor Prüfungen werden Engpässe in den Beratungszeiten beklagt, obwohl versucht wird, den größeren Beratungs- und Betreuungsbedarf mit flexiblen Angeboten, wie z. B. Ausweitung der Sprechzeiten, aufzufangen.

Als hilfreich wird die frühe Heranführung an Praxiserfahrungen (SPS) und die damit verbundene Selbstklärung für die Eignung des Lehrerberufs angesehen.

Die bei der Begehung anwesenden Studierenden beurteilen das schriftliche Informationsmaterial (u. a. Vorlesungsverzeichnis) als übersichtlich und informativ. Sie gaben an, man könne sich über alle relevanten Fragen zügig und ausgiebig informieren.

Seitens der Zentralen Studienberatung, die Informationen bereits vor Studienbeginn bereitstellt, wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Phase des Studienbeginns gelegt. Für diese Phase ist ein differenziertes Betreuungsangebot vorhanden. Im weiteren Studienverlauf stehen Studienberaterinnen für individuelle Beratung zur Verfügung. Studierende in der Studienabschlussphase können auf die Beratungsleistungen der Zentralen Studienberatung in Kooperation mit der Hildesheimer Psychologischen Beratungsstelle des Studentenwerks Braunschweigs zurückgreifen. Lehramtsstudierende, die ein Auslandssemester absolvieren wollen, finden beim Akademischen Auslandsamt Beratung und Unterstützung.

Prüfungen

Eine formelle Abstimmung der Lehrenden im Hinblick auf Prüfungsanforderungen und Leistungsbeurteilungen ist nicht deutlich geworden. Allerdings scheint die enge Kooperation der Lehrenden zu einem Reglement zu führen, das weitgehende Übereinstimmung der Anforderungen und Bewertungsstandards ermöglicht. Die befragten Studierenden halten das Anforderungsniveau in Prüfungen für fair und sowohl mit Blick auf Fächer als auch auf Lehrende für vergleichbar.

Die Zwischenprüfung wird als Chance gesehen, den Studierenden Rückmeldung über ihren Leistungsstand und damit den Studienerfolg zu geben.

Angaben über erzielte Durchschnittsnoten und Vergleichsnoten mit anderen Hochschulen fehlen. Nach Einschätzung von Lehrenden ist das Anforderungsniveau in den Prüfungen angemessen zur Sicherung eines qualifizierten Abschlusses.

Während der Begehung urteilten die Studierenden, dass auch der Erwerb von Leistungsnachweisen in den Grundwissenschaften mit relativ homogenen Leistungsanforderungen verknüpft ist. Die Studierenden im Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft kritisieren jedoch Unterschiede in den Erwartungen über Umfang und Qualität von schriftlichen Ausarbeitungen zu Referaten.

Die Rückmeldung des Lernerfolgs wird von den Lehramtsstudierenden überwiegend als mittelmäßig angesehen. Dies lässt sich zum Teil darauf zurückführen, dass nach der alten PVO deutlich weniger Leistungsnachweise erbracht werden mussten, so dass die Studierenden auch seltener eine gezielte Rückmeldung über ihren Leistungsstand bekommen haben.

Die Lehrenden sind mit hohen Prüfungsbelastungen konfrontiert, beurteilen aber die Verteilung der Prüfungen überwiegend als fair.

Studienabschluss

Von den im Wintersemester 1999/2000 für die Berichtseinheit eingeschriebenen Studierenden strebten 538 Studierende das Staatsexamen im Lehramt Grund- und Hauptschulen, 535 Studierende das Staatsexamen im Lehramt Grund-, Haupt-, Realschulen und 119 im Ergänzungsstudiengang Erziehungswissenschaft an. Davon befindet sich der weitaus überwiegende Teil in der Regelstudienzeit. Im Studiengang LAGH fällt jedoch auf, dass 60 Studierende im 11. Fachsemester und höher eingeschrieben sind (davon 12 im 18. Semester und höher). Das arithmetische Mittel bei der Fachstudiendauer bis zum Abschlussexamen lag bei der Staatsprüfung LAGH im Studienjahr 1998/1999 bei 8,8 (Median 9) und im Diplom Erziehungswissenschaft bei 9 (Median 8,5).

Auffallend ist angesichts des hohen Frauenanteils unter den Studierenden, dass der Anteil der Frauen an den in den letzten Jahren abgeschlossenen Promotionen sehr gering ist.

In der Befragung vermuten 38% der Studierenden, sie würden länger studieren als es die Prüfungsordnung vorsieht. Dieser Anteil ist besonders bei den Studierenden nach alter Prüfungsordnung hoch (62% dieser Gruppe im Gegensatz zu 31% der Studierenden, die nach neuer Prüfungsordnung studieren).

Von den Absolventen des Diplomergänzungsstudiengangs Erziehungswissenschaft hat 1/3 bereits eine feste Stelle. Die Berufsvorstellungen nach Studienabschluss beziehen sich auf die Felder Erwachsenenbildung, Lehrtätigkeit an der Universität, Beratungstätigkeit (Reihenfolge beachtet Prioritäten).

Der überwiegende Teil der Studierenden, die das Lehramtsstudium mit einem Staatsexamen abschließen, geben als Perspektive nach dem Studium an, ins Referendariat zu gehen (74% der Befragten). Die übrigen Studierenden wollen sich eine Stelle suchen (12%), weiter studieren (7%), sich selbständig machen (3%) oder sich als Hausmann/-frau betätigen (3%). Die meisten Studierenden geben als Wunsch für die spätere Berufstätigkeit das Land Niedersachsen und die Schulform Grundschule an. Ihre Berufsaussichten schätzen die meisten Studierenden als gut bis sehr gut ein.

Im Lehramtsstudium wird der zukünftige Kontakt zum Arbeitsmarkt durch eine enge Theorie-Praxis-Verzahnung sowie durch Lehrfortbildungen, die sowohl von der Universität als auch von außeruniversitären Einrichtungen zusammen angeboten werden, und durch kontinuierliche Treffen mit den für die Schulen zuständigen Dezernenten der Bezirksregierung Hannover sowie Vertretern des Ausbildungseminars Hildesheim gewährleistet.

3.4.4 Rahmenbedingungen

Personalbestand und -entwicklung

Die hier evaluierten Grundwissenschaften verfügen über 6 C4- und 3 C3-Stellen sowie 1 C2-Stelle. Der Berichtseinheit sind 13,5 Dauerstellen für wissenschaftliches Personal (A13 bis A15, IIa), 4 C1-Stellen, 1 FwN (IIa)-Stelle zugeordnet (Stichtag 01.01.2000). Hinzu kommen 2,25 Stellen für nichtwissenschaftliches Personal.

Angesichts der stetigen Ausweitung der Anforderungen sowohl quantitativ (bezogen auf die Ausweitung der Zahl der Lehramtsstudierenden) als auch qualitativ (neue Studienschwerpunkte und -angebote) können Qualität von Lehre und Forschung nur mit erheblichen Anstrengungen gesichert werden.

Als gravierend erweist sich vor allem, dass im Mittelbau keine angemessene Zahl von Qualifikationsstellen zur Verfügung steht. Mit den in Zukunft freiwerdenden Stellen ließe sich theoretisch eine aufgabenorientierte Personalentwicklung betreiben und für ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen notwendigen Dauerstellen für Daueraufgaben und Nachwuchsstellen sorgen. Allerdings hat die Universität Vorgaben einzuhalten, die ausschließlich der Sicherung des Lehrangebots dienen und die Schaffung befristeter Beschäftigungsverhältnisse ohne ausdrückliche Weiterqualifikationsmöglichkeit begünstigen.

Damit deutet sich ein Widerspruch zur wünschenswerten weiteren wissenschaftlichen Profilierung der Lehramtsstudiengänge an. Die Lehramtsstudiengänge arbeiten nach Auskunft der Hochschulleitung bereits jetzt mit einer Überlast von 140%. Die durch das Landesüberlastprogramm erfolgende Zuweisung von Lehrbeauftragten zu Lasten von Qualifikationsstellen behindern gerade kleinere Standorte in der gezielten Nachwuchsförderung, da diese kleinen Standorte temporäre Engpässe und Schwerpunkte nicht durch Umschichtungen innerhalb des Stellenkontingents auffangen können.

Die geplante Umwidmung freiwerdender Professuren in sogenannte Lehrprofessuren mit bis zu 12 Wochenstunden Lehrverpflichtung wird als Erschwernis sowohl für die Qualitätssicherung als auch für die Planung und Kooperation gesehen. Auch die erwünschte Forschungsbasiertheit der Studiengänge würde von dieser Entwicklung massiv beeinträchtigt.

Seitens des Mittelbaus wird angeregt, die Entscheidungs- und Selbstverwaltungsstrukturen des neu gegründeten BUFO so zu reformieren, dass auch der Mittelbau Stimmrecht erhält.

Räume und Sachmittel

Engpässe bei den Räumen führen ebenfalls zu überfüllten Seminaren mit unzureichenden Arbeitsmöglichkeiten (fehlendes Mobiliar, Beengung). Im Großen und Ganzen wird die Infrastruktur allerdings als zufriedenstellend bis gut eingeschätzt. Der Zugang zur Bibliothek und zu den zentralen EDV-Einrichtungen ist sehr gut. Besonders hervorzuheben sind lange Öffnungszeiten der Bibliothek und die Dauernutzungsmöglichkeit der zentralen EDV-Einrichtungen.

Als gegebenes Standortvorteil erweisen sich die an einer kleinen Universität vorhandenen kurzen Wege, die zur Schaffung eines intensiven Kommunikationsklimas zwischen Lehrenden und Studierenden beitragen.

Störend wirkt der häufig auftretende Engpass bei der Nutzung der Kopierer.

Die schriftliche Befragung der Studierenden ergab, dass öffentliche Räume, in denen man sich aufhalten und arbeiten kann, vermisst werden.

3.4.5 Qualitätssicherung

Maßnahmen, die der Fachbereich zur Qualitätssicherung plant

Aus den Gesprächen und Stellungnahmen ist deutlich geworden, dass eine der wichtigsten Maßnahmen zur Qualitätssicherung die Verbesserung der Stellensituation darstellt. Die Erweiterung der Studierendenzahlen ohne gleichzeitige Ausweitung der forschungs- und lehrorientierten Personalstellen behindert nicht nur erwünschte Innovationen, sondern gefährdet die bereits erreichte Qualität.

Die in der Senatssitzung im Januar 2001 beschlossene Einrichtung von Studiengangsbeauftragten kann als eine Maßnahme gesehen werden, die Qualität der Lehre trotz erschwerter äußerer Bedingungen zu sichern.

Die Sicherung und der weitere Ausbau des Theorie-Praxis-Bezuges des Hildesheimer Modells wird als eine zentrale Maßnahme zur Qualitätssicherung angesehen. Dazu sollen gezielt Rückmeldungen über die Effektivität des Theorie-Praxis-Konzepts der Universität Hildesheim eingeholt werden. Die geplante Einbeziehung der Psychologie in Organisation und Durchführung des SPS kann mit der damit verbundenen Kompetenz, Studierende auf spätere Beratungstätigkeiten vorzubereiten, als weitere qualitätsbildende Maßnahme angesehen werden.

Als weiterer Beitrag zur Qualitätssicherung wird von einem Teil der Lehrenden die Verlagerung von Studiengängen nach Hildesheim mit den damit verbundenen Ausbaumöglichkeiten der Lehramtsstudiengänge um das Lehramt Sonderschule und das Lehramt an Gymnasien beurteilt. Auch die Erweiterung des Sprachenspektrums, vor allem für die Realschullehrerausbildung, würde dazu beitragen, das Profil der Hildesheimer Lehrerbildung zu konturieren und Qualität zu sichern.

Die vom Institut für Angewandte Erziehungswissenschaft und Didaktik zusammen mit dem Institut für Allgemeine Pädagogik geplanten neuen Studiengänge zum „Pädagogischen Qualitätsmanagement“ werden mit neuen Entwicklungen im Schulwesen (Autonomisierung, Schulprofil, Evaluation) begründet.

Der Ausbau und die Erweiterung von Angeboten speziell für die Lehramtsstudiengänge, wie sie von der Fachschaft mit Schwerpunkt Kommunikationsfähigkeit, Selbstmanagement, Organisations- und Informationskompetenzen, Gesprächsführungs- und Beratungskompetenzen gefordert werden, wäre sicherlich ein weiterer Schritt für die Qualitätssteigerung im Hinblick auf eine wissenschaftlich fundierte und berufsfeldbezogene Lehrerbildung. Die angemessene und gewünschte Umsetzung dieser Anforderungen findet allerdings in der derzeitigen äußerst knappen Personaldecke eine enge Grenze.

Eine weitere intern zu ergreifende Maßnahme stellt die Kooperation mit den Kulturwissenschaften zur Schaffung eines Studienschwerpunkts im Bereich Ästhetische Erziehung unter besonderer Berücksichtigung von Medien dar.

Schließlich ist die Gründung und der Ausbau des BUFO mit der damit verbundenen Sicherung der Forschungsbasiertheit sowohl der Lehramtsstudiengänge als auch des Ergänzungsstudiums Erziehungswissenschaft eine wichtige Perspektive für die Qualitätssicherung des Studiums. Mit der geplanten Einwerbung eines Graduiertenkollegs würde ein weiterer Schritt für die Sicherung einer wissenschaftlich fundierten Lehrerbildung getan.

Verbesserungsvorschläge der Gutachter

Die Gutachtergruppe empfiehlt, das Hildesheimer Modell des Theorie-Praxis-Bezuges zu sichern. Zu prüfen wäre, ob und wie diese sehr gute Verbindung zur Schulpraxis, also zum Berufsfeld, verstärkt auch als Forschungsfeld genutzt werden kann, und zwar speziell für die Bereiche „adaptives Unterrichten“, „Professionalisierung des Lehrerhandelns“, „Zusammenführung allgemeindidaktischer und

fachdidaktischer Fragestellungen“. Die Überlegungen zur intensiveren Einbeziehung der Psychologie sollten beschleunigt umgesetzt werden, um deren Potenziale sowohl für die Verbesserung der diagnostischen Fähigkeiten als auch der Selbstreflexionskompetenz der Studierenden zu nutzen.

Die verschiedenen Perspektiven zur Erweiterung der Lehramtsstudiengänge scheinen der Gutachtergruppe unterschiedlich wegweisend zu sein. Insbesondere ist fraglich, ob eine Erweiterung der Lehramtsstudiengänge auf den Gymnasialbereich und die Erwartung, durch Ausweitung des naturwissenschaftlichen Fächerangebots die Lehramtsstudiengänge weiter zu profilieren, realistisch ist. Die Naturwissenschaften stoßen unter Studieninteressierten heute aus vielfältigen Gründen auf relativ geringes Interesse. Dies ist zwar veränderungsbedürftig, lässt sich aber kaum durch eine Verlagerung und/oder Schaffung von Kapazitäten an einzelnen Hochschulen erreichen. Stattdessen wird empfohlen, die vorhandenen Innovationspotenziale zu nutzen. Das betrifft insbesondere die Kooperation mit den Kulturwissenschaften zur Schaffung eines Schwerpunkts im Bereich Ästhetische Erziehung unter Einbeziehung von Medien wie Film, Video und Computer sowie die Erweiterung des Sprachenspektrums, vor allem für den Schwerpunkt Realschule. Diese Maßnahmen bieten nach Auffassung der Gutachter eine Perspektive zur Korrektur der starken Grundschulbezogenheit der lehramtsbezogenen Aktivitäten in den Grundwissenschaften.

Es wird empfohlen zu prüfen, wie die Medienkompetenz von Studierenden systematisch erhöht werden kann. Der Anteil der Lehramtsstudierenden, die das Angebot des Rechenzentrums nutzen, liegt weit unter dem Anteil der Lehramtsstudierenden an der Gesamtstudentenschaft. Der für Lehramtsstudierende obligatorische Schein in diesem Bereich wird aus nachvollziehbaren Gründen (Einbeziehung der Didaktik) nicht im Rechenzentrum erworben. Dennoch macht das Rechenzentrum Angebote, die mit Blick auf das spätere Berufsfeld für angehende Lehrerinnen und Lehrer lohnenswert sind und stärker von dieser Gruppe wahrgenommen werden sollten.

Mit Bezug auf den Ergänzungsstudiengang wird empfohlen zu prüfen, ob sich dessen Angebote auch verstärkt auf den Bereich „Schulentwicklung“ konzentrieren lassen. Hier wird mit dem Studiengang Schulmanagement ein wichtiger zukunftsfähiger Schritt getan, der auch Perspektiven für die Fort- und Weiterbildung bietet.

Um die Irritationen der Studierenden über unterschiedliche Leistungsanforderungen in Veranstaltungen zu verringern, wäre es sinnvoll, dass die Lehrenden zu Beginn der Veranstaltungen klare und möglichst mit anderen Lehrenden abgestimmte Anforderungen formulieren, um so Homogenität der Leistungsanforderungen erkennbar zu machen.

Die Gutachtergruppe sieht in der Gründung des BUFO einen zukunftsweisenden Schritt für die Sicherung der wissenschaftlichen Qualität und Fundierung der Grundwissenschaften mit Anwendungsfeldern in und außerhalb der Schule. Zu empfehlen ist die schrittweise Einbeziehung der Fachdidaktiken und der Aufbau eines Serviceteams für die empirische Forschung.

3.4.6 Zusammenfassung

Selbstreport und Begehung sind informativ und lassen Stärken und Schwächen erkennen.

Die zu evaluierenden Grundwissenschaften, die auch internationale Kontakte pflegen, werden von allen Befragten als integrierender Bestandteil der Universität wahrgenommen. Besonderes Profil gewinnen die Grundwissenschaften durch den Theorie-Praxis-Bezug, durch ihre Ausrichtung auf berufsrelevante Forschung und Lehre sowie durch die Bemühungen um Forschungsbasiertheit der Studiengänge. Von Studierenden werden die vergleichsweise günstigen Studienbedingungen, das hohe

Engagement der Lehrenden bei der Betreuung und Beratung und das besondere Theorie-Praxis-Modell der Hildesheimer Lehrerbildung als Stärken hervorgehoben.

Allerdings leiden Forschung und Lehre in den Grundwissenschaften unter der angespannten Personalsituation. So kritisieren die Studierenden neben der Engführung des Studienprogramms durch die neue PVO überfüllte Veranstaltungen. Zum Teil wird über unzureichende Koordination des Lehrangebots sowie über heterogene Anforderungen für Leistungsnachweise geklagt.

Der Fachbereich sieht für die Qualitätssicherung unter anderem folgende Schwerpunkte: Sicherung des Hildesheimer Theorie-Praxis-Modells, Erweiterung des Fächerangebots in den Lehramtsstudiengängen, Profilierung des Ergänzungsstudiengangs für zukunftssträchtige Fragen der Schulentwicklung, Nutzung der universitätsinternen Potenziale für die Entwicklung innovativer Studienangebote (Ästhetische Erziehung; Medienkompetenz), Ausbau der Forschungsbasiertheit. Zum Teil wird auch die Erweiterung des Angebots an Lehrämtern (Gymnasiallehrausbildung, Förderpädagogik) als Entwicklungsperspektive beurteilt.

Die Gutachter empfehlen, Studierenden die Koordination von Studieninhalten und die Vergleichbarkeit der Leistungsanforderungen, insbesondere für den Erwerb von Leistungsnachweisen, deutlicher zu machen. Außerdem wird empfohlen, das Hildesheimer Modell des Theorie-Praxis-Bezuges zu sichern und verstärkt auch für die schul- und unterrichtsnahe Forschung zu nutzen. Statt einer Ausweitung der Lehramtsstudiengänge wird angeregt, sich auf die vorhandenen Potenziale (auch fachbereichsübergreifend) für neue und zukunftsfähige Schwerpunktbildungen innerhalb der bestehenden Studiengänge zu konzentrieren (Schaffung von Schwerpunkten in der Ästhetischen Erziehung, Medienkompetenz, Fremdsprachen). Der geplante Ausbau der Forschungsaktivitäten wird als sinnvoll auch für die Qualitätssicherung der Lehramtsstudiengänge angesehen; empfohlen wird, am BUFO schrittweise auch die Fachdidaktiken einzubeziehen.

3.4.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs Erziehungs- und Sozialwissenschaften

Stellungnahme:

Die an den Grundwissenschaften beteiligten Institute sehen das Gutachten der Evaluationskommission als weitgehend deckungsgleich mit der von ihnen im Selbstreport beschriebenen Situation der Lehre in den Studiengängen Lehramt und Erziehungswissenschaft.

Hinsichtlich der Empfehlung der Gutachter, das Theorie-Praxis-Modell weiterzuentwickeln, werden bereits begonnene Projekte im Maßnahmenkatalog dargelegt bzw. weitergehende Planungen umrissen. Bestehende Kooperationen und Absprachen zwischen den Instituten sollen weiterentwickelt und durch eine strukturelle Verankerung in den Studienangeboten bzw. im Theorie-Praxis-Modell (SPS) verbindlicher gemacht werden.

An einem ersten didaktischen Konzept zur Intensivierung der Studienangebote in den Informations- und Kommunikationswissenschaften wird derzeit gearbeitet. Zum Studiengang Schulmanagement liegt ein ausgearbeitetes Konzept vor, nach dem bereits zu arbeiten begonnen wurde. Mit unterschiedlichen Maßnahmen sollen Studierende stärker in die Forschungsarbeit einbezogen werden (s. Katalog).

Das Zentrum für Bildungs- und Unterrichtsforschung hat inzwischen seine Arbeit aufgenommen. Nach einer Erhebung der Forschungslage ist eine Eröffnungstagung für das Jahr 2002 in Vorbereitung.

Das derzeit sehr ungünstige Verhältnis zwischen der Lehrkapazität und dem verpflichtenden Lehrangebot setzt bei allen geplanten Maßnahmen den Innovationsmöglichkeiten enge Grenzen.

Der Fachbereich teilt die Einschätzung der Gutachter, dass eine einseitige Orientierung des Lehramtsstudiums auf den Bereich Grundschule zu vermeiden ist. Allerdings wird die Skepsis gegenüber einer Erweiterung der Lehramtsstudiengänge auf den Gymnasialbereich sowie einer Ausweitung des derzeitigen naturwissenschaftlichen Fächerangebots nicht geteilt. Für ein ausgewogenes Studienangebot im Bereich der Sekundarstufe wird kurzfristig der Erhalt der noch vorhandenen naturwissenschaftlichen Ressourcen und mittelfristig eine Stärkung dieses Fächerspektrums als unverzichtbar angestrebt. Die Erarbeitung unterschiedlicher Konzepte (Stärkung des Faches Mathematik, Ausbau des Angebots an Sprachen, Bilingualität etc.), die langfristig eine Stärkung der Lehrerbildung im Sekundarstufenbereich versprechen, haben derzeit innerhalb der Universität Hildesheim erste Priorität. Kooperationen mit den Kulturwissenschaften (ästhetische Erziehung) werden – wie bisher schon – zunächst durch die Zusammenarbeit einzelner Personen weiter gepflegt.

Maßnahmenkatalog:

1. Es wurde eine Arbeitsgruppe: "Theorie-Praxis-Modell (SPS I - III)" ins Leben gerufen. In diesem Projekt, an dem alle Institutsmitglieder des Instituts für Angewandte Erziehungswissenschaft und Allgemeine Didaktik mitarbeiten, sollen Konzepte erarbeitet werden, die sich innerhalb des SPS folgende Ziele stellen:
 - Forschendes Lehren und Lernen
 - Professionelles Lehrerhandeln
 - Zusammenführung allgemeindidaktischer und fachdidaktischer Fragestellungen
 - Selbstreflexionskompetenz
 - Verbesserung der diagnostischen Fähigkeiten

Dazu wird das Doktoranden- und Diplomandenkolloquium eine begleitende Veranstaltung sein.

2. Das Fach Psychologie strebt eine intensivere Kooperation bezüglich der Schulpraktischen Studien an. Kurzfristig wird der Themenkomplex Diagnostik aus dem Hauptstudium ins Grundstudium verlagert. Somit könnten entsprechende Lehrveranstaltungen zeitlich parallel zu den ersten Phasen der schulpraktischen Studien und vor dem ASP von den Studierenden besucht werden.
3. Ein didaktisches Konzept für Informations- und Kommunikationstechnologien im Unterricht soll weiterentwickelt und entsprechende Veranstaltungen sollen innerhalb der Schulpädagogik fest verankert werden.
4. Das Fach Sozialwissenschaften wird in regelmäßigen Abständen "Methoden der empirischen Sozialforschung für Lehramtsstudierende" anbieten und damit den Lehramtsstudierenden die Möglichkeit eröffnen, sich stärker als bisher mit Forschungsfragen zu beschäftigen.
5. Es ist ein Projekt: "Forschendes Lehren und Lernen" geplant, das sich das Angebot der Sozialwissenschaften zu Nutze macht.
6. Interdisziplinäre Lehrveranstaltungen, die in der Universität Hildesheim durchaus Tradition haben, sollen weiter ausgebaut werden. Weitere Veranstaltungen sind in der Planung mit Ev. und Kath. Theologie sowie u. a. mit Musikwissenschaft (Stärkung der ästhetischen Bildung). Die Einbeziehung des Angebots "Szenische Künste" der Kulturwissenschaften in den Lehramtsstudiengang sollte angegangen werden.
7. Zur Bearbeitung eines gemeinsamen Curriculums von Allgemeiner Pädagogik und Schulpädagogik ist eine erste gemeinsame Tagung im WS 2001/2002 geplant.

8. Die Stärkung des Schwerpunkts Haupt- und Realschullehrerausbildung wird u. a. durch den Ausbau der Informations- u. Kommunikationstechnologien, durch Lehrveranstaltung z. B. zur Qualifikation zur Berufsorientierung für SchülerInnen der Sekundarstufe I sowie durch ein Projekt "Bilingualität" in Zusammenarbeit mit der "International Academy for Humanization of Education" unterstützt.
9. Das Konzept des Diplomstudiengangs: "Schulmanagement" wird weiterentwickelt und weiter ausgebaut.
10. Über die GKL soll verstärkt eine größere Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen angestrebt werden. Durch – über die GKL angeregte – "runde Tische" soll mehr Äquivalenz in der Qualität schriftlicher Leistungsnachweise erreicht werden. Im Ergänzungsstudiengang sollen verstärkt Blockveranstaltungen auch in der vorlesungsfreien Zeit angeboten werden.
11. Die Entwicklung einer engeren Kooperation (Stichwort: Kerncurriculum) aller Grundwissenschaften soll von der GKL in die Wege geleitet werden, wenn das von der Kommission festgestellte Missverhältnis zwischen Lehrkapazität und verpflichtendem Angebot auf ein erträgliches Maß zurückgegangen ist.

3.5 Universität Lüneburg

Fachbereich Erziehungswissenschaften
Scharnhorststraße 1

21335 Lüneburg

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Günter Behrmann; Universität Potsdam

Dr. Ludwig Freisel; Studienseminar Leer für das Lehramt an Gymnasien (federführend)

Prof. Dr. Joachim Kahlert; Universität München

Die Begutachtung durch die Gutachtergruppe erfolgte am 12. und 13. Dezember 2000.

3.5.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses

Beurteilung des Selbstreports

Der Selbstreport ist insgesamt positiv zu bewerten. Die wesentlichen Punkte des Frageleitfadens wurden beantwortet, und zwar in einer konzentriert konkreten und weitgehend gut nachvollziehbaren Darstellung. Hervorzuheben sind die gründlichen Erhebungen durch den umfangreichen und detailliert ausgewerteten Fragebogen.

Der Selbstreport enthält durchaus selbstkritische Momente; es werden eigene Stärken identifiziert, und Verbesserungspotenziale werden offen angesprochen. Allerdings bleibt manches in Bezug auf die Schulpraktika offen. Das gilt auch für die Problematik des sog. Kerncurriculums. Schließlich wird im Bericht die konkrete Verbindung zwischen Forschung und Lehre nicht in wünschenswerter Weise deutlich.

Beurteilung der Vor-Ort-Begutachtung

Alle Elemente der Vor-Ort-Begutachtung waren gut organisiert und fanden in einer freundlich angenehmen und in Bezug auf das Vorhaben wirklich konstruktiven Atmosphäre statt. Die jeweils anwesenden Vertreter der unterschiedlichen Gruppen (und Gremien) waren aufgeschlossen, auskunftsfreudig und diskussionsbereit. Allerdings waren die einzelnen Wahlpflichtfächer unterschiedlich präsent.

Das Gespräch mit den (Vertretern der) Studierenden (ausnahmslos weiblich) war besonders lebendig und intensiv, so dass der Zeitrahmen nur bedingt einzuhalten war. Die Studierenden gehörten verschiedenen Ausbildungsphasen an (zwei hatten bereits die Erste Staatsprüfung absolviert); sie erwiesen sich alle als in der Sache engagiert, als sehr kritisch, doch dabei durchaus differenziert und in der Reflexion der Gesamtsituation ihrer Ausbildung als ebenso bereit wie fähig zur Selbstkritik.

Bei ihren kritischen Einschätzungen war es häufig schwer oder gar nicht möglich, den Bezug auf die Grundwissenschaften für sich vom Bezug auf den gesamten Lehramtsstudiengang zu trennen. Lediglich für die Mathematik erfolgten explizit viele kritische Urteile, die strikt von Aussagen über die grundwissenschaftlichen Disziplinen abgesetzt wurden.

3.5.2 Aufbau und Profil des Faches/der Studiengänge

Geschichte des Faches/der Studiengänge

Den Kristallisationskern der Universität Lüneburg bildete die vormalige Pädagogische Hochschule; gleich nach dem Zweiten Weltkrieg etabliert und später als Abteilung Lüneburg ein Bestandteil der sog. Pädagogischen Hochschule Niedersachsen. Nach einem Zwischenstadium ist die Lehrer(aus)bildung für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen eines von vier „Standbeinen“ der heutigen Universität: Neben dem Fachbereich Erziehungswissenschaften gibt es die Fachbereiche Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften und Umweltwissenschaften.

Institutionelle Einbindung des Fachbereichs in die Hochschule

Aus der Perspektive der Hochschulleitung ist der Fachbereich Erziehungswissenschaften inzwischen seiner Herkunft aus der vormaligen Pädagogischen Hochschule entwachsen. Auch zahlenmäßig wird deutlich, dass dieser Fachbereich mit ca. 1.200 Studierenden der genannten Lehrämter (von ca. 2.200 insgesamt) bei einer Gesamtzahl von 6.800 Studierenden ein zwar deutliches Gewicht hat, die Universität Lüneburg jedoch nicht einseitig prägt.

Besonderes Kennzeichen sei jedoch, dass das Lehrangebot der Gesamtuniversität Anteile für die Lehramtsausbildung enthält und so eine hochgradige gegenseitige Verschränkung der einzelnen Fachbereiche gegeben sei. Die GKL sei dabei ein wirksames Koordinierungsinstrument.

Als besonders schwierig (als „Achillesferse“) betrachtet die Hochschulleitung die Personalausstattung des Fachbereichs. Dies beeinträchtigt etwa die Betreuung der (Schul-) Praktika, vor allem jedoch habe es auf die wissenschaftliche Nachwuchsförderung höchst problematische Auswirkungen.

Von den guten räumlichen Bedingungen einer Campusuniversität profitierten auch die Lehramtsstudiengänge.

Profilierung des Faches/der Studiengänge

Insgesamt sieht die Hochschulleitung in der aktuell gegebenen Struktur der Universität kein Erfordernis grundlegender neuer Ausrichtungen; man habe diesen Prozess bereits hinter sich. In Bezug auf die Lehramtsstudiengänge sei der Reformbedarf geringer als derjenige im Bereich des Diplomstudiengangs. Es gab jedoch keine Hinweise darauf, dass dessen Neustrukturierung auch Impulse für die lehramtsbezogenen Studiengänge mit sich bringen könnte oder sollte. Allerdings müssten – immer mit Blick auf die begrenzten Ressourcen – die Forschungselemente verstärkt und im Bereich der Umweltbildung deutlicher Schwerpunkte gesetzt werden. Auch solle die Frage der Gewinnung von Studierenden für die naturwissenschaftlichen Fächer durch engere Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung in der Studienberatung mehr Aufmerksamkeit erhalten.

Dabei ist auch die Frage eines zahlenmäßig ausgewogenen Verhältnisses zwischen den auf die Grundschule und auf die Sekundarstufe I ausgerichteten Lehramtsstudierenden zu berücksichtigen.

Perspektiven der Entwicklung

Insgesamt legt die Hochschulleitung in der gegebenen Situation besonderes Gewicht auf die Notwendigkeit der Konsolidierung der bereits eingeleiteten Neustrukturierung. Bei aller Offenheit für neue Entwicklungen steht die Frage der jeweilig verfügbaren Mittel im Zentrum. Das gelte etwa für den Ausbau des berufsbildenden Lehramtsstudiengangs. Auch für die Internationalisierung gelte, dass bei Modularisierung keine größere Lehrbelastung eintreten dürfe.

Insgesamt wird die Erwartung geäußert, dass das Evaluationsvorhaben einen Vergleich der Personal- ausstattung der einzelnen niedersächsischen Hochschulen zulasse und dass sich für Lüneburg die Möglichkeit ergebe, verstärkt die Lehrerweiterbildung zu betreiben und den Hochschulbereich stärker mit dem Schulbereich zu verbinden.

3.5.3 Lehre und Studium

Ausbildungsziele

Für den Bereich der Pädagogik enthält der Selbstreport dezidierte Angaben zu den jeweiligen Ausbildungszielen. Dabei erfolgt der Rückbezug zu den in den Fachverbänden geführten Diskussionen (vor allem der DGfE und zur landesspezifischen Prüfungsordnung, der neu gefassten PVO-Lehr I). Es kann nicht beurteilt werden, inwieweit über die formulierten Zielvorstellungen im gesamten Fachbereich Konsens besteht.

Für den Bereich der Psychologie bietet der Selbstreport ebenfalls Aussagen über „Bildungsziele als Studienziele“. Für diese auf drei verschiedene Dimensionen hin entfalten Ziele soll das Studium entsprechende Kenntnisse, Haltungen und Fertigkeiten vermitteln, wie dies bereits von einer wohl informellen Arbeitsgruppe zum Thema ‚Psychologie in der Lehrerbildung‘ anzubahnen versucht worden ist.

Bisher ist im Fachbereich Erziehungswissenschaften kein Versuch unternommen worden, über die genannten Disziplinen hinaus ein Leitbild für den Lehrberuf zu entwickeln.

Studienprogramm

Die Überführung der Zielvorstellungen in ein konkretes und vor allem curricular strukturiertes Programm ist im Bereich der Pädagogik erst in Ansätzen erkennbar.

Weiter ist die inhaltliche und auch mögliche curriculare Verknüpfung der einzelnen zu den Grundwissenschaften zählenden Disziplinen nicht deutlich hervorgetreten. In den Wahlfächern bestehen sehr unterschiedliche Vorstellungen über den Bezug des Lehrangebotes (und der Lehrformen) zur Lehrer(aus)bildung und zum Berufsfeld Schule.

Die neugefasste Studienordnung enthält gegenüber der PVO-Lehr I wenig Strukturierungs- und Entscheidungshilfen für die Studierenden bei Planung und Anlage ihres Studiums.

In Bezug auf eine zukünftig erforderliche schärfere Profilierung des Lehrangebots hält der Fachbereich selbst eine Erweiterung/Vertiefung mit sozialpädagogischen Inhalten für wünschenswert.

Studienorganisation

Das Vorlesungsverzeichnis enthält in der Wahrnehmung (und nach Aussagen) der Studierenden nicht hinreichend verlässliche Angaben zu Terminen und Räumen. Offensichtlich gibt es kein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis mehr; frühere Versuche dieser Art scheinen von den Studierenden nicht angenommen worden zu sein. Eine Ausnahme hiervon bildet der Bereich der Psychologie.

Manche der als Seminar angekündigten Lehrveranstaltungen haben in der Realität weitgehend Vorlesungscharakter, in der Hauptsache wohl bedingt durch (zu) hohe Frequenz.

Wenn auch der Einsatz von Referaten in Seminaren von Seiten der Lehrenden nachvollziehbar begründet wurde, blieb unklar, inwieweit diese methodische Möglichkeit jeweils angemessen realisiert worden ist, und zwar sowohl im Hinblick auf deren systematische Einführung und (Vor-)Planung als

auch im Hinblick auf gründliche Aus- und Bewertung als Rückmeldung an die Studierenden und zur deutlichen Kennzeichnung fachlicher wie überfachlicher Standards. In der studentischen Wahrnehmung wurden in Bezug darauf erhebliche Defizite empfunden.

Evaluation von Lehrveranstaltungen sind durchaus eingeführt; die genannten konkreten Formen (z. B. Feedback-Runden am Ende des Seminars) lassen nicht erkennen, ob gezielte Auswertungen und spätere Umsetzungsversuche stattgefunden haben.

Bei der von allen Seiten erwünschten stärkeren Verbindung von Universität und Schule ist nicht klar zu erkennen, wie ein systematischer Ausbau bisheriger persönlicher Kontakte (etwa zu Mentorenschulen) als verlässlicher Bestandteil der Ausbildung erfolgen soll. Noch deutlicher ist die Tatsache, dass es trotz der Bemühungen der Universität an verlässlichen Kontakten zur zweiten Phase der Lehrerausbildung in den Ausbildungsseminaren des Einzugsbereichs fehlt.

Im Gegensatz zum Allgemeinen Schulpraktikum (ASP) wirkt das Angebot für die Fachpraktika wenig konsistent und zielführend. Im Bereich von professionell orientiertem Verhaltenstraining scheinen größere Angebotsengpässe zu bestehen.

Als für die zügige Absolvierung von Studienplanaufgaben sehr hinderlich erweist sich die Ballung von Veranstaltungen an wenigen Wochentagen (Mo-Di-Do), bedingt durch Terminzwänge und Raumbelegungsengpässe, aber auch durch studentische Abstinenz bereits am Freitag.

Internationale Aspekte

Wenn auch zahlenmäßig nicht sonderlich umfangreich, gibt es vielfältige und lebendige Kontakte internationaler Art.

So bestehen seit Anfang der 80er Jahre Kooperationen mit mehreren Universitäten in vielen verschiedenen Ländern (z. B. Dänemark, Schweden, USA usw.), mit denen ein reger Austausch von Studierenden durchgeführt wird. Deutsche Lehramtsstudierende können sowohl Auslandspraktika absolvieren (und dort erbrachte Studienleistungen werden – mit Zustimmung des LPA – anerkannt) als auch in Exkursionen das Schul- und Universitätssystem der Partnerländer kennen lernen. Solche Aktivitäten finden auch außerhalb der vom DAAD angebotenen Programme statt. Die Zahl der ausländischen Studierenden in Lüneburg ist allerdings gering und sinkt tendenziell.

Über die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengänge gibt es vorläufige Diskussionen und noch keinerlei konkrete Vorstellungen.

Beratung und Betreuung

Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden wird von allen Seiten als nicht optimal betrachtet. Allerdings gibt es im Einzelnen große Unterschiede in der Anwahl von Lehrangeboten durch die Studierenden.

Sowohl die Aussagen des Selbstreports als auch die Einschätzungen der Studierenden lassen erkennen, dass im Bereich Beratung und Betreuung Defizite vorhanden sind, die von den Vertretern der Studierenden besonders pointiert artikuliert worden sind, während von Seiten der Lehrenden der Hinweis erfolgte, ihnen seien die Gründe, warum das vorhandenen Mentoren- und Tutorenprogramm von den Studierenden nicht wahrgenommen werde, nicht ersichtlich.

Für die Studierenden gehören die schlechte Erreichbarkeit der Lehrenden zu den Defiziten, was zu ärgerlichen Warteschlangen und -zeiten führe. Weiter beklagen sie eine unklar-widersprüchliche Infor-

mation und Beratung in Prüfungsfragen, wobei allerdings die Nähe, Erreichbarkeit und Bereitwilligkeit des Vertreters des NLPA als sehr hilfreich empfunden werden.

Besonders intensiv wird der Mangel an konkreter Rückmeldung und perspektivischer Beratung nach Referaten (und ähnlichen Beiträgen) konstatiert, wobei insgesamt ein Mangel an Möglichkeiten beklagt wird, die eigene Studienentscheidung unter den Gesichtspunkten der generellen Befähigung wie der Eignung für das Praxisfeld Unterricht und Schule zu überprüfen, da Leistungsanforderungen eher diffus bleiben und Verbindlichkeit nicht konsequent eingehalten wird.

Prüfungen

Die Diskussion unter den Lehrenden/Prüfenden zur Abstimmung von Leistungsanforderungen und Bewertungskriterien scheint in der erforderlichen Breite noch nicht geführt worden zu sein.

Für die Zwischenprüfung nach der neuen PVO-Lehr I gibt es noch keine gültige Verordnung. Die Prüfung selbst jedoch wird als Chance gesehen, den Studierenden präzise Rückmeldungen über den bereits erreichten Leistungsstand und auch über die späteren Leistungsanforderungen zu geben. Allerdings wäre, um den Studierenden die fachlichen und überfachlichen Standards transparenter werden zu lassen, eine Verständigung darüber auf Seiten der Lehrenden unabdingbare Voraussetzung.

Studienabschluss

Ausweislich des Selbstreports gibt es in den Prüfungen der Erziehungswissenschaften eine ganz geringe Versagensquote. In allen Fächern bleibt der Notendurchschnitt oberhalb von 2,5. Ohne einen Vergleich mit den Ergebnissen an anderen Hochschulen des Landes lassen sich diese Daten nicht weiter kommentieren. In der Selbstwahrnehmung der Lehrenden im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Lüneburg scheint die Einschätzung vorzuherrschen, die eigene Benotung sei landesweit keineswegs zu „weich“.

Für weitere Aussagen reichen die verfügbaren prüfungsstatistischen Daten nicht aus. Aufschlussreich könnte sein, die im erziehungswissenschaftlichen Bereich erzielten Noten in Beziehung zur Gesamtnote der Ersten Staatsprüfung zu setzen. Ebenso wäre ein Abgleich dieser Noten mit den Ergebnissen der Zweiten Staatsprüfung der Lüneburger Absolventinnen und Absolventen zu versuchen.

3.5.4 Rahmenbedingungen

Personalbestand und -entwicklung

Eine in sich stimmige Entwicklungsplanung liegt vor, die in nachvollziehbarer Weise aktualisiert worden ist. Allerdings fehlt in der Erfassung des Personalbestandes eine ausdrückliche Berücksichtigung der Systempflegeerfordernisse der NT-Ausstattung.

Unabweisbar ist, dass im Rahmen und innerhalb der Struktur des gegebenen Bestandes an Stellen die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses nur sehr eingeschränkt möglich erscheint.

Innerhalb des gesamten Fachbereichs und ebenso in den einzelnen Instituten gibt es bisher noch keine konkreten Ansätze von Personalentwicklung, deren Notwendigkeit im Fach Psychologie aber bereits deutlich gefordert wird.

Für die Angehörigen des sog. „Mittelbaus“ gilt die Ambivalenz von Befristungen, die zwar „frischen Wind in die Biographien“ bringen könnten, und dem Erfordernis der Kontinuität. Insgesamt führe die

Arbeitsbelastung (u.a durch die Zahl der Prüfungen) zu Behinderungen in der eigenen Weiterqualifikation und verhindere weitgehend eigene Weiterbildungsmöglichkeiten.

Die insgesamt problematische Personal-/Stellenausstattung beeinträchtigt auch die Frauenförderung, wobei in der Wahrnehmung der Frauenbeauftragten die Situation generell im Fachbereich (und der Hochschule insgesamt) als weniger belastet erscheint.

Räume und Sachmittel

Die räumlichen Gegebenheiten erscheinen vergleichsweise günstig, bedingt einerseits durch die wegen der Campusstruktur vorhandene gute Erreichbarkeit aller Einrichtungen und andererseits durch die relativ großzügige räumliche Umgestaltung des ehemaligen Kasernengebäudes zu den Institutsstandorten. Ähnliches gilt für die Ausstattung der Gebäude und Räume, wobei auch die neuen Technologien durchaus angemessen und erweiterungsfähig berücksichtigt erscheinen.

Alle Elemente, die Überschaubarkeit des Campus, seine gute Zugänglichkeit, die zentralen Einrichtungen, vor allem eine leistungsfähige Universitätsbibliothek u. a.m., die Instituts- und Seminarräume sowie die (technische) Ausstattung, bieten die Voraussetzungen für eine gute Arbeitsatmosphäre.

3.5.5 Qualitätssicherung

Maßnahmen, die der Fachbereich zur Qualitätssicherung plant

Der Selbstreport nennt unter dem Stichwort „Qualitätssicherung“ lediglich, dass „in der Regel ... in allen Instituten und Fächern kontinuierlich Konferenzen“ stattfinden, „die sich vornehmlich auf Studienfragen beziehen“. Auch der Hinweis auf viele Bemühungen zur Umsetzung der neuen PVO-Lehr I führt zur Feststellung: „Eine etablierte Evaluation des Studiums gibt es bisher nicht“.

Im Gespräch mit den Lehrenden ist darüber hinaus deutlich geworden, dass es momentan auch keine konkreten Pläne zur systematischen Qualitätssicherung gibt.

Hier wird auch spürbar, dass ein engerer Bezug zwischen den Grundwissenschaften einerseits und den verschiedenen Fächern und Fachdidaktiken andererseits (noch) nicht besteht.

Verbesserungsvorschläge der Gutachter

Die Gutachtergruppe gibt die generelle Empfehlung, dass die Möglichkeiten einer standortspezifischen Profilbildung für den Bereich der Lehrer(aus)bildung intensiver ausgelotet und umgesetzt werden sollten.

Dazu wird die Entwicklung eines Leitbildes der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern empfohlen, und zwar unter Hinzuziehung externer Beratung, um

- das Potenzial des Standortes präzise zu erkunden,
- die Entwicklung eines Kerncurriculums mit lehramts-, d.h. demnächst schulstufenspezifischen und schulstufenübergreifenden Studieninhalten voranzutreiben,
- die thematisch-inhaltliche Abstimmung der jeweiligen Anteile/Beiträge der verschiedenen Disziplinen der Grundwissenschaften genauer aufeinander abzustimmen,
- einen den Fachbereich einbeziehenden Konsens über Mindeststandards fachlicher und überfachlicher Art herzustellen, der auch eine Verständigung über Art und Verbindlichkeit der Beurteilungskriterien enthält,

- die Entwicklung und Implantierung von Evaluationsmaßnahmen herbeizuführen,
- einen engeren Bezug der Grundwissenschaften zu den Fächern und Fachdidaktiken herzustellen.

Weiter wird empfohlen, das bisherige Informationssystem zu überprüfen und zu verbessern, um

- die Angaben über Ort, Zeit und die inhaltlich-methodische Ausrichtung der jeweiligen Lehrveranstaltung (mit möglichen Zugangsbeschränkungen) verlässlicher zu machen, gegebenenfalls durch Aktualisierung des Vorlesungsverzeichnisses im Internet
 - durch die (Wieder-) Einführung eines kommentierten Vorlesungsverzeichnisses
 - durch eine Erhöhung der Beratungskompetenz der Lehrenden in Prüfungs-angelegenheiten.

Empfohlen wird:

- eine Verbesserung des Beratungssystems durch einen Ausbau der Rückmeldungen, die einerseits einen konkreten Bezug zu gemeinsam als verbindlich erachteten Standards enthalten und andererseits an bestimmte „Stationen“ im Verlauf des Studiums gebunden sein müssten (nach eigenständigen Beiträgen in Seminaren, Referaten o.ä.; vor und nach der Zwischenprüfung; Auswertung von Praktikumsberichten etc.);
- eine kritische Prüfung und Verbesserung der methodischen Gestaltung der verschiedenen Formen der Lehrveranstaltungen, besonders der Seminare, aber auch der Vorlesungen, die insgesamt mehr grundlegenden lehr- und lerntheoretischen Prinzipien entsprechend angelegt werden sollten;
- eine weitergehende Integration der neuen Technologien in alle Bereiche des Studiums. In diesem Zusammenhang wird – trotz oder gerade wegen der (zu) geringen Personalausstattung – dringend empfohlen, die Beratungs- wie auch eher technisch ausgerichtete Systempflegeaufgaben, die mit dem Einsatz der neuen Technologien zusammenhängen, nicht auf Kosten der Qualifikationserfordernisse der Angehörigen des „Mittelbaus“ zu lösen.

Obwohl auf anderer Ebene angesiedelt und nicht i.e.S. Bestandteil von Verbesserungsvorschlägen an den Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Lüneburg, unterstützt die Gutachtergruppe nachdrücklich deren Einschätzung und Forderung, dass das zuständige Ministerium des Landes Niedersachsen durch geeignete Maßnahmen/Programme die Möglichkeiten zur Gewinnung und Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs beträchtlich verbessern muss.

3.5.6 Zusammenfassung

Der im Vorfeld der Vor-Ort-Begutachtung erarbeitete Selbstreport des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, begrenzt auf die Grundwissenschaften für den Lehramtsstudiengang an Grund-, Haupt- und Realschulen, stellt für die externe Evaluation viele nützliche Informationen bereit und belegt insgesamt die Bereitschaft, sich dem Prozess der Evaluation konstruktiv zu stellen.

Die Vor-Ort-Begutachtung hat dies bestätigt:

Die Angehörigen der verschiedenen Gruppen und Gremien waren auch in kritischen Gesprächsphasen grundsätzlich bereit, mögliche Defizite zu diskutieren und zeigten sich an allen Fragen der Qualitätsverbesserung sehr interessiert und engagiert.

Selbstreport und die Vor-Ort-Begutachtung haben in zwei Bereichen ein hohes Ausmaß an Übereinstimmung ergeben:

- Als Campusuniversität und als erst vor etwa vier Jahren baulich fertiggestellt, bieten sich räumlich günstige Voraussetzungen für eine hohe Akzeptanz durch Lehrende und Lernende; in manchen Aspekten gilt dies auch für die Ausstattungsseite. Der Fachbereich Erziehungswissenschaften hat an diesen Vorzügen ungeschmälerten Anteil.
- Dem steht die angespannte Personalsituation gegenüber, die nicht nur die Gewinnung und Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs stark beeinträchtigt, sondern auch Fortbildungsmöglichkeiten behindert und ebenso Veränderungs- und Innovationsbereitschaft deutlich einschränkt.

Vor dem Hintergrund einer grundsätzlich positiven Einschätzung der Arbeit in den Grundwissenschaften für die Ausbildung zum Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen hat die Vor-Ort-Begutachtung folgende Aspekte als (in Teilen) defizitär erachtet:

- In manchen Bereichen des Informationssystems gibt es Schwachstellen: Verlässlichkeit der offiziellen Angaben; fachliche und überfachliche Standards/Anforderungen; Informationen über prüfungsrelevante Aspekte.
- Das System der Beratung und Rückmeldung erscheint unbefriedigend (Mangel an konkreter Rückmeldung auf einzelne Studienleistungen; Mangel an gezielter Beratung im Blick auf persönliche Eignung für das spätere Praxisfeld Schule).
- Die inhaltlich-thematische Ausformung eines Kerncurriculums ist erst in Umrissen sichtbar; eine fachinterne und fachbereichsumfassende Verständigung über Basisanforderungen und Beurteilungskriterien sowie Evaluationskonzepte ist noch nicht konkret erfolgt.
- Von den ASP-Regelungen abgesehen, gibt es keine verlässlichen Strukturen der Zusammenarbeit zwischen Universität einerseits und Schule bzw. zweiter Phase der Lehrerausbildung andererseits.
- Es besteht eine zu große Veranstaltungsdichte an wenigen Wochentagen mit Überschneidungseffekten, die ein zügiges Absolvieren der Auflagen durch die PVO-Lehr I behindert.

Die Gutachtergruppe hält in folgenden Bereichen Verbesserungen für erforderlich:

- Erarbeitung eines Leitbildes der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, und zwar unter Zuhilfenahme externer Beratung, um so viele Einzelmaßnahmen zu bündeln;
- Verbesserung des fach- und fachbereichsinternen Informations- und Beratungssystems;
- Verbesserung der methodischen Konzepte für alle Lehrveranstaltungen, besonders für die Seminare; deren lerntheoretische Absicherung; organisatorisch eine Entzerrung der Konzentration von Pflichtveranstaltungen auf wenige Wochentage;
- Die Gutachtergruppe unterstützt dabei nachdrücklich die Forderung des Fachbereichs nach einer strukturellen Verbesserung der Personalausstattung.

3.5.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs Erziehungswissenschaften

Vorbemerkung

Lehrerbildung wird derzeit in breitem Umfang diskutiert. Darin drückt sich nicht nur die Notwendigkeit der Veränderung, sondern auch die Differenziertheit der Veränderungsbedingungen aus. Eine besondere Schwierigkeit der Lehrerbildungsplanung liegt vor allem in der doppelten Bindung an Universitätsstrukturen einerseits und staatlich-administrative Bildungsvorgaben andererseits. Im Gegensatz zu

universitätseigenen Studiengängen muss deshalb bei allen Planungen die staatliche Rückkoppelung, in Form kultusministerieller Verfügungen und Prüfungsordnungen und Vereinbarungen der KMK, mitberücksichtigt werden. Dies macht beispielsweise schon die Einrichtung von Modellversuchen außerordentlich schwierig. Damit wird auch eine Rückmeldung auf den Evaluationsbericht in zweifacher Weise doppelbödig: In die Stellungnahmen der Peers geht – selbstverständlich – auch die derzeitige allgemeine Diskussion um Lehrerbildung ein, die aber nicht (standort) spezifisch, sondern nur allgemein beantwortet werden kann. Zum anderen sind Änderungen stets auf die administrativen Grundlagen mitbezogen, die aber nicht einfach geändert werden können (z. B. Studieninhalte).

Die Gutachter weisen an verschiedenen Stellen auf die unzureichende Ausstattung an der Universität Lüneburg hin. Dies kann nur bekräftigt werden – speziell angesichts der politischen Vorgabe einer vermehrten Aufnahme von Studienanfängern im Lehramtsstudiengang Grund-, Haupt- und Realschule. Die Ressourcenlage lässt kaum radikale Änderungen im Lehramtsstudiengang erwarten.

Die vorliegende Stellungnahme zum Bericht der Gutachter ist insofern als vorläufig zu betrachten, als eine ausführliche Diskussion der Empfehlungen innerhalb der Universität aufgrund des relativ geringen Zeitabschnitts zwischen Erhalt des Berichts und Abschicken der Stellungnahme nur bedingt möglich war. Die GKL und FB I planen für die nächste Zeit eine weitergehende Auseinandersetzung mit dem Bericht der Gutachter und der Situation des Lehramtsstudiengangs insgesamt.

Es sei noch einmal darauf verwiesen, dass durch einen Einbezug der Unterrichtsfächer in die Evaluation ein klareres Bild der Situation in Lüneburg hätte gewonnen werden können.

Stellungnahme zu den Hinweisen des Gutachterberichts

Zu... Beurteilung des Selbstreports

Das Lehrerstudium ist heute generell und nicht nur in Lüneburg inkohärent und zu wenig zielbezogen. Fachwissenschaften, Didaktiken und Erziehungswissenschaften stehen unverbunden nebeneinander und werden meist ohne Bezüge zueinander, mehr oder weniger wahllos, studiert. Studierende haben über die Studienordnung hinaus – die sie häufig nur unzureichend verstehen – keinen Sinnverbund, der ihnen das Einordnen des Gesamten erleichtern würde. Meist wissen nicht einmal die Lehrenden, welche Inhalte und warum diese zum Lehrerstudium gehören. So reihen viele Studierende nur ein Seminar an das andere, ohne zu wissen, was diese mit ihrem späteren Beruf zu tun haben. Durch diese fehlende Organisation und unausweichliche Überschneidungen verlängert sich das Studium meist notwendigerweise.

Eine eher kurzfristige Maßnahme der an Universität Lüneburg besteht darin, die Ausbildungsinhalte zukünftig stärker in Kerncurricula zusammenzufassen, die sich in den Erziehungswissenschaften auf die anzuzielenden Kompetenzen, in den Fachwissenschaften auf die Problemfragen der Zukunft und in den Didaktiken auf die Veränderung der Lernformen beziehen. Mittelfristig soll die Studienorganisation auf die Modularisierung der Inhalte abzielen, wobei die einzelnen Module Theorieelemente, empirische Analysen und Übungen enthalten müssen. In der Methode des Lernens soll sehr viel stärker das forschende Lernen im Berufsfeld einbezogen werden. Dabei wird auf eine enge Verbindung von Theorie und Praxis zu achten sein.

Zu... Beurteilung der Vor-Ort-Begehung

Die Mitglieder des Fachbereichs I haben die Vor-Ort-Begutachtung als hilfreich und angenehm empfunden. Die Auswahl der Studierenden, deren Meinung im weiteren Gutachten eine große Rolle spielt, ist aus Sicht des Fachbereiches nicht repräsentativ, was sich schon an den Unterschieden der umfas-

senden empirischen Erhebungen bei den Studierenden und den Aussagen in dem Gespräch mit den Studierenden zeigt.

Das Fach Mathematik befindet sich derzeit in einer besonderen Situation, die sich in Kürze durch strukturelle Änderungen bessern sollte. Besondere Anforderungen an das Fach entstehen u. a. durch die Einführung des Lehramts für berufsbildende Schulen, da die inhaltlichen Lehrgebiete weitgehend neu sind.

Zu... Institutionelle Einbindung des Fachbereichs in die Hochschule

Die Aussagen der Hochschulleitung, dass die wissenschaftliche Nachwuchsförderung sehr problematisch sei, werden hier nachträglich unterstützt. Die guten räumlichen Bedingungen einer Campus universität sind nicht abzustreiten, wobei die Zahl der Räume als durchaus kritisch zu bewerten ist. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Drittmittelprojekten sind nur schlecht unterzubringen, was wiederum Effekte auf die konkrete Verbindung zwischen Forschung und Lehre hat.

Zu... Profilierung des Fachs/der Studiengänge

Entsprechend den Empfehlungen der Gutachtergruppe in der Evaluation von Lehre und Studium im Fach Erziehungswissenschaften wird zukünftig dieser Studiengang stärker auf einen Schwerpunkt Weiterbildung und Organisationsentwicklung ausgerichtet. Diese Profilbildung soll einerseits den Diplomstudiengang von den Lehramtsstudiengängen abheben, andererseits aber auch Serviceleistungen für die Lehrämter bieten, indem hier Aspekte der Aus- und Fortbildung von Schulleiterinnen und Schulleitern mit thematisiert werden.

Umweltbildung ist ein besonderes Profilelement der Universität Lüneburg, das eng mit der Lehrerbildung verschränkt ist und bei dem mehrere Professuren miteinander kooperieren. Insofern kann die Aussage, dass im Bereich der Umweltbildung deutlicher Schwerpunkte gesetzt werden sollten, nicht nachvollzogen werden. Ebenfalls unklar bleibt der Hinweis auf eine Verstärkung der Forschungselemente, vor allem angesichts der Tatsache, dass in Lüneburg ein erhebliches Ausmaß an Forschungsarbeiten in den Berufswissenschaften der lehrerbildenden Fächer durchgeführt werden (vgl. die entsprechende Forschungsevaluation). Die Frage der Gewinnung von Studierenden für die naturwissenschaftlichen Fächer durch engere Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung kann nur durch diese selbst gelöst werden, solange Studierende mit naturwissenschaftlichen Fächern die zweite Phase häufig sehr weit entfernt von ihrem bisherigen Wohnort ableisten müssen. Die Forderung nach mehr Studierenden in den naturwissenschaftlichen Fächern ist ein deutsches, ja sogar europäisches Problem und kann kaum auf eine Einrichtung spezifiziert werden. Dies betrifft auch die Gewinnung von Studierenden für die Sekundarstufe I, wobei Niedersachsen derzeit durch die Verbindung der Studiengänge für HS und RS ein erfolgreicher Schachzug gelungen ist. Sehr viel mehr weibliche Studierende gehen in den Bereich der Sekundarstufe I. Die bisher vom Fachbereich und der Studienberatung zu Studienbeginn durchgeführten Werbemaßnahmen, um Studierende für die naturwissenschaftlichen Fächer zu gewinnen, scheinen wenig zu fruchten. Dennoch sollen solche entsprechenden Informationsveranstaltungen und Werbemaßnahmen weiter fortgesetzt werden. Eine stärkere Betonung der Bedeutung des Faches Mathematik könnte allgemein dadurch erreicht werden, dass alle Studierenden des Schwerpunkts Grundschule wesentliche Teile der Mathematik pflichtmäßig ableisten müssten. Dies würde aber Änderungen der PVO Lehr I beinhalten, die außerhalb der Handlungsmöglichkeiten der Universität liegen.

Zu... Perspektiven der Entwicklung

Hier sei noch einmal deutlich auf die Ausstattungssituation der Lüneburger Universität hingewiesen. Im Durchschnitt betreut ein Wissenschaftler/eine Wissenschaftlerin an der Universität 115 Studierende.

Die Universität ist pro Kopf der Studierenden in Niedersachsen am schlechtesten ausgestattet und würde diese Stellung auch nicht verlieren, wenn morgen die Universität 50% mehr Mittel zur Verfügung gestellt bekäme. Dies erklärt auch durchaus manche Einschränkungen im Bereich der Lehramtsausbildung. Für den Bereich der Lehrerweiterbildung ist an der Universität Lüneburg ein besonderes Projekt ins Auge gefasst worden. In einer geplanten "Akademie für Lehrerbildung und Schulentwicklung" (Arbeitstitel) soll eine engere Verbindung zur Schule forschungsbezogen und organisatorisch angezielt werden. Es bleibt zu hoffen, dass diese Bemühungen von den betroffenen Ministerien (MWK und MK) angemessen personell und sachlich unterstützt werden.

Zu... Ausbildungsziele

Konsensbildungen bezüglich ausformulierter Zielvorstellungen sind sicherlich anzustreben und werden als ein kontinuierlicher Prozess betrachtet. Allerdings dürften solche Konsensbildungen aufgrund der Freiheit von Forschung und Lehre, aber auch heterogener Berufsbiographien, wohl eher Hoffnungen als realistische Ziele darstellen, wobei die Differenzen der Lehrenden wohl eher im Verhalten als in ausformulierten Zielen liegen.

Die Entwicklung eines Leitbildes für den Lehrberuf scheint Aufgabe aller Lehramtsstudiumsgänge zu sein und ist nicht nur Aufgabe der Universität Lüneburg. Ob überhaupt für den Lehrberuf ein Leitbild entwickelt werden sollte, etwa in Anlehnung an das von der KMK mit den Lehrerverbänden formulierte, ist eine ernsthaft zu diskutierende Frage. Viele international renommierte Lehrerbildner (etwa F. Oser) sehen darin eher die Gefahr eines Tugendkatalogs, der Veränderungsbemühungen in Richtung einer Professionalisierung rationalisiert. In der allgemeinen Diskussion sollte vielleicht besser von Qualifikationsmerkmalen oder Standards für die Lehrerbildung gesprochen werden. Diese Position spiegelt sich auch in den Diskussionen in Lüneburg wider.

Zu... Studienprogramm

Dem Vorschlag, ein konkreteres und curricular besser strukturiertes Ausbildungsprogramm zu entwerfen, ist nur zuzustimmen. Dabei muss auch die Kritik an den Wahlfächern und deren fehlendem Bezug am Berufsfeld Schule so angenommen werden. Im Mittelpunkt der Arbeiten in Lüneburg (GKL und Fachbereich) wird kurzfristig die Entwicklung eines erziehungswissenschaftlichen Kerncurriculums stehen. In diesem Zusammenhang wird auch die Erweiterung um sozialpädagogische Inhalte systematisiert werden. Mittelfristig wird eine Modularisierung des Studiums angestrebt, wobei dabei die Wahlfächer integriert werden müssen. Bei der Entwicklung des angezielten konkreten und vor allem curricular strukturierten Programms muss berücksichtigt werden, dass die PVO-Lehr I auch für die Lehrenden relativ neu ist und mit dieser neuen Prüfungsordnung keine neuen Personalstellen zur Verfügung gestellt wurden (siehe z. B. die dadurch entstehende erhebliche Belastung der Lehrenden durch die neu eingeführten Zwischenprüfungen – speziell in Pädagogik und Psychologie).

Den beschriebenen Unsicherheiten in der Rezeption der Studienordnung durch die Studierenden soll zukünftig durch genauere Studienpläne begegnet werden. Dazu wird die GKL Konzepte und Terminierungen erstellen.

Zu... Studienorganisation

Das Vorlesungsverzeichnis wird aus Sicht des Fachbereiches durchaus positiv wahrgenommen, allerdings gibt es die Notwendigkeit von Aktualisierungen, weil das Vorlesungsverzeichnis verhältnismäßig früh fertiggestellt sein muss. Die Möglichkeit, die Neufassung über Internet zugänglich zu machen, wird bereits genutzt. Gegenwärtig wird das gesamte Vorlesungsverzeichnis der Universität umgestellt, wobei die Informationen im Internet erheblich verbessert werden sollen.

Die studentische Kritik, dass Seminare oft Vorlesungscharakter haben, ist auf die bereits angedeutete

schlechte Ausstattung der Universität zurückzuführen, die oftmals zu vollen Seminaren führt. Dem Gutachten ist dahingehend zuzustimmen, dass eine Kultur der Rückmeldung sich flächendeckend noch nicht ausgebreitet hat. Versuche, Rückmeldungen und Kriterien für die Vergabe von Leistungsnachweisen zwischen den Dozenten anzugleichen, hat es in der Vergangenheit in einzelnen Instituten gegeben. Allerdings scheinen solche Versuche bisher nicht erforderlich gewesen zu sein. Dies bedarf weiterer Beachtung des Fachbereichs (z.B. im Kontext eines "Tages der Lehre", vgl. die Stellungnahme zu den Empfehlungen der Gutachtergruppe in der Evaluation von Lehre und Studium im Diplom Erziehungswissenschaften). Im Übrigen entspricht die scharfe Kritik an der Durchführung und Rückmeldung studentischer Arbeiten nicht den in den Seminaren erhobenen Daten der Selbstevaluation. Hier besteht durchaus die ernsthafte Vermutung einer nicht repräsentativen studentischen Auswahl beim Anhörungstermin.

Der Kontakt zur Schulpraxis leidet unter anderem auch darunter, dass die Mentoren durch die Bezirksregierung so gut wie keine Entlastung mehr für Mentorenaufgaben erhalten. Allerdings muss auch zugestanden werden, dass ein Teil der Hochschullehrer ihre Betreuungsaufgaben für die Praktika als Tutoren nicht ernst genug nimmt. Hier müssen künftig genauere Kontrollen durchgeführt werden. Die Zusammenarbeit mit Schulen und der zweiten Phase ist auch deshalb unzureichend, weil sich die Hochschule seit annähernd 20 Jahren erfolglos um eine Verbesserung durch die Ministerien bemüht (Lehrerabordnungen, Lehrerstunden, festen Mentorenstamm, Lehrpersonen der zweiten Phase in Abordnung an die Hochschule). Die Kontakte zur zweiten Phase der Lehrerausbildung konnten allerdings insofern bereits intensiviert werden, als dass Professorenkollegen Weiterbildung der Ausbildungsseminarleiter der zweiten Phase inzwischen erfolgreich anbieten (landesweit). Außerdem gibt es regelmäßig Treffen mit Verantwortlichen für die zweite Phase innerhalb eines Forschungsprojektes im Fachbereich. Dabei sollen engere Verzahnungsmöglichkeiten entwickelt werden.

Ob derzeit Lehrerverhaltenstrainings theoretisch noch zu vertreten sind, ist diskussionswürdig und sollte nicht vorschnell entschieden werden.

Die Ballung der Veranstaltungen an wenigen Wochentagen (außer bei den Pflichtveranstaltungen) kann nicht ohne Probleme verändert werden: Der Mittwoch wird wegen Praktikumsvor- und -nachbereitung (vormittags) und den Gremienterminen (nachmittags) weitgehend freigehalten. Für den Freitag ist eher eine studentische Abstinenz zu beobachten. Ein Gegensteuern, z.B. durch vermehrte Angebote am Freitag, soll zukünftig weiter ausprobiert werden.

Zu... Internationale Aspekte

Die internationalen Kontakte sind deshalb "nicht sonderlich umfangreich", weil es die alltägliche Arbeitsbelastung kaum zulässt, derartige Kontakte zu intensivieren. Allerdings muss festgehalten werden, dass gerade im Bereich des Lehramtsstudienganges die Kooperation mit anderen Ländern und vor allem der Austausch der Lehramtsstudierenden über dem Landesdurchschnitt liegt. Es ist bedauerlich, dass dieses Markenzeichen unseres Studienganges in dem Gutachten nicht gebührend Berücksichtigung findet.

Zu... Beratung und Betreuung

Die von den Studierenden genannten Defizite in Beratung und Betreuung, die genannte schlechte Erreichbarkeit der Lehrenden oder ärgerliche Warteschlangen und -zeiten widersprechen – wie bereits bei der Begehung verdeutlicht – weitgehend den Erfahrungen der Lehrenden. Auf einen eher geringeren Beratungsbedarf verweist auch, dass das vorhandene Mentorenprogramm nur eingeschränkt wahrgenommen wird. Alle Lehrenden bieten regelmäßig und umfangreich Sprechstunden an; darüber hinaus stehen sie – teilweise zu bestimmten Anwesenheitszeiten, teilweise auf telefonische Nachfrage – für weitere Beratungen zur Verfügung. Letzteres wird zukünftig in den Einführungsveranstaltungen

deutlich thematisiert werden. Es hat sich in der letzten Zeit auch gezeigt, dass Studierende immer häufiger die elektronische Kontaktaufnahme über E-Mail als Zugangsweg wählen.

Die vermeintliche Unkenntnis der Lehrenden in Prüfungsfragen ist auch auf den Wechsel der Prüfungsordnung bzw. auf das gleichzeitige Bestehen von zwei Prüfungsordnungen zurückzuführen. Zukünftig dürfte diese Problematik abnehmen. Zudem war es genau die Absicht, das NLPA auf dem Campus zu lokalisieren, damit ein kompetenter Gesprächspartner zur Verfügung steht.

Die angesprochene Unsicherheit der Studierenden über ihre Berufswahlentscheidung spricht ein strukturelles Problem der gegenwärtigen Lehrerausbildung an. Dass heute Qualifikationen der Ausbildung wenig mit der tatsächlichen Befähigung oder Kompetenz für den Beruf zu tun haben, ist ein generelles Problem, das nur durch radikale Änderungen der Studienorganisation zu erreichen wäre. Im Fachbereich Erziehungswissenschaften wird über diese Fragen geforscht, ohne dass heute schon eindeutige Ergebnisse im deutschsprachigen Raum vorlägen. Dabei zeichnet sich jetzt schon ab, dass künftig klarere Qualifikationserwartungen und Studienziele zu formulieren sind, die dann auch evaluiert werden müssen.

Zu... Prüfungen

Die Diskussion über Leistungsanforderungen und Bewertungskriterien hat durchaus schon stattgefunden, allerdings treten bei diesen Diskussionen oft sehr unterschiedliche Meinungen zu Tage, wobei oft mit dem Bezug auf Freiheit von Forschung und Lehre argumentiert wird. Insofern ist das Gutachten in der Aussage richtig, dass es noch keine einheitliche Vorgehensweise gibt.

Die Zwischenprüfungsordnung ist inzwischen erlassen.

Längerfristig wird eine Diskussion - insgesamt und in Lüneburg - geführt werden müssen, ob Prüfungen nicht eher studienbegleitend und stärker berufsbezogen durchzuführen sind.

Zu... Studienabschluss

Der Vergleich zwischen den Hochschulen kann durch das NLPA erstellt werden; der Fachbereich Erziehungswissenschaft würde dies sehr begrüßen. Den Vorschlag, die Noten der Ersten Staatsprüfung mit den Noten der Zweiten Staatsprüfung bzw. die im erziehungswissenschaftlichen Teil erzielten Noten mit der Gesamtnote des Ersten Staatsexamens abzugleichen, kann ebenfalls nur begrüßt werden. Dies kann die Universität allerdings nicht alleine leisten; hier bedarf es der Zusammenarbeit mit dem NLPA. Der Fachbereich betrachtet eine solche prüfungsstatistische Auswertung speziell auch für die Diskussion um Prüfungsstandards als besonders wichtig und wird entsprechend das NLPA kontaktieren.

Zu... Personalstand und -entwicklung

Dem Fachbereich stehen nur sehr beschränkte Ressourcen für die Systempfleegerfordernisse der NT-Ausstattung zur Verfügung; ohne Verbesserung der Ressourcen ist eine Ausweitung der Mittel hierfür nicht möglich und verantwortbar. Es muss aber noch einmal darauf hingewiesen werden, dass sich diese Aussage nur auf die NT-Ausstattung im Fachbereich bezieht. Das zentrale Rechenzentrum – das mitten auf dem Campus liegt und von allen schnell erreicht werden kann – bietet zusätzliche Möglichkeiten. Der Einschätzung der Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses ist uneingeschränkt zuzustimmen. Die Arbeitsbelastung ist aber genau der Grund, warum es bisher noch keine konkreten Ansätze von Personalentwicklung gibt. Zudem ist es fraglich, wie denn bei zwei C1- und zwei WN-Stellen für den gesamten Fachbereich umfangreiche Personalentwicklung aussehen soll. Dies gilt

entsprechend auch für die Frauenförderung. Auf der Universitätsebene sind zentrale hochschuldidaktische Fortbildungsveranstaltungen für die Mitglieder aller Fachbereiche geplant.

Zu... Maßnahmen, die der Fachbereich zur Qualitätssicherung plant

Der Einschätzung in dem Gutachten kann gefolgt werden. Systematische und regelmäßige Evaluationen werden als wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung angesehen. Der Fachbereich wird sich dieser Aufgabe stellen. Im Kontext der Überlegungen zu Zielvereinbarungen werden solche regelmäßigen Evaluationen eine wichtige Rolle spielen. Es wird erwartet, dass die Verbindung zwischen den Grundwissenschaften und den verschiedenen Fächern und Fachdidaktiken durch die geplante Einrichtung eines Didaktischen Zentrums die Bemühungen um eine systematische Qualitätssicherung erleichtert. Allerdings dürfte diese Einrichtung nicht kurzfristig erfolgen können, sie wird vielmehr als ein mittelfristiges Unternehmen angesehen, das noch gezielter Aufbaubemühungen bedarf.

Maßnahmen zur Verbesserung der Situation in Lehre und Studium

Allgemeine Überlegungen zu Änderungsvorhaben

Die nachfolgenden Überlegungen zu einer Veränderung des Lehrerstudiums betreffen nicht allein Lüneburger Defizite, sondern schließen sich an eine auch national und international geführte Diskussion zur Reformierung der Lehrerbildung an. Das heißt, es werden auch Reformvorstellungen übernommen, die nicht im Verantwortungsbereich der Universität Lüneburg, ja z.T. überhaupt nicht in der Verantwortung der Lehrerbildungsinstitutionen, sondern auch im Bereich der Administration und Bildungspolitik liegen. Nichts desto trotz sollten sie bei Reformüberlegungen Berücksichtigung finden.

Das Lehrerstudium ist heute generell zu inkohärent und kaum integriert. Fachwissenschaften und Fachdidaktiken sind zu wenig miteinander verbunden. Das betrifft in Lüneburg vor allem die Fächer, die auch oder vornehmlich für andere Studiengänge zuständig sind und deshalb meist anderen Fachbereichen zugeordnet sind. Aber auch die Didaktiken (allgemein und fachbezogen) und die Erziehungswissenschaften sind nicht systematisch aufeinander abgestimmt. Deshalb kann bei Studierenden ein notwendiger Sinnverbund nicht entstehen. Selbst die Lehrenden sind häufig über ihre Nachbardisziplinen und deren Einbindung in die Lehrerbildung kaum informiert. Das Studium wird damit zum Flickenteppich, der sich auch in den entsprechenden Prüfungs- und Studienordnungen niederschlägt.

Deshalb sind künftig die Ausbildungsinhalte in Kerncurricula zusammenzufassen, die entweder in Sinneinheiten oder Modulen angeordnet werden. Dabei ist auf eine begründete Auswahl an erziehungswissenschaftlichen Inhalten, wie auch auf eine Verbindung von Grundwissenschaften und Fachdidaktiken zu achten. Wie und ob solche massiven Eingriffe in die Lehrstruktur gelingen können, auch und gerade bei einem im Wesentlichen gleichbleibenden Bestand an Lehrpersonen kann noch nicht endgültig prognostiziert werden.

Ein Zweites betrifft die Änderung der Lehr- und Lernformen. Die heutige Vorstellung, dass aus angeleertem Wissen, das häufig in den Prüfungen "heruntergebetet" wird und das oft nur zufällig oder sporadisch mit Anforderungen aus dem Berufsfeld verknüpft wird, kompetentes Handeln entstehen würde, ist naiv. Weder sind die notwendigen Kompetenzen des Lehrerberufs klar, noch die Erwartungen des Arbeitsfeldes. Deshalb ist bereits im Studium sehr viel stärker das forschende Lernen im Berufsfeld einzubeziehen. Wie das angesichts der Personalknappheit, der fehlenden Lehrerabordnungen und der nicht zur Verfügung stehenden Kontaktklassen, in denen immer wieder Lehrende ihre Vorstellungen auch empirisch validieren können, geleistet werden soll, bleibt unklar. Jedenfalls müssen sich in diese Richtung unsere ernstesten Bemühungen bewegen.

Ein drittes wesentliches Problem wird in den fehlenden Kontroll- und Rückmeldemöglichkeiten für Lehrende und Studierende gesehen. Über die Tätigkeiten der Ausbildung werden heute auf beiden Seiten noch keine fortlaufenden Kontrollen durchgeführt. "Berufsfeldbezug" ist eher eine Floskel als eine Forderung. Für das Ende des Studiums sind keine Ziele formuliert und noch unklarer bleiben die Qualifikationserwartungen. Deshalb müssen auch die Prüfungen verändert werden. Teile der Prüfungen sollten studienbegleitend – etwa nach Durchlaufen eines Moduls – und stärker berufsbezogen durchgeführt werden. Für die gesamte Dauer der Lehrerbildung sind eindeutige Ziele aufzustellen, die immer wieder in kürzeren Abständen evaluiert werden müssen.

Diese weitreichenden Änderungsabsichten sind nicht gleich und auf einmal erreichbar. In einer ersten Phase ist eine Diskussion mit allen direkt Beteiligten über die Ziele der Lehrerbildung zu führen. Ob am Ende ein "Leitbild" entsteht oder vielleicht besser ein Qualifikationsprofil ist weniger bedeutsam. Wichtiger erscheint die Zielbildung. Wie die Prüfungsbedingungen geändert werden können, erscheint schon schwieriger. Dazu müsste die 1998 erschienene Prüfungsverordnung schon wieder geändert werden und dies in Absprache mit der KMK. Und ob letztlich das Ministerium die Personalressourcen bewilligt, die für eine fortlaufende Beratung, Betreuung, Kontrolle und Evaluation des gesamten Ablaufs, der Ausbildungsmethoden und der Ausbildungsziele, benötigt werden, bleibt zweifelhaft. Trotzdem sind die Notwendigkeiten erkannt. Darüber hinaus darf sich die Weiterentwicklung der Lehrerbildung nicht einer kritischen Prüfungen der Möglichkeiten gestufter Abschlüsse (BA und MA) verschließen.

Geplante Maßnahmen für den Standort Lüneburg

1. Die Aufgaben der Lehrerbildung und deren Qualifikationsmerkmale müssen in breitem Umfang diskutiert werden. Dazu sollen Diskussionsforen im Fachbereich Erziehungswissenschaft und in der GKL, vor allem unter Einbeziehung der Vertreter der Wahlpflichtfächer, gebildet werden.
2. Eine engere Zusammenarbeit von Erziehungswissenschaft, Fachwissenschaft und Fachdidaktik soll im Zuge des zu gründenden Didaktischen Zentrums erreicht werden.
3. Ein Kerncurriculum Erziehungswissenschaft muss im Institut für Pädagogik diskutiert und umgesetzt werden. Gleichzeitig sind die Standards für die Prüfungsbewertungen nach der neuen Prüfungsordnung festzulegen.
4. Zur Erleichterung der Studienorganisation für die Studierenden wird die GKL Rahmenstudienpläne erarbeiten und von allen Fächern Studienpläne einfordern.
5. Auf spezifische Betreuungsangebote der Lehrenden sollen die Studierenden in hochschulöffentlichen Veranstaltungen noch einmal verstärkt hingewiesen werden. Gleichzeitig sollen in diesen Veranstaltungen auch die derzeit angebotenen Lernmethoden in den Lehrveranstaltungen erläutert werden.
6. Mit den Lehrenden der Grundwissenschaften werden innerhalb der Institute Vereinbarungen über die Rückmeldungen auf Arbeiten, über Prüfungsanforderungen und die Bedeutung der Praktika durchgeführt. Tutorenbetreuungen der Praktika sollen stärker kontrolliert werden.
7. Die neuen Medien werden stärker in die Kommunikationsprozesse und Lehrveranstaltungen einbezogen werden.

3.6 Universität Oldenburg

Fachbereich Pädagogik

Fachbereich Philosophie, Psychologie, Sportwissenschaft

Fachbereich Sozialwissenschaften

Ammerländer Heerstr. 114-118

26129 Oldenburg

Gutachtergruppe:

Prof. Dr. Helga Deppe; Universität Frankfurt/Main

Prof. Dr. Heinz Jürgen Ipfling; Universität Regensburg (federführend)

Rektorin Brigitte Kollmar; Grundschule Pestalozzistr. Laatzten

Prof. Dr. Hans-Peter Langfeldt; Universität Frankfurt/Main

Prof. Dr. Annedore Prengel; Universität Halle

Die Begutachtung durch die Gutachtergruppe erfolgte am 16. und 17. Januar 2001.

3.6.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses

Beurteilung des Selbstreports

Der Selbstreport umfasst 54 Seiten und über 60 Seiten Anlagen (Durchnummerierung der Seiten wäre wünschenswert!). Hauptgliederungsgesichtspunkt sind die einzelnen Fächer. Hierdurch entsteht ein eher additiver Charakter des Reports; eine Zusammenschau der Einzelfächer in einem fächerübergreifenden Konzept der Lehrerbildung in den Grundwissenschaften und den Wahlpflichtfächern wird nicht deutlich. Nach eigenen Aussagen der Hochschule (vgl. spätere Passagen des Berichts) wird an einem solchen Konzept gearbeitet. Diese Aktivität wird von der Gutachtergruppe sehr begrüßt.

Der Selbstreport ist durchaus selbstkritisch und greift Probleme auf, die auch der Gutachtergruppe auffallen (besonders Personalstruktur und Kerncurriculum; vgl. später). Die Tabellen in der Anlage sind teilweise unvollständig und mussten durch Nachfragen ergänzt werden.

Beurteilung der Vor-Ort-Begutachtung

Die kollegialen Gespräche vor Ort brachten Aufschlüsse, die über den Selbstreport hinausgingen; sie bestätigten aber auch Eindrücke, die bereits aus der Lektüre desselben gewonnen wurden. Die perspektivischen Sichtweisen der einzelnen Gesprächspartner (Präsident, Dekane, Professoren, Mittelbauvertreter, Vertreter verschiedener Einrichtungen und Studierende) unterscheiden sich nicht gravierend. Die zentralen Fragen sind die Absicherung der Studierbarkeit und die Personalstruktur (vgl. später).

3.6.2 Aufbau und Profile des Faches/der Studiengänge

Geschichte des Faches/der Studiengänge

Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern hat in Oldenburg eine lange Tradition; die Lehrerbildung an der PH Oldenburg bildete den Kern der Neugründung der Universität im Jahr 1973. Auch heute noch ist (nach Aussage des Präsidenten) die Lehrerbildung ein Standbein der Universität; das zweite Standbein sind die forschungsorientierten Fächer. Die in dieser Unterscheidung angedeutete Trennung von Lehreorientierung und Forschungsorientierung wird von den Gutachtern für bedenklich gehalten,

da auch die Fächer der Lehrerbildung an Forschung teilhaben müssen. Sie entspricht auch nicht der Realität in Oldenburg, da in den Grundwissenschaften und den Wahlpflichtfächern sehr wohl geforscht wird. Auch die Beteiligung an dem Graduiertenkolleg spricht für eine ausgewiesene Forschungsorientierung der Lehrerbildung.

Zur Geschichte der Lehrerbildung in Oldenburg zählt die einphasige Ausbildungsstruktur. Über deren Abschaffung ist hier nicht zu urteilen. Nach wie vor zeigt sich jedoch hohe Kompetenz und großes Engagement im Bereich der Lehrerbildung; ein positives Relikt ist etwa auch die relativ enge Zusammenarbeit von I., II. und III. Phase (vgl. z. B. die Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit der Universität mit den Schulen und den Seminaren in der Region sowie die Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen). Oldenburg setzt hier Maßstäbe über die Region und das Land hinaus.

Institutionelle Einbindung des Faches in die Hochschule

Die Grundwissenschaften und die Wahlpflichtfächer der Lehrerbildung sind in mehreren Fachbereichen verankert. Durch die Fachzuordnung der Didaktiken werden weitere Fachbereiche relevant für die Lehrerbildung. Lehramtsstudierende gehören somit mehreren Fachbereichen an; dies erschwert für manche Studierende den Durchblick. Die Studienstrukturen könnten nach Auffassung der Studierenden durch Information und Beratung verbessert werden. Das Lehrangebot in der Grundwissenschaft Pädagogik wird zunächst in den Instituten beschlossen, dann von der Zentralen Fachbereichsstudienkommission geprüft und schließlich dem Fachbereichsrat zum endgültigen Beschluss vorgelegt. Die Beteiligung der Fächer an der Lehrerbildung ist jedoch unterschiedlich. Dies gilt sowohl für die Fachdidaktiken als auch für andere Disziplinen. So muss unbedingt das Lehrbildungsangebot der Psychologie durch ein klar erkennbares und verlässliches Curriculum gewährleistet und eine Beteiligung der Lehrenden an der Lehrerbildung sichergestellt werden.

Die Akzeptanz des Wahlpflichtfaches Politikwissenschaft ist derart gering, dass ein Ausscheiden aus der Lehrerbildung zu befürchten ist. Dies gilt nicht für das Fach Soziologie, das sich durch zahlreiche Forschungsaktivitäten und durch Beteiligung an der Lehrerbildung abhebt. Durch die GKL und durch das sich neu konstituierende Didaktische Zentrum (DiZ) muss (noch mehr als bisher) sichergestellt werden, dass ein spezifisches (und erkennbares) Kerncurriculum angeboten wird. Wünschenswert wäre, dass sich (über die Pflichtbeteiligten hinaus) viele Lehrende freiwillig am DiZ beteiligen.

Profilbildung des Faches/der Studiengänge

Es werden viele Studiengänge angeboten:

- Lehramt Grundschule, Hauptschule, Realschule
- Lehramt Gymnasium
- Lehramt Sonderpädagogik
- Magister
- Diplom in drei Studiengängen

Angesichts der beklagten personellen Ressourcenknappheit sind die beabsichtigten Überlegungen zu einer Straffung und Bündelung der Angebote zu begrüßen. Sofern nach wie vor alle Lehramtsstudiengänge angeboten werden sollen, ist eine Reduzierung in den Diplomstudiengängen ratsam.

Es wäre auch zu prüfen, ob nicht polyvalente Angebote für mehrere Studiengänge bereitgestellt werden könnten. Eine modulare Struktur des Angebots dürfte hier hilfreich sein.

Insgesamt gibt es im zu begutachtenden Bereich eine Vielzahl von Profilanätzen; sie sind aber teilweise isoliert. Es müsste deutlich werden, wie Einzelansätze zusammenhängen, um daraus ein spezifisches Profil des Faches in Oldenburg zu formen. Lehrerbildungsnahe Forschungsverbünde sollten über das Fach Pädagogik/Schulpädagogik hinausgehen. Das neu strukturierte DiZ könnte der institutionelle Rahmen für Querstrukturen sein.

Am Oldenburger Studienprogramm für die Lehrerbildung fallen vor allem (schul-) pädagogische Einrichtungen auf, die auf reflektierte Praxisnähe schließen lassen, z. B. der Gesprächskreis Schule – Universität, die praxisnahen Publikationen, die Projekt- und Praxisschule Osternburg, die mitwirkenden Lehrer, der Nordverbund Schulbegleitforschung, die Engführung von Forschung und Lehre in der Forschungswerkstatt Schule und LehrerInnenbildung (FWO), die enge Verbindung der drei Phasen der Lehrerbildung einschließlich des Engagements in der Lehrerfort- und -weiterbildung (OFZ), der Modellversuch „Lebenslanges Forschendes Lernen im Kooperationsverbund Schule/Seminar/Universität“ und die qualifizierte Durchführung der schulpraktischen Studien in der Verantwortung des Zentrums für pädagogische Berufspraxis (ZPB). Die sich in diesen Aktivitäten zeigende Verbindung von Forschungsaktivitäten und Feldnähe der Lehrerbildung sollte erhalten und gepflegt werden. Zusammen mit der Einrichtung des neuen DiZ ist hier ein Kernstück für die Oldenburger Profilbildung zu finden. Positiv zu sehen sind im Studienprogramm die beiden Schwerpunkte ‚Europa im Unterricht‘ sowie ‚Medien in der Wissensgesellschaft‘.

Perspektiven der Entwicklung

Was die Studiengänge betrifft, sollte – wie oben erwähnt – eine Straffung beim Diplom erfolgen. Für die Beibehaltung von Diplom- und Magisterstudiengang spricht die unterschiedliche Struktur der beiden (Berufsfeldbezug einerseits, variable Fächerkombinationen andererseits). Die Lehramtsstudiengänge sollten auf jeden Fall in voller Breite beibehalten werden (Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Sonderpädagogik).

Die inhaltliche Entwicklung sollte zu klar strukturierten Curricula führen, die einen Pflichtbereich festlegen, aber auch noch Spielraum für individuelle Schwerpunktsetzungen der Studierenden lassen. Die an der Hochschule vorhandenen Anfänge einer Modularisierung (einschließlich einer CP-Regelung) sollten ausgedehnt werden. Dabei sollten sowohl lehramtsspezifische als auch studiengangübergreifende Module entstehen.

Die beachtenswerten Ansätze der Erziehungswissenschaften in Forschung und Lehre sowie hinsichtlich der Kooperation mit den an der Lehrerbildung beteiligten Bereichen sollten beibehalten, die Bemühungen der Wahlpflichtfächer in Bezug auf ein lehramtsspezifisches Lehrangebot müssten verstärkt werden.

Auf Entwicklungsperspektiven in personeller Hinsicht wird unter 3.6.4 eingegangen.

3.6.3 Lehre und Studium

Ausbildungsziele

Unterschiedliche Erwartungen an den Lehrerberuf, unterschiedliche Ausbildungstraditionen der Lehrer einzelner Schularten und die Lokalisierung der (heutigen) Ausbildung in mehreren Fachbereichen erschweren die Formulierung und Verfolgung eines klaren Ausbildungszieles. Insofern ist es sehr zu begrüßen, wenn in Oldenburg nach einem Leitbild der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern gesucht wird. Das vorliegende Papier (beschlossen von der GKL am 18.10.2000) bildet eine gute Grundlage für eine Diskussion. Es verdeutlicht vor allem die Notwendigkeit pädagogischer, psychologischer, soziologischer und didaktischer Kompetenz des Lehrers ohne die fachwissenschaftlichen

Studien gering zu achten. Zielklarheit ist Voraussetzung für die Erstellung von Curricula und Studienordnungen.

Studienprogramm und Studienorganisation

Das Hauptproblem hinsichtlich des Studienprogramms und der Studienorganisation liegt in der Absicherung der Studierbarkeit. Das bedeutet zunächst die Schaffung eines klar strukturierten Rahmencurriculums für alle an der Lehrerbildung beteiligten Fächer, eines Curriculums, das der Beliebigkeit/Zufälligkeit des Studiums Einhalt gebietet, das aber Verschulung vermeidet. Es sollte Sorge dafür getragen werden, dass möglichst bald Studienordnungen für die einzelnen Fächer vorliegen.

Von Studierenden wird immer wieder der Wunsch geäußert, lehramtsspezifische Veranstaltungen anzubieten und sie deutlich als solche auszuweisen. Dem könnte zugestimmt werden, wenn auch nichtlehramtsspezifische Veranstaltungen für Lehramtsstudierende zugänglich (und ohne Diskriminierung besuchbar) wären, um eine Gettoisierung der Lehrerbildung zu vermeiden.

Absicherung der Studierbarkeit bedeutet auch, dass die curricular festgelegten Inhalte/Themen in Lehrveranstaltungen wirklich angeboten werden. Die Vollständigkeit der Lehre ist diesbezüglich zu überprüfen. Einer Verabschiedung aus der Lehrerbildung (z. B. bei einzelnen Wahlpflichtfächern) ist dadurch gegenzusteuern.

Internationale Aspekte

Internationale Aspekte sind im zu begutachtenden Bereich eher schwach ausgeprägt. Dies gilt allerdings für die (traditionelle) Lehrerbildung allgemein. Einige Ansätze, die fortgeführt werden sollten, sind vorhanden:

- die eingeleitete ECTS-Verpunktung der Lehrveranstaltungen,
- die Bemühung, Lehramtsstudien mit BA- und MA-Abschlüssen kompatibel zu machen,
- die Arbeitsstellen ‚Deutsche Schulen im Ausland‘, ‚Bildungsforschung mit der Dritten Welt‘ und ‚Deutsch als Fremdsprache‘,
- das Vorhaben ‚Europa im Unterricht‘.

Beratung und Betreuung

Trotz vorhandener Beratungseinrichtungen äußern sich Studierende dahingehend, dass sie erst spät im Studium den rechten Durchblick hätten. Dies kann daran liegen, dass zu wenig Beratungsangebote vorliegen oder dass diese von den Studierenden nicht wahrgenommen werden. Im Einzelnen werden folgende Vorschläge unterbreitet:

- Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger, die einen Überblick über Struktur und Inhalte des Faches geben,
- vermehrtes Angebot an (kompetenter) Einzelberatung mit dem Ziel einer straffen, effektiven Studienplanung,
- Veröffentlichung eines Rahmencurriculums und zugehöriger Studienordnungen,
- offensivere Hinweise auf die Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten (Information aus erster Hand und nicht über die Gerücheküche).

Prüfungen und Studienabschluss

Mehrfach wurde bei der Vor-Ort-Begutachtung die neue Prüfungsordnung für die Lehrämter angesprochen. Die Stellungnahmen sind ambivalent: Auf der einen Seite wird es begrüßt, dass eine Leistungskontrolle im Verlauf des Studiums eingeführt wird und erziehungswissenschaftliche Prüfungsanteile erhöht werden; auf der anderen Seite wird über zu hohe Prüfungsbelastung geklagt. Präzise Angaben über die Prüfungsbelastung pro Prüfer und Jahr sind aus dem vorliegenden Material nicht zu ersehen. Hier besteht Klärungsbedarf.

Inhaltlich wird vereinzelt an der Prüfungsordnung moniert, dass sie die Bereiche Leistungsmessung und -beurteilung, Diagnostik und Beratung zu wenig berücksichtigt.

An der vorgelegten Studentenstatistik ist auffällig, dass ca. 50% der Studierenden länger eingeschrieben sind als es die Regelstudienzeit vorgibt. Es wäre zu prüfen, ob es sich hier um ‚Karteileichen‘ handelt, die die Universität verlassen haben und nur noch die Vorzüge des Immatrikuliertseins genießen wollen, oder ob es sich um Altstudenten handelt, die Schwierigkeiten mit der Gestaltung des Studiums haben.

3.6.4 Rahmenbedingungen

Personalbestand und -entwicklung

In der vorliegenden Personalstruktur sehen die Gutachter eines der gravierendsten Probleme im untersuchten Bereich. Einer ausreichenden Zahl von Lebenszeitstellen (Wissenschaftler in C4, C3, C2) steht ein eklatanter Mangel an Nachwuchs- bzw. Zeitstellen (wiss. Assistenten) gegenüber. Hier sind Umschichtungen – wie geplant – dringend erforderlich. Die Problematik liegt vor allem auch darin, dass in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts zahlreiche Pensionierungen anstehen und eine Umschichtung erst dann erfolgen kann, während Nachwuchskräfte zu diesem Zeitpunkt gebraucht werden. Nachwuchsförderung ist deshalb auf allen Ebenen notwendig, wenn das Land Niedersachsen Lehrende rekrutieren will, die aus dem eigenen Bundesland kommen und Schulerfahrung haben. Deshalb sollen

- qualifizierte Studierende als studentische und wissenschaftliche Mitarbeiter gefördert werden,
- interessierte und geeignete Lehrer zum Aufbaustudium beurlaubt werden,
- das vorhandene Graduiertenkolleg großzügig ausgestattet werden,
- geeignete und interessierte Lehrer als pädagogische Mitarbeiter für die Betreuung der Praktika, schulpraktische Studien und unterrichtsrelevante Veranstaltungen an die Universität abgeordnet werden, um die hauptamtlich Lehrenden zu entlasten.

Der Bestand einer qualifizierten Lehrerbildung hängt eng mit der Nachwuchsförderung zusammen. Nachwuchsförderung sollte nicht allein/primär über Drittmittelprojekte erfolgen; der klassische Weg über eine befristete Assistentenstelle ist auszubauen.

Positiv zu bewerten sind die Bemühungen der Hochschule im Bereich der Frauenförderung.

In der Berufungsbilanz wird berechtigt aufgezählt, welche Habilitanden auf auswärtige Professuren/Lehrstühle gelangten. Interessant wäre auch, zu erfahren, wer einen Ruf nach Oldenburg angenommen hat. Die Rahmenbedingungen (Ausstattung mit wissenschaftlichem Personal und Sekretariaten) sind eher bescheiden. Professoren haben mangels personeller Ausstattung Aufgaben zu übernehmen, die delegiert werden müssten.

Räume und Sachmittel

Die räumliche Unterbringung der Professoren ist beengt. Das Angebot sollte erweitert werden (z. B. Ausbau von Lernwerkstätten, Computerräume, Seminargruppenräume). Über den Ausbaustand der Bibliothek wird im Selbstreport zu Recht geklagt.

3.6.5 Qualitätssicherung

Die begutachteten Einrichtungen wurden in der letzten Zeit mehrfach einer (externen) Evaluation unterzogen. Allein die Tatsache der externen Evaluation hat – wie versichert wurde – zu Diskussionen und Initiativen Anstoß gegeben. Die Lehrerbildungseinrichtungen sollten jetzt Gelegenheit bekommen, Verbesserungsmaßnahmen umzusetzen. Zur internen Qualitätssicherung schlägt die Gutachtergruppe die Einführung einer formalisierten schriftlichen Beurteilung der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden vor. Befragungsinstrumente (getrennt nach Vorlesungen und Seminaren) liegen vor. Die Erhebungen sollten im letzten Semesterdrittel durchgeführt, rasch ausgewertet und die Ergebnisse in den Veranstaltungen besprochen werden. Die Durchführung kann dem Lehrenden selbst oder dem Studiendekan obliegen.

3.6.6 Zusammenfassung

Zusammenfassend werden u. a. folgende Verbesserungsvorschläge unterbreitet:

- Umbau der Personalstruktur: Reduzierung der Lebenszeitstellen im Mittelbau zugunsten von Zeitstellen/Assistentenstellen,
- Verstärkung der Nachwuchsförderung: Förderprogramme für qualifizierungswillige Lehrerinnen und Lehrer, Graduiertenkolleg,
- befristete Abordnung von geeigneten Lehrern zur Durchführung relevanter Veranstaltungen als Entlastung der hauptamtlich Lehrenden, verbunden mit Qualifizierungsmöglichkeiten,
- Verbesserung der Raum- und Sekretariatsausstattung,
- Entwurf eines Rahmencurriculums und Fertigstellung von Studienordnungen für die Grundwissenschaften und die Wahlpflichtfächer,
- Sicherung eines Lehrangebots, das den Anforderungen an ein Lehramtsstudium entspricht, insbesondere in Psychologie und Politikwissenschaft,
- Verdeutlichung des komplexen Studienaufbaus durch Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger,
- Straffung der Diplomstudiengänge,
- Einführung einer formalisierten, schriftlichen Evaluation der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden in der Hand des Studiendekans,
- Verstärkung der Studienberatung und Sorge dafür, dass Studierende das Studium in der Regelstudienzeit absolvieren können,
- Förderung des entstehenden Didaktischen Zentrums DIZ (vor allem durch die Hochschulleitung),
- Ausbau und Erweiterung der internationalen Kooperation.

3.6.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fachbereiche

Das Gutachten zur Evaluation von Lehre und Studium in den Grundwissenschaften/ Lehramtsausbildung an der Universität Oldenburg vom 14. Mai 2001 beinhaltet eine Fülle von Feststellungen und Empfehlungen, die einerseits die beteiligten Fächer als Grundwissenschaften oder Wahlpflichtfächer in der Lehramtsausbildung direkt und andererseits übergreifende Aspekte der Koordination und Kooperation zwischen ihnen betreffen. In dem hier vorgelegten Bericht sind die einzelnen Stellungnahmen der beteiligten Fächer dazu aufgeführt. In einer abschließenden Anmerkung wird auf einige im Punkt 6 des Gutachtens angesprochene übergreifenden Aspekte eingegangen. Die Verantwortung für die Stellungnahmen liegt bei den Fächern, für die abschließende Anmerkung zeichnet Prof. Dr. Wolf-Dieter Scholz (Pädagogik) als Koordinator der Evaluation in Oldenburg verantwortlich.

Stellungnahme der Grundwissenschaft Pädagogik

Das Fach Erziehungswissenschaft ist seit dem Jahre 2000 zum zweiten Mal in Folge für Studium und Lehre evaluiert worden. Die erste Evaluation wurde im Rahmen des Nordverbundes durchgeführt, die zweite Evaluation erfolgte im Wintersemester 2000/2001 und im Sommersemester 2001 durch die ZEvA.

Hier soll Stellung genommen werden zum Gutachten der Evaluation von Lehre und Studium in den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung an der Universität Oldenburg vom 14. Mai 2001 soweit es die Erziehungswissenschaften betrifft. Die Erziehungswissenschaft ist durch die ZEvA doppelt evaluiert worden, als Grundwissenschaft innerhalb der Lehrerbildung und als eigenständige Wissenschaft. An dieser Stelle wird deshalb die Stellungnahme übernommen, die der Fachbereich 1 Pädagogik am 4. Juli 2001 für die Erziehungswissenschaft an die ZEvA weitergegeben hat (siehe ZEvA-Publikation Erziehungswissenschaft).

Die Ergebnisse der Evaluation durch die ZEvA decken sich in weiten Teilen mit denen der Evaluation im Nordverbund. Sie ergänzen diese aber in einer Reihe von Punkten. Insgesamt begrüßt der Fachbereich 1 Pädagogik die Ergebnisse dieser Evaluation durch die ZEvA, weil sie zusätzliche wichtige Anregungen für eine weitere Profilierung der Pädagogik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg bieten.

Der Fachbereich 1 Pädagogik wird bei den dieser Evaluation ebenfalls folgenden Zielvereinbarungen mit der Universität darauf hinweisen, dass die bereits im Frühjahr 2000 abgeschlossene Zielvereinbarung um entsprechende Anregungen der Evaluation durch die ZEvA ergänzt wird.

Im Einzelnen soll hier zu den wichtigsten Anmerkungen und Empfehlungen der Gutachterinnen und Gutacher Stellung genommen werden:

Zu... Zusammenfassung und Profilierung der Diplomstudiengänge

Der Fachbereich 1 Pädagogik stimmt dem Gutachten ausdrücklich zu, dass die Aufrechterhaltung der Diplomstudiengänge für das Fach und den Fachbereich eine existenzielle Bedeutung hat. Auf dem Hintergrund der besonderen kapazitären Notsituation des Fachbereiches 1 Pädagogik, die sich aus der Doppelverpflichtung ergibt, in erheblichem und anwachsendem Umfang die Lehramtsstudiengänge wie die eigenständigen Diplom- und Magisterstudiengänge zu versorgen, hat der Fachbereich 1 Pädagogik eine Zusammenlegung der beiden Diplomstudiengänge Pädagogik (Sozialpädagogik/ Sozialarbeit und Weiterbildung/Erwachsenenbildung sowie Sonderpädagogik) beschlossen. Eine entsprechende neue Diplomprüfungsordnung liegt seit Anfang Juni dem Präsidium der Universität Oldenburg zur endgültigen Prüfung und zur Genehmigung vor. Es kann davon ausgegangen werden, dass erstmalig

zum Wintersemester 2002/2003 nach dieser neuen Diplomprüfungsordnung immatrikuliert wird. Der Fachbereich 1 Pädagogik teilt die Auffassung der Gutachterinnen und Gutachter, dass dieses ein erster Schritt zur Strukturverbesserung der Erziehungswissenschaft an der Universität Oldenburg ist. Die Zusammenlegung der drei Diplomstudiengänge zu zweien, ist nur sinnvoll durch die Erarbeitung einer entsprechenden Diplomstudienordnung. Sie wird verbunden werden müssen mit verstärkten Bemühungen um eine schärfere Profilbildung des neuen Diplomstudienganges und durch die Entwicklung von Kerncurricula und Modularisierung. Hier hat der Fachbereich 1 Pädagogik bereits wichtige Vorarbeiten auch für die noch geltende Diplomprüfungsordnung geleistet. So hat das Institut EW 1 ein neues Kerncurriculum für das Vordiplom bereits entwickelt. Dieses soll nicht nur das Vordiplom stärker strukturieren, es soll auch der besseren Abstimmung zwischen den Diplomstudiengängen und den Lehramtsstudiengängen dienen.

Der Fachbereich 1 Pädagogik wird die Empfehlung aus dem Gutachten aufnehmen und Zielvorstellungen und Inhalte für die Pflichtfächer Soziologie und Psychologie erarbeiten. Der Fachbereich 1 teilt ausdrücklich die kritische Anmerkung zum Studienprogramm im Pflichtfach Psychologie, das in der Tat den Erfordernissen des erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiengangs zurzeit nicht gerecht wird.

Zu... Internationale Aspekte

Der Fachbereich 1 Pädagogik hat die Diskussion über internationale BA- und/oder MA-Abschlüsse aufgenommen. Der Dekan hat dem Präsidenten der Universität schriftlich mitgeteilt, dass nach der Genehmigung der neuen Diplomprüfungsordnung eine Arbeitsgruppe eingerichtet wird, die unter seiner Leitung über die Entwicklung gestufter Studiengänge in den Diplom- und Lehramtsstudiengängen beraten soll.

Zu... Integration der Interkulturellen Pädagogik in das Institut EW 1

Dieser Vorschlag der Kommission der Gutachterinnen und Gutachter deckt sich mit Überlegungen im Fachbereich 1 Pädagogik ebenso wie mit dem Grundsatzbeschluss des akademischen Senats der Universität Oldenburg über die Neuorganisation der Universität. Auf der Sitzung am 27.06.2001 hat der Senat die flächendeckende Einrichtung von Instituten für alle neuen Fakultäten beschlossen. Nach diesem Beschluss wird es in Zukunft nur noch zwei pädagogische Institute geben (Pädagogik und Sonderpädagogik). Es liegt nahe, die Pädagogikstellen aus dem interkulturellen Bereich in das Institut EW 1 zu integrieren, ohne das dadurch die inhaltliche Ausrichtung auf die interkulturelle Pädagogik aufgegeben wird.

Zu... Studienberatung und Praktikumbetreuung

Der Fachbereich 1 Pädagogik wird die Anregungen aus dem Gutachten konstruktiv aufgreifen und Vorschläge für eine Verbesserung der institutionalisierten der Beratungs- und Betreuungsangebote erarbeiten. Dazu gehört nicht nur eine pro-aktive Studienberatung, das schließt auch neue Strukturen bei der Praktikumsauswahl und Praktikumbetreuung mit ein. Die Anregung, dieses in Form eines Praktikumbüros zu organisieren, sollte aufgegriffen werden. Auch der Eindruck der Gutachterinnen und Gutachter, dass das Praktikum zu wenig in das Studium integriert sei, muss vom Fachbereich 1 Pädagogik ernst genommen werden und zu einer Neubestimmung des Praktikums in der Diplombildung führen.

Zu... Verbesserung der Personalstruktur

Der Fachbereich 1 Pädagogik stimmt der Einschätzung des Gutachtens zu, dass die Personalstruktur das zentrale Problem des Fachbereiches ist. Ohne eine deutlich verbesserte Personalentwicklung in

den nächsten fünf bis zehn Jahren, kann der Fachbereich 1 Pädagogik seine wichtigen Aufgaben in der Lehrerbildung und in den Diplomstudiengängen sowie im Magisterstudiengang in Lehre, Studium und Forschung nicht aufrecht erhalten.

Hier müssen die Arbeitsbedingungen deutlich verbessert werden. Nur durch eine solche Verbesserung wird es möglich sein, neu zu besetzende C3 und C4 Professuren mit angemessenen, qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern zu besetzen.

Der Fachbereich 1 Pädagogik verhandelt zurzeit mit dem Präsidium über eine Veränderung seines qualitativen Solls von 15 C3- und C4-Stellen in der Pädagogik sowie einer C3-Stelle im Sachunterricht (insgesamt 16 Stellen für den Fachbereich 1 Pädagogik). Der Fachbereich 1 begrüßt deshalb die eindeutigen Aussagen des Gutachtens, das aus der gegenwärtigen Perspektive das vom akademischen Senat für den Fachbereich 1 beschlossene Planungssoll von 16 C3/C4-Stellen kaum zu halten ist. Diese Aussagen decken sich inhaltlich auch weitgehend mit denen des Gutachtens aus der Evaluation im Nordverbund. Der Fachbereich 1 Pädagogik wird in seinen Verhandlungen über die Erhöhung des qualitativen Solls die Vorstellungen aus dem Gutachten übernehmen, die Stelle „Methoden der Erziehungswissenschaft“ als gewichtiges Argument für eine 17. Hochschullehrerstelle zu übernehmen.

Der Fachbereich 1 Pädagogik bemüht sich schon jetzt im Rahmen seiner Möglichkeiten, die Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses auf Qualifikationsstellen zu verbessern, um den zukünftigen Bedarf an Hochschullehrerstellen in der Erziehungswissenschaft mittel- und langfristig zu sichern. Hier sind ihm aber enge Grenzen gesetzt. In allererster Linie müssen hier Universitätsleitung und Wissenschaftsministerium in die Pflicht genommen werden. Bemühungen, durch die Abordnung von Lehrkräften aus dem Schuldienst Entlastungen zu bekommen, sind bislang am Widerstand der Schuladministration und des Kultusministeriums gescheitert. Die Bereitschaft, halbe BAT IIa Stellen zu schaffen, hat der Fachbereich 1 Pädagogik bereits bewiesen. Er hat für die Laufzeit von 2 1/2 Jahren eine halbe BAT II a Stelle als Postdoktorandenstelle aus eigenen ersparten finanziellen Mitteln finanziert. Dies hat aber angesichts des tatsächlichen Bedarfes an wissenschaftlichem Nachwuchs eher eine symbolische als entlastende Wirkung. Der im Gutachten vorgeschlagene Weg, die aktuellen Inhaber und Inhaberrinnen von Qualifikationsstellen von den Aufgaben in der Lehre und in Prüfungen zu entlasten und sie enger an Professuren zu binden um sie in die Lage zu versetzen, zügiger an ihrer Qualifikation zu arbeiten, ist angesichts der insgesamt sehr hohen Prüfungsleistungen in der Pädagogik sehr problematisch. Die Lehrverpflichtung dieses Personenkreises ist im Übrigen in der Lehrverpflichtungsverordnung des Landes Niedersachsen eindeutig geregelt und wird im Fachbereich 1 Pädagogik nicht überschritten. Gleichwohl erscheint es uns sinnvoll darüber nachzudenken, welche Formen einer engeren Zuordnung von wissenschaftlichen Nachwuchskräften zu Professorinnen und Professoren des Fachbereiches sinnvoll sind.

Der Fachbereich 1 Pädagogik empfindet es als Herausforderung und Motivation für seine zukünftige Arbeit, dass die Gutachterinnen und Gutachter den Eindruck hatten, dass er ein vergleichsweise hohes Maß an Offenheit und Fähigkeit zu differenzierter Selbstbetrachtung hat. Das gilt auch für die Feststellung, dass im ganzen im Fachbereich 1 Pädagogik ein hohes Entwicklungspotenzial gesehen wird. Der Fachbereich 1 Pädagogik wird deshalb die Vorschläge der Gutachterinnen und Gutachter der Evaluation durch die ZEvA sorgfältig prüfen und so weit wie möglich den Versuch machen, diese produktiv umzusetzen. Das gilt insbesondere auf dem Hintergrund der Neustrukturierung der Universität Oldenburg, durch die die Erziehungswissenschaft eine eigene Fakultät in der neuen Struktur bilden wird.

Stellungnahme der Grundwissenschaft Psychologie

Für das Fach Psychologie für die Lehramtsausbildung wird zu den Abschnitten des Gutachtens, in denen das Fach Psychologie direkt und indirekt angesprochen ist, wie folgt Stellung genommen.

Es werden curriculare Defizite des Faches Psychologie moniert. Diese Schwächen sind als solche nicht zu bestreiten, müssen aber in einen weiteren Bedingungsrahmen eingeordnet werden. Die angesprochenen Probleme stehen in engem Zusammenhang mit der allgemeinen Struktur des Faches. Der Aufbau des Faches ist vorrangig auf die Diplomausbildung ausgerichtet, und es besteht nur eine allgemeine Verantwortung des Faches für die Lehramtsausbildung. Dass derartige Strukturen zu geringer Curricularisierung führen, ist allgemein bekannt. Diese Tatsache wird z. B. von Werner Habel (2000) bei der Diskussion alternativer Ausbildungsmodelle im Lehramtsbereich ausführlich dargestellt. Ganz anders ist die Lage an Universitäten, in denen eine Abteilung des Faches Psychologie allein für die Lehramtsausbildung zuständig ist. Auf dieses strukturelle Problem des Faches Psychologie an der Universität Oldenburg hätte in dem Gutachten hingewiesen werden sollen. Die Strukturproblematik verschärft sich durch die weitere Entwicklung des Faches. Die Berufungspolitik der Hochschulleitung hebt auf eine enge Profilbildung und hohe Spezialisierung vor allem im Rahmen von Sonderforschungsbereichen ab, was auf Kosten einer breiten fachlichen Vertretung der Prüfungsfächer geht. Eine derartige Akzentsetzung schmälert die Bezüge der künftigen Fachvertreter zur Nebenfachausbildung im Lehramtsbereich erheblich.

Trotz dieser strukturellen Probleme ist es dem Fach in den letzten Monaten gelungen, seine Lehramtsausbildung vor allem durch einige Maßnahmen bedeutsam zu verbessern:

- Vorlage einer (Teil-) Studienordnung z. erheblichen Erweiterung des lehramtsspezifischen Lehrangebotes;
- Herausgabe eines ausführlichen Studienführers zu Beginn des Wintersemesters 2001/02, der eine umfassende Übersicht über das Lehrangebot und die Kurzbeschreibung der wesentlichen Veranstaltungen enthält;
- die angesprochene „Diskriminierung“ von Lehramtsstudierenden in nichtlehramtsspezifischen Veranstaltungen ist kein Problem des Faches, sondern das einer einzelnen Lehrenden. Dieses individuelle soziale Problem besteht in vergleichbarer Weise auch im Diplomstudiengang Psychologie.

Im Übrigen begrüßt das Fach Psychologie die neue Initiative der Fachschaft Lehramt, unter Moderation des GKL-Vorsitzenden (bzw. seines Vertreters) aktuelle Probleme des Semesters aufzuzeigen und gemeinsam mit Fachvertretern nach Abhilfe zu suchen.

Stellungnahme des Wahlpflichtfaches Politikwissenschaft

Für das Fach Politikwissenschaft für die Lehramtsausbildung wird zu den Abschnitten des Gutachtens, in denen die Politikwissenschaft angesprochen ist, wie folgt Stellung genommen:

Die Auffassung der Gutachtenden, dass ein Ausscheiden der Politikwissenschaft aus der Lehrerbildung zu befürchten sei, wird nicht geteilt. Politikwissenschaft wird allerdings nicht die Zahlen des Faches Soziologie erreichen, weil die Soziologie nun einmal in der Unterrichtsstunde und im Schulalltag unmittelbar verwertbare Methoden und Erkenntnisbestände vermittelt. Politikwissenschaft bietet nur mittelbar Verwertbares an, das bildungspolitisch genutzt werden könnte.

Die Gutachter empfehlen, ein Rahmencurriculum und lehramtsspezifische Veranstaltungen anzubieten und diesen Angeboten eine Studienordnung zu Grunde zu legen.

Angesichts der neuen Prüfungsordnung ist dies ein schwieriges Unterfangen. Sie verlangt die Prüfung (nach 8 - 12 SWS) in 4 Bereichen, deren Themen aus 21 Teilbereichen gewählt werden können. Darauf haben die Studierenden einen Rechtsanspruch. Also öffnen die Politikwissenschaft Lehrenden alle Veranstaltungen im Grundstudium den Wahlpflichtfachstudierenden.

Je eine wahlpflichtfachspezifische Veranstaltung wird seit dem WS 2001/2002 angeboten: zunächst eine Einführung in die Wissenschaftstheorie der Sozialwissenschaften (Bereich a) und im Sommersemester 2002 eine Einführung in Bildungs- und Schulpolitik (Bereich d). In den folgenden Semestern gibt es Angebote aus den Bereichen b (Politische Systeme) und c (Frieden und internationale Beziehungen).

Auf diese Weise wird es möglich sein, der Auswahl (21 Teilbereiche!) durch die Studierenden ein curriculares wahlpflichtspezifisches Angebot der Lehrenden an die Seite zu stellen.

Die Lehrenden in den 3 Wahlpflichtfächern haben bereits beantragt, die Prüfungsanforderungen auf 2 der 4 Bereiche zu reduzieren, um den Studierenden wenigstens eine minimale Schwerpunktbildung zu ermöglichen.

Stellungnahme des Wahlpflichtfaches Philosophie

Da vom Fach Philosophie in dem Gutachten explizit nicht die Rede ist, erübrigt sich eine gezielte Stellungnahme zum Fach Philosophie. Gleichwohl soll darauf hin gewiesen werden, dass als Neuerung für das Wintersemester das Fach Philosophie neben den Prüfungsparagraphen der Magisterprüfungsordnung jetzt auch erstmalig die der Lehramtsprüfungsordnung ausweist. Dies ist eine Reaktion auf den Evaluationsbericht.

Stellungnahme des Wahlpflichtfaches Soziologie

Im Evaluationsgutachten wird ebenso wie in der mündlichen Stellungnahme der Kommission der Beitrag der Soziologie als Grundwissenschaft in der Lehrerbildung in Forschung und Lehre positiv gewürdigt.

Die Studienkommission Sozialwissenschaft wird die Empfehlungen des Gutachtens für eine Verbesserung der Koordination zwischen den Grundwissenschaften sorgfältig diskutieren. Sie wird außerdem die Bemühungen verstärken, für alle thematischen Schwerpunkte der Prüfungsordnung im Wahlpflichtfach Soziologie regelmäßige polyvalente Veranstaltungen für die eigenständigen Diplom- und Magisterstudiengänge sowie für die Lehramtsstudiengänge anzubieten. Insbesondere ist beabsichtigt, den Anteil der speziell für Lehrämter angebotenen Veranstaltungen auszuweiten. Das Fach Soziologie

wird auch die Empfehlung aufgreifen, die Beratung und Betreuung der Lehramtsstudierenden im Wahlpflichtfach Soziologie und für diesen Personenkreis die Transparenz im Studium zu verbessern.

Abschließende Anmerkung

Aus der Sicht der Lehrerausbildungsfächer an der Universität Oldenburg ist die klare Aussage des Gutachtens zu begrüßen, dass eine Trennung von Lehreorientierung und Forschungsorientierung bedenklich ist, wenn sie den Eindruck erweckt oder erwecken soll, Forschung sei für die Lehrerbildung entweder nicht so notwendig wie in den anderen Fächern oder sie sei hier wenig profiliert. Die Einschätzung aus dem Gutachten wird geteilt, dass in den Grundwissenschaften der Lehrerbildung sehr wohl geforscht wird und die Einrichtung des Promotionsstudiengangs „Lehr- und Lernforschung. Didaktische Rekonstruktion“ an der Universität Oldenburg ist ein weiterer wichtiger Indikator für eine ausgewiesene Forschungsorientierung der lehrerbildenden Fächer an der Universität Oldenburg.

Es wird ebenso begrüßt, dass sich das Gutachten für eine Beibehaltung der vollen Breite der Lehramtsstudiengänge ausspricht. Für den internen Diskussionsprozess der beteiligten evaluierten Fächer sind die Hinweise des Gutachtens bedeutsam, dass ihre Bemühungen um eine Ausweitung des gezielten Lehrangebotes sowie eine verbesserte Koordination dieser Lehrangebote verstärkt werden müssen. Dieser Punkt sollte in den Gesprächen mit dem Präsidium über den Abschluss von Zielvereinbarungen einen besonderen Stellenwert haben. Es muss erreicht werden, dass sich alle Grundwissenschaften und die Wahlpflichtfächer ihrer besonderen Verantwortung für eine breit gefächerte und qualitativ hochwertige Lehre und Forschung in der Lehrerbildung bewusst sind. Hier wird es durch das neue Didaktische Zentrum (DIZ) schon bald einen Kristallisationskern geben, der die notwendigen Koordinationsleistungen und die Verpflichtungen der an der Lehrerbildung beteiligten Grundwissenschaften und Wahlpflichtfächer ebenso steuert und verbessert, wie die der Fachwissenschaften und der Fachdidaktiken.

Die Empfehlung des Gutachtens, die Lehrangebote polyvalent anzubieten und sie für Lehramtsstudierende und andere Studierende gleichermaßen so zu strukturieren, dass nicht der Eindruck entsteht, die jeweils andere Studierendengruppe sei eigentlich unerwünscht, wird z. B. von der Pädagogik mit Erfolg angewendet. Hier bleibt zu hoffen, dass dieses auch von den anderen Grundwissenschaften/Wahlpflichtfächern stärker als bisher aufgegriffen wird. Das gilt im Grundsatz auch für die im Gutachten angesprochene Beratung und Betreuung. Hier kann ebenfalls auf die Pädagogik als Grundwissenschaft verwiesen werden, die gezielte und tutorengesteuerte Einführungsveranstaltungen in das Studium der Pädagogik – für Lehramtsstudierende und Studierende aus den Diplom- und Magisterstudiengängen – anbietet. Die Aufforderung nach der Veröffentlichung von Rahmencurricula und zugehörigen Studienordnungen sollte ein wichtiges Beratungsziel für die evaluierten Fächer bilden. Auch dieses sollte in den Zielvereinbarungen zwischen Fächern und Präsidium der Universität festgelegt werden. Das gilt selbstverständlich auch für eine weitere Verbesserung der Beratung und Betreuung der Studierenden in den Lehramtsstudiengängen.

Die Einführung einer formalisierten schriftlichen Evaluation der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden in der Hand des Studiendekans setzt voraus, dass die Fächer bzw. ihre Fachbereiche bereits Studiendekane haben. Das trifft zurzeit an der Universität Oldenburg nur für den Fachbereich 4 (Wirtschaft und Recht) zu, wird aber in der Folge der neuen Organisationsstruktur der Universität vermutlich ab dem Jahr 2003 für alle neuen Fakultäten gelten. Der dann amtierende Studiendekan wird über andere Möglichkeiten verfügen, eine regelmäßige Evaluation der Lehrveranstaltungen mit validen und standardisierten Instrumenten auch tatsächlich durchzusetzen. Es muss aber auch darauf hin gewiesen werden, dass solche Evaluationen nicht nur auf erhebliche Ressentiments von Lehrenden stoßen, sondern auch unter datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten so lange problematisch sind, wie die

Universität keine entsprechende Ordnung verabschiedet hat. Der Rechenschaftsbericht des ausscheidenden Datenschutzbeauftragten der Universität Oldenburg macht hierzu klare Aussagen.

Abschließend soll hier ganz ausdrücklich gewürdigt werden, dass der Evaluationsbericht die Lehrerbildung an der Universität Oldenburg stärkt und eine gute Argumentationshilfe ist bei den anstehenden Gesprächen zwischen der Universitätsleitung und den evaluierten Fächern. Die Stärken und Schwächen der Grundwissenschaften/Wahlpflichtfächer sind präzise benannt worden und bieten viele Ansätze zur weiteren Qualitätsverbesserung der Lehrerbildung an der Universität Oldenburg.

3.7 Universität Osnabrück

FB Erziehungs- und
Kulturwissenschaften
Heger-Tor-Wall 9
FB Psychologie
Seminarstr. 20
FB Sozialwissenschaften
Seminarstr. 33

49069 Osnabrück

Gutachtergruppe:

Rektorin Brigitte Kollmar; Grundschule Pestalozzistr. Laaten

Prof. Dr. Hans-Peter Langfeldt; Universität Frankfurt/Main

Prof. Dr. John J. Peters; Rijksuniversiteit Groningen

Prof. Dr. Annedore Prengel; Universität Halle (federführend)

Prof. Dr. Frank-Olaf Radtke; Universität Frankfurt/Main

Die Begutachtung durch die Gutachtergruppe erfolgte am 23. und 24. Januar 2001.

3.7.1 Beurteilung des Evaluationsprozesses

Beurteilung des Selbstreports

Der Selbstreport wurde in zwei getrennten Teilen vorgelegt:

- a) Selbstreport Erziehungswissenschaft mit Lehramts-, Diplom- und Magisterstudiengängen.
- b) Selbstreport Wahlpflichtfächer mit ausgewählten fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Anteilen der Lehramtsstudiengänge.

Die Selbstreports enthalten zahlreiche Informationen, die eine gute Grundlage für den Evaluationsprozess bilden. Dabei bleibt unklar, warum es nicht gelungen ist, einen gemeinsamen Selbstreport aller beteiligten Fächer zu erstellen.

Die Gutachter finden es sinnvoll, dass die Beziehungen des Grundlagenstudiums zu Hauptfachstudiengängen bzw. zu Fachdidaktiken und Fachwissenschaften in den Selbstreports hergestellt werden. Die gewählte Darstellung der nicht zu evaluierenden Bereiche geht aber über die notwendigen Anknüpfungspunkte hinaus. Sie enthält zu viele Informationen, die für den Evaluationsauftrag in den Lehramtsstudiengängen unwichtig sind, da sie andere Studiengänge bzw. nicht zu evaluierende Studienteile betreffen. Darum war es verwirrend und mühsam, beim Lesen immer wieder die für das Grundlagenstudium relevanten Aussagen herauszufiltern.

Für beide Selbstreports lässt sich sagen:

- Ursachen von Problemen werden außen, vor allem bei der Landesregierung, gesucht, nicht in den beteiligten Fachbereichen selbst.
- Die formal-organisatorische Ebene steht im Vordergrund, inhaltliche Aspekte kommen wenig zur Sprache.

Beurteilung der Vor-Ort-Begutachtung

Die Gutachtergruppe dankt für die freundliche Bewirtung und dafür, dass alle Gesprächspartner offen und auskunftsfreudig waren und dass kritische und strittige Punkte ausgesprochen wurden. Besonders hervorzuheben ist die kompetente Hilfestellung des Mitarbeiters aus dem Planungsdezernat der Universität Osnabrück sowie das Engagement des Vorsitzenden der zentralen Kommission für Lehrerbildung an der Universität Osnabrück für den gesamten Evaluationsprozess.

Leider nahmen nicht aus allen Studiengängen ausreichend Studierende am Gespräch teil. Zu wenig Studierende der Lehramter für GHR und Studierende, die nach neuer PVO studieren, waren anwesend.

Relativ gering war auch die Teilnahme am Abschlussgespräch, bei dem weder der Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften noch Dekane der anderen beteiligten Fachbereiche anwesend waren, da gleichzeitig eine Senatssitzung stattfand, zu der die Dekane gebeten worden waren.

3.7.2 Aufbau und Profil der Studiengänge – Profil der Studiengänge im Profil der Hochschule

Auf Universitätsebene lässt sich zum Profil sagen, dass Ausbildungsgänge für Lehramter einen Schwerpunkt der Universität Osnabrück bilden. Die Gründe dafür liegen in ihrer Vorgeschichte, denn sie ist aus einer Pädagogischen Hochschule hervorgegangen. Lehramtsstudierende stellen 1/4 aller Studierenden dieser Universität, mit steigender Tendenz.

Die Universität Osnabrück beabsichtigt, drei Dimensionen ihres Profils hervorzuheben:

- Spitzenforschung stärken
- Regionalen Absolventenbedarf decken
- Studiengänge „schneller als andere“ in die europäische Hochschullandschaft einfügen.

Auf der Ebene der Fachbereiche, die am Grundlagenstudium beteiligt sind, ist es schwer möglich, Aussagen zum Profil zu machen. Ein gemeinsames Profil der Beteiligten aus den Grundlagenfächern (Erziehungswissenschaft und Wahlpflichtfächer) hat die Gutachtergruppe nicht gefunden. Wenn es schon für die evaluierenden Wissenschaftler schwierig ist, ein Profil zu erkennen, wie viel schwieriger muss es für Studierende sein, sich Profil und zugehörige Strukturen transparent machen zu können. Die Wahlpflichtfächer Soziologie, Politikwissenschaft und namentlich Philosophie lassen eine sichtbare Profilbildung ihrer Angebote für Lehramtsstudierende vermissen. Vermutlich gilt das teilweise auch für jene Teile des Psychologiestudiums der Lehramtsstudierenden, die nicht ausdrücklich und ausschließlich dem Curriculum der Lehramtsstudierenden gewidmet sind.

Einzelne Schwerpunkte bilden in den Erziehungswissenschaften an der Universität Osnabrück die Frauenforschung sowie die interkulturelle Erziehung.

3.7.3 Lehre und Studium

Ausbildungsziele

Die während der Evaluation zum Ausdruck kommenden Ausbildungsziele spiegeln weitgehend die in der Prüfungsordnung genannten Wissensgebiete wider. Dabei betonen die Erziehungswissenschaften, dass sie eine polyvalent einsetzbare Qualifikation der Lehramtsstudierenden anstreben und Teile der Ausbildungsziele auch gleichermaßen für Magister- und Diplomstudiengänge gelten.

Betont wird die gemeinsame Ausbildung aller Lehramtsstudierenden mit der Vision eines einheitlichen Lehramts, die Bedeutung des Stufenbezugs bleibt dabei im Hintergrund. Das Osnabrücker Grundlagenstudium hat explizit nicht zum Ziel im Hinblick auf die einzelnen Schulstufen Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II auszubilden. Dennoch werden natürlich die in der PVO geforderten Seminare zum Erstunterricht in der Erziehungswissenschaft angeboten.

Studienprogramm, Verbindung von Lehre und Forschung

In den beteiligten Grundwissenschaften herrschen äußerst unterschiedliche Studienprogramme vor, drei davon seien hier exemplarisch beschrieben:

- a) Eine Variante in den Osnabrücker Lehramtsstudiengängen ist die völlige Festlegung bestimmter Lehrveranstaltungen mit Thema und Reihenfolge im Studienprogramm. Auch die einzige hier lehrende Lehrperson steht fest (Beispiel Psychologie Grundstudium). Von Vorteil ist, dass eine solche fixierte Form Sicherheit für Studierende über Inhalte und Strukturen des Studiums bietet.

Von Nachteil ist dabei die Abwesenheit von Wahlfreiheit und Pluralität, denn Studierende können hier nicht zwischen verschiedenen Veranstaltungen wählen.

- b) Eine andere Osnabrücker Variante bildet die Modularisierung des Studiums anhand eines Kerncurriculums mit Interpretationsspielräumen für die Lehrenden und bestimmten Wahlmöglichkeiten für die Studierenden. Dabei werden die unabhängig vom Kerncurriculum gestaltbaren Studienanteile sehr klein gehalten (Beispiel Erziehungswissenschaft Grund- und Hauptstudium).

Der Vorteil ist auch hier die Sicherheit für Studierende über den Aufbau des Studiums.

Als Nachteil wurde deutlich, dass sich das Studium in der Vermittlung von Grundlagen zu erschöpfen droht, dass relativ geringe Wahlfreiheit und damit kaum Vertiefungsmöglichkeiten und wenig exemplarisches Fallverstehen gegeben sind.

- c) Schließlich wurde als weitere Möglichkeit eines Studienprogramms die Aussage getroffen, dass Lehramtsstudierende, die sich für ein Wahlpflichtfach interessieren, das allgemeine nur der Eigenlogik der Disziplin verpflichtete Angebot annehmen könnten, wer sich nicht dafür interessiert, solle es lassen (Beispiel Wahlpflichtfach Philosophie). Der Vorteil einer solchen Haltung könnte sein, dass intellektuell sehr versierte Studierende interessante Lehrveranstaltungen wahrnehmen können, deren Bezug zu ihrer zukünftigen Profession und zu den anderen Studieninhalten sie eigenständig herstellen.

Der Nachteil dieses Programms ist, dass für die Mehrzahl der Studierenden nicht klar werden kann, welche Bedeutung die Philosophie für Bildung und die Analyse von Bildungsprozessen hat. Damit bleibt den Studierenden der für Lehramtsstudiengänge relevante Erkenntnisstand der Philosophie vorenthalten.

Übereinstimmend halten Fachvertreter in Osnabrück und externe Gutachter die – teilweise selbst in der neuen PVO vorgeschriebenen – Versuche, den Lehramtsstudierenden in kürzester Zeit Mini-Einführungen in Fachsystematiken der Erziehungswissenschaft, Psychologie, Soziologie, Politologie und Philosophie geben zu wollen, für unsinnig.

Darüber hinaus bleibt unklar, was sich hinter „Modularisierung“ und „Kerncurriculum“ in den Erziehungswissenschaften in Osnabrück inhaltlich verbirgt. Ob und wie das notwendige Spannungsverhältnis von Einführung in Grundlagen einerseits und exemplarischem interdisziplinären Fallverstehen andererseits ausbalanciert wird, ist den Gutachtern nicht ausreichend deutlich geworden.

Da die beteiligten Fachbereiche in dieser Evaluation von Lehre und Studium im Vorfeld ausdrücklich nicht nach ihren Forschungsprojekten gefragt worden sind, gewann die Gutachtergruppe an Ort und Stelle keinen verlässlichen Überblick über vorhandene Forschungsvorhaben, die Studierenden Gelegenheit zu forschendem Studieren bieten könnten. Immerhin wurden aber die Ansätze zum Beispiel in der Frauenforschung und in der interkulturellen Forschung deutlich, die Anknüpfungsmöglichkeiten zur Forschung im Studium enthalten.

Internationale Aspekte

Die Gutachter fanden internationale Aspekte in mehreren Bereichen: In den politischen Wissenschaften, in der interkulturellen Erziehung sowie in der erziehungswissenschaftlichen Frauenforschung, die sich teils in Lehrinhalten, teils in internationaler Kooperation niederschlagen.

Studienorganisation

Aus der Sicht der Studierenden wurde, ähnlich wie an anderen Standorten, vor allem eine Schwierigkeit benannt: Ihnen erscheint es als äußerst kompliziert, die Seminar- und Vorlesungszeiten der vielen unterschiedlichen Studienanteile in den Lehramtsstudiengängen zu koordinieren. Lehrende und Hochschulleitung berichten, dass Vereinbarungen über „Zeitschienen“ zwischen allen beteiligten Fächern der Universität getroffen wurden (in der Erziehungswissenschaft betrifft dies nur die Einführungsvorlesung); diese werden aber nicht eingehalten. Lediglich einige wenige Eckpunkte (z. B. Psychologie montags 08:00-10:00 Uhr) scheinen kontinuierlich beibehalten zu werden. Hier stellt sich das Problem, dass gerade, wenn man zeitlich im Wochenablauf frei flottierende und relativ frei wählbare Lehrangebote mit obligatorischen und zeitlich fixierten Modulen kombiniert, die Studierbarkeit vermindert wird. Und genau die Kombination dieser beiden Modelle findet sich (unabsichtlich) in den Osnabrücker Lehramtsstudiengängen.

Erstaunt hat die Gutachtergruppe, dass fast jede der befragten Gruppen darüber geklagt hat, dass die fächerübergreifenden Lehrveranstaltungen, die die neue Studienordnung fordert, nicht realisierbar seien.

Die Gutachter fanden eine Reihe von Bemühungen um eine Verbesserung der Studienorganisation vor, so zum Beispiel die schriftlichen Informationen des Wahlpflichtfachs Psychologie oder kurze Tutorien als Teil der Einführungsvorlesung in Erziehungswissenschaft.

Prüfungen

Einhellig benannten die Studierenden zwei Schwierigkeiten. Das größte Problem ist:

- Informationen zur Prüfungsvorbereitung seien bei den Lehrenden der Erziehungswissenschaften und der Wahlpflichtfächer manchmal schwer zu bekommen.

Als zweite Schwierigkeit wurde mit großer Übereinstimmung und mit Nachdruck folgendes Problem genannt:

- Die zuständigen Vertreter des Staatlichen Prüfungsamts seien außerordentlich unfreundlich und abweisend. Weil sie nicht kooperativ sind, wird es den Studierenden sehr schwer gemacht, die lange Prüfungsphase zu planen und sich gut auf die Prüfungen vorzubereiten.

Beratung und Betreuung, Praktikumsbetreuung

Aus der Sicht der Studierenden scheint vor allem eine inhaltlich orientierte Studienberatung durch die Hochschullehrer zu kurz zu kommen. Auch wurde beklagt, dass es sehr lange gedauert hat, bis viele

Lehrende zur neuen Prüfungsordnung auskunftsfähig waren. Studierende waren auf die verwirrende „Gerüchteküche“ angewiesen, da Hochschullehrer über die neue Studienordnung nicht Bescheid wussten. Studienberatung geschieht vorwiegend informell durch Studierende in höheren Semestern, teilten die Studenten mit.

Ausmaß und Art der Praktikumvorbereitung, -betreuung und -auswertung durch die Lehrenden konnten nicht ausreichend klar ermittelt werden.

Nach Aussagen von Studierenden finden sie heterogene Anforderungen an schriftliche Hausarbeiten und zu wenig Beratung und Rückmeldungen bei Referaten in Seminaren vor. Hinzu kommen Unklarheiten bei der Wahl der Prüfer und der Prüfungsthemen.

Zweifellos werden solche Klagen von Studierenden nicht nur in Osnabrück häufig artikuliert. Sie geben auch nicht unmittelbar Aufschluss über die Realität am Ort. Aber die Schilderungen machen doch deutlich, wie die Betreuungssituation erlebt wird und können ein Anlass sein, den Kommunikationsstrukturen zwischen Lehrenden und Studierenden Aufmerksamkeit zu schenken.

Studienerfolg – Auslastung/Überlastung

Der Studienerfolg aller Lehramtsstudiengänge ist im Vergleich zu den Magisterstudiengängen als hoch einzuschätzen. Vergleichsweise viele Studierende schließen das Studium mit dem Ersten Staatsexamen ab. Laut Auskunft des Prüfungsamtes werden Regelstudienzeiten in gewissen Grenzen überschritten. Die Gutachter fanden keine Indizien, die Selbsteinschätzung der Erziehungswissenschaften, dass die Lehramtsstudierenden erfolgreich studieren, anzuzweifeln. Allerdings tragen auch die Fachdidaktiken/Fachwissenschaften dazu bei.

3.7.4 Rahmenbedingungen

Personalbestand und -entwicklung

Aus der Sicht der Gutachter stellt sich die Nachwuchssituation durch folgende Probleme als sehr schwierig dar:

- Die Anzahl von Stellen für wissenschaftlichen Nachwuchs ist extrem gering.
- Die wenigen Nachwuchswissenschaftler auf Zeitstellen sind hoch belastet, u. a. durch Betreuung und Beratung der Studierenden und die Übernahme vielfältiger Verpflichtungen.
- Viele Personen auf Mittelbaustellen sind relativ alt.
- Es fehlen abgeordnete Lehrer zur Mitarbeit in der Lehre sowie zur Qualifikation durch Promotion und Habilitation.
- Qualifizierte Nachwuchswissenschaftler arbeiten als Lehrbeauftragte und sind gleichzeitig arbeitslos (Beispiel einer promovierten Lehrbeauftragten mit Doppelqualifikation, Abschlüssen in Philosophie und Physik).

Während der Vor-Ort-Begutachtung klagten Vertreter der Erziehungswissenschaft vehement über eine zu geringe Personalausstattung angesichts hoher Studierendenzahlen.

Die Auskunft des Referenten für Studium und Lehre aus dem Planungsdezernat der Universität Osnabrück, dass die Erziehungswissenschaft gegenwärtig mit einer Überlast von 10% zu leben hat, bestätigt nicht ganz den Eindruck, den die intensiven Klagen hinterlassen. Allerdings kann die weitere Erhöhung der Studierendenzahlen in Zukunft zu gravierenden Problemen führen. Hinzu kommt derzeit eine Häufung unbesetzter Stellen in der Erziehungswissenschaft. „Von den insgesamt 18 Stellen“, so die

Hochschulleitung, „waren zum Zeitpunkt der Evaluation 5 Stellen unbesetzt“. Die Erhöhung der Kapazitäten sei sehr kurzfristig erfolgt und die Fächer seien hinsichtlich der Organisation des Studienprogramms nicht darauf vorbereitet gewesen.

Der hohe Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal in den Erziehungswissenschaften ist zu begrüßen.

Zur Personalsituation ist darüber hinaus festzuhalten, dass keine Professur für Grundschulpädagogik am Ort vorhanden ist.

Räume und Sachmittel

Der Gang der Peers durch Arbeitszimmer, Seminarräume, Computerarbeitsräume und die Bibliothek hinterließ den Eindruck einer guten Ausstattung.

3.7.5 Qualitätssicherung

Maßnahmen des Fachbereichs/der Fachbereiche

Im Fachbereich Erziehungswissenschaften lässt sich vor allen Dingen die Modularisierung des Studiums als Maßnahme zur Verbesserung der Studiensituation nennen. Allerdings bleibt, wie oben erwähnt, offen, ob sich so das Studium nicht weitgehend in der Vermittlung von Grundlagenwissen erschöpft und ob dabei nicht exemplarische Vertiefungen, Fallverstehen, Selbstreflexion und Wahlfreiheit zu kurz kommen.

In der Psychologie findet sich die Maßnahme der völligen personellen, organisatorischen und inhaltlichen Festlegung des Grundstudiums, was sicher der Orientierung der Studierenden dient, ihnen aber zugleich jeglichen Spielraum nimmt.

Die Einrichtung eines Zentrums für Lehrerbildung, in dem alle Lehrenden, die mit Lehramtsstudiengängen befasst sind, kooperieren sollen, ist aus der Sicht der Gutachter eine wichtige und zukunftsweisende Maßnahme zur Verbesserung der Studiensituation in den Lehramtsstudiengängen. Ein Zentrum für Lehrerbildung kann dazu beitragen, dass alle Beteiligten an der Lösung der vielfältigen Probleme, die mit der großen Fächerzahl aus der Lehramtsstudiengänge zusammengesetzt sind, einhergehen, arbeiten. Allerdings zeichnet sich in Osnabrück noch nicht ab, dass Erziehungswissenschaften, Wahlpflichtfächer, Fachdidaktiken und Fachwissenschaften wirklich zusammenarbeiten werden. Die Situation stellt sich vielmehr so dar, dass vor allem eine Person sich für die interdisziplinäre Integration einsetzt und andere weitgehend die damit zusammenhängenden Aufgaben an sie delegieren, ohne selbst zu kooperieren.

Verbesserungsvorschläge der Gutachter/-innen

Die Verbesserungsvorschläge der Gutachtergruppe zentrieren sich um vier Punkte:

- a) Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses,
- b) Profilbildung,
- c) Kommunikationsstrukturen,
- d) Studienberatung und -information.

ad a) Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Gutachter schlagen vor, dass die Hochschullehrer sich um die Entlastung der wenigen Nachwuchswissenschaftler bemühen und sie bei der Erarbeitung ihrer Qualifikationsarbeiten unterstützen. Ein Instrument zur Realisierung der Entlastung ist die Vereinbarung von klar ausgewiesenen Zeiträumen, die der eigenen Forschungstätigkeit vorbehalten sind und nicht für Lehrveranstaltungen, Studienberatung, Zuarbeit für Professoren, Gremienarbeit und Prüfungen verwendet werden dürfen. Diese Qualifikationszeiten sollten regelmäßig nachprüfbar dokumentiert werden. In Unterstützungsnetzwerke sollten auch junge Wissenschaftler/-innen, die als Lehrbeauftragte tätig sind, einbezogen werden.

Darüber hinaus sollten die Dekane der beteiligten Fachbereiche, die Hochschulleitung und das Ministerium gemeinsam die Abordnung von wissenschaftlich interessierten Lehrkräften aus dem Schuldienst realisieren, damit diese promovieren bzw. sich habilitieren können. Nur so kann langfristig dem Nachwuchsmangel in den an der Lehrerausbildung beteiligten Fächern begegnet werden.

ad b) Profilbildung

Das Profilbildungskonzept der Universität mit Ausbau der „Spitzenforschung“ einerseits und Deckung des „Regionalbedarfs“ in der Ausbildung andererseits ist risikoreich. Es bleibt zu prüfen, ob eine fächerübergreifende Profilierung der Osnabrücker Lehrerbildung in Lehre und Forschung entwickelt werden kann. Dabei sollten gerade auf Universitätsebene die zukünftige Bedeutung von Bildungs- und Schulforschung in der Wissensgesellschaft sowie die große Zahl an Lehramtsstudenten, die immerhin ein Viertel aller Studierenden stellen, berücksichtigt werden.

Neben notwendigen Aktivitäten der Hochschulleitung zur Profilierung der Osnabrücker Lehrerbildung sowie der Bildungs- und Schulforschung muss inhaltlich Profilbildung natürlich bei den beteiligten Fächern selbst anfangen: Die Gutachter schlagen die Stärkung des Zusammenhangs von Kindheits- und Jugendforschung, Unterrichts- und Schulforschung sowie Didaktischer Forschung einschließlich ihrer fachwissenschaftlichen Bezüge vor.

Innerhalb der Universität muss auf eine Aufwertung der lehramtsbezogenen Professionsforschung hingearbeitet werden. Die Gutachter schlagen konkret vor, dass alle an der Lehramtsausbildung beteiligten Fächer regelmäßig dokumentieren, welche für Lehramtsstudiengänge relevanten Forschungsvorhaben durchgeführt werden und welche Beteiligung der Studierenden an Forschung auch in Lehrveranstaltungen ermöglicht wird.

Darüber hinaus wird vorgeschlagen, dass alle an Lehramtsstudiengängen beteiligten Fächer, vor allem Erziehungswissenschaften und Wahlpflichtfächer, dokumentieren, wie sie in der Gestaltung ihres Lehrangebots die Lehre der Grundlagen und die Wahlfreiheit vertiefende, exemplarische Lehre ausbalancieren. Dabei soll belegt werden, wie das im Hinblick auf Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen im Schulwesen relevante einschlägige Wissen aus der Perspektive der beteiligten Fächer vermittelt wird. Leitfrage ist dabei: Haben die Studierenden die Möglichkeit, den Erkenntnisstand des jeweiligen Faches zum Thema Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen kennen zu lernen? Empfohlen wird in diesem Zusammenhang die Entwicklung eines Konzepts für ein studien- und forschungsbezogenes Praktikum.

In der Erziehungswissenschaft können diese Maßnahmen der inhaltlichen Profilierung der vorhandenen modularisierten Struktur dienen.

Für die Erziehungswissenschaften, aber auch für die anderen Fächer gilt, dass angesichts der Betonung der stufenübergreifenden Ausbildung im Osnabrücker Profil der Stufenbezug zu kurz kommt. Die Gutachter empfehlen dringend die Einrichtung einer Professur (C4) für Grundschulpädagogik und die

Einrichtung einer Lernwerkstatt mit Abteilungen für die Primarstufe, für die Sek. I und für die Sek. II. Im Fach Sachunterricht ist eine didaktische Lernwerkstatt bereits eingerichtet.

Aufgrund der Vorgaben des Evaluationsverfahrens können die in Osnabrück in den hier zu evaluierenden Fächern vorhandenen Forschungsprojekte und ihre Bedeutung für die Lehre nicht ausreichend beurteilt werden. Möglicherweise sind bereits mehr Ansätze im o. g. Sinne vorhanden, als während der Evaluation deutlich werden konnte. Dennoch halten die Gutachter eine andere Beachtung von Forschung in der ersten Ausbildungsphase der zukünftigen Lehrer für notwendig. Das lässt sich belegen anhand der für das Osnabrücker Profil so wichtigen Frauenforschung in der Erziehungswissenschaft: Hier werden in der Zeit von 1996-2001 acht Drittmittelprojekte aufgelistet. Davon ist nicht ein Projekt schulbezogen und nur das Projekt „Stellenwert und Bedeutung der Beziehungen zu Gleichaltrigen des eigenen und des anderen Geschlechts in der Adoleszenz“ lässt sich der Jugendforschung zuordnen.

ad c) Kommunikationsstrukturen

Die Gutachter schlagen vor, dass regelmäßig Gespräche zwischen Hochschulleitung und lehrerbildenden Fachbereichen über zentrale Themen der Osnabrücker Lehrerbildung sowie über den anstehenden lehramtsbezogenen Forschungsbericht geführt werden. Darüber hinaus sollten jährlich Konferenzen von 1-2 Tagen Dauer von allen Lehrenden, die an Lehrerbildung beteiligt sind, durchgeführt werden (Erziehungswissenschaft, Wahlpflichtfächer, Fachwissenschaften, Fachdidaktiken).

Alle „Querstrukturen“ der genannten Bereiche sollen gestärkt werden. Die Bildung des Zentrums für Lehrerbildung wird von den Gutachtern sehr positiv bewertet. Allerdings sind die Stützmaßnahmen, wie z.B. die oben genannten Gespräche und Konferenzen unerlässlich, wenn das Zentrum nicht Gefahr laufen soll als Alibi für Integration zu dienen, für die viele Beteiligte dann nichts mehr selbst tun zu müssen glauben.

ad d) Studienberatung und -information

Das Angebot für Lehramtler in den Wahlpflichtfächern Philosophie, Soziologie und Politologie sollte verdeutlicht werden. Erkenntnisse dieser Disziplinen, die relevant für Kindheit, Jugend und Bildungswesen sind, sollten in der Lehre angeboten und für die einzelnen Lehramtsstudiengänge deutlich erkennbar ausgewiesen werden. In gemeinsamen Lehrveranstaltungen, auch für andere Studiengänge (Magister, Diplom), sollte die stufenbezogene Schulrelevanz durch die Lehrenden herausgearbeitet und schon im kommentierten Vorlesungsverzeichnis explizit gemacht werden.

Für Erziehungswissenschaften und Wahlpflichtfächer gilt, dass alle Lehrenden, besonders auch die Professoren sich rechtzeitig über Prüfungs- und Studienordnungen sowie Einzelaspekte der Studiensituation informieren sollten und ihren Betreuungsaufwand erhöhen sollen. Art und Umfang der Praktikumvorbereitung und -auswertung sollte von jeder/jedem Lehrenden dokumentiert werden, da in der Evaluation unklar geblieben ist, worin sie genau bestehen.

Über Anforderungen an Studienleistungen in Seminaren und über Prüfungsleistungen sowie über hochschuldidaktische Innovationen sollten umfassend Gespräche geführt und Vereinbarungen getroffen werden.

Die dem Landesprüfungsamt für das 1. Staatsexamen vorgesetzte Behörde sollte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Osnabrück die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen zur Qualifizierung in Beratung und Kommunikation verordnen. Die Verbesserung der Situation sollte konsequent evaluiert werden, vor allem durch Befragung von Studierenden.

Tutorien für die Erstsemester sollten in der Verantwortung des Zentrums für Lehrerbildung langfristig abgesichert und als fächerübergreifende Veranstaltungen angeboten werden.

3.7.6 Zusammenfassung

Der Erfolg der vorgeschlagenen Verbesserungsmaßnahmen wird weitgehend davon abhängen, ob Ministerium, Hochschulleitung und die an Lehramtsstudiengängen beteiligten Fachbereiche gemeinsam nach Lösungen suchen. Ein Ziel der Anstrengungen muss sein, die Lehrerbildung ihrer zukunftsweisenden gesellschaftlichen Bedeutung sowie ihrer existentiellen Folgen für Kindergenerationen entsprechend wertzuschätzen. Weitere Ziele sind in der Aufhebung der außerordentlich weitreichenden Zersplitterung der zahlreichen beteiligten Fächer und in der Nachwuchsförderung zu sehen.

Nur wenn Aufwertung von Forschung und Lehre in den Lehramtsstudiengängen auch auf Universitätsebene, Integration der getrennt und unverbindlich agierenden beteiligten Einzeldisziplinen und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Lehrerbildung gelingen, werden sich auch Lehre und Studium verbessern. Die unter 3.7.5 aufgeführten Einzelmaßnahmen in der Nachwuchsförderung, der Profilbildung in Forschung und Lehre, der Verbesserung universitärer Kommunikationsstrukturen sowie der Optimierung der Kommunikation mit den Studierenden sehen die Gutachter als Schritte auf dieses Ziel hin an.

3.7.7 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fachbereiche

Der Standort Osnabrück legt drei Stellungnahmen bzw. Maßnahmenprogramme zu dem Gutachten vor:

- Maßnahmenpapier des Zentrums für Lehrerbildung
- Stellungnahme der Universität, verabschiedet von der ständigen Zentralen Kommission für Lehrerbildung
- Stellungnahme und Maßnahmenkatalog des Fachbereichs Erziehungs- und Kulturwissenschaften
Diese Stellungnahme bezieht sich sowohl auf das Evaluationsverfahren der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung als auch auf das zeitgleich durchgeführte Evaluationsverfahren der Erziehungswissenschaften. Im Folgenden werden nur diejenigen Passagen des Textes aufgeführt, die sich auf die Evaluation der Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung beziehen. Der vollständige Text ist in den Abschlussbericht zur Evaluation der Erziehungswissenschaften aufgenommen worden.

Maßnahmenpapier des Zentrums für Lehrerbildung der Universität Osnabrück im Rahmen der Evaluation von Lehre und Studium in den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung

Zu... Aufbau und Profil der Studiengänge

Eine Profilbildung in den Wahlpflichtfächern ist aufgrund des Stundenumfangs einerseits (8 SWS für Gymnasium, 12 SWS für GHR) und der inhaltlichen Anforderungen in der PVO andererseits kaum möglich. Dennoch soll die Anregung der Gutachter/-innen aufgegriffen werden.

Maßnahme 1: Das Zentrum für Lehrerbildung wird mit den Wahlpflichtfächern das Gespräch aufnehmen und anregen, eine Einführungsveranstaltung zu konzipieren, die sich speziell an Lehramtskandidaten/-innen richtet: „Einführung in die Philosophie für Lehramtskandidaten/-innen“; „Einführung in die Soziologie für Lehramtskandidaten/-innen“, „Einführung in die Politikwissenschaft für Lehramtskandi-

daten/-innen“. Ziel dieser Veranstaltungen sollte es sein, einen fachsystematischen Überblick zu geben und den Bezug des Faches auf die Schulpraxis herzustellen.

Zu... Studienprogramm, Verbindung von Lehre und Forschung

Die unterschiedlichen Verbindlichkeitsgrade des Studienprogramms (hohe Pflichtanteile in der Psychologie, Modularisierung in der Erziehungswissenschaft, hohe Wahlfreiheit in den Wahlpflichtfächern) wird von den Gutachtern/-innen kritisiert.

Maßnahme 2: Hier wird ein Rahmen angestrebt, in dem sich die Grade der Verbindlichkeit in der Studienorganisation annähern. Als Vorbild könnte dabei die Modularisierung in den Erziehungswissenschaften mit einem mittleren Grad an Verbindlichkeit dienen. Zu berücksichtigen ist dabei, dass nicht überall das Potenzial für die dafür notwendigen Wahlpflichtveranstaltungen vorhanden ist. Das Zentrum wird darauf hinwirken, hier das dafür benötigte Mindestpotenzial bereitzustellen.

Zu... Studienorganisation

Die fachbereichsübergreifende Koordination der Stundenpläne in der Lehramtsausbildung sowie die Koordination der fächerübergreifenden Studienangebote sind Aufgaben des in Gründung befindlichen Zentrums für Lehrerbildung.

Maßnahme 3: Bis zum Beginn des Wintersemesters 2002/03 sollen verbindliche Zeitachsen fachbereichsübergreifend beschlossen werden.

Maßnahme 4: Bis zum Beginn des Wintersemesters 2002/03 wird das Zentrum für Lehrerbildung inhaltliche Konkretisierungen für die Anerkennung von Veranstaltungen als Fächer übergreifende Studienangebote im Sinne der PVO (IuK, Sprecherziehung, Studienprojekt, fächerübergreifende Lernfelder) diskutieren und verabschieden.

Maßnahme 5: Noch im Sommersemester 2001 wird die ständige Zentrale Kommission für Lehrerbildung die Diskussion über die Möglichkeiten einer gestuften Lehrerausbildung in Bachelor- und Masterstudiengängen an der Universität Osnabrück führen. Dies betrifft auch Überlegungen zu einem Masterprogramm zur Nachqualifizierung von Absolventen anderer Studiengänge und Berufstätigen für den Lehrerberuf.

Zu... Beratung und Betreuung

Für die Studiengänge, die fachbereichsübergreifend organisiert sind, fehlt zwischen der Allgemeinen Beratung durch das ZSB und der Fachstudienberatung durch die Fächer selbst eine Beratungsebene, die die spezifischen studiengangbezogenen Probleme behandelt.

Maßnahme 6: Das Zentrum wird eine regelmäßige Beratung für studiengangbezogene und fachbereichsübergreifende Probleme einrichten.

Maßnahme 7: Die Anregung, fächerübergreifende Tutorien für Erstsemester in der Verantwortung des Zentrums für Lehrerbildung durchzuführen, wird geprüft.

Maßnahme 8: Das Zentrum wird einen Newsletter herausgeben, welcher über aktuelle Änderungen der Prüfungs- und Studienordnungen sowie über typische Probleme der Lehrerausbildung sowie über Diskussionen zur Lehrerausbildung informiert und ein Forum bietet. Damit werden Informationen, die in diversen Papieren und Blättern verstreut sind (Amtl. Mitteilungsblatt, Protokolle der Gremien, Proto-

kolle von Gesprächen einzelner Hochschullehrer/-innen bzw. Fachgruppen mit der Hochschulleitung usw.) gebündelt und allgemein zugänglich gemacht.

Zu... Personalbestand und Entwicklung

Mit einem Zuwachs an Haushaltsstellen für die Lehrerausbildung ist unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht zu rechnen.

Maßnahme 9: Eine Verstärkung und Bündelung der Forschungsleistungen und die dadurch möglich werdende Einwerbung von weiteren Drittmittelstellen wird vom Zentrum für Lehrerbildung angestrebt. Zu diesem Zweck wird das Zentrum eine Diskussion initiieren, die einen Forschungsplan und eine Forschungskoordination für die nächsten 5 Jahre anstrebt. (Vgl. Maßnahme 14)

Maßnahme 10: Das Zentrum für Lehrerbildung wird bei Neuausschreibungen von Stellen auf die angemessene Berücksichtigung der Lehrerbildung und des Forschungsplans etwa in der Denomination der Stellen hinwirken.

Zu... Verbesserungsvorschläge der Gutachter/-innen

Zu... a) Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Gutachter schlagen vor, Unterstützungsnetzwerke für Nachwuchswissenschaftler/-innen aufzubauen.

Maßnahme 11: Das Zentrum für Lehrerbildung wird jährlich eine interne Nachwuchswissenschaftler/-innentagung einrichten. Hier sollen die aktuellen Forschungsprojekte des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Grundwissenschaften und der Didaktiken (Habilitanden, Doktoranden unabhängig von ihrer Anstellung an der Universität) vorgestellt und diskutiert werden. Dadurch sollen Netzwerke zwischen den Nachwuchswissenschaftlern/-innen und interdisziplinäre Fragestellungen möglich werden.

Die zu geringe Zahl abgeordneter Lehrer/-innen wird von den Gutachtern/-innen beklagt.

Maßnahme 12: Das Zentrum wird mit der Hochschulleitung noch einmal den Hochschulentwicklungsplan prüfen, um Möglichkeiten für Abordnungen ausfindig zu machen.

Maßnahme 13: Das Zentrum wird eine Initiative starten, um im Verbund mit anderen Universitäten das Ministerium für Kultus aufzufordern, Abordnungen von Lehrkräften an die Universität zu finanzieren.

Zu... b) Profilbildung

Die Gutachter/-innen stellen einen Mangel an Profilbildung der Osnabrücker Lehrerbildung fest. Sie schlagen die Stärkung des Zusammenhangs von Kindheits- und Jugendforschung, Unterrichts- und Schulforschung sowie Didaktischer Forschung einschließlich ihrer fachwissenschaftlichen Bezüge vor.

Maßnahme 14: Das Zentrum für Lehrerbildung wird eine Forschungsstrategie entwickeln und einen Forschungsplan aufstellen, in dem eine Bündelung der forschungsstarken Bereiche und eine Förderung der forschungsschwachen angestrebt wird. Forschung im Bereich der Lehrerbildung soll in Zukunft in einzelnen Bereichen auch zum Profil der Spitzenforschung beitragen.

Die Gutachter/-innen fordern die Vermittlung des im Hinblick auf Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen im Schulwesen relevanten einschlägigen Wissens aus der Perspektive der beteiligten Fächer ein. Empfohlen wird die Entwicklung eines Konzeptes für ein studien- und forschungsbezogenes Praktikum.

Maßnahme 15: Zur Vorbereitung eines Konzepts für ein studien- und forschungsbezogenes Praktikum wird das Zentrum für Lehrerbildung im Jahr 2003 eine interdisziplinäre Tagung veranstalten.

Maßnahme 16: Das Konzept des Allgemeinen Schulpraktikums wird derzeit bereits auf seine Forschungsbezogenheit überprüft.

Zu... c) Kommunikationsstrukturen

Die Gutachter/-innen empfehlen regelmäßig Gespräche zwischen Hochschulleitung und lehrerbildenden Fachbereichen und jährliche Konferenzen aller Lehrer ausbildenden Lehrenden.

Maßnahme 17: Der Vorstand des Zentrums für Lehrerbildung wird halbjährlich einen jour fixe Lehrerbildung mit der Hochschulleitung vereinbaren und die Ergebnisse im Newsletter (vgl. Maßnahme 8) allen Beteiligten zugänglich machen.

Maßnahme 18: Das Zentrum für Lehrerbildung hat in seiner Ordnung ein Organ vorgesehen, nämlich die Mitgliederversammlung, welches öffentlich tagen wird und genau die Funktion der Kommunikation und Koordination übernimmt, die die Gutachter/-innen einklagen.

Zu... d): Studienberatung und -information

Die Gutachter/-innen empfehlen, dass lehramtsrelevante Veranstaltungen deutlich erkennbar ausgewiesen werden.

Maßnahme 19: Das Zentrum für Lehrerbildung wird Mindeststandards für die Kennzeichnung von Veranstaltungen in den Kommentierten Vorlesungsverzeichnissen beschließen und deren Einhaltung überprüfen. Zur umfassenden Information bzgl. Ordnungen und Einzelaspekte der Studiensituation vgl. Maßnahme 8.

Die Gutachter/-innen fordern einen höheren Betreuungsaufwand und eine Dokumentation von Art und Umfang der Praktikumsvorbereitung und -auswertung ein. (Zum ersten Punkt vgl. Maßnahmen 6 und 7.)

Maßnahme 20: Das Zentrum für Lehrerbildung wird in Zusammenarbeit mit den Fächern ein Konzept zur kontinuierlichen Dokumentation der Betreuung von Praktika erarbeiten.

Über Studienanforderungen in Seminaren und über Prüfungsleistungen sollten Vereinbarungen getroffen werden. (Vgl. Maßnahme 4)

Maßnahme 21: Über Maßnahme 4 hinaus soll über eine umfassendere Einführung des ECTS-Systems eine Transparenz in den Prüfungs- und Studienanforderungen erreicht werden.

Punkte, die über das Gutachten hinaus gehen:

Maßnahme 22: Die Hochschule hat zur Qualitätssicherung im Bereich GHR das Gespräch mit den Rektoren der umliegenden Grundschulen, mit dem Ausbildungsseminar und der Bezirksregierung aufgenommen. Diese Gespräche werden intensiviert.

Maßnahme 23: Die Hochschule ist im Gespräch mit Gymnasien des Landkreises Osnabrück zur Konzipierung eines Weiterbildungsprogramms.

Maßnahme 24: Die Hochschule ist im Gespräch mit Gymnasien der Stadt und des Landkreises zur Erkennung und Förderung von Hochbegabten.

Maßnahme 25: Die Hochschule ist im Gespräch mit Gymnasien der Stadt bzgl. der Einrichtung und Zurverfügungstellung von Labors für naturwissenschaftlichen Unterricht und zeitgleich einer Weiterbildung naturwissenschaftlicher Gymnasiallehrer/-innen (Belmonte-Institute).

Stellungnahme der Universität zur Evaluation von Lehre und Studium in den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung, verabschiedet von der ständigen Zentralen Kommission für Lehrerbildung

Die Universität nimmt im Folgenden Anregungen der Gutachter zur Verbesserung des Lehrbetriebs in den Grundwissenschaften auf und versucht, die formulierten Vorschläge in ihre eigenen weiteren Planungen einzubeziehen. Verwiesen wird auch auf das Maßnahmenpapier des Zentrums für Lehrerbildung.

Zu... Verbesserungsvorschläge der Gutachter/-innen

Zu... a) Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Gutachter wie Lehrende der lehrerbildenden Fächer sind sich einig, dass die Zahl der Nachwuchsstellen in den Grundwissenschaften zu gering ist. Die Universität hat in ihrem Hochschulentwicklungsplan von 1999 vorgesehen, dass fast alle Mittelbaustellen, die zzt. unbefristet besetzt sind und deren Inhaber zumeist in den nächsten Jahren in den Ruhestand treten, in Zeitstellen für Nachwuchskräfte umgewandelt werden. Dadurch wird es möglich, die Zahl der Nachwuchswissenschaftler auf Qualifikationsstellen auch in den Grundwissenschaften geringfügig zu erhöhen. Die Universität sieht es auch als notwendig an, weitere gezielte Fördermaßnahmen für den Nachwuchs (z. B. über Drittmitteleinwerbung) umzusetzen. Sie wird sich auch unter diesem Aspekt mit den Resultaten der Forschungsevaluation ihrer lehrerbildenden Fächer (die im Herbst 2001 abgeschlossen sein wird) auseinandersetzen müssen. Angaben über konkrete Planungen bez. gezielter Nachwuchsförderung in lehrerbildenden Wissenschaften sind gegenwärtig noch nicht möglich. Die Universität unterstützt in jedem Fall die Erinnerung der Gutachter an die Verantwortung des Landes Niedersachsen für die Freistellung von abgeordneten Lehrern, auch zum Zweck der wissenschaftlichen Weiterqualifikation. Dafür sollte das Land regelmäßig zusätzliche Mittel bereit stellen.

Zu... b) Profilbildung

Im April 2001 traten die Studienordnungen für die beiden Studiengänge im Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie im Lehramt an Gymnasien für die Universität Osnabrück in Kraft. Diese legt sich (jeweils in § 2 „Ziele des Studiums“ – Absatz 6) auf folgendes Profil fest.

Für die Fachdidaktiken, für die Erziehungswissenschaften und für die Pädagogische Psychologie wird einheitlich versucht, folgende Studienziele zu realisieren:

„Zu den Zielen der unterrichtswissenschaftlichen Veranstaltungen in den Fachdidaktiken, in der Erziehungswissenschaft und in der Psychologie, der weiteren psychologischen und fachdidaktischen Veranstaltungen, Studienmodule sowie der fachspezifischen Betreuung der Schulpraktika gehört [...],

- allgemeine und fachbezogene Kenntnisse über Vorstellungen und Interessen von Schülerinnen und Schülern zu fördern;
- die Beschäftigung mit Kinder- und Jugendkultur unter allgemeinen und fachbezogenen Aspekten zu ermöglichen;
- in Konzeptionen und Modelle des Unterrichts und in fachbezogene, schulartenbezogene und fachdidaktische Entscheidungsprozesse einzuführen;

- in fachbezogene und schulartenspezifische Methoden der Lerndiagnose und Leistungsbeurteilung einzuführen;
- die Vermittlung von Kenntnissen sonderpädagogischer Aspekte des Unterrichts zu ermöglichen;
- die Fähigkeit zur Entwicklung und Erprobung von Unterrichtskonzepten zu ausgewählten fachlichen Bereichen zu fördern;
- die Planung von Fachunterricht zu üben.“

Dieses Studienprofil berührt nicht nur die Pflichtfächer unter den Grundwissenschaften, sondern auch die Unterrichtsfächer. Wie weit die Fachbereiche der Universität diese Festlegungen auch in denjenigen Fächern realisieren, in denen Studierende eine Lehrberechtigung erwerben, dieses zu prüfen ist Aufgabe vor allem der Evaluationen der einzelnen Studienfächer (Unterrichtsfächer).

Für die Wahlpflichtfächer unter den Grundwissenschaften wird ebenfalls im Zielkatalog der zitierten Studienordnungen einheitlich für sämtliche Disziplinen der Bezug zum pädagogischen Berufsprozess eingefordert (Studienordnungen für die Studiengänge GHR und Gy, jeweils in § 2 „Ziele des Studiums“, Absatz 4):

„Zu den Zielen der grundwissenschaftlichen Veranstaltungen in den Wahlpflichtfächern Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaft gehört die Vermittlung der Fähigkeit, individuelle und gesellschaftliche Bedingungen der Berufstätigkeit der Lehrerin oder des Lehrers zu erkennen, auf das eigene Handeln zu beziehen und Erfahrungen im Berufsfeld auf der Grundlage ausgewählter Theorien und Methoden dieser Fächer zu reflektieren.“

Unbestritten ist allerdings, dass bisher der Berufsbezug in diesen Zielkatalogen des Lehrangebots für Studierende der Lehrämter nur zu einem Teil realisiert wird. Der größte Teil der Veranstaltungen in den Pflichtfächern Pädagogik und Psychologie sowie in den Wahlpflichtfächern muss, wie bisher, disziplinentorientiert angeboten werden. Die Gutachter kritisieren zu Recht, dass die neue PVO mit ihren Prüfungsanforderungen offenbar auch fachsystematische Einführungen („Mini-Einführung“) in die Grundwissenschaften verlangt. Doch die von den Gutachtern vorgeschlagene enge thematische Vernetzung der Lehrangebote mit den Erziehungswissenschaften trägt in dieser Hinsicht dem fachwissenschaftlichen Eigengewicht der Wahlpflichtfächer nicht Rechnung. „Grundwissenschaften“ beziehen sich auf die Grundlagen des gesamten Fächerspektrums der Lehrerbildung, nicht nur auf die „Professionswissenschaften“. So schafft Philosophie auch Vertiefungsmöglichkeiten für wissenschaftstheoretische Fragestellungen, die sich vor allem aus dem Studium der Unterrichtsfächer und deren Didaktik ergeben. Sozialwissenschaften erweitern den Horizont auch auf wissenschaftssoziologische und wissenschaftspolitische Probleme, die sich ebenfalls und vor allem aus dem Studium dieser Unterrichtsfächer ergeben. Für die Universität bleibt unter diesen Umständen nur ein kleiner Spielraum für zusätzliche berufswissenschaftliche Inhalte in den Wahlpflichtfächern.

Zu den disziplinentorientierten Lehrinhalten muss die Universität folgende Einführungslehrveranstaltungen regelmäßig anbieten:

- zur Praktischen Philosophie drei ausdrücklich genannte Gebiete und zur Theoretischen Philosophie drei klassische Disziplinen,
- zur Allgemeinen Soziologie drei Gebiete und zu Sozialstrukturanalysen vier ausschließlich wählbare Aspekte,
- zu politikwissenschaftlichen Theorien und Methoden sechs definierte Teilbereiche, zu politischen Systemen und zu internationalen Beziehungen zusammen sechs anzubietende Teilbereiche.

Die Universität würde zwar eine Änderung der PVO begrüßen, welche die fachsystematischen Inhalte begrenzt, wenn dies gleichzeitig zu einer stärkeren Konzentration der Prüfungsanforderungen in den Wahlpflichtfächern auf berufsorientierende Inhalte führt. Solange aber das Kultusministerium an fach-

systematischen Grundlagenkenntnissen in den Gesellschaftswissenschaften und in der Philosophie festhält, müssen die genannten Grundwissenschaften den knappen Spielraum im Studienplan (8 bis 12 SWS pro Studiengang) dazu nutzen, in ihren Veranstaltungen, die Lehramtsstudierenden offenstehen, überwiegend fachsystematische Grundlagen zu vermitteln. Den Spielraum für berufsspezifische Profilbildung zu nutzen bleibt indes für die weiteren Prüfungsgebiete (z. B. für „Kultur und Erziehung“ in Philosophie, „Familien-, Bildungs- und Jugendsoziologie“ in Soziologie und „Politikfelder“ in Politikwissenschaft) eine Aufgabe. Beschreibbare Erfahrungen mit der bisherigen Wahrnehmung dieser Lehrangebote durch Lehramtsstudierende liegen noch nicht vor (die PVO trat erst 1998 in Kraft). Die genannten Fächer werden jedoch spätestens nach 2 Jahren, wenn erste Prüfungserfahrungen vorliegen, ihre Veranstaltungen für künftige Lehrer dahingehend überprüfen, welche als besonders berufsrelevant eingeschätzt werden können und welche Lehrangebote ergänzend hinzutreten müssen.

Die Profilbildung in den einzelnen Fächern hängt wesentlich davon ab, welche Chancen bestehen, für freierwerbende Professuren in Forschung hervorragend ausgewiesenen Nachwuchs zu gewinnen. So leidet z. B. das Gebiet Schulpädagogik zzt. allein schon deswegen an unzureichender Profilierung, weil zwei seiner drei Professuren gegenwärtig vakant sind und sich der aktuelle Lehrbetrieb bis auf Weiteres zu einem großen Teil nur durch Stellenvertretungen aufrecht erhalten lässt.

Zu... c) Kommunikationsstrukturen

Der Gründungsvorstand des geplanten Zentrums für Lehrerbildung (ZLB) hat am 20.04.2001 in einem programmatischen Beschluss folgende „Aufgaben und Ziele des Zentrums für Lehrerbildung“ festgelegt. (Zitate in Auszügen):

- „Maßnahmen zur Verbesserung der Kommunikation zwischen den lehramtsausbildenden Fächern“.
- „Planung, Vorbereitung und Koordination fächerübergreifender Lehrangebote“.
- „Koordination des studiengangsspezifischen Lehrangebotes“.

Die für das ZLB vorgesehenen Organisationsformen sind im hohen Maße geeignet, die Gutachtervorschläge zur Verbesserung der Kommunikationsstrukturen zwischen Hochschulleitung und den lehrerbildenden Fachbereichen sowie zwischen den lehrerbildenden Fächern weitgehend umzusetzen. Die Koordinationsarbeit wird ein mindestens 7 Mitglieder umfassender Vorstand übernehmen. Dauernde Gesprächskontakte zwischen den Fächern werden durch die regelmäßig tagende Mitgliederversammlung gewährleistet. Ihr gehören Sprecher und Beauftragte aller lehrerbildenden Fächer an. Nach dem (im Herbst 2001 zu verabschiedenden) Entwurf einer Ordnung für das ZLB beschließt diese Mitgliederversammlung über die Organisation weiterer interdisziplinärer Gesprächsforen. Die noch zu gründenden bereichsspezifischen Projektgruppen werden vom künftigen Vorstand in Zusammenarbeit mit den zu beteiligenden Fachbereichen eingesetzt und koordiniert. Die Mitglieder des jetzigen Gründungsvorstandes haben zugesagt, die Anregungen der Gutachter zur Verbesserung der interdisziplinären Kommunikation mit den lehrerbildenden Fachbereichen und Fächern zu besprechen und in die künftigen Mitgliederversammlungen zu tragen. Der jetzige Gründungsvorstand wird dem künftigen Vorstand die geeigneten Maßnahmen (vgl. Maßnahmenpapier) vorschlagen.

Zusammen mit der geplanten Verabschiedung der Ordnung des ZLB durch den Senat soll per Beschluss durchgesetzt werden, dass sämtliche lehrerbildenden Fächer jeweils einen oder eine Beauftragte für Lehrerbildung nominieren oder wählen, die als solche in der Mitgliederversammlung des Zentrums Verantwortung für die Kooperation zwischen den Fächern mittragen.

Zu... d) Studienberatung und Information

Alle Informationen über Studien- und Zwischenprüfungen, auch Beispiele für Infoblätter, für Studierende der Pflichtfächer Pädagogik und Psychologie standen den Gutachtern zur Verfügung. Gleichwohl garantieren diese in der Universität weit verbreiteten Übersichten und Ordnungstexte noch nicht, dass Lehrende und Studierende sich umfassend informiert fühlen können. Doch dürften hochschulinterne Klagen über mangelnde Informationen zu Studien- und Prüfungsordnungen, zu Unsicherheiten bez. des Inkrafttretens dieser Ordnungen in absehbarer Zeit nachlassen. Die Zwischenprüfungsordnungen und die Studienordnungen für die Studiengänge Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie an Gymnasien wurden im April 2001 im Amtlichen Mitteilungsblatt der Universität veröffentlicht und sind in großer Zahl für die Zentrale Studienberatung vervielfältigt worden, welche die Informationen aus diesen Ordnungen hochschulintern und extern (in erster Linie an Studieninteressierte) verteilt. Die Unsicherheiten über die Rechtsverbindlichkeit der Zwischenprüfungsordnungen, die vor Genehmigung und Veröffentlichung (im zitierten Mitteilungsblatt) noch bestanden, sind damit weitgehend ausgeräumt. Es bleibt indes immer noch eine Aufgabe für die Fachbereiche, für das geplante Zentrum, für das Studentenschaftssekretariat und für die Zentrale Studierendenberatung, die Details bis hin zu beratenden Lehrenden und zu Lehramtsstudierenden zu verbreiten. Gutachter mahnen für die Ankündigung der Veranstaltungen eine bessere Markierung der Relevanz der geplanten Lehrveranstaltungen für die Lehramtsstudiengänge und für die stufenspezifischen Belange an. Ihre Vorschläge werden von den Verantwortlichen intensiv geprüft. Als erstes plant die Universität die Übersichtlichkeit der Veranstaltungsverzeichnisse und der Publikationen von kommentierten Verzeichnissen der einzelnen Fachbereiche zu verbessern.

Bemerkungen zur Gestaltung des Lehrangebots

Zum Lehrangebot in den Erziehungswissenschaften:

Die Gutachter bemerken in kritischer Absicht, dass unabhängig von Kernveranstaltungen, die durch Module definiert sind, die „gestaltbaren“ Studienteile sehr klein gehalten werden. Sie nehmen an, es gebe über die Pflichtmodule hinaus nur geringe Wahlmöglichkeiten, kaum Vertiefungsmöglichkeiten und damit wenig exemplarisches Fallverstehen.

Die im April 2001 in Kraft getretene Studienordnung (GHR und Gy) legt in ihren „Besonderen Teilen“ (jeweils Teil A hier: jeweils § 2, Absatz 4) für jeden der Bereiche „Allgemeine Pädagogik“ und „Schulpädagogik“ Module im Umfang von je 4 SWS (1.-4. Semester) sowie pro Bereich definierte Wahlkomponenten (in erster Linie für das 5.-8. Semester) im Umfang von 6-8 SWS fest. Die Universität wird nach Vorliegen der ersten Erfahrung mit Prüfungen (nach der neuen PVO) im Laufe der nächsten 2 Jahre intensiv prüfen, wie weit diese Wahlmöglichkeiten von Studierenden regelmäßig wahrgenommen werden. Da die ersten Studierenden nach der Neudefinition der Lehrämter (neue PVO seit 1998) sich zzt. erst im 6. Semester befinden, lassen sich Daten über Studienverhalten zzt. noch nicht ermitteln. Die generellen Bedenken der Gutachter über mangelnde Vertiefungs- und Wahlmöglichkeiten sind nicht nachvollziehbar.

Zum Lehrangebot in der Psychologie:

Die Gutachter äußern sich kritisch über die Abwesenheit von Wahlfreiheit und Pluralität. Sowohl der Selbstreport als auch die Studienordnungen (jeweils besondere Teile B) dokumentieren eindeutig, dass die kritisierten Festlegungen nur für das Grundstudium (im Fall Gy für das 1.-4. Semester, im Fall GHR nur bis zur Zwischenprüfung) gelten. Für das Hauptstudium werden vielfältige Wahlmöglichkeiten angeboten. Wie weit Studierende sie nutzen, kann ebenfalls erst in etwa 2 Jahren (nach Vorliegen der ersten Erfahrungen mit Abschlussprüfungen) beurteilt werden.

Zum Lehrangebot in der Philosophie:

Zum bisher praktizierten Lehrangebot der Philosophie für Lehramtsstudierende wurde im Gutachten zur Struktur dieses Lehrangebot der Philosophie in Osnabrück kritisch bemerkt, „dass für die Mehrzahl der Studierenden nicht klar werden kann, welche Bedeutung Philosophie für Bildung und die Analyse von Bildungsprozessen hat. Damit bleibt den Studierenden der für Lehramtsstudiengänge relevante Erkenntnisstand der Philosophie vorenthalten“. Anlass für diese Einschätzung war die Erwartung des Fachs Philosophie, dass auch Studierende, die das Fach nur als Wahlpflichtfach mit geringen Stundenzahlen wählen, den Zugang zur Philosophie am besten über Einführungsveranstaltungen zu deren systematischen Gebieten bekommen. Wenn man die Philosophie gleich zu Anfang über Einführungen in Spezialgebiete erschließt, so besteht nach Ansicht der Gutachter die Gefahr, dass damit ein großer Teil der Anfänger in den Lehramtsstudiengängen gar nicht erreicht wird. Nach Ansicht der Lehrenden des Fachs Philosophie müssen Studierende des Wahlpflichtfachs jedoch erst die Facheinführungen der Theoretischen und Praktischen Philosophie durchlaufen haben, bevor sie mit Inhalten der Philosophie als Bildungsfach konfrontiert werden können (vor allem in den Integrationsbereichen „Kultur und Erziehung“ sowie „Technik und Kommunikation“). Dazu hat der Fachbereich Kultur- und Geowissenschaften (dem das Fach zugeordnet ist) am 17.06.01 folgendes beschlossen:

1. Lehrangebote zur Kulturphilosophie sollten auch Aspekte der Bildungstheorie sowie historische Gesichtspunkte philosophischer Lehrinhalte in Bildungsfächern repräsentieren.
2. Einführungen in die philosophische Ästhetik sollen so orientiert werden, dass dieses Gebiet auch von philosophisch nicht vorbereiteten Studierenden, die Veranstaltungsthemen zur Ästhetik nur für den Erwerb des interdisziplinären Pflichtscheins in „Ästhetischer Bildung“ wählen, mit Gewinn studiert werden können.
3. Veranstaltungen zu Themen der Ethik und der Angewandten Ethik sollen u. a. auch auf Bildungsinhalte hin orientiert werden, welche in der Schule vertreten sind (z. B. lebenswissenschaftliche und gesellschaftliche Themen).

Zum Lehrangebot in Soziologie und in Politikwissenschaft:

Hierzu liegen von Seiten der Gutachter keine fachspezifischen Bemerkungen vor. Eine Verbesserung der Präsentation derjenigen Veranstaltungen, die für Lehramtsstudiengänge relevant sind, wird vom Fachbereich Sozialwissenschaften und vom Zentrum für Lehrerbildung bereits für die Verzeichnisse ab 2002 zugesagt.

Defizite

Die Universität kann sich zzt. noch nicht auf Aussagen zur Weiterentwicklung ihres Forschungsprofils für die lehrerbildenden Fächer festlegen. Frühestens im Herbst 2001 wird das einschlägige Gutachten aus der Forschungsevaluation durch die Wissenschaftliche Kommission (Hannover) vorliegen. Erst nach einer selbstkritischen Bilanz über Stärken und Schwächen in den bisherigen berufswissenschaftlichen Forschungsprojekten lassen sich Anregungen der ZEvA-Gutachter über die Bildung weiterer Forschungsschwerpunkte aufgreifen.

Auch auf weitere Vorschläge für die Entwicklung forschungsbezogener Praktika, über Bedingungen für die Beteiligung von Studierenden an Forschungsprojekten und an forschungsbezogenen Praktika kann die Universität erst nach Abschluss der gesamten Forschungsevaluation eingehen. Die Prüfung dieser Vorschläge setzt ebenfalls gesicherte Resultate aus der Qualitätsprüfung von bisherigen Forschungen voraus. Die Universität wird all dieses nachholen, wenn auch das genannte Forschungsgutachten im Wortlaut vorliegt.

Fazit

Die Universität stimmt der von den Gutachtern vorgeschlagenen Zielsetzung zu, „die Lehrerbildung in ihrer zukunftsweisenden gesellschaftlichen Bedeutung sowie ihrer existenziellen Folgen für Kindergenerationen entsprechend wertzuschätzen.“ Auch die „weiteren Ziele“ (Aufhebung der Zersplitterung im Lehrangebot und in der Nachwuchsförderung) sollen, insbesondere durch die Gründung des Zentrums für Lehrerbildung, längerfristig realisiert werden. Wenn die Gutachter den Verdacht hegen, „dass vor allem eine Person sich für die interdisziplinäre Integration einsetzt und andere weitgehend die damit zusammenhängenden Aufgaben an sie delegieren, ohne selbst zu kooperieren“ so genügt es der Universität nicht nur, verbal zu widersprechen. Sie wird sich die geforderten Koordinierungsaufgaben innerhalb und außerhalb des geplanten Zentrums zu ihrer eigenen Aufgabe machen.

Stellungnahme des Fachbereichs Erziehungs- und Kulturwissenschaften zu den Gutachten "Lehre und Studium im Fach Erziehungswissenschaft" sowie "Lehre und Studium in den Grundwissenschaften/Lehramtsausbildung" an der Universität Osnabrück und Maßnahmenkatalog für die Umsetzung (Auszug)**Teil I: Stellungnahme und Umsetzung*****Zu... Profilierung des Faches und Zusammenarbeit mit der Hochschulleitung***

In Osnabrück sind alle Lehrenden an der Hauptfachausbildung (Erziehungswissenschaft) und an der Lehrerbildung (Pädagogik) beteiligt. Mehr Klarheit über die Systematik des Faches, die inneren Zusammenhänge der Fachgebiete untereinander und die Entwicklungsperspektiven des Faches ist eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass in allen Studiengängen die Modularisierung zugleich weiterhin eine Lehre mit Forschungsbezug gewährleistet.

Die Fachgruppe Erziehungswissenschaft vertritt ein Konzept problemorientierten Lernens an exemplarischen Themen, bei denen eigenständiges Denken und ein reflektierter Bezug zum pädagogischen Handeln gefördert werden. Der Bezug zu Forschung und Entwicklung in pädagogisch relevanten Praxisfeldern ist hierfür unerlässlich. Daher ist das spezifische Osnabrücker Profil der Erziehungswissenschaft, das im Gutachten zum Fach gewürdigt wird, für die Lehrerbildung gleichermaßen wichtig; die dazu gehörigen Lehr- und Forschungseinheiten müssen gepflegt und deren Zukunft in der Planung gesichert werden.

Maßnahme: Die Fachgruppe wird sich um Intensivierung des Gesprächs mit der Hochschulleitung bemühen und die für Dezember 2001 geplante Beratung über das Fach im Senat dazu nutzen, die Profilierung des Faches besser als bisher in der Planung der Universität zu verankern.

Die notwendige aber anspruchsvolle Balance zwischen exzellenter Forschung, Vermittlung in der Region und der Pflege internationaler Beziehungen wird vom Fach als eine Herausforderung gerne angenommen. Ein zentrales Element hierbei ist die Kooperation zwischen der Forschung, der öffentlichen Debatte zu aktuellen Themen und der wissenschaftlichen Unterstützung von Entwicklungsprojekten in der pädagogischen Praxis. Die Universität bringt sowohl herausragende fachliche Expertise als auch Kenntnis von Erfahrungen und Modellen guter Praxis aus dem In- und Ausland ein. Es wird darauf geachtet, dass möglichst viele Studierende Gelegenheit erhalten, mit dieser Kooperation und deren Erträgen in Kontakt zu kommen, teilweise sind Studierende aktiv daran beteiligt oder initiieren Praxisprojekte. Die Kommunikation der Ergebnisse bedarf allerdings der Verbesserung.

Maßnahme: Eine bessere Darstellung und Vermittlung sowohl der Elemente dieser Kooperation wie auch ihrer Erträge wird in die dringend erforderliche Überarbeitung der Internetpräsentation des Fa-

ches einfließen. Projekte im Fachgebiet sollen künftig fortlaufend ihre Ansätze und Erträge didaktisch aufbereiten und für die gesamte Fachgruppe zur Nutzung in der Lehre bereitstellen. Um solche Kommunikation zu fördern, ernennt das Fachgebiet eine/n Forschungsbeauftragte/n.

Zu... Studienprogramm

Das Osnabrücker Konzept der Modularisierung geht von einer Balance zwischen Festlegung zentraler Wissensgebiete und flexibler Ausführung anhand exemplarischer Themen aus. Dieses Konzept ist sowohl im Grund- wie auch im Hauptstudium anwendbar. Durch die Kurzbezeichnungen der Pflichtmodule in den Lehramtsstudiengängen als Didaktik I und II, Theorie der Schule I und II, Grundlagen I und II, Erstunterricht I und II kann tatsächlich der Eindruck einer Reduzierung des Pädagogikstudiums auf Grundlagen mit geringen Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten entstehen. Dies ist nicht intendiert. Erste Auswertungen der Erfahrungen mit diesem relativ neuen Konzept haben aber gezeigt, dass die Absicht, in jedem Teilgebiet sowohl einführende wie auch vertiefende Elemente aufzunehmen, für die Studierenden nicht gut erkennbar ist.

Maßnahme: In den anstehenden Lehrplanungen werden die Wahlpflichtmodule zweigeteilt als "Einführung" und "Vertiefung" ausgewiesen. Dabei werden die Themenvarianz mit entsprechenden Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten erweitert und die interdisziplinären Bezüge verdeutlicht, so wie es bei den Wahlmodulen schon jetzt geschieht. Dadurch wird es auch möglich, ein vertretbares Maß an Synergieeffekten zu erzielen: Studierende des MA- und Diplom-Studiengangs können diese Veranstaltungen teilweise als Vertiefungen innerhalb ihres Programms abrufen.

Beide Gutachten tendieren zur Empfehlung, die Veranstaltungen im Magisterstudiengang und für die Lehrämter stärker zu entmischen und sie zugleich schärfer zu profilieren; zudem wird dem Fachgebiet nahegelegt, innerhalb des Angebots für die Lehramtsstudiengänge stärker auszudifferenzieren. Dies ist nach Auffassung der Fachgruppe nur teilweise sinnvoll; Veranstaltungen mit Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen haben einen spezifischen Wert, und es gibt damit auch gute Erfahrungen: Die Universität ist auch ein Raum für berufsübergreifende Bildung. Derzeit allerdings leidet die Lehre sicherlich an zu wenig Ausdifferenzierung, in erster Linie als Folge des extrem zugespitzten Kapazitätsengpasses. Die Studienkommission des Faches Erziehungswissenschaft arbeitet zurzeit an der Erstellung eines Gesamtkonzeptes, um Synergie und Differenzierung zwischen den Studiengängen optimal auszutariieren.

Die Fachgruppe wird die Einführung eines Kerncurriculums zum Magisterstudiengang diskutieren. Vorstellbar wären Grundlagenbereiche, die gemeinsam für Lehramtsstudenten und für Magister angeboten werden und vertiefende Angebote speziell für Magister, z. B. Theorie- und Methodenseminare, die zu einem bestimmten Anteil für Lehramtsstudenten geöffnet werden können. Zu bedenken ist dabei, dass das Magisterstudium mit zwei vollen Hauptfächern studiert wird; die Festlegung einer obligatorischen Abfolge von Veranstaltungen könnte, solange diese nicht mehrfach parallel zu verschiedenen Zeiten angeboten werden können, die Studierbarkeit des Faches beeinträchtigen und die Studiendauer eher verlängern.

Maßnahme: Derzeit sind drei Professuren im Besetzungsverfahren. Sobald diese alle besetzt sind (voraussichtlich WS 2002 / 2003), soll in einer Fachkonferenz darüber beraten werden, welche regelmäßig wiederkehrende Veranstaltungen im MA-Studiengang obligatorisch sein können und sollen, ohne den Forschungsbezug zu verlieren.

Maßnahme: Die Fachgruppe plant im September 2001 eine zweitägige Fachkonferenz mit Studierenden zum Thema "Weiterentwicklung der Lehre". Grundlage sind die regelmäßig stattfindenden Gespräche zur Verbesserung der Lehr- und Beratungsqualität innerhalb der Teilgebiete des Faches, die

seit langem etabliert sind. In diesen Gesprächen werden auch die von der Mehrzahl der Lehrenden eingesetzten Evaluierungen ihrer Lehrveranstaltungen thematisiert.

Eine große Einführungsveranstaltung für Erstsemester wurde erstmals im WS 1999/2000 erprobt und evaluiert; als Ergebnis wurde im WS 2000/2001 das Konzept verändert und zusätzlich Tutorien eingeführt. Zu diesem zweiten Durchgang liegt ein ausführlicher Evaluationsbericht basierend auf Fragebögen und Tutoriengesprächen vor. Es zeigte sich, dass zwar die Ringvorlesung grundsätzlich viel Zustimmung erhält, jedoch die Großveranstaltung (450 Teilnehmer/-innen) nicht gut angenommen wird, und die Tutorien die höchsten "Noten" erhielten. Schon zur Semestermitte haben Studienanfänger/-innen im MA-Studiengang nicht mehr teilgenommen. Andererseits war die Mehrzahl der engagierten Tutor/-innen selbst im Magisterstudiengang, deren vertiefter Bezug zum Fach kam so den Lehramtsstudierenden zugute.

Maßnahme: Die Kapazitätslage lässt einen völligen Verzicht auf große Vorlesungen leider nicht zu, eine Stärkung der Tutorien ist unbedingt sinnvoll (dies wird auch vom ZLB befürwortet). Im WS 2001/2002 wird das Modell Ringvorlesung mit Tutorien jedoch spezifisch für Lehramtsstudierende weiterentwickelt, verbessert und erneut evaluiert. Parallel hierzu wird eine gesonderte Einführung für den Magisterstudiengang, die es bis 1997 gegeben hat, erneut eingebührt.

Studienorganisation

In beiden Gutachten wird eine professionellere Handhabung der Planung, Organisation und Darstellung des Lehrangebotes angemahnt.

Maßnahme: Der mit dieser Aufgabe betraute Kollege arbeitet zzt. an der Entwicklung bzw. Verbesserung von Software für die Lehrplanung, damit auch die Verzahnung von Studiengängen und Studienschwerpunkten sichtbar und somit die Studienplanung für die Studierenden erleichtert werden wird. Die verfügbare Planungssoftware der Universität, die von allen Fachbereichen benutzt wird, reicht für die fachbezogenen Planungsbedürfnisse nicht aus; mit einer Umsetzung ist 2002 zu rechnen.

Maßnahme: Das kommentierte Vorlesungsverzeichnis – Broschüre und Aushänge – wird in Zusammenarbeit des Beauftragten für das Vorlesungsverzeichnis mit der Fachschaft redaktionell verbessert und frühzeitig bereitgestellt, eine Online-Version ist für 2002 in Vorbereitung. Die Kommentare werden stärker als bisher in die Fachstudienberatung, die Einführungsveranstaltung und die Studienberatung durch die Fachschaft eingebunden.

Das Problem überschneidungsfreier Zeitschienen ist mindestens für die Einführungsveranstaltung ab WS 2001/02 durch die Inanspruchnahme des Mittwochnachmittags gelöst. Die Verlegung der Pflichtveranstaltung auf diesen Termin, der eigentlich für Gremientätigkeit freigehalten werden soll, ist vertretbar, weil Studienanfänger von ihr kaum betroffen sind. Für die Lehrenden ist die Mitwirkung möglich, weil diese Veranstaltung als modifizierte Ringvorlesung mit Tutorien organisiert ist.

Eine Minimierung zeitlicher Überschneidungen von fixierten Pflicht- und alternativ angebotenen Wahlmodulen ist innerhalb des Fachs Erziehungswissenschaft schon weitgehend gesichert (u. a. durch Berücksichtigung der Randzeiten) und soll durch angepasste Planungssoftware weiter verbessert werden. Überschneidungsfreiheit mit Veranstaltungen der übrigen an den jeweiligen Studiengängen beteiligten Fächern (Lehramtsstudiengänge: Unterrichtsfächer; Magister- und Diplomstudiengang: zweites Hauptfach/Nebenfächer) ist erst nach Verabschiedung eines Rahmenwochenplans durch den Senat zu erwarten. Bislang gibt es nur wenige Absprachen zwischen einzelnen der o.g. Fächern und der Fachgruppe Erziehungswissenschaft.

Beratung und Betreuung

Die Information der Studierenden war in den vergangenen Jahren tatsächlich uneinheitlich und von Verunsicherungen geprägt, vor allem als Folge der lange andauernden Ungewissheit über die Genehmigung der einschlägigen Prüfungsordnungen im MKW (Zwischenprüfungsordnung Lehramt März 1999 bis März 2001), reformierte Magisterprüfungsordnung Juli 1999 bis Juli 2000 in der Schwebe).

Ein gleicher Informationsstand der Lehrenden über die Strukturierung des Studiengangs bzw. der Studiengänge ist inzwischen gesichert. Bei Bedarf werden alle Lehrenden in wöchentlichen E-Mail-Rundschreiben und bei den wöchentlichen Dienstbesprechungen zusätzlich informiert. Die Fachstudienberatung ist weitgehend formalisiert durch regelmäßige Sprechstunden, Studiengangseinführungen und Hochschul-/Fachinformationstage; für jeden Studiengang ist ein/e Fachberater/-in ernannt.

Maßnahme: Noch bestehender Informations- und Klärungsbedarf der Lehrenden wird in der regelmäßig tagenden Studienkommission des Faches beraten. Die Fachstudienberater/-innen bereiten für die Homepage des Faches Hinweise insbesondere zu häufig gestellten Anfragen vor; diese zusätzliche Orientierungshilfe soll bis zum Sommersemester 2002 zugänglich sein.

Beide Gutachten empfehlen, der fachlichen Betreuung im Studienverlauf Aufmerksamkeit zu schenken. Sie berichten ihren Eindruck, dass Referate zu wenig betreut werden. Im Gutachten Grundwissenschaften werden ferner heterogene Anforderungen an schriftliche Hausarbeiten als Erfahrung der Studierenden berichtet; außerdem wird die Frage gestellt, ob die Vor- und Nachbereitung des Schulpraktikums einer Verbesserung bedarf.

Die Praktikumsbetreuung ist gesichert durch:

- die Mentorentage während der Praktika,
- die in der Studienordnung verankerte Vor- und Nachbereitungsveranstaltung,
- die Beteiligung von Mentor/-innen als "mitwirkende Lehrer/-innen" an diesen Veranstaltungen,
- eine allen Studierenden und Mentoren zugängliche Broschüre "Das Allgemeine Schulpraktikum – Regelungen und Hinweise".

Zum 01. 04. 2001 wurde eine Stelle wieder besetzt, die schwerpunktmäßig der Reform der schulpraktischen Studien und der Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Mentor/-innen gewidmet ist.

Maßnahme: Ein reformiertes Konzept für die Gestaltung und Betreuung des Praktikums ist in Arbeit und soll bis zum 15. September 2001 zur Beratung in der Fachgruppe vorliegen.

Die Fachgruppe hat eine ausgeprägte Tradition des internen Gesprächs über die Förderung von Bildung und Lernen und die Anforderungen an Leistungen, wozu auch Vorträge auswärtiger Hochschulforscher und -didaktiker gehören. Durch den personellen Umbruch im Lehrkörper (gehäufte Emeritierungen und Neubesetzungen) sowie die Umgestaltung der Lehre (neue Prüfungsordnungen, Modularisierung) steht ein erneuter Verständigungsprozess auf der Tagesordnung.

Maßnahme: In den regelmäßigen Fachgruppenbesprechungen soll künftig in jedem Semester eine Sitzung zur Besprechung der Leistungsanforderungen und der Beratungspraxis reserviert werden, die jeweils von einer Untergruppe (Lehrende in einem Teilgebiet des Faches) vorbereitet wird. Die schon vorhandene Sammlung von Merkblättern und Anleitungen für Studierende soll dabei regelmäßig aktualisiert und per Internet für alle Studierenden zugänglich gemacht werden. Verantwortlich hierfür sind künftig die Fachberater für die Studiengänge.

Internationale Bezüge im Studium werden wichtiger; so ist z. B. eine steigende Tendenz zur Wahrnehmung der Möglichkeit eines Auslandssemesters bei den Lehramtsstudierenden zu beobachten, und ausländische Studierende sind auch häufiger in Osnabrück präsent. Entsprechende Ansprüche an das Studium werden auch in den Gutachten angesprochen. Außer der maßgeblichen Beteiligung des Fachs Erziehungswissenschaft am Aufbau des IMIS und an einem neuen Graduiertenkolleg "Migration im modernen Europa" gibt es regelmäßig Veranstaltungsangebote zu Themen der interkulturellen und international vergleichenden Erziehungswissenschaft sowie zur Zweisprachigkeit.

Maßnahme: Die Fachgruppe wird mit der Fachschaft über mögliche Verbesserungen der Kontakte zwischen deutschen und ausländischen Studierenden beraten.

Zu... Prüfungen

Bei der Vor-Ort-Begehung scheint eine Verwirrung in den Informationen zur Prüfungsbelastung entstanden zu sein. Bei den Prüfungen zum Magister und zum Diplomergänzungsstudiengang verteilen sich die Prüfungen im gesamten Lehrkörper mit einigen Schwankungen relativ gleichmäßig. Eine Statistik der Verteilung auf einzelne Prüfer kann im Prüfungsamt jederzeit abgerufen werden. Es ist ein ausgesprochenes Anliegen der Lehrenden mit Nachwuchsförderstellen, an diesen Prüfungen in den Bereichen ihrer Lehrtätigkeit beteiligt zu sein; damit wird ihre Lehre formal und inhaltlich ernstgenommen und sie gewinnen zudem Berufserfahrung.

Belastend sind vor allem die zahlreichen Lehramtsprüfungen. Auf eine gleichmäßige Verteilung kann das Niedersächsische Landesprüfungsamt für Lehrämter (NLPA) durch den Prüfungsplan hinwirken. Durch die Einrichtung, dass alle Staatsexamensprüfungen innerhalb einer Prüfungswoche abgehalten werden, wurde eine größere Gleichmäßigkeit erzielt als zuvor. Darüber hinaus haben alle Prüfer/-innen das anerkannte Recht, eine Liste der von ihnen angenommenen Kandidaten/-innen mit Obergrenze zu führen, und sie sind darüber informiert, welche Lehrenden alternativ in Frage kommen, um gezielt weiterzuverweisen.

Mit dem NLPA wurde mehrfach besprochen, dass Nachwuchswissenschaftler/-innen höchstens zu 50% mit Prüfungen belastet werden dürfen. Derzeit ist eine Erneuerung dieser Absprache wenig aktuell, da nur eine einzige Nachwuchsstelle besetzt ist. Die gegenwärtig und ehemaligen Inhaber/-innen von C1-Stellen sprechen sich einhellig dagegen aus, aus der Prüfungstätigkeit ausgeschlossen zu werden, da sie hierin eine wichtige Qualifikation sehen.

Die neue Zwischenprüfung im Studiengang LA G/H/R stellt seit SS 2000 eine neue und zusätzliche Belastung dar, für die keine personelle Kompensation bereitgestellt wurde. Eine Statistik wird jährlich vom Zwischenprüfungsausschuss dem Fachbereichsrat berichtet; derzeit ist die Belastung zwischen Allgemeiner Pädagogik und Schulpädagogik etwa hälftig verteilt. Die Verteilung wird im Weiteren aufmerksam beobachtet; bei anhaltender Ungleichbelastung kann die Annahme von den Prüfer/-innen begrenzt werden, da deren Bereitschaftserklärung bei der Anmeldung vorgelegt wird.

Maßnahme: Zurzeit kein Handlungsbedarf.

Zu... Internationale Kooperation

Beide Gutachten betonen die Wichtigkeit der Internationalisierung in der Lehre. Ergebnisse internationaler Forschungsk Kooperation werden in Lehrveranstaltungen aller Studiengänge regelmäßig thematisiert, Studierende in zunehmendem Maße in die Forschungsk Kooperation einbezogen (u. a. internationaler Workshop Kenya, Projekt internationale Schule, kommunale Ansätze zur Gewaltprävention.)

Maßnahme: Die bisher schon beachtliche Beteiligung am Socrates-Programm und an weiteren Socrates-Programmebenen (Comenius-Lehrerfortbildung, Erasmus-CDI, Erasmus-CDA, Erasmus-ODL, Thematische Netzwerke) soll gesteigert werden.

Über den direkten EU-Austausch von Studierenden hinaus sind zahlreiche Kooperationsbeziehungen und Netzwerke entstanden, die in die Lehre vermittelt werden, so z. B. Studienreise und Ferienkurse in der Türkei für Lehrende und für Studierende, Austauschseminar mit Studierenden von pädagogischen Frauenstudien der University of Maine, Mitwirkung bei der Entwicklung der Lehrerbildung in der Mongolei u. a. m. Die Gutachter haben richtig erkannt, dass diese Aktivitäten nur unzureichend innerhalb der Fachgruppe kommuniziert werden, in erster Linie aus Zeitmangel, und zu wenig nach außen dargestellt werden. Die Empfehlung, Partnerschaften und Kooperationen zu dokumentieren und auszuwerten, soll künftig über eine verstärkte Nutzung des Internets bzw. Gestaltung von Homepages umgesetzt werden.

Maßnahme: Die Vernetzung der international angelegten Forschungs- und Entwicklungsprojekte wird innerhalb des Faches gestärkt und nach außen dokumentiert. Zurzeit werden einschlägige Schulungen für alle Lehrenden durchgeführt, die infrastrukturellen Voraussetzungen werden durch den EDV-Beauftragten und Hilfskräfte verbessert. Die Umsetzung ist bis zum Sommer 2003 umfassend zu erreichen.

Zu... Personal

Die Fachgruppe stimmt allen Empfehlungen des Gutachtens zum Fach Erziehungswissenschaft zu. Sie hält insbesondere die Besetzung der im Jahre 2000 entsperrten C1-Stelle (Frauenforschung) und der 2001 freigewordenen C1-Stelle (Sozialpädagogik) sowie die Übergangfinanzierung von Nachwuchsstellen bis zum Abschluss der vorgesehenen Stellenumwandlungen für sehr dringend und hat diesbezügliche Anträge an die Hochschulleitung, z.T. mehrmals, gestellt: Die Personalplanung, mit der Hochschulleitung Ende 1998 abgestimmt und im Feb. 1999 im Senat beschlossen, sieht diese Maßnahmen vor.

Sieben Professuren sind in der Tat zu wenig. Eine Professur für Grundschulpädagogik, wie im Gutachten Lehrerbildung angeregt, wäre grundsätzlich sinnvoll, aber nur, wenn dafür eine zusätzliche Stelle samt Ausstattung eingerichtet würde, da andernfalls die Grundstrukturen des Faches gefährdet wären. An eine Umwidmung der bestehenden Professuren ist nicht zu denken. Eine Ratsstelle (wissenschaftliche/r Mitarbeiter/-in) für Grundschulpädagogik wird derzeit besetzt.

Der Vorschlag der Gutachter, durch Abordnung von Lehrer/-innen an die Universität die Kapazitätslage zu verbessern und zugleich wissenschaftlichen Nachwuchs für die Lehrerbildung zu fördern, hat aus Haushalts- und Verwaltungsgründen nur geringe Relevanz. Abordnung ist nur möglich, wenn die Universität die Kosten übernimmt; das hieße, dass die Gehälter aus den in der Pädagogik freiwerdenden Stellen finanziert würden. Ein Zugewinn an Kapazität ergibt sich daher nicht.

In der mittelfristigen Personalplanung des Faches ist die Umwandlung mehrerer akademischer Ratsstellen in Stellen für den (promovierten) wissenschaftlichen Nachwuchs vorgesehen; dies wird von den Empfehlungen beider Gutachten unterstützt. Für zwei weitere Ratsstellen gilt die Option, abgeordnete Lehrer einzustellen. Klärungsbedürftig ist jedoch hierbei die Vereinbarkeit der Lehrverpflichtung mit einer Qualifikation.

Die Einwerbung von Drittmitteln ist für die Nachwuchsförderung sehr wichtig und kann die Lehre inhaltlich sehr bereichern, sie schafft aber keine kapazitative Entlastung im Lehrangebot und kann nicht als Mittel zur personellen Verstärkung des Lehrkörpers betrachtet werden.

Maßnahme: Die Fachgruppe strebt Beschlüsse im Senat zur Sicherung der Verbindlichkeit der Personalplanung an.

Zu... Räume und Sachmittel

Die langjährigen Engpässe bei der räumlichen Unterbringung von Forschungsprojekten hat die Universität durch Neubau überzeugend gelöst. In Hinblick auf die Bibliotheksmittel bestehen noch Probleme, die gemeinsam für die Grundwissenschaften bearbeitet werden sollen; hierzu nimmt das Zentrum für Lehrerbildung Stellung.

Zu... Qualitätssicherung

Die Gutachtergruppen schlagen zahlreiche und fundierte Maßnahmen zu Qualitätssicherung vor, von denen ein beträchtlicher Teil nicht allein von der Fachgruppe sondern erst in Einvernehmen mit den anderen lehrerbildenden Fächern, der zentralen Verwaltung und nicht zuletzt der Hochschulleitung zu verwirklichen ist. Hierzu bedürfte es einer Verständigung über gemeinsamen Ziele und Prioritäten sowie verbindliche Absprachen über den Umsetzungsprozess im Einzelnen zwischen den Ebenen, die an der Hochschule hierarchisch geordnet sind. Bislang sind die Strukturen für solche Verständigungsprozesse nur sehr schwach ausgebildet; deren Verstärkung liegt nur bedingt in der Hand des Faches.

Der unseriös erscheinende Umgang der Fachgruppe mit Strukturdaten und Indikatoren steht in Zusammenhang damit, dass das Berichtswesen in der Zentralen Verwaltung noch im Aufbau befindlich ist und die Datenabfrage der ZEvA in wichtigen Hinsichten nicht aus den vorhandenen Daten der Universität zu beantworten war. Es fehlt an Infrastruktur, die fachbereichsübergreifend konzipiert und umgesetzt werden sollte. So wäre eine fortlaufende EDV-Erfassung der Zwischen- und Abschlussprüfungen in den Prüfungsämtern der Fächer mit einem entsprechend bereitgestellten Programm einerseits, eine fortlaufende Information der Fachbereiche über die Anzahl der eingeschriebenen Studierenden nach Semesterzahl andererseits eine Voraussetzung dafür, Studiendauer und Abbruchquoten fortlaufend zu beobachten. Zurzeit werden diese Daten einzeln abgefragt oder per Hand aus den Unterlagen zusammengestellt.

Dennoch trifft es zu, dass das Fach sich stärker um Zahlen und Daten und deren Entwicklung kümmert und notfalls die erforderliche Information aktiv zusammensuchen muss, solange sie nicht routinemäßig bereitgestellt wird. Ähnliches gilt für den planerischen Umgang mit vorhandenen Ressourcen.

Maßnahme: Die Fachgruppe wird sich zunächst in bilateralen Gesprächen mit der Verwaltung darum bemühen, die Möglichkeiten des sich entwickelnden Berichtswesens abzuklären. Voraussichtlich kann im Verlauf des Jahres 2002 ein erstes Konzept für die regelmäßig zu erfassenden Messgrößen entwickelt werden. Auf dieser Grundlage wird die vorgeschlagene Klausurtagung im Jahr 2003 dazu dienen, ein Gesamtkonzept zu entwickeln und zu implementieren.

Bei aller Bemühung um neue Wege der Qualitätssicherung sollen die Beratung und Betreuung der Studierenden auch zukünftig ein großes Gewicht behalten. Die Fachgruppe unterstützt und verstärkt die persönliche Beratung der Studierenden in Form von regelmäßig stattfindenden Sprechstunden, die von allen Lehrenden durchgeführt, von neuen Kollegen/-innen erwartet werden. Zeitlich werden diese Sprechstunden so bemessen, dass alle Studierenden eine individuelle Beratung erhalten. Dabei findet eine für die Lehrenden wichtige Rückmeldung aus den Lehrveranstaltungen durch die Studierenden statt. Die Studierenden ihrerseits erhalten dabei die Möglichkeit, a) ihren Seminarbeitrag mit dem Lehrenden seminarspezifisch abzustimmen, b) eine Kommentierung und Begründung für die Bewertung jeder einzelnen schriftlichen Hausarbeit verbunden mit Empfehlungen für wiss. Arbeiten zu erhalten.

Die Abstimmung innerhalb des Faches über anvisierte Ziele und Profile und damit zusammenhängend eine Koordinierung der Studiengänge sind fortlaufende Aufgaben, deren Bearbeitung in der "Gesprächskultur" des Faches Erziehungswissenschaft/Pädagogik verankert ist. Die im Semester wöchentlich angesetzten Besprechungen werden ebenso dafür genutzt wie gesonderte Fachkonferenzen in der vorlesungsfreien Zeit. Darüber hinaus macht die Fachgruppe seit dem SS 2001 verstärkt von der Möglichkeit elektronischer Kommunikation innerhalb des Hauses Gebrauch. Dadurch, dass alle Lehrenden an allen Studiengängen beteiligt sind, werden Gespräche über gemeinsame oder parallele Lehrangebote und ggf. Modularisierung gefördert; zudem finden Treffen der Untergruppen im Fach zu diesem Zweck statt. Aufgaben der Qualitätssicherung wird es hier sein, für die Transparenz der Gesprächsergebnisse zwischen den Teilgruppen und für die Studierenden zu sorgen. Der Vorschlag, einmal jährlich einen "Tag der Lehre" im Semester mit Studierenden zu veranstalten, erscheint hier sinnvoll.

Maßnahme: Im Studienjahr 2001-2002 soll erstmals die Veranstaltung eines "Tages der Lehre" erprobt und zugleich evaluiert werden.

4 Biografische Angaben

Prof. Dr. Günter C. Behrmann

Geboren 1941 in Hamburg; 1961-66 Studium der Politikwissenschaft, Soziologie, Geschichte und Germanistik an den Universitäten Freiburg und Tübingen; 1967/68 verschiedene Tätigkeiten in der freien Jugendbildung; 1968-70 wissenschaftliche Hilfskraft am soziologischen Seminar der Universität Tübingen; 1971 Promotion an der Universität Freiburg; 1971-75 wissenschaftlicher Assistent; 1975 Professur für Didaktik der politischen Bildung an der Universität Osnabrück; 1976-81 Mitherausgeber der Reihen Geschichte-Politik; 1979-81 Vizepräsident für die Abteilung Vechta der Universität Osnabrück; 1991-93 Beteiligung an dem Forschungsprojekt „Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der ‚Frankfurter Schule‘ im Umfeld der akademischen Lagen und Lager in der Bundesrepublik Deutschland“; seit 1992 Professur Didaktik der politischen Bildung/Sozialwissenschaft an der Universität Potsdam; 1994-96 Forschungsprojekt zur „Alltags- und Sozialgeschichte des Staatsbürgerkundeunterrichts in der DDR“.

Prof. Dr. Helga Deppe

1940 geboren in Tabiz/Iran; 1960 Abitur an der Deutschen Schule Teheran; 1960-63 Ausbildung zur Verlagsbuchhändlerin in Frankfurt am Main; 1963-72 Studium der Soziologie, Politischen Wissenschaften und Erziehungswissenschaften an den Universitäten Marburg und Gießen; 1972 Promotion am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Marburg; 1972-75 wissenschaftliche Assistentin an der Universität Marburg; seit 1975 Professorin für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Allgemeine Sonderpädagogik und Soziologie der Behinderten am Fachbereich der Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt; 1985-87 Dekanin; 1994-98 Vizepräsidentin der Goethe-Universität; 1997 Gutachterin im externen Evaluationsverfahren des Fachbereichs Sondererziehung und Rehabilitation an der Universität Dortmund.

Dr. Ludwig Freisel

Geboren 1938; Studium der Germanistik und Geschichte in Münster, Graz, Würzburg und Kiel. 1964 Promotion zum Dr. phil. mit einer Dissertation über „Das Bismarckbild der Alldeutschen“ in Würzburg. 1965 Staatsexamen in Kiel; ab 1967 Gymnasiallehrer in Oldenburg; ab 1975 Fachleiter am Studienseminar Oldenburg; seit 1986 Leiter des Studienseminars Lehr; Lehrbeauftragter im Fachbereich 1 Pädagogik an der Universität Oldenburg; seit 1999 Honorarprofessor für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Sekundarstufe II/Gymnasiale Oberstufe.

Prof. Dr. Heinz Jürgen Ipfling

Geboren 1936; nach der I. und II. Lehramtsprüfung für Volksschulen Tätigkeit als Volksschullehrer; seit 1962 Hochschullehrer in Bamberg, Koblenz und Wien; seit 1974 Inhaber des Lehrstuhls für Schulpädagogik an der Universität Regensburg; Mitherausgeber der Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik und des Schulmagazins 5-10; Mitglied der Akademie für Bildungsreform und des Wissenschaftlichen Beirats der Akademie für Schullandheimpädagogik sowie Vorsitzender des Bildungswerkes und der Akademie des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes.

Prof. Dr. Joachim Kahlert

Geboren 1954 in Cloppenburg; 1972-76 Studium des Lehramts für Grund- und Hauptschulen an der Universität Osnabrück; 1976-79 Lehrer in Berlin; 1981-87 Studium des Faches Sozialwissenschaften an der Universität Bremen; 1986-91 wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Lüneburg und Bielefeld; 1989 Promotion; 1992-94 wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Lüneburg; 1995 Habilitation im Fach Erziehungswissenschaften mit der Lehrbefähigung für „Allgemeine Erziehungswissenschaft“; 1996-98 Professur für Didaktik des Sachunterrichts an der Universität Bielefeld; seit 1998 Professur für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Universität München; 1998/99 Entwicklung des institutsinternen Evaluationsinstruments FELiKS (Flexible Evaluation der Lehrer in kommunikativen Situationen; Mitherausgeber der Grundschulzeitschrift „Sache – Wort – Zahl“; Mitherausgeber der neu aufzuvbauenden Reihe Umweltbildung im Waxmann-Verlag.

Prof. Dr. Dr. h.c. Doris Knab

Studium von Deutsch, Geschichte, Französisch und Pädagogik als Gymnasiallehrerin; 1959-64 wissenschaftliche Referentin beim Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen in Bonn; 1964-71 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin; 1971 als Direktorin der Abt. III an das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster berufen; 1976 Ernennung zur Honorarprofessorin an der Pädagogischen Hochschule Münster; seit 1979 Mitglied des Deutschen Jugendinstituts; seit 1982 Professorin für Schulpädagogik an der Universität Tübingen; 1984-88 Fachgutachterin der DFG; 1989-94 erste Frauenbeauftragte der Universität Tübingen; 1986-92 gewähltes Mitglied des Großen Senats und des Senats der Universität Tübingen; 1993 pensioniert; 1999 Mitglied der Kommission Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung an baden-württembergischen Hochschulen.

Rektorin Brigitte Kollmar

1946 in Twistringen geboren; Lehramtsstudium an der PHN Abteilung Oldenburg und Göttingen; seit 1969 Tätigkeit als Lehrerin an verschiedenen Schulen; 1978 Beauftragung mit der Aufgabe einer Dauermentorin an der Universität Hannover; 1984 Beauftragung mit der Funktion einer Beratungslehrerin; seit 1992 Rektorin der Grundschule Pestalozzistraße in Laatzen. Mitglied im Schulleitungsfortbildungsteam Region Hannover Land; Mitglied des NLPA zur Mitwirkung bei der Abnahme der Ersten Staatsprüfung für Lehrämter; stellvertretende Vorsitzende des Grundschulverbands (Landesgruppe Niedersachsen).

Prof. Dr. Hans-Peter Langfeld

Geboren 1943; 1963-65 Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen; 1965-71 Studium der Psychologie in Tübingen und Marburg; 1977 Promotion zum Dr. paed. an der Pädagogischen Hochschule Rheinland; 1983 Habilitation für das Fach Pädagogische Psychologie an der Universität Marburg anschließend Privatdozent; 1990 Ernennung zum apl. Professor an der Universität Marburg; 1987-90 Professor an der Universität Würzburg; seit 1991 Professor an der Universität Frankfurt am Main; 1992/93 Dekan; 1993/94, 1996/97 und seit 1999 Geschäftsführender Direktor; 1995-99 Sprecher der Fachgruppe Pädagogische Psychologie in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie; seit 1996 Mitglied des Ständigen Ausschusses für Organisation der Universität Frankfurt am Main; seit 1999 Vorsitzender der Kommission „Psychologie in den Lehramtsstudiengängen“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

Prof. Dr. Fritz Oser

1937 geboren. 1952-1957 Lehrerseminar in Solothurn; 1962-1964 Studium an der Universität Basel, an der Sorbonne und am Institut Catholique in Paris; 1964 Diplom als Sekundarlehrer; 1972 Assistent am Pädagogischen Institut der Universität Zürich; 1975 Promotion; 1975 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Pädagogischen Institut der Universität Zürich; 1976-1977 Aufenthalt in den USA; 1978 Ass.-Professor für Allgemeine Didaktik an der Universität Freiburg; 1981 Ordentlicher Professor an der Universität Freiburg; seit 1981 Direktor des Pädagogischen Instituts an der Universität Freiburg; seit 1989 Lehrstuhl für Pädagogik und Pädagogische Psychologie; 1984-1985 Forschungssemester an der Hebrew-University in Jerusalem und am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin; 1990-1991 Forschungssemester am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin; 1992 Forschungssemester an der Monash University in Australien; 1994-1995 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin; Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, der Arbeitsgruppe für empirisch pädagogische Forschung, der American Psychological Association, der Society for Research in Child Development, der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, der Schweizerischen Psychologischen Gesellschaft, der American Educational Research Association; Vorstandsmitglied der Association for Moral Education.

Prof. Dr. John J. Peters

1942 geboren; ist Universitätsprofessor für Didaktik im Fachbereich Pädagogik und für Unterrichtswissenschaft in der Lehrerausbildung für Sekundarstufe II in Groningen (Niederlande); er hatte unter anderem eine Gastprofessur an der World Maritime University zu Malmö und der Universität Oldenburg; Anfang der 90er Jahre Mitglied einer Gutacheterkommission für die Pädagogischen Hochschulen in den Niederlanden; publizierte mehr als 100 Artikel und Bücher über verschiedene Themen, seine Spezialgebiete sind Ausbildungsdidaktik, Betriebspädagogik und Evaluation von Ausbildungen.

Prof. Dr. Annedore Prengel

Geboren 1944 in Beelitz; 1963-67 Studium der Erziehungswissenschaft, Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen an der Universität Gießen; 1967 Erste Staatsprüfung; 1967-77 Lehrerin an Grund- und Sonderschulen; 1970 Zweite Staatsprüfung; 1971-73 Zusatzstudium der Lernbehindertenpädagogik und der Sprachheilpädagogik an der Universität Mainz; 1973 Staatsprüfung für das Lehramt an Sonderschulen; 1977-84 Pädagogische Mitarbeiterin an der Universität Frankfurt; 1983 Promotion; 1984-94 wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Forschungsprojekt „Integrative Pädagogik an der Grundschule“; 1984-94 Lehraufträge an den Universitäten Innsbruck, Gießen, Marburg, Bern, TH Darmstadt; 1989 Habilitation; 1990-94 Professorin an der Universität Paderborn; seit 1994 Professorin an der Universität Halle-Wittenberg; seit 1995 Mitglied des Sachverständigenrats für Schulentwicklung beim Kultusministerium von Sachsen-Anhalt.

Prof. Dr. Frank-Olaf Radtke

Studium der Soziologie, Psychologie und Ökonomie an der Universität Frankfurt/Main; 1971 Diplom; 1975-94 wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Bielefeld; 1981 Promotion; 1984-91 Mitglied der State-of-Peace-Conference des österreichischen Instituts für Friedensforschung und -erziehung; 1989 Habilitation an der Fakultät für Pädagogik an der Universität Bielefeld; 1991-96 Forschungsprojekt „Institutionalisierte Diskriminierung – Untersuchungen zur Herstellung ethnischer Differenz in der Schule“; seit 1994 Professor im Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Universität Bielefeld; seit 1999 Mitglied des Stiftungsrates des deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt/Main; seit 1999 Herausgeber der Reihe „Frankfurter Beiträge zur Erziehungswissenschaft“ des Fachbereiches Erziehungswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Dr. Klaus Winkel

1944 in Katharinenrieth geboren; studierte in Kiel und Göttingen Germanistik, Geschichte, Philosophie und Erziehungswissenschaften; 1977 Promotion zum Dr. phil. (Thema der Dissertation: „Schulreform durch Professionalisierung des Lehrerberufs? Darstellung und Kritik eines soziologischen Konzepts und seiner bildungspolitischen Konsequenzen“); ab 1977 als wissenschaftlicher Angestellter am Pädagogischen Seminar der Universität Göttingen; 1977-83 Mitarbeit im Projekt „Soziale Interaktion in der Gesamtschule“; anschließend drei Jahre wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Gesamthochschule Paderborn mit den Arbeitsschwerpunkten Lehrerausbildung und Schulpädagogik; seit 1986 Regierungsangestellter am Landesinstitut für Pädagogik und Medien; Mitglied der Arbeitsgruppe Lehrerbildung an der Universität.

Glossar

| | |
|-------------------|---|
| AG | Arbeitsgruppe |
| ASP | Allgemeines Schulpraktikum |
| BA/MA | Bachelor/Master (Studienabschlüsse) |
| BAT | Bundesangestelltentarif |
| BUFO | Zentrum für Bildungs- und Unterrichtsforschung |
| CIP | Computerinvestitionsprogramm |
| DAAD | Deutscher Akademischer Austauschdienst |
| DgE | Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft |
| DIZ | Didaktisches Zentrum |
| DFG | Deutsche Forschungsgemeinschaft |
| ECTS | European Credit Transfer System |
| EDV | Elektronische Datenverarbeitung |
| ERASMUS | Förderungsprogramm für Auslandsaufenthalt (Internationaler Studentenaustausch der Europäischen Union) |
| FB | Fachbereich |
| GKL | Gemeinsame Kommission für Lehrerbildung |
| k.A. | keine Angabe |
| KMK | Kultusministerkonferenz |
| LG | Lehramt an Gymnasien |
| LGH | Lehramt an Grund- und Realschulen |
| LGHR | Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen |
| LR | Lehramt an Realschulen (veralteter Studienabschluss) |
| LSO | Lehramt für Sonderpädagogik |
| LVVO | Lehrverpflichtungsverordnung |
| MWK | Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur |
| NHG | Niedersächsisches Hochschulgesetz |
| NLPA | Niedersächsisches Landesprüfungsamt für Lehrämter |
| PC | Personalcomputer |
| PH | Pädagogische Hochschule |
| PHN | Pädagogische Hochschule Niedersachsen |
| PVO | Prüfungsverordnung |
| PVO-Lehr I | Verordnung über die Ersten Staatsprüfungen für Lehrämter im Land Niedersachsen |
| SOKRATES | Förderungsprogramm für Auslandsaufenthalt (Internationaler Studentenaustausch der Europäischen Union/nachfolgeprogramm für ERASMUS) |
| SPS | Schulpraktische Studien, Schulpraktikum |
| SS | Sommersemester |
| SWS | Semesterwochenstunden |
| TU | Technische Universität |
| Uni | Universität |

| | |
|-------------|---|
| WS | Wintersemester |
| ZEVA | Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover |
| ZLB | Zentrum für Lehrerbildung |